Hans Werner Woltersdorf

Hinter den Kulissen der Macht



Was die Deutschen nicht wissen sollen



Hans Werner Woltersdorf

Hinter den Kulissen der Macht

Was die Deutschen nicht wissen sollen

SELBSTVERLAG
H. W. WOLTERSDORF · REMAGEN

Inhaltsverzeichnis

Warum dieses Buch?

»Wenn Sie damals schon gewußt hätten, was Sie heute wissen«, sagte der Medizinprofessor, als er meinen von Kriegsverwundungen ramponierten Körper betrachtete, »würden Sie da nicht versucht haben, sich irgendwie zu drücken?«

»Was sollte ich denn gewußt haben?«

»Naja, daß Sie Ihre Knochen für die Eroberungskriege eines Größenwahnsinnigen hingehalten haben.«

»Und woher wissen Sie, Professor, daß dieser Größenwahnsinnige nichts anderes im Kopf hatte, als ganz Europa und noch mehr zu erobern? Und Sie glauben, daß ich und die übrigen über 90 Prozent aller Deutschen so dumm waren, nichts davon zu ahnen?«

Er wird sich gedacht haben, daß man sich mit mir, einem Ewiggestrigen, wohl nicht vernünftig unterhalten könne, und kam zur Sache. Wie kann ein sich selbst für intelligent haltender Mensch, der nicht dabei war, die von den Siegermächten inszenierte Umerziehungspropaganda so kritiklos nachplappern!

Weit weniger intelligent, dafür recht naßforsch war der Schwiegersohn einer Freundin, der mich besuchte. Wir tranken roten Bordeaux und aßen französischen Käse, der ihn zu der Bemerkung veranlaßte, es sei doch wohl recht unverzeihlich gewesen, damals, 1940, Frankreich zu überfallen. Wie er sich das denn vorstelle, wollte ich wissen, einfach aus lauter Lust am Kriege so mir nix – dir nix überfallen? Naja, meinte er, wir hätten doch schon immer Krieg mit Frankreich gehabt. Ob er denn nicht wüßte, daß Frankreich uns am 3. September 1939 den Krieg erklärt habe. Nein, er glaubte es nicht, so daß ich es ihm schwarz auf weiß aus einem völlig unverdächtigen Buch beweisen mußte.

Er kaute eine Zeitlang an dieser Unkenntnis und studierte den entsprechenden Abschnitt aus dem Geschichtsbuch. Aha, meinte er dann, England und Frankreich haben dem von uns überfallenen Polen beistehen müssen – oder ob uns die Polen auch etwa den Krieg erklärt hätten, fragte er provozierend.

Er wußte nicht, daß Polen bereits im April 1939 gegen uns mobil gemacht und am 30. August die Generalmobilmachung angeordnet

hatte. Eine Generalmobilmachung sei nach Völkerrechtsentscheid von 1892 einer Kriegserklärung gleichzusetzen. Er fand das zum Lachen, bis ich ihm auch das schwarz auf weiß belegte.

Warum man das in der Schule nicht so gelernt habe, empörte er sich und stellte nun Frage auf Frage. Er kannte wenigstens einige meiner wissenschaftskritischen Bücher und setzte folglich, wenn auch zunächst widerwillig, voraus, daß meine Antworten auf seine Fragen irgendwie Hand und Fuß hätten. Dennoch nicht bereit, sein bisheriges Wissen über deutsche Schuld und Verbrechen widerstandslos auf den Kopf stellen zu lassen, lieh er sich eine Auswahl von Büchern und wurde bald zornig auf jene, die ihn bisher für dumm verkauft hatten.

Seit nunmehr 50 Jahren wird eine von den Siegermächten diktierte, in Schulen und Universitäten gelehrte und von den Massenmedien ebenso wie von den Politikern einseitig bei jeder passenden Gelegenheit wiederholte schuldbeladene deutsche Vergangenheit gepredigt und auf Schlagworte reduziert. Es ist sinnlos geworden, diesen Komplex en bloc als unrichtig zu behaupten, ebenso wie es sinnlos ist, ein kompaktes Bündel von Streichhölzern knikken zu wollen. Doch wenn man einzelne Hölzer herauszieht und knickt, dann wird das ganze Bündel zerbrechlich.

Meine wissenschaftskritischen Bücher, die sich gegen den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Materialismus wenden, haben viele Anhänger, mit denen ich mich schriftlich oder mündlich unterhalte. Unvermeidlich stoßen wir dabei auf jene Gruppen, welche an der Aufrechterhaltung dieser menschenfeindlichen Irrlehre interessiert sind: Es sind der Kommunismus und der Kapitalismus, zwei angebliche Erzfeinde, die sich politisch bis aufs Messer bekämpfen. Doch beiden gemeinsam ist der Internationalismus, und dessen Gemeinsamkeit wiederum erwähnt treffend die schwedische Zeitung *Judisk Tijdskrift* (Nr. 57/1929) in einem mit Blumenthal gezeichneten Artikel:

»Erst kürzlich hat unsere Rasse der Welt einen Propheten geschenkt. Aber dieser hat zwei Gesichter und trägt zwei Namen: Auf der einen Seite lautet sein Name Rothschild – und auf der anderen Karl Marx, der Apostel jener Seite, welcher die andere zerstören möchte.« Sie führen also gegeneinander nur Scheingefechte, während sie in Wahrheit nur getrennt marschieren, um das gemeinsa-

me Ziel der Internationale, der ›Einen Welt‹ oder der Neuen Weltordnung zu erkämpfen.

Der größte Feind des Materialismus ist der Idealismus

Der größte Feind der Internationale ist der Nationalismus.

Im Nationalsozialismus verkörperte sich beides, der Nationalismus und der Idealismus. Er ist – oder war – somit der größte Feind der kommunistischen und kapitalistischen Internationale. Wäre er nur eine leicht widerlegbare und an sich selbst gescheiterte Erscheinung gewesen, hätte man diese Episode als untauglichen Versuch längst vergessen. Doch zwei Tatsachen machten diesen nationalen Idealismus zum Weltfeind Nummer 1. Es war einmal das Wirtschaftswunder der dreißiger Jahre, welches allein dadurch möglich war, daß sich Deutschland vom Goldstandard und damit vom Dollardiktat gelöst hatte. Es war insofern bedeutsamer als das von 1948, weil es sich bei stabilen Löhnen und Preisen vollzog. Das zweite war die Tatsache, daß weit über 90 Prozent aller Deutschen mit dem politischen System nicht nur einverstanden waren, sondern es begeistert feierten.

Selbst der gewiß nicht deutschfreundliche Emigrant Sebastian Haffner gab in seinem Buch *Anmerkungen zu Hitler* im Zusammenhang mit Hitlers Rede am 28. 4. 1939 – also schon angesichts des drohenden Krieges – zu: »Es stimmte ja alles, was er sagte. Alle Zweifler von einst waren widerlegt. Deutschland stand zu 98% hinter ihm.«

Als der ehemalige britische Premier und Mitverantwortliche für das Versailler Diktat, Lloyd George, Hitler auf dem Obersalzberg besuchte und anschließend mit seiner Tochter durch Deutschland gereist war, bemerkte er in seinem Bericht: »Ich habe noch nie ein so glückliches Volk erlebt wie das deutsche.«

Wen wundert es, daß man selbst nach 50 Jahren – und wer weiß, wie lange noch –, da doch die Leiche des Nationalsozialismus längst verwest ist, immer noch um deren Wiederauferstehung fürchtet. Man kann dieses nur fürchten, wenn man die Wahrheit kennt. Niemand würde sich eine Ära zurückwünschen, in der ein größenwahnsinniger Demagoge ein ganzes Volk dazu verführt, friedliche Nachbarn zu überfallen, Kriege um der Eroberung fremder Länder willen zu führen, zu vernichten und fremde Völker und Rassen mit allen nur erdenklichen brutalen Mitteln auszurotten.

Filme, Bücher und Geschichten aus dieser Zeit werden nur publiziert, wenn Leute berichten, welche – tatsächlich oder angeblich – Widerstand geleistet haben oder aus politischen oder rassischen Gründen in ständiger Todesangst gelebt haben. Wenn, wie Sebastian Haffner bestätigt, selbst 1939 noch 98% aller Deutschen mit der Politik Hitlers einverstanden gewesen sind, bliebe nur ein sehr geringer Prozentsatz, der dagegen gewesen ist; doch dieser geringe Prozentsatz bestimmt heute das ›wahre‹ Bild der damaligen Zeit. Und was auch immer darüber Schreckliches berichtet wird, niemand wäre mehr da, der diesen Behauptungen widersprechen dürfte.

So wurde und wird eine ganze Ära verteufelt, und die Verteufelung wurde amtlich historisiert, und um alle Besserwisser mundtot zu machen, wurde die offizielle Geschichtsschreibung durch eine Reihe von Straf- bzw. Maulkorbgesetzen als Darstellung offenkundiger Tatsachen gesetzlich geschützt. Die so wundersam koordinierten Massenmedien der ganzen Welt unterdrücken einheitlich jeden Versuch der Revision.

Es bedarf nicht einmal eines besonderen Scharfblicks, um zu erkennen, daß unter dem Schutz dieses Sperrfeuers eine Weltpolitik heranreift, welche schon seit der Französischen Revolution auf den Fahnen des Kommunismus und Kapitalismus festgeschrieben war: die Internationale, die einheitliche Welt, die keine nationalen Kulturen und Interessen, keine Volksgrenzen, keine unterschiedlichen Völker und Rassen, keine Volkswirtschaften, keine staatseigenen Währungen und keine unterschiedlichen Religionen mehr gelten lassen wird.

Propagandistisch aufgepeitscht gegen jede Art nationalistischer Ambitionen, gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus, marschieren die Deutschen mit Lichterketten für ihren eigenen Untergang in Richtung einer eurasisch-negroiden Einheitsrasse, wie sie Coudenhove-Kalergi, der Vorkämpfer für ein Paneuropa, bereits 1923 als Voraussetzung für ein einheitliches Europa forderte. Helmut Kohl wurde im April 1991 der Coudenhove-Kalergi-Preis verliehen, womit unser Bundeskanzler sich mit den Zielen Coudenhove-Kalergis identifizierte.

Die heilige Kuh Demokratie, ohnehin nur noch eine vom Holzauge des Verfassungsschutzes gegen rechts verteidigte Attrappe, wird endgültig geschlachtet und von der künftigen Weltregierung

als der große Feind der Menschheit angeprangert werden, Wie anders wollte man einen welteinheitlichen staatenlosen Rassenbrei beherrschen als mit der härtesten Diktatur, die es je gab?

Vom Sinn und Zweck der beiden Weltkriege, von der Verteufelung des Nationalsozialismus und aller Nationalismen und Idealismen zieht sich eine Blutspur als roter Faden über die Lichterketten gegen Rassismus, über die Verträge von Maastricht zur Währungsunion und GATT, über UNO und NATO zielstrebig hin zu der Neuen Weltordnung, hinter der sich nichts anderes verbirgt als eine Weltherrschaft. Coudenhove-Kalergi forderte damals schon für Paneuropa: »Die Führer sollen die Juden stellen; denn eine gütige Vorsehung hat Europa eine neue Adelsrasse von Geistesgnaden geschenkt.«

Es ist fünf Minuten vor zwölf. Ohne diese unheilvolle, völkervernichtende Entwicklung zu erkennen, kann man sie nicht verhindern.

Darum dieses Buch.

Hinter den Kulissen der Neuen Weltordnung

Von Cecil Rhodes zu den Bilderbergern

Er hat nicht einmal sein 50. Lebensjahr vollenden können, der in Kapstadt geborene Cecil Rhodes. Mit 25 Jahren war er als Besitzer der Südafrikanischen Diamantenfelder bereits einer der reichsten Männer der Welt. 1884 wurde er Finanzminister und 1890 Premierminister der britischen Kapkolonie. Er erwarb Betschuanaland und ein Jahr später, 1885, das nach ihm benannte Rhodesien. Sein Ziel war, ein britisches Weltreich zu schaffen, das in der Lage wäre, die Stellung einer Weltmacht, einer Weltregierung einzunehmen.

Es war weniger Machtbesessenheit, die ihn tatkräftig zur Verwirklichung seiner Pläne trieb, als vielmehr eine idealistische Vorstellung von einer friedlichen Welt ohne Kriege, Versklavung und Unterdrückung. Gewiß wäre es nicht opportun gewesen, seine Weltmachtvorstellung zu publizieren, um dadurch weltweite Widerstände zu provozieren; darum gründete er eine Geheimgesellschaft, den ›Round-Table‹, welche die Zielvorstellungen Rhodes' durch eine Taktik der ›Vernetzung‹ vorbereiten sollte. Zu diesem Kreis gehörten der spätere Lord Alfred Milner, Lord Balfour, Lord Esher, Sir Harry Johnson und die Lords Grey und Rothschild. 1891 war der zentrale Teil dieser Round-Table-Gesellschaft etabliert. Mit großer Begeisterung wurde ein machtvoller expandierender Nationalismus mit einer idealistischen Weltreligion betrieben, die auf jede Art von Unterdrückung verzichtete. Diesem Ziel opferte Cecil Rhodes testamentarisch sein ganzes Vermögen.

Während Cecil Rhodes mit den Burenstaaten Transvaal und Oranje Verhandlungen mit dem Ziel einer Assoziierung betrieb und dabei auf Widerstände stieß, organisierte Hochkommissar und Round-Table-Mitglied Alfred Milner einen üblen Propagandafeldzug gegen die Buren. Der Oberkommandierende der britischen Streitkräfte in Südafrika, General Butler, schrieb vor seinem Rücktritt an den Kolonialminister: »Alle politischen Fragen und Informationen über Südafrika, die aus Kapstadt kommen, werden von dem bearbeitet, was ich bereits als kolossales Syndikat zur Verbreitung von Falschmeldungen bezeichnet habe.«

Eine solche Lügenpropaganda, die 1899 den Krieg gegen die Buren auslösen sollte, war in der Geschichte der Kriegsursachen ebenso neu wie die Tatsache der Konzentrationslager, in denen mehr burische Frauen und Kinder umkamen als Soldaten auf dem Schlachtfeld. Der britische Schriftsteller J. A.Hobsen betonte in einem Buch über den Burenkrieg, daß England für eine kleine Finanzoligarchie von Minenbesitzern und Spekulanten gekämpft habe. Der Burenkrieg endete im Todesjahr von Cecil Rhodes, 1902. Vielfach wird Cecil Rhodes mit diesem grausamen Krieg in Verbindung gebracht oder gar dafür verantwortlich gemacht. Rhodes hatte keine Gelegenheit mehr, seine Schuld oder Unschuld zu beweisen.

Die Round-Table-Gesellschaft wurde unter Alfred Milner weitergeführt. Sie nannte sich ›Royal Institut of International Affairs‹ (RIIA), also Institut für Auswärtige Angelegenheiten. Sie arbeitete hinter den Kulissen der britischen Regierung und beeinflußte wesentlich deren Verhalten im Ersten Weltkrieg. Der Berater Milners, Balfours und anderer wichtiger Persönlichkeiten war der britische Staatsphilosoph Lionel Kurtis, der wesentlichen Anteil daran hatte, daß in das britische Weltherrschaftsstreben die Amerikaner einbezogen wurden und es somit zu einer anglo-amerikanischen Angelegenheit wurde, aus der die Briten alsbald ausgebootet wurden.

1919 wurde in den USA eine Zwillingsgesellschaft namens ›Council of Foreign Relations‹ (Rat für Auswärtige Angelegenheiten), kurz CFR, gegründet. Ihre Führer waren Morgan & Co, wobei unter & Co jene Familie der Wallstreetbanken zu verstehen ist, die sich kurz vor Weihnachten 1913 durch einen Parlamentstrick die alleinige Kontrolle über den Dollar per Gesetz hatte verschreiben lassen. Die neue Regelung nannte sich ›Federal Reserve System‹. Die Bedeutung dieses Aktes versteht man besser, wenn man sich an den Ausspruch eines der Rothschilds erinnert: »Gebt mir die Kontrolle über die Notenbank, und ich frage nicht nach dem Gesetzgeber«, weil dieser dann nämlich nach seiner Pfeife tanzen müsse. Bis heute ist die Weltwährung Dollar in den Händen dieser Privatbanken. Als John Kennedy später versuchte, die Verfügung über den Dollar wieder in die Staatsgewalt zurückzuholen, warnte ihn sein Vater: »Man wird Dich umbringen.« Das britische RIIA und der amerikanische CFR trafen sich 1919 zu den Friedensverhandlungen in Paris und koordinierten ihre Weltmachtpläne.

Der Lehrer des Präsidenten Clinton

Was hier und im folgenden über die geheimen Machenschaften mit dem Ziel einer Weltregierung, getarnt als Neue Weltordnung, geschildert ist, entnehmen wir zu einem wesentlichen Teil dem Buch des amerikanischen Historikers und Professors an der Foreign Service School der Georgetown-Universität, Carrol Quigley. Selbst ein eingeweihter ›Illuminat‹ der Satans-Loge, hat er über 20 Jahre die Entwicklung von den Geheimplänen Cecil Rhodes' bis zu der Geheimgesellschaft der Bilderberger studiert, und er veröffentlichte seine Ergebnisse in dem Buch *Tragedy and Hope* (›Tragödie und Hoffnung, die Geschichte in unserer Zeit‹). Das Buch erschien 1966 und hatte einen Umfang von 1300 Seiten. Es wurde aber nur einmal aufgelegt und war alsbald aus allen Buchhandlungen verschwunden.

Dieses Buch und die Person Carrol Quigley sind deswegen aktuell geworden, weil der derzeitige US-Präsident Bill Clinton sich selbst als Schüler Quigleys bezeichnet. Clinton ist in dem Städtchen Hope (Hoffnung) geboren. In seinem Wahlwerbefilm, in dem er sich selbst vorstellt, kommen seine Mutter, seine Frau, der Laden seiner Großeltern und das Städtchen Hope vor. Als einzige Persönlichkeit außerhalb dieses Kreises nennt er Carrol Quigley, der seinen Charakter geformt und ihm die Rolle Amerikas in der Welt verdeutlicht habe. Diese Tatsache hat er in vielen Wahlreden betont, ohne daß die Medien die wahre Bedeutung der Ansichten und Lehren Quigleys auch nur angedeutet hätten.

Kein Historiker konnte sich bisher erlauben, die Existenz einer Verschwörung oder einer 5. Kolonne zu behaupten oder auch nur anzudeuten. Der Historiker Quigley weist die Existenz dieses weltweiten verschwörerischen Netzwerks in vielen, wenn auch nicht vollständigen Einzelheiten nach; er begrüßt sogar deren Ziele und Methoden und protestiert nur gegen deren Heimlichkeit. Wörtlich schreibt er dazu: »Ich weiß von den Operationen dieses Netzwerkes, weil ich es über 20 Jahre studiert habe und es mir erlaubt war, über zwei Jahre (Anfang der 60er Jahre) seine geheimen Papiere und Aufzeichnungen zu überprüfen. Ich hege keine Aversionen dagegen, auch nicht gegen die meisten seiner Ziele, und war die meiste Zeit meines Lebens mit ihm und vielen seiner Instrumente ver-

bunden. Ich habe wohl in der Vergangenheit gegen einige seiner politischen Maßnahmen protestiert. . ., aber im allgemeinen bestehen meine Hauptdifferenzen deshalb, weil es unbekannt zu bleiben wünscht, und ich glaube, daß seine Rolle in der Geschichte bedeutend genug ist, um bekannt zu sein.«

Der Erfolg einer Verschwörung hängt aber wesentlich von der Geheimhaltung ihrer Ziele und Methoden ab. Ihre Offenlegung vor Erreichen der Ziele würde hingegen bei allen national denkenden Bürgern und Politikern einen heftigen Widerstand gegen eine alles beherrschende und kontrollierende Macht heraufbeschwören. Quigley aber glaubt, daß das Weltsystem der finanziellen Kontrolle in privater Hand bereits übermächtig genug sei, um die Wirtschaft der ganzen Welt beherrschen und damit das politische System eines jeden Landes diktieren zu können. Aber nicht nur die Politik, sondern auch die individuellen Freiheiten und Entscheidungsmöglichkeiten würden bereits dadurch kontrolliert, daß das Individuum von Geburt an als Nummer registriert ist und der Weg seiner Ausbildungen, seiner Dienste, Gesundheit und sein Steuerkonto bis hin zur Pensionierung erfaßt sein wird.

Unterwanderung durch die Zionisten

Der CFR hat die von Cecil Rhodes geschaffene Plattform übernommen, jedoch seine Ideale vor allen Dingen durch den zionistischen Einfluß nicht nur verfälscht, sondern gegen ihn und sein Vaterland gerichtet. Diese Methode hatte bereits eine Parallele in der Freimaurerei. Es waren die Steinmetze, die Kirchenbauer, die sich schon im Mittelalter international in den ›Straßburger Bauhütten‹ zusammengeschlossen hatten, um gemeinsame bauhandwerkliche Muster zu erarbeiten. Hieraus bildeten sich 1717 in England und 1737 in Deutschland Logen mit geheimen Bräuchen, Zeichen und mystizistischen Ritualen. Es war der erstmals internationale Charakter einer Vereinigung, welcher die ebenfalls internationalen Zionisten anlockte, um sie zu unterwandern und damit eine weltweite Vernetzung zu betreiben. Auch hier wurden Ethik, Humanität, Duldsamkeit und Gehorsam übernommen, während – wie in den *Protokollen der Weisen von Zion* nachzulesen ist – in Wahrheit die geheimen Führer über diese internationale Organisation »alle Geheim-

nisse dieser Welt erfahren«. Heute kann man davon ausgehen, daß maßgebliche – und auch unmaßgebliche – Politiker der demokratischen Internationale einer der vielen Freimaurerlogen angehören und dort einen Gehorsams- und Geheimhaltungseid schwören, von dem sie auch dann nicht entbunden werden, wenn sie die Loge verlassen sollten.

So war auch der Attentäter von Sarajewo nach eigenem Eingeständnis während des Prozesses von der französischen Loge Grand Orient gedungen. Was sich im Hintergrund des Ersten Weltkrieges abspielte, war kennzeichnend für die Macht und deren Vernetzung jener Internationalisten, deren Zentrale sich längst von London in die Wallstreet verlagert hatte. Eigentlich konnte sich das in einer Wirtschaftskrise befindliche England eine Teilnahme an dem ausgebrochenen europäischen Bürgerkrieg gar nicht leisten; doch das Bankhaus Morgan finanzierte aus eigener Tasche und aus Spenden anglophiler Bürger den Krieg der Entente mit siebzehn Milliarden Dollar.

Kennzeichnend aber für die geheime Weltmachtpolitik war die Tatsache, daß aus derselben Bankenfamilie, diesmal unter Federführung des Bankhauses Fisch, einem Rothschildableger, die russische Revolution von 1917 finanziert wurde. Überbringer des Geldes war der Revolutionär Trotzki, dessen Frau, die Sedowa, aus der Familie des Bankhauses Warburg stammte. Man hatte nicht nur keine Skrupel, sondern wohl bedacht, daß diese Revolution zum Frieden von Brest-Litowsk führen und damit die Deutschen von der Ostfront entlasten würde. Also konnten sie größere Kräfte an die Westfront werfen und damit den Sieg der Entente gefährden. Also war der Eintritt Amerikas in den Ersten Weltkrieg notwendig – nicht nur, um die Kredite zu retten. Doch die Amerikaner hatten eine entscheidende Bedingung, nämlich die Öffnung Palästinas für die Einwanderung von Juden. Seit dem 1. Weltzionistenkongreß in Basel 1897 war die Wiedererrichtung des Staates Israel das große Ziel. Also schrieb der britische Außenminister Balfour an ›Dear Mister Rothschild‹, erklärte hierzu die Bereitschaft Englands und bat ihn, dieses seinen Freunden zur Kenntnis zu geben. Damit wird sehr deutlich zum Ausdruck gebracht, wer die amerikanische Politik diktiert und wer in Wahrheit über die Geheimorganisationen zur Weltherrschaft strebt.

Deutschland verlor den Krieg und wurde durch das Versailler Friedensdiktat bestraft. Die Amerikaner, die eigentlichen Sieger, distanzierten sich offiziell von diesem Machwerk und rieben sich die Hände in Unschuld. Wie wir aus der Vernehmung des hochrangigen Sowjetfunktionärs und Freimaurers Kristjan Jurjewitsch Rakowski durch den Stalinintimus Kuzmin am 26. Januar 1938 erfahren, war dieses Diktat eine großartige Leistung ›Jener‹; denn mit der Verproletarisierung Deutschlands wäre ganz Europa vom gleichen Schicksal betroffen, womit der Ausweitung der kommunistischen Internationale auf Europa Tür und Tor geöffnet wäre. Rakowski war offensichtlich über Trotzki bzw. dessen Frau, die Sedowa, in die geheimen Weltmachtpläne eingeweiht. Es kam hierbei zum Ausdruck, daß die ursprünglich anglo-amerikanischen Weltmachtpläne nicht nur ohne, sondern gegen England geführt wurden – was die Engländer selbst nach dem Zweiten Weltkrieg immer noch nicht wahrhaben wollten.

Die französische Zeitung *Documentation catholique de Paris* veröffentlichte in ihrer Ausgabe vom 6. März 1920 Dokumente und Beweise dafür, daß bereits 1916 Vertreter der amerikanischen Großbanken in Moskau und Petersburg Kontakt mit russischen Revolutionären aufgenommen haben, und zählte die Personen und Banken auf, welche an der Finanzierung des Bolschewismus beteiligt waren. Schon am 24. März 1917 brachte die *New York Times* einen Artikel mit der Überschrift »Wie Jakob H. Schiff die revolutionäre Propaganda in der zaristischen Armee finanzierte«. Als eine kommunistische Massenversammlung in der Carnegie Hall, New York, den Sieg der bolschewistischen Revolution feierte, richtete Jacob Schiff eine Botschaft an den Kongreß mit dem Wortlaut: »Wollen Sie bitte für mich jenen, die an der heutigen Versammlung teilnehmen, mitteilen, daß es mir unmöglich ist, mit den Freunden der russischen Freiheit mitzufeiern an der Belohnung dessen, wofür wir während so langer Jahre hofften und kämpften.« (in Krainz, *Das Judentum entdeckt Amerika*, Hort-Verlag,1938, S. 209)

Diese Vorgänge waren ebenso ungeheuerlich wie unglaublich, da man doch der Meinung war, Kapitalismus und Kommunismus seien Todfeinde. In Wahrheit bestand diese Gemeinsamkeit der konträren Internationalismen von Anfang an. Als Adam Weishaupt, der Begründer des besonders strengen Illuminatenordens und Mit-

initiator der französischen Revolution von 1789, seine anarchistischen kommunistischen Thesen vertrat, wurde er bereits von Rothschild finanziert. Nicht zufällig tragen die russischen und amerikanischen Panzer den gleichen fünfzackigen Stern, der die fünf Brüder Rothschild symbolisiert, die in fünf europäischen Hauptstädten Banken gründeten und damit das Kapital internationalisierten.

Die Machterschleichung in Amerika

Die Vereinigten Staaten von Amerika waren das Exerzierfeld der Finanzgewaltigen für ihre Methoden der Machteroberung. Zwar waren sie amerikanische Staatsbürger, hatten aber mit der aus aller Herren Länder zusammengewürfelten Nation nicht viel im Sinn. Schließlich konnten sie es nicht vergessen, wie heftig sich viele amerikanische Staaten, besonders unter dem Gouverneur Stuyvesant, gegen jüdische Einwanderer wehrten. Diese wurden teils ebenso entrechtet und isoliert wie in den europäischen Gettos. Otmar Krainz beschreibt in seinem Buch diese Anfangsschwierigkeiten und weist nach, daß die Juden in New Port, im Osten Amerikas, die Schnapsproduktion in Händen hatten und damit afrikanische Häuptlinge bestachen, damit sie ihnen für 20 $ je Stück Sklaven verkauften, für die sie in Amerika im Schnitt 200 $ erzielten. Trotz aller bestreitenden Beteuerungen weist Krainz an Hand von Korrespondenzen, Namen und Schiffspapieren im einzelnen nach, daß dieser Handel fast ausschließlich in jüdischen Händen lag und daß bereits während der Transporte Millionen von meist jungen und gesunden Schwarzen umgekommen sind.

Mit dem Sinn für große Geschäfte haben die Juden während des Bürgerkrieges den Import von Waffen mit ihren europäischen Freunden organisiert, das Kriegsmaterial sowohl an die Nord- wie an die Südstaaten verkauft und sich damit die Dankbarkeit der Militärs und Politiker erworben. So begannen sie, das große Geld zu machen, konzentrierten es in der Wallstreet und entwickelten diese zu dem eigentlichen Machtzentrum.

Quigley widmet den Methoden der Geldmacht im eigenen Lande keine besondere Aufmerksamkeit; dennoch hat er das Buch ohne Auftrag und ohne Genehmigung seiner Oberen veröffentlicht. Sie halten es für verfrüht, ihre schmutzigen Karten aufzudecken, wenn

sie überhaupt jemals die Absicht haben sollten, die wahre Ethik ihrer neuen Weltordnung zu offenbaren. Es könnte beispielsweise dabei herauskommen, daß es nicht der böse Hitler, die Alibifigur der Weltpolitik, gewesen ist, der den Zweiten Weltkrieg entfesselt hat, um die Welt zu erobern und alle minderwertigen Rassen, voran die Juden, auszurotten. So offenbarte Quigley nämlich, daß bereits 1939, zwei Jahre vor dem Kriegseintritt Amerikas, der CFR zwei Kommissionen installiert hat, welche die Situation nach der deutschen Niederlage erörtern und deren vorteilhafte Nutzung vorbereiten sollten. In einem Bericht des Außenministers Stettinius, eines Kommissionsmitglieds, an den Präsidenten wird bereits die UNO in der State Department Publication Nr. 2349 konzipiert.

Seit Gründung des CFR sind alle Präsidenten Amerikas mit Ausnahme Ronald Reagans aus dem CFR hervorgegangen. Seit der Regierung Roosevelts im Jahre 1933 wurden darüber hinaus alle Schlüsselpositionen der amerikanischen Regierung von CFR-Mitgliedern besetzt.

Unter den Tochterorganisationen des CFR ist das ›Institute of Pacific Relation‹ besonders bemerkenswert, weil es, wie Quigley und andere erklären, den Sturz des nationalchinesischen Regimes von Tschiang Kai-Schek zugunsten der Kommunisten unter Mao Tse-Tung betreiben sollte.

Im Grunde stehen die Methoden und Ziele der Finanzmächtigen, welche Quigley beschreibt, in völliger Übereinstimmung mit den Methoden und Zielen, welche die umstrittenen *Protokolle der Weisen von Zion* behandeln: mit der Macht des Kapitals sich die Nachrichtenagenturen und Massenmedien der Welt anzueignen, die Völker mit den unsinnigen Parolen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aufzustacheln, ihre Herrschaften zu verjagen, den Adel und die Fürsten durch großzügige Kreditgewährungen in die Verschuldung und damit in die Abhängigkeit zu treiben, autoritäre Staaten zur Demokratie zu zwingen und in diese das Gift des Liberalismus zu pflanzen, die Jugend zu Lustbarkeiten und Vergnügen zu veranlassen, sie insgesamt zu demoralisieren und das Volk durch eine Vielfalt einander widersprechender Meldungen und Meinungen orientierungslos zu machen.»Ordo ab chao« lautet ein Wahlspruch der Freimaurerei, Ordnung aus Chaos; denn eine neue Weltordnung läßt sich erst dann durchsetzen, wenn zuvor ein unerträg-

liches Chaos geschaffen wird, aus dem heraus die Völker sich nach einer diktatorischen Ordnung geradezu sehnen werden. Wir spüren die Trends mehr denn je und sind von jener Politikverdrossenheit befallen, hinter der die Agitatoren der Neuen Weltordnung um so ungestörter ihre Ziele verfolgen können.

Die Bilderberger

Während der CFR selbst nur für US-Amerikaner offen ist, wurden nach dem Zweiten Weltkrieg Unterorganisationen gegründet, die auch für andere Länder offen sind; so die ›Trilaterale Kommision‹, in der Graf Lambsdorf eines der ersten Mitglieder wurde, besonders aber die ›Bilderberger‹.

Vom 6. bis 9. Juni 1991 fand im Steigenberger Hotel in Baden-Baden eine Konferenz der Bilderberger statt. Obwohl so prominente Persönlichkeiten wie die Königin Beatrix der Niederlande, die spanische Königin Sophia, David Rockefeller und der unvermeidliche Henry Kissinger unter den etwa 140 Teilnehmern waren, haben nicht nur die deutsche Presse, sondern alle Massenmedien weltweit über dieses bedeutsame Ereignis geschwiegen.

Nur ein Reporter des *Baden-Badener Tageblattes* tanzte ahnungslos aus der Reihe und verfertigte gemeinsam mit einem Fotografen eine ganzseitige Reportage. Dem Reporter gelang es jedoch nicht, irgendeine der bekannten Persönlichkeiten vor die Kamera zu bekommen; denn diese wurden oft auf Schleichwegen von Kriminalbeamten vom Flugplatz herangekarrt, und wenn sie vor dem Hotel ausstiegen, sorgte ein großer Schirm dafür, daß die Sicht gesperrt war. Sichtbar waren hingegen an die hundert Polizisten, die teils mit Wachhunden den Komplex rund um die Uhr bewachten. Sie sollten nicht etwa Attentate verhindern, sondern dafür sorgen, daß das Geheime auch geheim blieb.

Es wurde weder vorher noch hinterher eine Presseerklärung abgegeben, ein Protokoll, falls überhaupt angefertigt, niemandem zur Verfügung gestellt. Es gab keine Gästeliste, und auch der Bürgermeister war nicht informiert, geschweige denn zu einem Empfang geladen.

Die Bilderberger unterscheiden sich von einer Geheimorganisation dadurch, daß ihre Geheimnisse durch staatliche Organe der Po-

lizei geschützt werden. Folglich dürfte es sich nicht um eine staatsfeindliche Geheimorganisation handeln. Wenn sie aber nicht staatsfeindlich ist, warum dann diese massive Geheimnistuerei?

Der neugierig gewordene Reporter setzte sich mit einem Kollegen des Südwestfunks in Verbindung, der aus seinem Archiv nur Kümmerliches ausgraben konnte: 1954 ein erstes Treffen in einem niederländischen Hotel namens Bilderberg, daher der Name. Es trafen sich die mächtigsten Finanzleute, Politiker, Medienmacher, aber auch Gewerkschafter. Wichtige politische Ereignisse wie zum Beispiel der Sturz Nixons, der Staatsstreich von 1974 in Portugal oder die Dollar- und Pfundabwertungen werden im Zusammenhang mit den Bilderbergern gesehen.

20 Jahre lang ist es den Bilderbergern gelungen, ihre Existenz geheim zu halten, bis die amerikanische Zeitung *Spotlight* sie entdeckte und einiges über sie ans Tageslicht brachte. Da dieses Blatt mit der deutschen Zeitschrift *Code* korrespondiert, ist auch bei uns etwas davon bekannt geworden, was jeden Reporter, jeden Politiker und jeden Geheimdienstler hätte alarmieren müssen, doch alle taten so, als wüßten sie nichts davon.

Zwar führte der niederländische Prinz Bernhard im Bilderberg-Hotel den Vorsitz, doch ins Leben gerufen und finanziert wurde die Gesellschaft von den Brüdern David und Laurens Rockefeller. Von diesen grauen Eminenzen sollte man wissen, daß sie einst als Roquefeuille (Felsenblatt) aus Frankreich nach Deutschland kamen und von hier, als Rockefeller verdeutscht, nach Amerika auswanderten, wo sie mit Öl und Ellenbogen das große Geld machten, mit dem sie ein bis heute noch nicht erforschtes weltweites Imperium errichteten, darunter sehr viele steuerfreie Stiftungen von Universitäten und Akademien, über die sie Einfluß auf das gesellschaftliche Geistesleben ausüben. Die andere große Familie des internationalen Kapitals waren die Rothschilds.

Inzwischen weiß man aus der Zeitschrift *Code* etwas mehr über die deutschen Teilnehmer der Baden-Badener Bilderbergertagung: Da waren Björn Engholm, Birgit Breuel, Karl Otto Pöhl, Volker Rühe, Manfred Wörner, Otto Wolf von Amerongen, zwei Vertreter der *Zeit*, Vertreter der Lufthansa, von Audi, Mannesmann und der Deutschen Bank. Gewiß hat diese erlauchte Gesellschaft nicht nur einen Kaffeeklatsch mit Königinnen und Rockefellers veranstaltet,

doch über Sinn und Zweck dieser jährlich stattfindendenTagung ist weder offiziell noch inoffiziell etwas bekannt geworden. Keiner der deutschen Teilnehmer hat bisher irgend etwas ausgeplaudert. Wenn diese ehrenwerte Gesellschaft Präsidenten macht, Politiker irgendwo in der Welt stürzt, Revolutionen, Kriege oder Wirtschaftskrisen inszeniert, dürfte es wohl auch keiner der Geladenen wagen, etwas auszuplaudern, was geheim bleiben soll.

Einem Zufall und einem richtigen Riecher war es zu verdanken, daß die Einzelheiten der Bilderbergertagung vom Mai 1973 auf der schwedischen Insel Saltsjöbaden, die der schwedischen Familie Wallenberg gehört, ans Tageslicht kamen. Organisator dieser Tagung war Robert D. Murphy. Als er starb, vermutete der amerikanische Wirtschaftswissenschaftler F.William Engdahl, daß in Murphys Nachlaß Unterlagen über diese Tagung zu finden sein müßten. Er bat daraufhin eine Murphy-Sekretärin um Fotokopien dieser Aufzeichnungen, die sie ebenso ahnungslos wie freigiebig herausrückte. Engdahl, der viel über Energiepolitik veröffentlicht hat, beschreibt diese Tagung und deren Folgen in seinem 1992 erschienenen Buch *Mit der Ölwaffe zur Weltherrschaft – der Weg zur neuen Weltordnung.* Interessant ist, wer von deutscher Seite teilnahm: Egon Bahr, Birgit Breuel, Otto Wolf von Amerongen, Theo Sommer (*Die Zeit*) und Helmut Schmidt.

Dieser letztere war von den Bilderbergern bereits zum nächsten deutschen Bundeskanzler vorgesehen. Willy Brandt hatte sich nämlich den unvorsichtigen Scherz erlaubt, den amerikanischen Botschafter in Bonn darauf hinzuweisen, daß sich Deutschland im Nahostkonflikt neutral verhalte und daher nicht dulden könne, daß die USA von deutschen Stützpunkten aus die israelische Armee aufrüsteten. Er erhielt daraufhin von Nixon eine scharfe Protestnote, die gewiß aus der Feder Henry Kissingers stammte.

Henry Kissinger ist nicht nur das Sprachrohr und die rechte Hand der Rockefeller, sondern auch der aktive Umsetzer der Bilderberger-Geheimbeschlüsse. So wurde in Saltsjöbaden ein Ölembargo mit der Folge einer 400%igen Preiserhöhung für Rohöl festgelegt, eine Aktion, die als Ölpreisschock die gesamte Weltwirtschaft erschütterte. Aus welchen währungstechnischen Hintergründen diese Aktion unter anderem gestartet werden sollte, läßt sich bei Engdahl nachlesen.

Henry Kissingers vordringliche Aufgabe bestand darin, mit seiner Pendelpolitik zwischen Israel und den arabischen Staaten durch geeignete Interpretationen der jeweils gegnerischen Absichten den Jom-Kippur-Krieg vom 6. Oktober 1973 auszulösen. Damals war die Front der Araber gegen Israel noch einigermaßen einheitlich. Wie dieser Krieg ausging, ist bekannt. Hernach setzten die arabischen Ölländer ihre Ölwaffe ein, indem sie die Ölproduktion von Monat zu Monat um 5% drosselten und den Preis je Barrel verdoppelten. Das war zwar erwartet, aber die Bilderberger strebten eine Erhöhung um 400% auf 11 $ je Barrel an. Als der nicht eingeweihte Präsident Nixon sich darüber Gedanken machte, wie man die Araber zwingen könnte, die Preiserhöhung rückgängig zu machen, passierte rechtzeitig der Watergate-Skandal mit der Absetzung Nixons. Kissinger übernahm provisorisch die Geschäfte und konnte nunmehr die Ölpreiserhöhungen bei den Arabern durchsetzen. Den größten Widerstand setzte ihm der Schah von Persien entgegen; denn er fürchtete, daß die Industrieländer ihm die Ölpreiserhöhung auf die Preise der Industrieanlagen aufbrummen würden. Doch wiederum war es Kissinger, der den Schah, mit welchen Mitteln auch immer, dazu überredete, sich dem Preis von 11.64 $ pro Barrel anzuschließen. Kissinger tat dieses ohne Wissen des Außenministeriums. Und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, erhielt der Kriegsstifter Kissinger auch noch den Friedensnobelpreis.

Im Hintergrund dieser Aktion stand – nebenbei – die Entdekkung des Nordseeöls, welches zu fördern allerdings bei 1.90 $ je Barrel nicht rentabel war. Die Folgen des Ölpreisschocks waren in ihrer verheerenden Auswirkung für die Entwicklungsländer sehr wohl einkalkuliert; aber die Bilderberger sind ja kein Wohlfahrtsunternehmen.

Carrol Quigley äußerte den Verdacht, daß der Rockefeller-Clan mit Hilfe der Bilderberger, dem CFR und der Trilateralen Kommission heimlich die Welt regiert, und sagte wörtlich: »Diese Vereinigungen haben nichts weniger im Sinn, als ein Weltsystem der finanziellen Kontrolle in privater Hand zu schaffen. Sie wollen das politische System jedes Landes und die Wirtschaft der ganzen Welt beherrschen. Ihr Erfolg hängt wesentlich davon ab, wie sie ihr Vorhaben verheimlichen können.« Man geht daher wohl kaum fehl in der Annahme, daß sich in der Weltpolitik nichts zufällig entwickelt,

sondern daß alles von langer Hand vorbereitet und insgeheim organisiert wird.

Jene hochrangigen deutschen Politiker, Manager und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die zu den jährlichen Bilderbergertagungen eingeladen und in deren Geheimnisse und Ziele eingeweiht sind, ohne diese zu Gunsten ihres Vaterlandes ausnutzen zu dürfen, sind Handlanger einer fremden, deutschfeindlichen, nach Weltherrschaft strebenden Macht.

Quellen:

Garry Allen, *Non dare Call it Conspiracy*, 1971; deutsch: *Die Insider*, Wiesbaden, Bd. 1 [12]1994, Bd. 2 [2]1992.

Ivor Benson, in *Code*, 10/1993.

Martin Barkhoff, »Der Lehrer des Präsidenten«, in *Goetheaneum* v. 17. 1. 1993.

William Engdahl, *Mit der Ölwaffe zur Weltmacht*, Wiesbaden 1992.

Otmar Krainz, *Das Judentum entdeckt Amerika*, Hort-Verlag, 1938.

Carrol Quigley, *Tragedy and Hope*, 1966.

Hans Werner Woltersdorf, *Die Ideologie der Neuen Weltordnung – Rakowski und die Protokolle der Weisen von Zion*, Selbstverlag, Remagen 1992.

Wie echt sind die Protokolle der Weisen von Zion?

Zur Erinnerung: Im Jahre 1897 fand in Basel der erste zionistische Weltkongreß statt. Einziger Punkt der offiziellen Tagesordnung war die Wiedererrichtung des Staates Israel. Allein dieser Punkt lockte Journalisten und Geheimdienste aus aller Welt an. Nach den Tagebuchaufzeichnungen von Theodor Herzl, einem der Organisatoren des Kongresses, sollte es einen offiziellen und einen inoffiziellen Teil geben. Man vermutet, daß bei diesem inoffiziellen Teil der Text eines zionistischen Manifestes verlesen wurde, der später als die *Protokolle der Weisen von Zion* bekannt wurde, deswegen so brisant, weil er die geistige und moralische Zerstörung der nichtjüdischen Welt als Vorbedingung zur Erringung der zionistischen Weltherrschaft zum Inhalt hatte.

Angeblich soll der russische Geheimdienst, die Ochrana, in den Besitz einer Abschrift dieses Vortrages gekommen sein und sie nach Rußland gebracht haben. Dort hat sie der russische Geistliche Nilus übersetzt und zunächst in einer Zeitschrift, dann in Buchform veröffentlicht. Erst aber, als der Deutsche Gottfried zur Beek den russischen Text übersetzt hatte und 1919 eine deutsche Ausgabe dieser *Geheimnisse der Weisen von Zion* veröffentlichte, schlug dieses weltweit wie ein Blitz ein. In England zog man gar die Ausweisung aller Juden in Erwägung.

Da gingen die Zionisten zum Gegenangriff über und erklärten die *Protokolle* als Fälschung zum Zweck der antisemitischen Hetze. In der Londoner *Times* erläuterte man den Beweis für diese Fälschung: Ein Franzose namens Maurice Joly hat 1865 eine Streitschrift gegen Napoleon III. unter dem Titel *Dialogue aux enfers entre Montesquieu et Machiavelli*, also einem in der Hölle geführten Dialog zwischen den beiden Philosophen, veröffentlicht. In der Tat sind ganze Passagen der *Protokolle der Weisen von Zion* bereits in Jolys Buch enthalten. Somit schien bewiesen, daß es sich bei den zionistischen Protokollen um eine Fälschung, eine antisemitische Hetzschrift gehandelt habe.

Wer war dieser Maurice Joly, der ein so aufregendes Buch schreiben konnte? Er war Jurist, Journalist und Katholik, aber jüdischer Abstammung. Bereits Fleischhauer hat in seinem Gutachten zum ›Berner Prozeß‹ von 1936, bei dem es indirekt um die Echtheit der *Protokolle* ging, bezweifelt, daß Jolys Schrift tatsächlich nur eine Streitschrift gegen Napoleon III. gewesen sei. Erst nach Fertigstellung seines Gutachtens erhielt er die Abschrift eines Briefes vom 29. Oktober 1921, dessen Absender aber darum bat, seinen Namen nicht zu nennen, da er die Rache der jüdischen Freimaurerei fürchte. Dieser Brief beinhaltete, daß der längst verstorbene Victor de Ternant während zweier Jahre Sekretär des Jules Janin gewesen sei. Dieser Janin wiederum hat stets behauptet, daß Jolys *Dialoge* eine Auftragsarbeit gewesen seien, für die Geheimdokumente aus früherer Zeit zugrunde lagen. Janin besorgte die Revision (das Lektorat) des Buches. Auch er war katholisch, aber seine Großeltern waren noch ungetaufte Juden. Auch Jolys Großeltern, so der Brief, lebten noch als Juden in Venedig.

Joly habe das Buch im Auftrag einer Schweizer Bank geschrieben, die ihrerseits mit der Frankfurter Rothschildbank liiert war. Diese Bank zahlte an Joly 300 Pfund, wovon der Lektor Janin 100 Pfund erhielt.

Nun muß man einem solchen Brief wegen der Anonymität des Absenders nicht unbedingt eine wesentliche Bedeutung zumessen, wenn da nicht noch ein anderes Dokument existieren würde. Die englische Zeitung *The Spectator* veröffentlichte am 10. September 1921, also noch vor dem Datum des ominösen Briefes, einen Leserbrief unter dem Titel »Maurice Joly and the Jews«. Er widersprach darin der Behauptung, daß Joly ein Antisemit gewesen sei, und erläuterte inhaltlich dasselbe, wie in jenem Brief stand, der 15 Jahre später Fleischhauer zugespielt wurde. Unterzeichnet war der Leserbrief mit »Andrew de Ternant«, dem Sohn jenes Victor de Ternant, der in jenen zwei Jahren Sekretär bei Janin gewesen war, als dieser das Buch von Joly redigierte. Damit dürfte das ursprüngliche Objekt, welches den Tatbestand der Fälschung beweisen sollte, sich nunmehr umkehren in ein Objekt, welches die Echtheit der umstrittenen *Protokolle* bestätigt.

Wenn man fragt, was die Familie Rothschild direkt oder indirekt mit diesen Protokollen zu tun habe, sollte man das ›Rakowski-Pro-

tokoll‹ lesen. Jener Rakowski war Sowjetfunktionär, Hochgradfreimaurer, Botschafter in London und Paris und ein Freund Trotzkis. Dieser war der von der Wallstreet beauftragte Geldüberbringer und Führer der russischen Revolution von 1917. Über Trotzki war Rakowski eingeweiht in viele Details jener Verschwörer, welche das zionistische Manifest in praktische Politik umsetzten. Bei seiner Vernehmung am 26. Januar 1938 durch den Stalinintimus Kuzmin packte Rakowski einiges aus. Die Rothschilds haben bereits im 18. Jahrhundert jenen Adam Weishaupt finanziert, der die ersten kommunistisch-anarchistischen Thesen entwickelt und den besonders strengen Freimaurerorden der Illuminaten gegründet hat. Dieser wiederum hat mit der französischen Loge ›Grand Orient‹ die französische Revolution von 1789 inszeniert, die mit ihren Parolen von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit markante Züge einer ersten kommunistischen Revolution trug. Rothschild war nach Rakowski der geheime Chef sowohl der kommunistischen wie der kapitalistischen Internationale, zweier Systeme, die auf getrennten, gar einander feindlichen Wegen das gemeinsame Ziel einer (jüdischen) Weltherrschaft anstrebten.

Offensichtlich war Jolys Streitschrift gegen Napoleon III. nur ein Versuchsballon, um die Wirkung des zionistischen Gedankengutes auf die Öffentlichkeit zu testen. Allein die Tatsache, daß sich dieses Programm – heute deutlicher denn je – geradezu fahrplanmäßig erfüllt hat, verhält sich wie ein Architektenplan zum fertiggestellten Bau. Niemand würde angesichts einer solchen Tatsache den Architektenplan als Fälschung behaupten. Ungeklärt bleibt noch, ob und wie die Ochrana an den Text gekommen ist.

Hunnensöhne in Israel

Als Hunnen bezeichnet man kriegerische, eroberungslustige Völker, die sich zudem auch noch schlecht benehmen. Einstige Kriegsgegner bezeichneten uns Deutsche als Hunnen. Man kann uns Eroberungslust und schlechtes Benehmen zwar andichten, aber nicht nachweisen.

Die Hunnen sind aber auch ein Volk, das seit 2000 Jahren v.Chr. im fernen Osten an der Grenze Chinas nomadisierend lebte. Um 375 n.Chr. sind sie von dort gen Westen aufgebrochen, erreichten das Schwarze Meer, vertrieben die Goten und Alanen und setzten sich zwischen Wolga und Dnjepr fest. 80 Jahre später brachten sie ihren größten Sohn hervor, Attila, auch bekannt als Etzel, die ›Geißel Gottes‹. Er führte die Hunnen weiter nach Westen, brandschatzend, marodierend und plündernd bis nach Passau. Vor dort aus stießen sie weiter vor bis nach Orléans. Auf dem Rückzug wurden sie auf der Katalaunischen Feldern bei Troyes im Jahre 451 entscheidend geschlagen. Nach dem Tod Attilas während des Zuges nach Italien zerfiel das Reich der Hunnen. Die Geschichte schweigt sich darüber aus, was aus diesen Hunnen geworden ist. Der byzantinische Kaiser Konstantin VII. (905–959) berichtete erstmals über ein Volk zwischen Wolga und Dnjepr, das er die Chasaren (auch Khasaren) nannte. Da die hier ansässig gewesenen Hunnen kaum in ein Nichts verschwinden und die Chasaren ebensowenig aus einem Nichts entstehen konnten, sind sich nachmalige Forscher darin einig, daß es sich bei diesen Chasaren um die Söhne der Hunnen handelte. Sie waren ebenfalls Nomaden, waren kriegerisch, eroberungslustig und benahmen sich auf ihren Eroberungs- und Beutezüge schlecht. Sie entpuppten sich als eifrige Händler mit Waren, die sie nicht selbst produziert, sondern entweder den Schiffern, welche die Wolga oder den Dnjepr befuhren, als Wegezoll abknöpften oder welche sie selbst von ihren Beutezüge mitbrachten.

Das für die Geschichte eigentlich Bedeutsame war die Tatsache, daß diese Chasaren etwa um das Jahr 1000 geschlossen zum jüdischen Glauben übergetreten sind. Sie bezogen damit Thora und Talmud, Gesetze und Rechte, insbesondere aber die Legende vom Auserwähltsein, auf sich.

Zu dieser Zeit waren die Russen der vielen Nadelstiche durch die Chasaren überdrüssig und schlugen sie vernichtend. Bald darauf kam die große Zeit der Tataren, welche die Chasaren versprengten und bis nach dem Westen, nach Polen, dem Balkan und Deutschland vertrieben. Die eigentlichen Juden, die Rassejuden aus Palästina, hatten sich nach ihrer Vertreibung vorwiegend im europäischen Westen niedergelassen, in Spanien, Südfrankreich und im westlichen Deutschland, wo sie das Rheintal nach Osten kaum überschritten hatten. Durch die vielen Pogrome, Verfolgungen und Vertreibungen sind diese Urjuden so sehr dezimiert worden, daß sie in der gesamten Judenheit heute nur noch einen Anteil von etwa 10 Prozent ausmachen. Sie bezeichneten sich als die Sephardim, während die Ostjuden, die Chasaren, unter der Bezeichnung Aschkenasim besser bekannt sind.

Die Juden sind also keinesfalls jene Einheit, für die man sie hält und als die sie sich selbst gern hinstellen. Die Sephardim haben sich während ihrer Westwanderung weitgehend mit ihren Wirtsvölkern vermischt, so daß es den typischen Juden mit der fleischigen Hakennase, den großen Ohren, der hängenden Unterlippe und den krausen Haaren, wie er so gern karikiert wird, kaum noch gibt. Bei den Juden, die nach Amerika ausgewandert sind, handelt es sich gleichfalls vorwiegend um Chasaren, wie überhaupt bei der heutigen Judenheit das Kämpferische und Aggressive bis hin zu den Weltherrschaftsplänen Merkmale sind, welche den Hunnen mehr liegen als den Sephardim.

Die in Rußland verbliebenen Chasaren entwickelten unter Peter dem Großen eine Opposition, eine Widerstandsbewegung, deren Symbol übrigens die rote Fahne war. Einer von diesen namens Meier Amschel wanderte nach Frankfurt aus und eröffnete um 1765 in der Judengasse eine Wechselstube, die durch ein rotes Schild gekennzeichnet war. Seine fünf Söhne nannten sich daher Rothschild, gründeten in fünf europäischen Hauptstädten Banken und begannen mit der Internationalisierung des Kapitals.

Unter den russischen Zaren wurde die jüdisch-chasarische Opposition unterdrückt, verfolgt und entrechtet. Als daher 1917, von den chasarischen Brüdern der Wallstreet finanziert, die russische Revolution ausbrach, begann die große Zeit der Ostjuden in Rußland. Wenn man bedenkt, daß nach dem Talmud das Betrügen, gar

das Töten eines Nichtjuden keine Sünde ist, begreift man, mit welcher Unbedenklichkeit die mindestens 60 Millionen Russen als potentielle Gegner des Sowjetregimes umgebracht wurden – nach Meinung der russisch-jüdischen Historikerin Sonja Margolina durch die berüchtigten jüdischen Kommissare.

Auf dem 1. Weltzionistenkongreß, der 1897 von Theodor Herzl nach Basel einberufen wurde, stand als einziger Punkt die Wiedererrichtung des Staates Israel auf der Tagesordnung. Der zweite Schritt in dieser Richtung war die berühmte ›Balfour-Erklärung‹. Der britische Außenminister Balfour, dem der Beitritt Amerikas in den Ersten Weltkrieg ein großes Anliegen war, erklärte in einem an ›Dear Mister Rothschild‹ gerichteten Schreiben die Bereitschaft Englands, Palästina für die Einwanderung der Juden zu öffnen. Seine besondere Bitte, diesen Entschluß doch an die Zionistenorganisation weiter zu leiten, zeigt, wer in den USA über den Eintritt in den europäischen Krieg zu entscheiden hatte.

Doch die Sehnsucht der Juden nach ihrem Stammland Palästina war nicht groß. Wer wollte auch schon Land und Job gegen ein ungewisses Schicksal in der Wüste eintauschen! Doch da tauchte rechtzeitig der Antisemit Hitler auf. Unter verschleierten Vorwänden erhielt er über das Bankhaus Warburg, Amsterdam, von 1929 bis 1933 insgesamt 134 Millionen Mark, ohne die er wohl kaum Reichskanzler geworden wäre. Kaum an der Macht, provozierte ihn das Weltjudentum durch die im *Daily Expreß* am 24. 3. 1933 veröffentlichte Kriegserklärung aller Juden der Welt an das Nazideutschland bis zu dessen Vernichtung, womit der eigentliche Krieg von Boykott und Propaganda zwischen dem Reich und dem Weltjudentum ausgelöst wurde. Sollte Hitler in ganz Europa ein Klima schaffen, welches die Juden veranlassen sollte, in das gelobte Land auszuwandern? Die anonymen Drahtzieher der Weltpolitik werden es nicht verraten.

Als Hjalmar Schacht 1938 nach der Kristallnacht mit der Bank von England über einen Kredit von 6 Milliarden, um die deutschen Juden mitsamt ihrem Vermögen auswandern lassen zu können, erfolgreich verhandelt hatte, scheiterte dieser Kredit an dem Veto von Chaim Weizmann. Seine spätere Begründung war, daß sein großes Ziel der Staat Israel sei, für das er große Opfer geschehen lassen müsse.

Die Welt würde in der Tat kein Verständnis dafür gehabt haben, wenn die Juden die in Palästina seit 2000 Jahren ansässigen Araber vertreiben, um ihren Staat Israel wieder zu errichten. Doch als man der Welt nach dem Zweiten Weltkrieg durch einen ungeheuren Aufwand an Propaganda, durch Zeugenerzählungen, Bilder, Filme, Kriegsverbrecher- und KZ-Prozesse vorführen konnte, daß 6 Millionen Juden auf grausame Weise vorwiegend in Gaskammern ermordet wurden, da blieb kein Auge trocken, und man hatte Verständnis dafür, daß die seit 2000 Jahren verfolgten Juden nach diesem schrecklichen Ereignis nun, wenn auch gewaltsam, ihre vor 2000 Jahren verlassene Heimat wieder besetzten.

Und nun wieder zu den Hunnen oder Chasaren: Die aggressive Art der Landnahme und der permanenten Abwehr der Palästinenser entsprach mehr dem Charakter der Hunnen als dem der Sephardim, zumal mindestens 90 Prozent der nach Palästina Eingewanderten, besonders aber die politische Führung, aus dem Ostjudentum, den Aschkenasim, stammen. Wenn man heute daher noch von einem Antisemitismus spricht, muß man sich vergegenwärtigen, daß es sich heute bei den Semiten viel mehr um die Palästinenser handelt und weniger um die semitischen Juden.

Wenn man ferner die so konfliktreiche Wiederherstellung des Staates Israel mit der Sehnsucht der so grausam vom Schicksal geschlagenen Juden nach ihrer Stammheimat begründet, so trifft dieses für 90 Prozent der eigentlichen Macher dieses Unternehmens gar nicht zu. Deren Stammheimat, die sie zwecks Eroberungen im fernen Westen verlassen haben, liegt an der chinesischen Grenze.

Weiterführende Literatur:

Erwin Soratroi, *Attilas Enkel auf Davids Thron,* Grabert-Verlag, Tübingen 1992.

Hans Werner Woltersdorf, *Die Ideologie der Neuen Weltordnung – Rakowski und die Protokolle der Weisen von Zion,* Selbstverlag, Remagen 1992.

Was steckt hinter Maastricht?

Marktwirtschaft ist gut, doch Kapitalismus ist schlecht. Das eine ist aber ohne das andere nicht denkbar. Was weiß denn der mündige Bürger vom Kapitalismus als Macht, als Weltmacht? Ohne Kenntnis dieses Phänomens wird man die Pläne von Maastricht kaum richtig einordnen können.

Im Jahre 1910 trafen sich an einem geheimen Ort auf der Insel Jekyl im Staate Georgia (USA) im dortigen Jagdhaus des Bankhauses J.P. Morgan einige Herren zu einer geheimen Tagung. Unter ihnen der Senator Aldrich und der aus Deutschland eingewanderte Bankier Paul Moritz Warburg, der unter anderem die Interessen der Rothschilds bei den Bankhäusern Schiff und bei Kuhn, Loeb & Co wahrnahm. Sie berieten die taktischen Einzelheiten eines Gesetzes, das sich ›Federal-Reserve-Gesetz‹ nannte und zum Inhalt haben sollte, daß die Bankiersfamilien der Wallstreet, also der Hochfinanz, das alleinige Recht haben sollten, die Höhe des Geldumlaufes, die Reserven und Zinsen festzulegen, praktisch also die Funktion der in Europa üblichen Staats- oder Notenbanken zu bestimmen, hier jedoch mit dem gravierenden Unterschied, daß der Staat selbst weder Weisungen geben noch Kontrollen ausüben durfte.

Im Dezember 1913, als viele der Abgeordneten ahnungslos in den Weihnachtsurlaub gefahren waren, war der geeignete Moment, das Vertragswerk vorzulegen und als Gesetz durchzupauken. Damit war entschieden, wer in den USA in Wirklichkeit die Macht ausübte, und wehe dem, der daran etwas zu ändern versuchen sollte, wie beispielsweise John F. Kennedy.

Es wäre nun müßig und wegen der Vielzahl geradezu langweilig, alle die Aktionen, Staatsstreiche, Revolutionen, Kriege und Weltkriege aufzuzählen, welche in diesen Machtkreisen ihren planerischen Ursprung genommen haben. Die russische Revolution von 1917 war ebenso wenig eine zwangsläufige Entwicklung, wie die Weltwirtschaftskrise von 1929 ein Unfall war, und auch Hitler wäre 1933 nicht an die Macht gekommen, wenn ›Jene‹ ihn nicht mit 134 Millionen Reichsmark über das Bankhaus Warburg dazu verholfen hätten. Die Pläne zur Beherrschung der Welt durch das Kapital voll-

ziehen sich auf recht verschlungenen, scheinbar gar abwegigen Pfaden. Wenn aber die Mutter der fünf Söhne Rothschilds damals schon sagte: »Wenn meine Söhne es nicht wollen, gibt es keinen Krieg«, so kann man sich vorstellen, wie wenig in der Weltpolitik dem Zufall überlassen worden ist. Auch Maastricht nicht.

Auf Deutschland und die Deutschen hatten ›Jene‹ von jeher ein Auge geworfen, war es doch in seiner exponierten geopolitischen Lage zu besonderen Leistungen gezwungen, die es auch erbrachte. Die nach dem Ersten Weltkrieg aufgenötigte Weimarer Republik war eine schlechte Reklame für die angestrebte demokratische Internationale. Der in den Sattel gehobene Hitler wurde deswegen gefährlich, weil er sich vom Goldstandard abkoppelte und mit seiner antikapitalistischen und deswegen so erfolgreichen Wirtschaftspolitik das Kapital zu entmachten drohte. So gab es denn in den Kreisen der Hochfinanz konkrete Pläne, Deutschland zu vernichten oder die Deutschen gar mit Hilfe des Kaufmannplanes ganz auszurotten. Daß man auch den schon angelaufenen Morgenthauplan stoppte und in dieser Frage eine Kehrtwendung vollzog, war einmal dem plötzlich ausgebrochenen Konflikt mit der Sowjetunion zu verdanken, und außerdem erwiesen sich die nach antinazistischer Bewährung ausgewählten Nachkriegspolitiker und Medienmacher als geradezu unterwürfig kooperativ, so daß man beschloß, aus dem Erzfeind einen der gehorsamsten Vasallen zu machen. Nun sollte man nicht meinen, daß die Herren der Wallstreet ihre Macht zu Gunsten Amerikas und der Amerikaner nutzen; nein, das Kapital ist international, sucht sich seine lukrativsten Vermehrungsorte und dient letztlich höheren politischen Zielen, ohne diese Ziele beim Namen zu nennen, aber sie hübsch zu verkleiden als humanitäre Aufgaben, für demokratische Freiheiten, Gleichheiten und Brüderlichkeiten, wohl wissend, daß der Mensch solche Idealismen als Aufgabe braucht. Solche Ideale sind natürlich nur da durchzusetzen, wo keine nationalen und nationalistischen Interessen dem entgegenstehen.

Da existierte die europäische Wirtschaftsgemeinschaft, der sich kein vernünftiger Staat angeschlossen hätte, wenn er nicht Vorteile daraus ziehen würde. Nur Deutschland spielte den großzügigen Zahlmeister, der mehr in den gemeinsamen Topf hinein tat, als er wieder herausholte, und begründete dieses Opfer mit der Behaup-

tung, daß uns die Europäer dafür auch unsere Waren abkaufen. Als ob irgendein Kaufmann in der Welt sich beim Wareneinkauf je von anderen Kriterien als Preis und Qualität hätte leiten lassen! Aber unsere Politiker sind stolz darauf, sich den kostspieligen Liebesdienst in der europäischen Vernunftehe leisten zu können, da sie doch ein Volk hinter sich haben, dessen traditionelle Tüchtigkeit wohl in der Lage ist, die Brötchen für Europa zu verdienen. Mit der bedingungslosen Kapitulation haben wir geschworen, nie wieder irgendeinen unserer Vorteile anders als in demütige Ergebenheit umzusetzen. Und Helmut Kohl, gesegnet mit dem höchsten Orden der B'nai B'rith, ist nun bereit, sich und Deutschland für sein großes Ideal zu opfern: Europa.

Um sie noch fester aneinander zu binden und noch mehr voneinander abhängig zu machen, gibt es das Instrument der einheitlichen europäischen Währung, des ECU! auf deutsch: E-Kuh, die einer füttern muß, damit die anderen sie melken können. Wir haben schließlich die besten Erfahrungen mit einer solchen Währungsunion, als die Wiedervereinigung geschah. Helmut Kohl versprach den Ossis, daß es ihnen mit der D-Mark nur noch besser gehen würde, und nun warten sie darauf, daß er sein Versprechen erfülle. Immer noch verhaftet in der Marxschen Irrlehre, daß Kapital Arbeit schaffe, gaben wir sie dahin, die unzähligen Milliarden, doch die Arbeit wurde im gleichen Maße weniger, wie die Wessis durch die neuen Absatzmärkte reicher wurden. Wer nämlich in unserer allein auf Gewinn dressierten freien Marktwirtschaft Kapital zur Verfügung hat, seien es Kredite oder Gewinne, wäre ein Dummkopf, wenn er damit seine Leistungsfähigkeit im vereinigten Europa nicht durch Rationalisierungen verbessern würde, anstatt kostenträchtige Arbeitsplätze zu schaffen. Kapital also verringert die Arbeit. Und die Ossis sind noch intensiver in dem Glauben an eine ökonomische Gesetzmäßigkeit des Kapitals erzogen worden, so daß ihnen der Gedanke fern lag, daß nur Arbeit Kapital schafft, und nicht umgekehrt. Das hätte ihnen die Geschichte vom Wirtschaftswunder nach 1933 und noch mehr nach 1945 beweisen können, wenn man diese Geschichte nicht so verfälscht hätte.

Nun soll ›Maastricht‹ kommen, die einheitliche Europawährung, hinter der abermals das Versprechen steckt, daß es uns allen damit besser gehen wird. Warum sollte es so sein? Hatten bisher die na-

tionalen Notenbanken in den europäischen Staaten die primäre Aufgabe, ihre Währungen stabil zu halten und mit Schulden, Geldmenge und Zinsen maßvoll umzugehen, so wird dagegen der ECU eine europäische Anonymität, für die sich keine Nation mehr verantwortlich fühlt. Jeder Staat, jedes Land, jedes Gemeinwesen ist nur noch darauf erpicht, möglichst viel für seine Leute herauszuholen.

Bedenken wir ferner, daß die Deutschen insgesamt mit 8 Billionen verschuldet sind, wofür sie jährlich allein etwa 500 Milliarden Mark an Zinsen zahlen und daß dieses bei den anderen europäischen Ländern noch erschreckender sein dürfte, kann man sich vorstellen, daß ein ganz erheblicher Teil des neuen ECU an die Gläubiger fließt, an die Banken, an das internationale Kapital, das schon längst – wie in den USA – unsere Politik dirigiert und es damit künftig noch leichter haben wird, weil nicht mehr ein Dutzend kleinere Länder, sondern nur noch ein einheitlicher Block zur Räson gebracht werden muß. Die Folgen werden sich außerdem darin auswirken, daß in dem immer härter werdenden Konkurrenzkampf nur noch die ganz Großen überleben werden, daß allein das Kapital, die Hochfinanz, der Sieger bleibt, die Reichen immer weniger und reicher und die Armen immer mehr und ärmer werden.

Wenn wir einen Einblick in unsere Zukunft werfen wollen, brauchen wir nur nach Amerika zu schauen. Die dortige multikulturelle Gesellschaft hat mit einer Unkultur die eingeführten Kulturen unterdrückt. Da vegetieren 40 Millionen am Rande des Existenzminimums, während eine Gruppe von Superreichen in unsagbarem Luxus schwimmt. Dort bestimmt das Kapital den Präsidenten, dort herrschen Mafia, Erpresserbanden, Rauschgiftringe, Rassenkrawalle, Mord und Totschlag und eine Multikriminalität. Wer hat eigentlich ein Interesse daran, daß die vereinigten Staaten von Europa darin die USA noch übertreffen sollen?

Paneuropa – ein Schrecken ohne Ende

Der mündige Bürger, der die Maastrichter Verträge weder kennt, geschweige denn sie richtig zu interpretieren vermag, ist, soweit er sich überhaupt dafür interessiert, angewiesen auf das, was die kopfgesteuerten Massenmedien ihm davon Vorteilhaftes verheißen. Daß die einstige, gewiß sehr vorteilhafte Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, die EWG, umbenannt wird in Europa-Union, berührt ihn soviel wie die Umbenennung der Leninallee in Adenauerallee. Die bisherigen Nichtmitglieder der europäischen Gemeinschaft, die nun ihren Beitritt zur Europaunion prüfen, ziehen vor allen Dingen die wirtschaftlichen Vor- und Nachteile in Erwägung. Sie stehen unter dem Druck, daß ihre Beitrittsverweigerung eine Ausgrenzung vom europäischen Markt befürchten läßt, und verbinden damit die Angst vor Sanktionen, Boykotten und Embargen, die, seit dem Ersten Weltkrieg praktiziert, letztlich die bedingungslose Kapitulation der ungehorsamen Völker vor der Macht des internationalen Kapitals zur Folge haben könnten. Es geht aber nicht nur um wirtschaftliche Vor- und Nachteile, nicht nur um die Aufgabe souveräner Rechte, auch nicht nur um das Ende des demokratischen Prinzips, sondern um viel mehr.

Ist die Demokratie, in der laut Grundgesetz alle Staatsgewalt vom Volke ausgehen sollte, allein deswegen ein schwieriges Unterfangen, weil nur ein Abgeordneter mehr als 120 000 Bürger vertritt und dieser Abgeordnete seiner Parteifraktion mehr verpflichtet ist als seinen Bürgern, die außerdem zu über 50 Prozent einer anderen Partei anhängen, so werden in einem europäischen Parlament von einem Abgeordneten mehr als 1 Million Bürger vertreten. War das demokratische Prinzip der Volksherrschaft in der BRD schon nur noch eine Farce, so wird es in einem europäischen Parlament zu einer Unmöglichkeit. Die Frage ist: Wer wird dieses Europa in Wirklichkeit regieren?.

Was ein Volk von einem anderen unterscheidet, ist die andere Sprache, die andere, nationalen Werten unterworfene Geschichte, die andere Kultur, sind die anderen Lebensgewohnheiten, die anderen Traditionen und selbst das andere persönliche Erscheinungs-

und Verhaltensbild. Es markiert den Italiener, den Schweden, den Polen, den Engländer oder Rumänen.

Was ist dagegen ein Europäer oder gar, wie in jüngster Zeit häufiger propagiert, ein europäischer Patriot? Es ist die gemeinsame großräumige Geographie, sonst nichts. In dieser geographischen Gemeinsamkeit aber fühlen sich beispielsweise die Portugiesen mit den Südamerikanern enger verbunden als mit den Finnen oder Albanern.

Einer der ersten, der die ›Paneuropa‹-Idee vertreten, publiziert, organisiert und hinsichtlich der zuvor erwähnten nationalen Hindernisse gründlich durchdacht hat, war Richard Nikolaus von Coudenhove-Kalergi, Sohn eines österreichischen Adeligen und einer japanischen Mutter. Als Mischling war er geradezu prädestiniert, sich weder der österreichischen Heimat noch seinem japanischen Mutterland verbunden zu fühlen. Es war sein ureigenstes Abstammungsdilemma, welches ihn zum Internationalisten stempelte. So trieben ihn seine internationalen Ambitionen in die Arme der Freimaurerei, in der er bereits mit 29 Jahren den 18. Grad eines ›Ritters vom Rosenkreuz‹ erhielt.

Im Jahre 1922 gründete er, nachdem er schon in einigen Zeitungsartikeln auf sich aufmerksam gemacht hatte, die ›Paneuropa-Union‹ und erhielt alsbald Unterstützung aus prominenten Freimaurerkreisen: In Frankreich waren es die Ministerpräsidenten Edouard Herriot und Léon Blum, in Österreich die Bundespräsidenten Ignaz Seipel und Karl Renner, in Deutschland war es der Reichtagspräsident Paul Loebe und auch Konrad Adenauer, und in England waren es der Minister Amery und Duff Cooper, um nur einige Europäer zu nennen, deren Mitwirken in der Freimaurerei zu erwähnen ein Tabu war. Aber auch Albert Einstein war mit von der Partie.

Beachtenswert dürfte sein, daß Coudenhove-Kalergi finanzielle Unterstützung von 60 000 Reichsmark vom Bankhaus Warburg und anderen Rothschildbanken erhielt. Bedenkt man, daß diese Bankenkreise auch die russische Revolution von 1917 und ebenso ab 1929 – aus welchen hinterhältigen Gründen auch immer – die Partei des Antisemiten Hitler finanziert haben, drängt sich der Gedanke auf, daß Coudenhoves Paneuropa nur als Sprungbrett für weit höhere Ziele dienen sollte.

Wie Coudenhove-Kalergi die eingangs erwähnten Hindernisse einer europäischen Union zu überwinden gedachte, wurde von ihm in der *Wiener Freimaurerzeitung* Nr. 9/10 aus dem Jahre 1923 beschrieben. Daraus zitieren wir: »Der kommende Mensch der Zukunft wird ein Mischling sein. Für Paneuropa wünsche ich mir eine eurasisch-negroide Zukunftsrasse, um eine Vielfalt der Persönlichkeiten herbeizuführen. Die Führer sollen die Juden stellen, denn eine gütige Vorsehung hat Europa mit den Juden eine neue Adelsrasse von Geistesgnaden geschenkt.«

Damit sollen die Juden selbstverständlich von der Bastardisierung der übrigen Welt ausgenommen sein, um deren Adelsrasse zu erhalten. Was eine solche Bastardisierung bedeutet, sagte unmißverständlich der ehemalige Generalsekretär des Zentralrats der Juden in Deutschland, Alexander Ginsburg, laut der Wochenbeilage der *Hannoverschen Zeitung* vom 17. 11. 1979 für den Fall einer Vermischung der Juden mit anderen nichtjüdischen Völkern: »Das ist mindestens so schlimm wie Völkermord!«

Coudenhove-Kalergi ist keineswegs ein einsamer Rufer, der die Bastardisierung der Europäer mit Rassen aus aller Welt forderte; man könnte zahlreiche Freimaurer und Zionisten zitieren, welche im Zusammenhang mit der ›Eine Welt‹-Idee eine Einheitsrasse voraussetzen. Besonders rabiat war in dieser Hinsicht die Rede des Rabbi Emanuel Rabinowitsch am 12. Januar 1952 vor dem ›Emergency Council of European Rabbis‹ in Budapest, in der er neben anderen Scheußlichkeiten erklärte: »Ich kann mit Gewißheit versichern, daß jetzt die letzten Generationen weißer Kinder geboren werden. Unsere Kontrollkommissionen werden im Interesse des Friedens und zur Beseitigung der Spannungen unter den Rassen den Weißen untersagen, sich mit Weißen zu verbinden. Weiße Frauen haben sich mit Angehörigen der dunklen Rassen zu vermischen, weiße Männer mit schwarzen Frauen. So muß die weiße Rasse verschwinden; denn die Vermischung bedeutet das Ende des weißen Mannes. Unser gefährlichster Gegner wird nur noch der Erinnerung angehören.«

Um es mit den Worten von Alexander Ginsburg zu wiederholen: Das ist Völkermord.

Als Robert Schumann im Jahre 1950 mit der Gründung der Montanunion einen ersten Schritt in Richtung Europa einleitete, erhielt

Coudenhove-Kalergi im selben Jahr als Vorkämpfer für ein Paneuropa den Karlspreis der Stadt Aachen, der nach ihm noch viele andere Freimaurer für deren antideutsche Politik zierte.

Als Helmut Kohl noch Kanzlerkandidat der CDU war und die Nachfolge von Helmut Schmidt anstrebte, fühlte er sich veranlaßt, sich von »unseren Freunden« in Amerika qualifizieren und absegnen zu lassen. Das CDU-Organ *Deutsches Monatsblatt* vom Mai 1976 berichtete über Vorstellungstermine des Kanzlerkandidaten bei halbgeheimen Gremien der Weltschattenregierung, insbesondere bei dem von den Massenmedien gern unterschlagenen ›Council of Foreign Relations‹, kurz CFR genannt.

Höhepunkt des Kohlschen Examens war seine halbstündige Rede vor diesem CFR über »Bündnispolitik aus deutscher Sicht«, womit Kohl seine Prüfung offensichtlich bestanden hatte. Was er in dieser Prüfungsrede gesagt und versprochen hat, bekamen die CDU-Anhänger weder zu lesen noch zu hören. Obwohl Helmut Kohl sich einige Entgleisungen leistete, indem er mit Ronald Reagan den Soldatenfriedhof Bitburg besuchte oder in Israel den Satz von der »Gnade der späten Geburt« prägte, was ihm seitens der Weltpresse heftige Attacken einbrachte, verlieh ihm die Loge B'nai B'rith, mit 5000 nur jüdischen Mitgliedern die führende Loge, die höchste zu vergebende Auszeichnung, die Goldmedaille. Kohl durfte bei der Verleihungszeremonie in New York sogar das den Juden vorbehaltene Käppi tragen. Diese der höchsten Weltprominenz vorbehaltene Auszeichnung, so darf man folgern, wird nur denen verliehen, welche die Ziele der B'nai B'rith wirksam unterstützen.

Unter Helmut Kohl wurde dann auch eine große Völkerwanderung aus aller Herren Länder nach Deutschland eingeleitet und genau das inszeniert, was Coudenhove-Kalergi bereits 1923 gefordert hat: die eurasisch-negroide Zukunftsrasse als Voraussetzung für Paneuropa. Wieviele Nichtdeutsche sich in Deutschland aufhalten, ist ein Geheimnis. Die offizielle Zahl von 6 bis 8 Millionen dürfte nach anderen Schätzungen nur die halbe Wahrheit sein. Man begegnet ihnen, die schon äußerlich als Exoten zu erkennen sind, auf Schritt und Tritt, und es gibt schon kaum eine Fußballmannschaft mehr, in der nicht ein paar Schwarze die Tore für Frankfurt, Bayern oder Dortmund schießen und damit zu hochbezahlten Helden der Nation avancieren. Es hat Methode, daß die Deutschen durch die Mas-

senmedien zu sportbegeisterten Zuschauern fanatisiert werden, für die es immens wichtig ist, ob Boris Becker, Steffi Graf oder Bayern München gewinnt, während die ohnehin nicht oft gezeigten Parlamentssitzungen ebenfalls als sportliche Arena betrachtet werden, in der im Kampf um die Macht mit Vergnügen oder Schadenfreude der Sieg des einen oder die Niederlage des anderen wie ein Wettkampf registriert wird, während sich die Politik des Ausverkaufs deutscher Souveränitäten und der allmählichen Auflösung des deutschen Volkes in einem unmerkbaren Schatten vollzieht.

Währenddessen schießt die Weltpresse aus allen Rohren auf jene, die vor einer Überfremdung warnen und Deutschland den Deutschen vorbehalten wollen. Mit den Schlagworten von Rassismus und Ausländerfeindlichkeit und mit der Organisierung von Lichterketten gegen den Nationalismus wurden jene erschlagen, die es wagten, sich mit Worten oder Taten gegen die Ausrottung der Deutschen durch Bastardisierung zu wehren.

Am 29. April 1991 wurde Helmut Kohl der Europapreis des Coudenhove-Kalergi verliehen. Allein die Annahme dieses Preises beweist, daß Kohl sich mit Coudenhove-Kalergis Plänen identifiziert.

H. Fischer zitiert in seinem Buch *Aspekte der Souveränität* den ehemaligen Berliner Staatssekretär und Staatsrechtler Dr. Otto Ulitz mit folgenden Worten: »Es kann nicht angehen, daß wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens bestraft wird, wer die Staatsform der BRD abändern will, während der, der das deutsche Staatsvolk der BRD abschaffen und durch eine multikulturelle Gesellschaft ersetzen und auf deutschem Boden einen Vielvölkerstaat etablieren will, straffrei bleibt. Das eine ist korrigierbar, das andere nicht und daher viel verwerflicher und strafwürdiger.«

Indessen schüren unzählige Hilfsorganisationen in einer konzertierten Aktion mit den Massenmedien das deutsche Ideal des Mitleidsethos. Mit erbarmungswürdigen Bildern schwarzer Kinder, deren Völker durch Mißwirtschaft und Fehlplanungen lebensunfähig geworden sind, erheischen sie Spenden für jene, die vorgesehen sind, uns dereinst zwecks Rassenvermischung zu überfluten. Und der allgegenwärtige Herr Bubis verunsichert die Debatte über den Asylantenkompromiß mit der Forderung, unsere Grenzen auch für diese Armutsflüchtlinge zu öffnen.

Die Endlösung für Deutschland

Verzichten wir darauf, hier alle jene Stimmen zu zitieren, welche Deutschland zum Weltfeind Nummer 1 und zum größten Hindernis auf dem Wege zur kommunistischen oder kapitalistischen Internationale erklären und deshalb vernichten wollen. Besonders gefährlich war das nationalsozialistische Deutschland allein deswegen, weil es sich vom Goldstandard losgesagt und sich damit der Macht des internationalen Kapitals entzogen hatte. Als dieses deutsche Wirtschaftssystem dann auch noch eine Wohlstandsinsel inmitten einer von Wirtschaftskrisen erschütterten Welt schuf, war nach Aussagen des Eingeweihten Rakowski der Krieg eine beschlossene Sache. Würde nämlich das deutsche Wirtschaftssystem Schule machen, wäre der Machtfaktor des internationalen Kapitals zur Ohnmacht degradiert.

Deutschland muß vernichtet werden war der Titel eines 1941 erschienenen Buches von Theodore N. Kaufmann, einem Intimfreund Roosevelts. Er wollte die Vernichtung durch Sterilisation aller Deutschen bis zum 60. Lebensjahr erreichen. Ein anderer Plan war der Morgenthauplan, dem zufolge Deutschland aller seiner Industrien beraubt und zu einem Kartoffelacker gemacht werden sollte, was den Tod von 30 Millionen Deutschen zur Folge gehabt hätte. Diese Pläne existierten bereits zu einem Zeitpunkt, als die Massenmedien noch nichts über den Holocaust verbreitet hatten.

Der Morgenthauplan wurde 1945 sofort mit der Demontage aller heilgebliebenen deutschen Industrien begonnen und wäre mit aller Konsequenz durchgeführt worden, wenn nicht die Auseinandersetzungen mit dem unberechenbaren Stalin dazwischen gekommen wären. So mußten die Westalliierten ihre Taktik ändern und Deutschland zum Bollwerk gegen den Osten aufbauen, ohne das eigentliche Ziel aus den Augen zu verlieren.

Die Besetzung Deutschlands, das Ausplündern und Belasten mit Schuld und Verbrechen waren vollständig. Alle Medien waren in den Händen der Besatzungsmacht. Sodann gingen die Besatzer daran, geeignete Leute für die künftige Politik und Publizistik auszusuchen. Mit dieser Aufgabe waren im Westen unter anderem die

Emigranten Hans Habe und Stefan Heym beauftragt. Die wichtigste Qualifikation für die künftigen Politikmacher war eine antifaschistische Bewährung. Wenn Leute wie Willy Brandt oder Herbert Wehner, die während des Krieges aktiv gegen ihr eigenes Vaterland gekämpft hatten und von jeder anderen Nation deswegen zum Tode verurteilt worden wären, hier Minister oder gar Bundeskanzler werden konnten, so waren sie doch die geeigneten Garanten dafür, alle Schuld bedingungslos zu übernehmen und gar noch zu übertreiben, um ihren Vaterlandsverrat zu rechtfertigen.

Sowohl im Osten wie im Westen waren die führenden Politikmacher jeweils Erfüllungsgehilfen und Marionetten ihrer Besatzungsmacht. Was sie zu erfüllen hatten, war bereits in dem zionistischen Manifest, genannt *Die Protokolle der Weisen von Zion,* enthalten. Ziel dieses Programms ist es, zunächst die autoritären Ordnungssysteme zu zerstören und diese durch liberale Demokratien zu ersetzen. Nur hier nämlich konnten die ›Verschwörer‹ mit Hilfe von Kapital und Aneignung der Massenmedien die systematische Ausrottung von Idealismen, Nationalismen und Religionen, von Traditionen, Sitten und Moral betreiben. Wer die früheren Zeiten in Deutschland kennt oder gar miterlebt hat, weiß, wie perfekt die geistige Chaotisierung bereits gelungen ist.

Eine Verschwörung arbeitet im geheimen. Handlanger der Verschwörer sind die karitativ verbrämten Logen der internationalen Freimaurerei. Die Verschwörer selbst tun alles, die Verschwörertheorie lächerlich und deren Planungen unglaubwürdig zu machen. Die Verschwörung ist nun keine unsinnige Theorie mehr, sondern durch Quigleys Veröffentlichung *Tragedy and Hope* aus dem Jahre 1965 zu einer historischen Tatsache geworden, die den Verschwörern verständlicherweise zumindest peinlich ist. Ziel dieser Verschwörung ist die als ›Neue Weltordnung‹, als ›One World‹ oder ›Eine Welt‹ getarnte Weltherrschaft unter dem Diktat der politischen Zionisten. Diese hat natürlich weder etwas mit Demokratie oder gar Freiheit zu tun, sondern wird in den *Protokollen der Weisen von Zion* selbst als eine Zwingherrschaft bezeichnet.

War schon der mißlungene Völkerbund nach dem Ersten Weltkrieg ein erster Schritt zur Weltvereinigung, so sind die nach dem Zweiten Weltkrieg etablierten Vereinten Nationen, die NATO und die vielen UN- oder Weltorganisationen bereits praktizierende Mi-

nisterien einer Weltregierung. Das größte Hindernis auf dem Wege zu dem geheimen Ziel sind die immer noch existierenden Nationalstaaten und die Tatsache, daß es bei allen Kriegen der letzten Jahrzehnte ausschließlich darum ging, die willkürlichen Grenzziehungen und die Zwangsvereinigungen feindlicher Völker in einem Staat durch die Kolonialherren oder die Sieger beider Weltkriege wieder rückgängig zu machen und nationale, kulturelle oder religiöse Belange gewaltsam durchzusetzen.

Als Gorbatschow nach der erfolgreichen Perestroika einen Besuch bei George Bush absolvierte, machte dieser ihm bittere Vorwürfe, daß er den so nützlichen Block der Sowjetunion in ein Dutzend kleiner Nationalstaaten zerfallen lassen hat. Haben doch Kommunismus und Kapitalismus nur auf getrennten Wegen das gemeinsame Ziel der internationalen Vereinigungen angestrebt, so glaubte Gorbatschow, mit dem vorrangigen Selbstbestimmungsrecht der Völker der amerikanischen Weltethik einen Gefallen zu erweisen, und produzierte damit in Wahrheit einen Rückfall in eine verhaßte Kleinstaaterei. Es war ein Fehler, nicht zu wissen, daß eine ›One World‹ mit Hunderten von Nationalstaaten unmöglich zustande kommen kann.

So stützt sich denn die internationale Kapitalmacht auf das ebenso labile wie gehorsame Europa. In der langfristigen Planung war der zunächst aus sechs Staaten bestehende gemeinsame Markt ein erster Schritt, und Konrad Adenauer, erster ›Bundeskanzler der Alliierten‹, war die treibende Kraft. Da die europäischen Völker nur dann dieser Gemeinschaft beitraten, wenn sie sich davon Vorteile versprachen, war und blieb Deutschland der eigentliche Mäzen dieser europäischen Institutionen, von denen es vorrangig galt, Schaden von ihnen abzuwenden und ihr Ansehen zu mehren.

Helmut Kohl, wie schon erwähnt, ausgezeichnet mit dem höchsten Orden der rein jüdischen Loge der B'nai B'rith und Intimfreund des mit Lug und Trug berufsmäßig agierenden Nazijägers Simon Wiesenthal, ist die wohl derzeit wichtigste Marionette der Weltherrschaftsverschwörer. Er weiß, daß das im Grundgesetz (Art 20,2) verankerte »Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus« nur eine Farce ist und gerade in den entscheidenden Fragen der souveränen Existenz das Volk nicht gefragt zu werden braucht, schon deswegen nicht, weil es die internationalen Vertragswerke ohnehin nicht versteht

und deren Folgen gar nicht absehen kann. So war Kohl der europäische Motor der GATT-Verhandlungen, deren Ziel es ist, nicht nur die deutsche, sondern die gesamte europäische Wirtschaft dem internationalen Kapital auszuliefern. Daß diese Kapitalmacht nicht das Wohl der europäischen Völker im Sinn hat, sondern reine Weltmachtinteressen, kann das ahnungslose und desinformierte Volk nicht einmal ahnen. Wer weiß auch schon, daß eine maßgebliche europäische Clique führender Politiker dem Eid der internationalen Freimaurerei mehr verpflichtet ist als dem Wohl ihres eigenen Volkes.

Damit noch nicht genug, verschiebt Helmut Kohl das wichtigste Instrument der deutschen Wirtschaft und Politik, nämlich die D-Mark, durch die Maastrichter Verträge in die Kompetenz eines anonymen Vielvölkergremiums, während der letzte Rest der deutschen Souveränität in ein Paneuropa untertauchen soll, wohl wissend, daß solche entscheidenden Existenzfragen keinem Volksentscheid ausgesetzt werden dürfen. Obwohl derartige Verfügungen eklatant gegen das Grundgesetz verstoßen, hat das dieserhalb angerufene Verfassungsgericht in einem Begründungstext mit den kuriosesten juristischen Kapriolen entschieden: Die Regierung darf, aber sie soll es nicht übertreiben.

Die etablierten Parteien loben ebenso wie die vereinheitlichten Massenmedien die Fortschritte in Richtung Paneuropa und verschweigen dem mündigen Bürger, daß damit nicht nur Deutschland, sondern auch die Demokratie zu existieren aufhört. Wie soll »Alle Macht vom Volke« ausgehen, wenn es dieses Volk gar nicht mehr oder deren gleich zwanzig gibt und jedes einzelne gegen alle anderen seine Interessen durchzusetzen bestrebt ist, wie sie es früher als Nationalstaaten auch schon getan haben!

Das aber genügt den ›One-World‹-Verschwörern immer noch nicht. Eine einheitliche Welt muß von einem einheitlichen Volk getragen werden. Da es dieses nicht gibt, muß man es schaffen. Die exzessive Anwendung unseres Asylgesetzes zeigt den Weg: Das Hereinlassen von Schmarotzern aus aller Herren Länder, verbunden mit der unsinnigen Parole von der Gleichheit aller Menschen und einem Präventivkrieg gegen Ausländerfeindlichkeit, strebt zu jener Multikultur, die trotz aller negativen weltweiten Erfahrungen verherrlicht wird. Deren Produkte sind nicht mehr deutsch,

nicht mehr europäisch, nicht mehr weiß, schwarz oder gelb, sondern vaterlandslose Massen ohne Nationalismen, ohne Kultur, ohne Tradition, ohne Treue oder Verpflichtung gegenüber irgendeiner Gemeinschaft.

Im Jahre 1940 tauchte in den USA ein Buch mit dem Titel *City of Man* auf. Unter den siebzehn Herausgebern befand sich auch der Name von Thomas Mann. Auf Seite 24 heißt es da: »Deshalb muß die Stadt des Menschen viel mehr sein als eine Liga der Nationen oder ein Verschmelzen der Kontinente. Sie muß die Nation des Menschen sein, verkörpert in dem universellen Staat, dem Staat der Staaten.«

Und auf Seite 25 wird konkretisiert: »Alle Staaten müssen sich, vom hohen Roß herunter geholt und diszipliniert, dem Gesetz des Weltstaates unterwerfen.«

Das heißt wohl nichts anderes, als daß alle Staaten ihre nationalen Interessen aufgeben und sich dem Gesetz eines Weltstaates unterwerfen müssen. Wer verkörpert diesen Weltstaat, entwirft seine Gesetze und diszipliniert die Nationen zur Unterwerfung? Nur ein Gremium von Antinationalisten und Internationalisten kann ein solches Machtinteresse haben.

Dazu äußerte sich der israelische Premier Ben Gurion im *Look Magazine* vom 16. 1. 1962 wie folgt: »In Jerusalem werden die ›Vereinten Nationen‹ einen Schrein der Propheten bauen... Jerusalem wird der Sitz des Obersten Gerichtshofs der Menschheit sein, um alle Streitigkeiten unter den verbündeten Kontinenten beizulegen.«

J. P. Warburg, Mitglied der weltbekannten New Yorker Bankiersfamilie, erklärte am 17. 2. 1950 vor dem US-Senat: »Wir werden den Weltstaat haben, ob wir wollen oder nicht. Die Frage lautet nur, ob dieser durch Kriege oder auf dem Wege friedlicher Übereinstimmungen zustande kommt.«

Man könnte mit derartigen Zitaten fortfahren, doch eindrucksvoller sind die politischen Fakten, die nach dem Ersten Weltkrieg bereits mit dem Völkerbund begannen. Er versagte; die Welt war noch nicht reif. Die vielen verheerenden Zugeständnisse, welche Roosevelt seinem Freund Stalin im Zweiten Weltkrieg machte, hatten vornehmlich den Zweck, Stalin für den neuen Weltherrschaftsgedanken zu gewinnen, welcher mit den Organisationen der UNO und ihren weitverzweigten Unterorganisationen, mit dem Weltsi-

cherheitsrat, mit GATT, dem Welthandelsabkommen, und den vielen anderen Weltbehörden und Weltorganisationen verbunden ist.

Die Schaffung großer Völkerblöcke, wie sie in der Sowjetunion beispielsweise gegeben war und wie sie mit dem vereinten Europa angestrebt wird, erleidet nun sehr gefährliche Rückschläge: Der Zerfall der Sowjetunion in viele kleine Staaten bewegt sich fort vom angestrebten Internationalismus, hin zum Kleinstaat, zu völkischen Gemeinschaften, in denen die nationalen Interessen Vorrang haben. Gleiches entwickelt sich auf dem Balkan mit dem Zerfall der jugoslawischen Zwangsvereinigung einander feindlich gesonnener Völker, ein Gebilde jenes Versailler Diktates, das mit dem Zerreißen organisch gewachsener Völker und der Zwangsvereinigung fremder Nationen eine unheilvolle Etappe zur neuen Weltordnung beschritten hat.

Wohltuend von dieser weltweiten Vermischung heben sich jene politischen Zionisten ab, die als das auserwählte Volk dazu berufen sind, die nichtjüdische Menschheit zu beherrschen. Die Morgenthaus, Kaufmanns und Konsorten werden ihr Ziel erreichen, wenn sich die verteufelten Nationalisten nicht weltweit dagegen erheben.

Dessen ungeachtet hat die jüngste Wahl in Algerien einen besonderen Schock ausgelöst: Der dem Kommunismus und Kapitalismus gemeinsame Gedanke des Materialismus, der nur ein materielles Glück als das einzige Erstrebenswerte behauptet, hat eine unerwartete Niederlage erlitten. Hat man in der iranischen Revolution bereits die Kapitalisten zum Teufel gejagt, so hier die Kommunisten. Die Algerier sind zurückgekehrt zu den Idealen ihrer Religionen, und diese sind der größte Feind des kapitalistischen oder kommunistischen Materialismus.

Quellen:

Ulrich Fleischhauer, *Die echten Protokolle der Weisen von Zion, Gutachten,* Erfurt 1935, S. 25.

Carrol Quigley, *Tragedy and Hope,* USA 1965

The Spectator v. 10. 9. 1921, S. 332.

Hans Werner Woltersdorf, *Die Ideologie der Neuen Weltordnung – Rakowski und die Protokolle der Weisen von Zion,* Selbstverlag, Remagen 1992.

Das Ende der Wirtschaft

Vom Tauschhandel zur politischen Kapitalmacht

Es begann mit dem Tauschhandel. Produkte, zunächst aus Landwirtschaft und Viehzucht, die für den Eigenbedarf nicht benötigt wurden, tauschte man ein gegen solche, an denen Mangel herrschte. Die quantitativen Werte und Gegenwerte wurden ausgehandelt. Es entwickelten sich Normen oder Richtwerte. Eine Kuh beispielsweise kostete vier Zentner Weizen, ein Schaf nur zwei Zentner, ein Huhn nur zehn Pfund. Demnach konnte man auch eine Kuh mit 40 Hühnern oder zwei Schafen bezahlen.

Irgendwann hatte man sich auf einen Wertmaßstab geeinigt, den man Geld nannte. Geld kommt von gelten. Geld galt als Gegenwert für jede beliebige Ware. Damit das Geld nicht beliebig vermehrt werden konnte, stellte es in Form von aus Edelmetall geprägten Münzen auch einen Wert an sich dar. Es versteht sich von selbst, daß niemand mehr Geld verdienen konnte, als er an Waren oder Leistungen anzubieten vermochte.

Das Recht, Münzen zu prägen, oblag den Kaisern, Königen oder Fürsten. Es gab noch keine Wirtschaftswissenschaften, keine Lehre über *Das Kapital.* Es galt die Staatsräson, die ein wohl ausgewogenes Verhältnis zwischen der Höhe des Geldumlaufes und dem Gegenwert an Produktionsmitteln und Produkten erstrebte. Wohlstand oder gar Reichtum eines Volkes basierten auf den Bodenschätzen und dem, was die arbeitende Bevölkerung daraus an Werten schuf. Der Geldumlauf darf grundsätzlich nur in dem Maße erhöht werden, wie an Mehrwert durch Arbeitsleistung geschaffen wird.

Auch Nachbarstaaten, mit denen ein Handel getrieben wird, haben ihr eigenes Geld. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, die Gegenwerte untereinander zu ermitteln. Damit entstand der Begriff der Währung. Wenn ein Staat mehr Geld in Umlauf setzte als durch Mehrwerte gedeckt war, verlor dessen Währung an Wert. Das nennt man Inflation. Bleibt der Geldumlauf hinter der Mehrschaffung zurück, entsteht das Gegenteil, eine Deflation. Diese erhöht zwar den Wert der Währung, verteuert aber im gleichen Maß den Warenwert und macht ihn konkurrenzunfähig. Sowohl Inflation wie

Deflation stören das allgemeine Wirtschaftsgefüge. Der verantwortungsbewußte Finanzminister eines Landes muß auf Stabilität seiner Währung und damit auf Stabilität seiner Preise und Löhne achten, indem er den Geldumlauf der Produktivität, also der Schaffung von Mehrwert, anpaßt.

Bis zu den Auswüchsen der ›freien Marktwirtschaft‹ war die Wirtschaft nicht Selbstzweck, auch kein Instrument der Politik, sondern eine Volksversorgungswirtschaft. Sie hatte keine andere Aufgabe als die Sicherstellung der notwendigen Lebensgüter für das Volk. Natürlich hob sich der Lebensstandard, gar bis zum Wohlstand, aber allein in dem Maße, wie das Volk selbst an Mehrwerten zu schaffen bereit war. Das Geld war immer nur der Blutkreislauf der Wirtschaft, den es gesund zu erhalten galt.

Niemals war es Aufgabe des Staates, die Wirtschaft selbst in die Hand zu nehmen, die Landwirtschaften, die industriellen Produktionsmittel und Banken zu verstaatlichen und selbst die Betriebe mit Schrauben und Werkzeugen oder Saatkartoffeln zu versorgen, die Löhne und Preise zu diktieren; denn die Aufgabe des Staates ist die Politik in ihrer Gesamtheit, die Gewährleistung von Ordnung, ohne die keine Gemeinschaft zu existieren vermag. Auch Ordnung in der Wirtschaft. Das Symbol für eine solche disziplinierte Volkswirtschaft war der ›königliche Kaufmann‹, dessen Wort seinerzeit mehr galt als heute ein detailliert ausgeklügelter Vertrag.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Rabattgesetzes

Man erfuhr kürzlich durch die Presse, daß die Bundesregierung das – ohnehin schon weitgehend aufgeweichte – Rabattgesetz von 1933 aufheben will. Kaum einer weiß, welche Bedeutung dieses Rabattgesetz nicht nur für die Disziplinierung der Wirtschaft, sondern vor allen Dingen für die Schaffung eines breiten Mittelstandes gehabt hat. Das Rabattgesetz ging von einer Preisbindung für alle marktfähigen Produkte aus. Der Käufer wurde der Mühe enthoben, sich für eine bestimmte Ware das billigste Angebot bei Händlern, Kaufhäusern oder Versandgeschäften zu suchen. Es gab keinen ruinösen Wettbewerb durch Preisunterbietungen, vielmehr erschöpfte sich der Wettbewerb in besseren Qualitäten oder Dienstleistungen. Das Rabattgesetz hatte aber vor allen Dingen eine volkswirtschaft-

liche Bedeutung: Der Produzent setzte für seine Ware einen – wettbewerbsfähigen – Endpreis fest. Darauf gewährte er dem Großhandel einen Rabatt von 50 Prozent. Dieser belieferte ausschließlich den Einzelhandel, dem er einen Rabatt von 33 Prozent auf den Endpreis gewährte. Für den Produzenten erübrigte sich die Schaffung eines aufwendigen Vertriebssystems; er bediente sich der regionalen Großhändler, welche wiederum den regionalen Einzelhandel belieferten. Der Produzent konnte sich dadurch voll und ganz auf seine Produktion konzentrieren.

Groß- und Einzelhandel waren auf bestimmte Branchen spezialisiert: Lebensmittel, Lederwaren, Haushaltsbedarf, Süßigkeiten, technischer Bedarf und dergleichen. Man kaufte Hammer und Nägel beim Eisenwarenhändler, Brot und Kuchen beim Bäcker, Nähgarn und Strickwolle beim Kurzwarenhändler, und überall gab es fachlich ausgebildete, beratende Verkäufer. Millionen von selbständigen Händlern und Fachverkäufern hatten durch dieses Rabattsystem eine gesicherte Existenz. Diese Berufsgruppen des breiten Mittelstandes sind heute verschwunden.

In den ersten Nachkriegsjahren hatte dieses System noch Gültigkeit. Doch dann breiteten sich die Kaufhäuser, die Großkaufhäuser mit ihrem weitreichenden Filialsystem aus. Sie übergingen die Großhändler und wandten sich direkt an die Produzenten mit der Begründung, daß sie selbst diese Funktion durch Belieferung ihrer Filialen ausübten. Der Rabattvorteil wurde alsbald ausgenutzt, um den Einzelhandel zu unterbieten. Die Preisbindung verlor an Wirksamkeit. Der Großhandel nutzte seinen Rabattvorteil und übte selbst Einzelhandelsfunktionen aus, um mit den Kaufhäusern gleichziehen zu können. Der Einzelhandel blieb auf der Strecke, alsbald gefolgt vom Großhandel. Der Produzent verlor seine bewährte Absatzorganisation und war gezwungen, sich einen eigenen Verkaufsapparat aufzubauen, der alsbald wichtiger wurde als die Produktion selbst. Die Ergebnisse kennen wir: Flächendeckende Großkaufhäuser mit Selbstbedienungsläden, in denen es keine beratende Fachverkäufer, sondern nur noch Kassierer gibt. Der Markt wird beherrscht vor einer kleinen Gruppe von Großkonzernen, die zudem oft durch Beteiligungen miteinander verschachtelt sind und durch ihre monopolartige Macht längst bestimmen, was zu welchen Preisen produziert werden soll.

Die GmbH & Co KG

In der disziplinierten Volkswirtschaft war es zudem verbreitet, daß der Unternehmer entweder in der offenen Handelsgesellschaft (OHG) oder der Kommanditgesellschaft (KG) persönlich mit seinem Privatvermögen haftete. Eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die GmbH, war verpönt, anrüchig, weil pleiteverdächtig. Findige Wirtschaftler entdeckten nach dem Krieg im Handelsgesetzbuch, daß der persönlich haftende Gesellschafter einer KG auch eine ›juristische Person‹ sein konnte. Eine solche juristische Person war beispielsweise die GmbH. Flugs wandelten sich die echten Kommanditgesellschaften in eine GmbH & Co KG um. Der persönlich haftende Gesellschafter wurde durch eine beschränkt haftende ›juristische Person‹ ersetzt. Das war natürlich paradox und absolut nicht im Sinne des Gesetzgebers. Dieser einstige Gesetzgeber vermochte seinen Willen aber nicht mehr durchzusetzen, da ihm nunmehr ein richtiger Rechtsstaat nachgefolgt ist, und dieser konnte formalrechtlich dem nichthaftenden Ersatz des persönlich Haftenden nicht widersprechen. Da der Gesetzgeber zudem die persönliche Haftung durch Steuervorteile gestützt hatte, mußte er nun erleben, wie der beschränkt Haftende auch noch die Vorteile des persönlich Haftenden genießen durfte.

Sie schossen wie Pilze aus dem Boden, die neugegründeten GmbH & Co KGs. Um schnell und risikolos reich zu werden, gründeten sie Kapitalansammlungsgesellschaften, um das viele angesammelte Geld irgendwo und irgendwie gewinnbringend zu investieren. Die vielen angesammelten Gelder verschwanden oft unkontrollierbar und legal in den Taschen der cleveren Geschäftsleute, die trotz ihrer betrügerischen Tricks kaum an Ansehen verloren; denn es gilt ja ›haste was, biste was‹, egal, woher man es hat.

Die freie Marktwirtschaft

Der einst korrekte, verantwortungsbewußte königliche Kaufmann hat keinen Platz mehr in der freien Marktwirtschaft. An seine Stelle sind Typen getreten, für die die Freiheit gewiß nicht gedacht war: Geschäftemacher, Geldmacher am Rande der Legalität, bei denen das Wie und Womit allein von dem Gedanken beherrscht

wird, was am schnellsten viel einbringt. Von einer Versorgungswirtschaft, einer Bedarfsdeckung, konnte längst nicht mehr gesprochen werden. Sagte schon Sokrates: »Wie zahlreich sind doch die Dinge, derer ich nicht bedarf«, so bemühte sich die Industrie, einen künstlichen Bedarf für überflüssige Dinge durch gewaltigen Werbeaufwand zu schaffen.

Die Marktbeherrscher sind das Kapital, das rigoros durch ruinösen Wettbewerb nach Monopolstellungen strebt. Das Anhäufen von Kapital ist längst nicht mehr eigensüchtiger Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Der Zweck ist die Ausübung von Macht, nicht nur über die Wirtschaft, sondern über die Politik, die sich von der Wirtschaft abhängig gemacht hat. Die nicht nur geduldete, sondern gar bewunderte Cleverneß am Rande der Legalität reizte dazu, die Grenzen des Erlaubten immer weiter auszudehnen. Die Entwicklung tendiert unter dem Schutz des Liberalismus zur Rücksichtslosigkeit, zu mafiosischen Zuständen, zu einer marktwirtschaftlichen Gewaltherrschaft. Die Großverdiener sind längst jene Mafiosi, welche die kriminelle Wirtschaft beherrschen und deren Macht, wenn sie erst groß genug ist, unangreifbar wird.

Gegen die selbstverständlichen Grundsätze von Wirtschaft und Währung ist nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst dadurch verstoßen worden, daß der Staat das Schicksal der Wirtschaft und Währung in die Hände der Sozialpartner von Unternehmern und Gewerkschaften legte. Diese letzteren avancierten allein dadurch zu den heiligen Kühen der Demokratie, weil sie in den autoritären Ordnungssystemen nicht geduldet wurden. Die Gewerkschaftsfunktionäre waren einseitig darum müht, die Einkommen der Mitglieder von Jahr zu Jahr zu erhöhen, die Urlaubszeiten zu verlängern und die Wochenarbeitszeit zu verkürzen. Die Unternehmer, deren Auftragsbücher durch den Nachholbedarf eines zerstörten Landes prall gefüllt waren, gaben diesem Drängen nach, weil sie die Mehrkosten auf die Preise abwälzen konnten. Der Staat sah diesem Treiben genüßlich zu, weil er doch von beiden Seiten höhere Steuern kassierte. Damit erhöhte sich der Geldumlauf, ohne daß dieser durch einen adäquaten Mehrwert gedeckt war. Diese sich ständig und auch weiterhin drehende Lohn-Preisspirale zeitigte schon von Anfang an das Ergebnis der Inflation und die Verteuerung der Arbeitsplätze mit der Folge steigender Arbeitslosigkeit. Die Unternehmer wa-

ren gezwungen, auf Teufel komm heraus zu rationalisieren und zu automatisieren oder die arbeitsintensiven Produktionen in Billiglohnländer zu verlegen.

Diese Entwicklung konnte selbst Lieschen Müller voraussehen, erst recht die für die Wirtschaft und das Geld verantwortlichen Politiker. Doch die taten so, als sei es eine natürliche Entwicklung wirtschaftswissenschaftlicher Art, gegen die kein Kraut gewachsen sei. Schließlich entsprach sie einer weltweiten Entwicklung aller demokratischen Länder, der sich durch einen volkswirtschaftlichen Alleingang zu entziehen einen weltweiten Boykott oder gar Krieg zur Folge haben würde – wie gehabt, als sich das Deutsche Reich in den dreißiger Jahren durch eine Arbeitswährung vom internationalen Dollardiktat abwandte.

Die Bretton Woods-Konferenz

Selbstverständlich war diese Geld- und Wirtschaftsentwicklung weder natürlich noch wirtschaftswissenschaftlich bedingt. Sie wurde geplant und beschlossen am 1. Juli 1944 durch eine Konferenz im amerikanischen Bretton Woods. Dazu eine kurze Darstellung der Vorgeschichte:

Im Jahre 1910 begannen die Mächtigen der Wallstreet mit der Planung und Vorbereitung eines Gesetzes, das diese Forderung durchsetzen sollte. Federführend war der erst kurz zuvor aus Deutschland eingewanderte Paul Warburg. Wie oben erwähnt, war es 1913 soweit, das ebenso bedeutsame wie verhängnisvolle Gesetz zur Schaffung eines ›Federal Reserve System‹ durchzupauken. Es verschaffte den Privatbanken der Wallstreet, deren Familien untereinander versippt und verschwägert sind, die alleinige Kontrolle über den Dollar, eine Funktion, die weltweit den Staats- oder Notenbanken oblag. Ein solcher Trick zur Erlangung einer totalen Macht ließ sich verständlicherweise nur in einer Demokratie durchsetzen. Wollte man diese in den USA praktizierte Macht auf die übrige Welt ausdehnen, war die Ablösung autoritärer Systeme durch eine Demokratie die wichtigste Voraussetzung, welche sich nur durch Krieg erzwingen ließ. Die USA entschieden den Ersten Weltkrieg und verlangten die Demokratisierung Deutschlands. Hitler beseitigte diese Demokratie, löste sich vom Goldstandard durch Einführung

der sogenannten Arbeitswährung, die durch die wirtschaftlichen Erfolge Schule zu machen drohte und damit den Zweiten Weltkrieg herausforderte. Als sich die Niederlage Deutschlands abzeichnete, wurde die bereits erwähnte Konferenz von Bretton Woods einberufen. 730 Vertreter aus 45 Ländern durften sich in einer ›Beratung‹ das von Roosevelt vorgelegte Konzept anhören, dessen Kernstücke die Schaffung eines internationalen Währungsfonds, einer Weltbank und eines internationalen Zoll- und Handelsabkommens, inzwischen unter dem Namen GATT bekannt, enthielten. Dieser einheitliche Waren- und Geldmarkt ohne Grenzen und Schranken sollte von einer Art Weltregierung kontrolliert werden. Im Herbst 1944 wurden dann die Grundzüge der Weltregierung in Form der Vereinten Nationen vorgelegt. Allen Beteiligten war klar, daß die USA nicht in Washington, sondern in der Wallstreet die führende Macht ausüben würden.

Die Nivellierung der wirtschaftlichen Leistung

Diese vor 50 Jahren verkündeten Institutionen einer künftigen Weltherrschaft sind längst verwirklicht, und immer noch ist es Deutschland, gegen das sich die internationale Nivellierung richtet, Deutschland, dessen technische Leistungskraft immer noch zu hoch ist. Man staunte, erschrak sogar, als die Amerikaner 1945 Deutschland ausplünderten und allein 150 000 Tonnen an Patenten, technischen Entwicklungen und Fabrikationsgeheimnissen beschlagnahmten, aus denen sie den ungeheueren technischen Fortschritt der deutschen Wirtschaft und Industrie erkannten. Fast alle Grundlagen der heutigen Hochtechnologie wurden in Deutschland vorwiegend während der Kriegsjahre entwickelt. Solche Leistungen setzen eine Freude an gut verrichteter Arbeit voraus, entspringen einem Ehrgeiz an Zuverlässigkeit und Erfindergeist, Eigenschaften, die nur eine idealistisch ausgerichtete Volkswirtschaft hervorbringt. Diese Freude an der Arbeit, diesen Leistungsidealismus galt und gilt es zu zerstören, indem man möglichst viele Fremde und Asylbewerber ins Land holte, die nur durch den deutschen Wohlstand angelockt waren. Dann waren es die Hätschelkinder der Demokratie, die Gewerkschaften, welche die Arbeit zu einem Frondienst deklassiert haben, zu einer Pein, die durch immer höhere Lohnforde-

rungen entschädigt werden muß und deren Qual durch weitestgehende Arbeitszeitverkürzung zu minimieren ist. Wo hat das Ziel der immer höheren Löhne für immer weniger Arbeit und Leistung seine Grenzen?

Getreu der Devise des dialektischen Materialismus, daß das wahre Glück nur materieller Natur sein kann, haben die Bretton Woods-Planer das Geld zum Ideal erhoben und die ganze Welt von diesem Streben nach Geld abhängig gemacht. Geld und Geldwerte wurden zum Handelsobjekt und einer bedingungslosen Spekulation ausgesetzt. Geld ohne Arbeit und Leistung zu kassieren, sei es durch Lotto, Lotterie oder Spekulation, wurde zum Traumziel der luxusbesessenen Bürger.

Der teuflische Pferdefuß

Und niemand erkennt den teuflischen Pferdefuß; denn die wahren Beherrscher des Geldes sitzen in der Wallstreet. Mit der Verfügungsgewalt über den Dollar beherrschen sie nicht nur das Geld und die Wirtschaft, sondern die Weltpolitik. Ihr schon längst nicht mehr geheimes Ziel ist die Weltherrschaft. Diese setzt eine Einheitswelt voraus, eine multikulturelle Einheitsgesellschaft ohne nationale Bestrebungen, eine weitgehend nach unten nivellierte Einheit. Konzentriert sich das Geld schon auf immer kleinere Kreise des Großkapitals, so bedarf es zur völligen Enteignung der Einheitsgesellschaft nur eines kleinen Schrittes, eines ›schwarzen Freitags‹, um den völligen Ruin der Banken und der Wirtschaft herbeizuführen.

Zurück bleibt eine einheitliche Weltgesellschaft von Habenichtsen, denen man alle Idealismen geraubt hat und nun auch noch das aufoktroierte Ideal vom Geldbesitz. Zurück bleibt eine widerstandslose, knetbare Masse, die sich bedingungslos der Diktatur der Neuen Weltordnung unterwerfen wird.

Wird es soweit kommen?

Trotz der Rattenfängerideale von Menschlichkeit, Menschenrechten, Gerechtigkeit und ewigem Frieden lodern weltweit die Flammen des Krieges, der menschenverachtenden Brutalität, der Unfreiheit und Rechtlosigkeit. Sowohl die einstigen Kolonialherren als auch die Sieger der beiden Weltkriege haben bewußt Völker voneinander getrennt und feindliche Stämme in einen gemeinsa-

men Staat gepreßt, um Unruhe- und Konfliktherde zu schaffen; denn je mehr Streitigkeiten in diesen willkürlichen Staatsgebilden entstehen, desto wichtiger ist die Rolle der schiedsrichternden Kolonialherren oder die Rolle eines Völkerbundes oder einer Weltorganisation der UNO. Doch die Mächtigen haben Geister gerufen, die sie nicht mehr loswerden; denn bei allen diesen Kriegen der Neuzeit geht es um die Wiederherstellung ethnischer, religiöser, kultureller und völkischer Einheiten so, wie sie einst natürlich gewachsen waren.

Es geht im Grunde um jene Nationalismen, welche die ärgsten Feinde eines multikulturellen Internationalismus sind. Daß dabei Blut und Tränen fließen, haben jene zu verantworten, welche ebenfalls unter Blut und Tränen diese widernatürlichen Zustände geschaffen haben, um damit ihren Weg zur Weltherrschaft einzuleiten.

Ende des Wachstums – Ende des Systems?

Das Ende des Wachstums kann man nicht einfach zur Kenntnis nehmen wie das Ende des VW-Käfers oder das Ende des Senders RIAS Berlin; das Ende des Wirtschaftswachstums ist eine Katastrophe!

Man denke daran, daß wir seit Ende des Krieges ein ständiges Aufwärts, ein ständiges Wirtschaftswachstum hatten, wenngleich die Siegermächte in den ersten Nachkriegsjahren erst so recht mit dem großen Plündern begannen, mit der Demontage, dem Klau von 150 000 Tonnen Akten mit Patenten und Fabrikationsgeheimnissen (die der amerikanischen Wirtschaft 10 Jahre Entwicklungsarbeit gespart haben), mit der Beschlagnahme des deutschen Auslandsvermögens, der Enteignung deutscher Markenzeichen und dem Raub der Kunstschätze. Das Wachstum wucherte nach 1948 zu einem Wirtschaftswunder aus. In wenigen Jahren war Westdeutschland, überfüllt mit 14 Millionen Flüchtlingen, wieder bewohnbar, nach weiteren 10 Jahren war Europa teils schöner als vorher wieder aufgebaut. Damit war die vordringliche Aufgabe der Wirtschaft erfüllt, spätestens jetzt hätte man die Wirtschaft wieder der Politik unterstellen müssen. Doch wir hatten einen ›Juliusturm‹ mit 20, 30, 40 Milliarden Exportüberschüssen, und die deutschen Politiker wühlten im Geld und gefielen sich darin, es mit vollen Händen hinauszuwerfen für Wiedergutmachungen, für Geschenke an die ehemaligen Feindstaaten, für eine europäische Wirtschaftsgemeinschaft und spielten den Zahlmeister für Entwicklungshilfen und die demokratische Welt.

Die Bundesregierung verhielt sich wie der Verwaltungsrat eines Wirtschaftsimperiums, der alle politischen und gesellschaftlichen Probleme auf ihre Kosten reduzierte und mit Geld zu lösen bestrebt war. Mit Geld bemühte sie sich, in der Welt Freunde und Freundschaften zu kaufen, und mußte dennoch bei jeder Gelegenheit erfahren, daß unsere Freunde zwar unser Geld, aber nicht uns Deutsche liebten. Mit den Milliardenschecks lieferten sie zugleich die Gründe ab, warum sie nicht als großmütiger, reicher Onkel, son-

dern als reuige Sünder kamen. Hatten wir doch angeblich zu büßen für die Überfälle auf Polen, Norwegen, Frankreich, den Balkan und Rußland, für die Bomben auf Coventry, die 50 Millionen Tote des Zweiten Weltkrieges und die schändliche Ausrottung von 6 Millionen Juden. Und die Empfänger der Geschenke übten ihrerseits weder Reue noch Schuldbekenntnisse, sondern schürten das deutsche Geißlertum, kündigten an zu verzeihen, aber nichts zu vergessen.

Und weil sie einst unter Hitler als überflüssig aufgelöst wurden, die Gewerkschaften, avancierten sie nun zu heiligen Kühen und beuteten das Wachstum aus, indem sie schon im voraus ihren Anteil aus dem Wachstum von morgen und übermorgen forderten, während die Unternehmer großzügig gewährten, weil doch die höheren Kosten ebenso großzügig auf die Preise abgewälzt werden konnten. So häkelten sie gemeinsam an der Wachstumsspirale von Löhnen, Preisen und Inflation. Die anderen Europäer waren schließlich auch nicht besser, gar schlechter; doch sie hatten, was wir nicht haben, ein großzügiges reiches Deutschland, das ihre Währungen und Wirtschaft stützt.

Längst sind die Straßen und Parkplätze vollgestopft mit Autos, und Lastwagenkolonnen überholen leere Güterzüge. Auf den Deponien für Sondermüll türmen sich weggeworfene Kühlschränke, Waschmaschinen, Geschirrspüler und Farbfernseher. Polstermöbel, die in den Nachkriegsjahren noch ein Luxus gewesen wären, stehen als Sperrmüll vor den Häusern, um einer zweiten oder dritten Möbelgeneration Platz zu machen. ›Haste was, biste was‹ lautet das neue Wohlstandsideal.

In dem ruinösen Wettbewerb um Preis, Leistung und Rentabilität wurden die längst zu teuer gewordenen Arbeitsplätze durch Automaten ersetzt und arbeitsintensive Produktionen in Billiglohnländer verlagert. Aus diesen Regionen wiederum kommen sie scharenweise zu uns, zu Hunderttausenden als Asylbewerber, um von der Dummheit eines so überaus großzügig interpretierten und praktizierten Asylgesetzes Nutzen zu ziehen.

Das alles ist nicht neu. Es schwelt unterschwellig in der deutschen Volksseele und provoziert Verunsicherung, Politikverdrossenheit und Zukunftsangst. Selbst Lieschen Müller weiß, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, daß sie um so früher absterben,

je mehr man sie überdüngt. Und was dann, wenn sie verdorren? Haben sich die Politiker alle Verdienste um das Wirtschaftswunder, das Bruttosozialprodukt und das ständige Wachstum angeeignet, so zeigt sich jetzt die völlige Konzeptionslosigkeit im Umgang mit dem Ende des Wachstums. Alles, was sie so zaghaft tun – die Sparappelle, der Abbau von Subventionen, die Reduzierung von Sozialleistungen und die Suche nach neue Steuerquellen –, ist der Tritt auf eine überhitzte Bremse und hinkt der Talfahrt hinterher .

In den Jahrzehnten der Wohlstandspolitik haben sie nur gelernt, Probleme mit Geld zu lösen, und wenn dieses nicht mehr genügend erwirtschaftet wurde, haben sie Geld durch Schuldenmachen ersetzt. Nun verdorrt auch dieses einzige Instrument der politischen Führung, und sie schauen sehnsüchtig die Horizonte nach einem Wetterleuchten ab, welches eine Belebung der Konjunktur abzeichnet, einer Konjunktur, wie sie die Bedarfsdeckung in den neuen Bundesländern aufblitzen lassen hat. Da hungern nun die Überkapazitäten der Industrie und lechzen nach irgendeiner Bedarfslücke in der weiten Welt.

Selbst wenn die Politiker das unübersehbare Ende des Wachstums erkannt haben sollten, stehen sie vor dem Dilemma, unpopuläre Maßnahmen ergreifen zu müssen. Aber die Wähler wollen Rechte, Ansprüche, zumindest Hoffnungen, so, wie sie es seit Jahrzehnten verlangt und wie es ihnen die Parteien seit Jahrzehnten zugesichert haben. Ob aber die Wirtschaftsbäume in den Himmel wachsen oder nicht, hängt nicht vom Wollen oder Können der Politik ab, sondern wird durch ein Naturgesetz entschieden, mit dessen Ignorierung die Politiker ihre Wähler betrogen haben. Im Lehrbuch der kapitalistischen freien Marktwirtschaft ist ein Ende des Wachstums nicht vorgesehen.

Damit geraten wir in die Grundlagen einer Ideologie, die den kommunistischen Staatskapitalismus ebenso beherrscht wie den demokratischen Privatkapitalismus. Es ist die Dialektik des Materialismus, der nur die Materie und die in ihr wohnenden Gesetzmäßigkeiten als die einzig wahre Realität behauptet. Diese vermeintliche materielle Selbstorganisation würde sowohl in der Evolution wie in der Gesellschaft, in dem wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt wie auch in der Wirtschaft nach einem Optimum an Harmonie streben, welche nur in einem freien Spiel der Kräfte gedeihen

kann. Der Mensch spielt hierbei nur die Rolle des passiven Beobachters einer gesetzlich organisierten Welt und ihrer Entwicklung, in der sein eigensüchtiges diktatorisches Eingreifen nur Unheil anrichten kann.

In diesem System ist das wahre Glück materieller Nataur, während die irrealen Idealismen von Glück, Tradition und Kultur bloße Erscheinungsformen materieller Entwicklungen sind. Das Paradies, das uns vom Kommunismus als das wahre Paradies der Arbeiter und Bauern verheißen wurde, kommt uns allein durch Wirtschafts- und Wohlstandswachstum entgegen. Inzwischen haben wir das Schlaraffenland ebenso wie die Vorstellung vom Arbeiter- und Bauernparadies längst überholt; doch das vor uns liegende materielle Glück gibt es wohl nur in jenem Jenseits, in dem sich auch die Hölle befindet.

Von allen Weltanschauungen, allen Religionen und Ideologien ist die des Materialismus die menschenfeindlichste, weil sie den Menschen zu einer seelenlosen Produktivkraft degradiert, dessen materieller Beitrag zur ökonomischen Entwicklung vergleichbar ist mit dem eines eierlegenden Huhns oder einer melkbaren Kuh. Er wird geködert mit der Behauptung, daß sowohl im Kommunismus wie im demokratischen Kapitalismus alle Macht vom Volke ausgehe. Mit dieser Jahrhundertlüge wälzen die Politiker ihr Versagen auf das Volk ab, weil sie doch nur dessen Wählerwillen erfüllen.

Zwar liebt der Mensch die Freiheit und den Wohlstand ebenso wie die Sünde, doch er haßt das Chaos, in das sie tendieren. In Wahrheit aber will der Mensch, daß eine höhere Autorität seinem Leben einen Sinn gibt, ihn führt, Aufgaben stellt und fordert, so wie es die Religionen und Idealismen seit Jahrtausenden getan haben.

Am Ende steht die Allmacht des Kapitals

Die christliche Religion hat das Zinsnehmen verboten. Die Geldverleiher des Mittelalters haben dieses Verbot spielend umgangen, mit Hilfe von Schuldscheinen. Auf denen stand nicht etwa vermerkt, wieviel Geld der Schuldner bekommen hat, sondern nur, wieviel er zurückzuzahlen sich verpflichtet hat. Da ja nicht nur das Zinsnehmen, sondern auch das Zinszahlen verboten war, würde sich kein Schuldner dazu hinreißen lassen, einen Geldverleiher etwa wegen Zinswucher zu verklagen. Je größer die finanzielle Not, je geringwertiger die Sicherheiten, desto höher war die Rückzahlsumme oder desto höhere Sachwerte forderte der Verleiher, gar Haus und Hof und ganze Güter.

Damals gab es noch keine beschränkten Haftungen, keine gewinnbringenden Konkurse, im Gegenteil: Schulden zu haben war schon sehr ehrenrührig; Schulden nicht zurückzahlen zu können, in den ›Schuldturm‹ zu müssen, war so verwerflich, daß man den Selbstmord vorzog.

Der Geldverleiher merkte sehr bald, welche Macht er über seine Schuldner auszuüben vermochte, eine Macht gar über Leben und Tod.

So wagten sich die Geldverleiher bald hoch hinaus, zum Adel, dessen Prunksucht sie anstachelten, um ihnen dann dafür das Geld zu leihen. Einmal damit begonnen, kamen manche in der Regel nie mehr von ihren Schulden los und begaben sich voll und ganz in die Gewalt der Geldverleiher. Das Geldverleihen lag damals ausschließlich in den Händen der Juden, denen, von den ehrbaren Zünften ausgeschlossen, nur der unehrenhafte Schacher mit Geld und Waren gegönnt war. Sie haben daraus eine Weltmacht entwickelt: das Kapital.

In den umstrittenen *Protokollen der Weisen von Zion* finden wir darüber Abhandlungen, die nicht nur zutreffend, sondern auch vortrefflich diesen Komplex darstellen. So heißt es im Absatz 6 des XX. Kapitels: »Wie deutlich ist die unentwickelte Denkkraft der blöden, rohen Gojimgehirne in der Tatsache ausgedrückt, daß sie

Anleihen mit Zinsverpflichtungen bei uns aufnehmen, ohne je zu bedenken, daß sie doch diese selben Summen zuzüglich der Zinssummen aus ihren eigenen Staatstaschen nehmen müssen, wenn sie uns befriedigen wollen. Was wäre einfacher gewesen, als daß sie das benötigte Geld vorher von ihrem Volk nahmen und die Zinsen sparten! Aber es ist ein Beweis für den Genius unseres auserwählten Geistes, daß wir ihnen die Sache der Anleihen in einem solchen Licht zeigen konnten, daß sie schließlich einen Vorteil für sich selbst darin sahen.«

Für einen nüchtern rechnenden Unternehmer ist ein zinspflichtiger Kredit dann sinnvoll, wenn die damit finanzierte Investition Zinsen und Tilgung durch größere Produktivität oder Rentabilität selbst erwirtschaftet. Aber welche Kredite werden vom Staat schon unter diesem Gesichtspunkt aufgenommen? Wenn man die »unterentwickelte Denkkraft der blöden, rohen Gojimgehirne« nicht auf sich sitzen lassen will, müssen andere Überlegungen vordergründig sein, zum Beispiel die, daß die fortschreitende Inflation auch die Schulden abwertet. Das setzt aber voraus, daß die Inflationsrate mindestens ebenso hoch ist wie der Zinssatz. Das ist aber nicht der Fall. Vielleicht liegt es daran, daß die Amtsperioden nur vier Jahre dauern. Die jeweils Regierenden könnten sich mit Geschenken an das Volk einen Vorteil vor der Opposition verschaffen wollen. Daß dieser Parteienwettbewerb um die Gunst des Volkes einen vordergründigen Aspekt bei allem Tun und Lassen der Parteien darstellt, ist das offenste Geheimnis aller Demokratien. Daß hiermit nicht im Interesse des Volkes oder Staates, sondern nur zu Gunsten einer Partei gehandelt wird, versteht sich von selbst. Sehr deutlich ist dieser Umstand in den oben erwähnten *Protokollen* im 5. Absatz des XX. Kapitels ausgedrückt:

»Jede Staatsanleihe beweist Schwäche und einen Mangel an Verständnis für die Rechte, aber auch Pflichten eines Staates. Anleihen hängen wie ein Damoklesschwert über den Köpfen der Gojimherrscher. Anstatt von ihren Untertanen eine zeitgemäße Steuer zu erheben, kommen sie mit ausgestreckten Händen zu unseren Bankherrn betteln. Fremde Anleihen sind Blutegel; es gibt keine Möglichkeit, sie vom Staatskörper zu entfernen, bis sie von selbst abfallen oder der Staat sie abschüttelt. Aber die Gojimstaaten schütteln sie nicht ab, sondern setzen sich immerzu neue an, so daß sie un-

vermeidlich zugrunde gehen müssen, entkräftet vom freiwilligen Aderlaß.«

Auffallend ist, daß gerade die Demokratien sich von Anleihen und Überschuldungen abhängig gemacht haben, während autoritär geführte Länder, kurz Diktaturen genannt, diesem Übel weniger unterliegen, was nicht zuletzt daran liegen dürfte, daß die Herrschenden ihre Sünden von heute morgen selbst wieder ausbaden müssen. Selten sind auch autoritär geführte Staaten in dem Sinne materialistisch, daß sie einem kommunistischen Staatskapitalismus oder einem Privatkapitalismus anhangen; vielmehr ordnen sie die Wirtschaft und das Kapital den nationalen Interessen des Staates unter, während die demokratischen Industrienationen sich ebenso wie der Kommunismus von einem ständigen Wirtschaftswachstum abhängig gemacht haben.

Anleihen sind ein Vorgriff auf die Leistungen von morgen; um sie verzinsen und tilgen zu können, ist ein Wachstum notwendig, ein Wirtschaftswachstum. Noch wenn die Wirtschaf wächst, wachsen auch die Löhne und Gehälter, die Renten und Pensionen und natürlich erst recht die Preise. Natürlich wächst auch das Steueraufkommen. Trotzdem wächst die Kreditaufnahme und die Zinslast. Unsere Politiker verhalten sich wie der Verwaltungsrat eines Wirtschaftskonzerns, indem sie alle Probleme auf ihre Kosten reduzieren und mit Geld zu lösen versuchen. Die ›geniale‹ Außenpolitik besteht darin, am laufenden Band Verpflichtungen, Kosten und Hilfen zu übernehmen. Man sonnt sich in dem Ruf des reichen Onkels, der wir in Wirklichkeit gar nicht sind. Wir sind hoch verschuldet. Nehmen wir einige Zahlen aus dem Bericht der Bundesbank vom November 1991 aus Industrie und Gewerbe:

Verschuldung durch Kreditaufnahme	2.1 Bill. DM
Sonstige Verbindlichkeiten	1.6 Bill. DM
Gesamtverschuldung	3.7 Bill. DM

Die Bilanzsumme der deutschen Industrie lag 1990 bei 2.6 Bill. DM, so daß die Gesamtverschuldung höher ist als der Umsatz, das heißt ferner, daß jedes von uns gekaufte Produkt mit einem bei etwa 20 Prozent liegenden Anteil für die Zinsverpflichtungen belastet ist. Nehmen wir einen Zinssatz von 7 Prozent an, so ist die Industrie

allein für aufgenommene Kredite mit jährlich etwa 140 Milliarden belastet. Nehmen wir ferner hinzu die

Verschuldung der öffentlichen Hände mit	2,0	Bill. DM
die vermuteten Altlasten der DDR mit	1,5	Bill. DM
die Schulden der Privathaushalte mit	0,75	Bill. DM
und die Verschuldung der Landwirtschaft mit	0,045	Bill. DM,

so haben wir eine Gesamtverschuldung einschließlich der Industrie von rund 8 Billionen DM, womit wohl deutlich zum Ausdruck gebracht ist, daß wir in Wirklichkeit ein recht armes Land sind, welches einen mit Krediten finanzierten Wohlstand nur zur Schau stellt. Nehmen wir für diese Verbindlichkeiten eine Zinslast von nur 5 Prozent an, so ergäbe sich eine jährliche Zinsbelastung von 400 Milliarden. Das ist fast ebenso viel wie der Gesamtetat der Bundesregierung.

Die interessantere Frage aber ist, wohin diese gewaltigen Geldmengen für die Schuldverzinsungen fließen? Sie fließen in die Banken als Vertreter und Manager des internationalen Kapitals. Nicht nur Deutschland, sondern alle Demokratien, alle Industrienationen und alle Entwicklungsländer sind bei diesem internationalen Kapital verschuldet; und diese Macht des Kapitals wächst im gleichen Maße, wie sich die Länder verschulden und sich damit vom Kapital abhängig machen.

Was wollen die mächtigen Kontrolleure des internationalen Kapitals mit immer noch mehr Geld? Für jeden Bürger bedeutet Geld ein Mittel, sich ein angenehmes Leben leisten zu können. Die Geldmächtigen können sich Tausende von luxuriösesten Leben leisten. Dabei leben sie allgemein recht bescheiden. Nein, für sie ist Geld eine Macht, die sie auf andere Völker und andere Staaten ausüben können. Da inzwischen die ganze Welt sich vom Kapital abhängig gemacht hat, übt das Kapital eine Weltmacht aus. Eine Macht wozu? Wofür?

Da hilft uns wieder das interessante Lehrbuch der Weisen von Zion, die im Kapitel III, Absatz 3. schreiben:

»... durch alle diese unterirdischen Einrichtungen und durch die Macht des Geldes, das ganz in unseren Händen ist, werden wir eine allgemeine Wirtschaftskrise verursachen. Dabei werden wir ganze

Arbeitermassen auf die Straße werfen, gleichzeitig in allen Staaten Europas.«

Eine schmerzliche Kostprobe dieses Machtmißbrauches haben wir bereits an dem ›schwarzen Freitag‹ des Jahres 1929 erlebt, der Deutschland sieben Millionen Arbeitslose bescherte. Damals waren alle am Ersten Weltkrieg beteiligten Staaten an Amerika verschuldet. Man stelle sich vor, die vereinigten Kapitalisten würden die 2,1 Billion DM Kredite der deutschen Industrie aufkündigen. Das gäbe eine Katastrophe mit zweistelligen Millionen von Arbeitslosen. Warum aber betonen die Weisen die großen Arbeitermassen, die sie auf die Straße schicken werden? Diese Arbeitslosen sorgen für Unruhe, Krawalle, machen die Regierungen regierungsunfähig.

Wäre es nicht paradox, daß die Kapitalisten ihre Kühe, die sie bisher erfolgreich gemolken haben, durch eine Wirtschaftskrise zum Sterben verurteilen?

Unser politisches Denken ist verhaftet in einem demokratischen System, welches durch die kurzen Wahlperioden praktisch von der Hand in den Mund denkt. Es gibt aber auch Völker oder Systeme, deren politisches Tun von vorgestern sich erst übermorgen, gar in einem Zeitraum von mehr als hundert Jahren auswirkt. Man denke an die in letzter Zeit so häufig erwähnte ›Neue Weltordnung‹, von der zwar jeder meint, daß sie notwendig ist, von der aber niemand weiß, wie sie aussehen soll. Daß wir uns in unserer Wohlstandsgesellschaft nicht freiwillig für eine uns noch unbekannte neue Ordnung entscheiden werden, liegt wohl auf der Hand. Man muß dazu gezwungen werden, beispielsweise damit, daß eine Weltwirtschaftskrise den Wohlstand allgemein beendet, daß die Masse der Arbeitslosen auf den Straßen randaliert, daß die Eigentumsdelikte überhandnehmen und die Politiker, die nie gelernt haben, wirklich politisch zu führen, außerstande sind, das drohende Chaos abzuwenden. Dann wird uns selbst eine Diktatur, eine ›Zwingherrschaft‹, lieber sein als das Chaos.

Haben unsere Politiker tatsächlich die »unentwickelte Denkkraft der blöden Gojimgehirne«, welche die Gefahr der Kreditnahme und der Zinspolitik nicht sehen? Gewiß nicht. Das lernt schon jeder Handelsschüler. Wenn sie dennoch in diese Abhängigkeit hineinsteuern, dann müßte wohl ein höherer politischer Sinn einer höheren Macht dahinter stecken.

Staatswirtschaft, Marktwirtschaft oder Volkswirtschaft?

Am 26. Januar 1938 wurde in Moskau Kristjan Jurjewitsch Rakowski im Zuge eine Säuberungsaktion von dem Stalinvertrauten Gabriel G. Kuzmin vernommen. Rakowski hatte viele Führungspositionen inne, war schon einmal verbannt worden, aber nach einem Reuebekenntnis zurückgekehrt und war unter anderem sowjetischer Botschafter in London und Paris. Zusammen mit Tuchatschewski, Gamarnik und anderen sollte er als Trotzkianhänger hingerichtet werden. Er bekannte sich als Hochgradfreimaurer mit einer unmittelbaren Verbindung zu ›Jenen‹, den Finanzmagnaten der Wallstreet, welche sowohl den kommunistischen Staatskapitalismus als auch den demokratischen Privatkapitalismus als Mittel für höhere Zwecke und Ziele in der Hand hielten. Das Gespräch mit Kuzmin kam auf Hitler und die Gründe, warum dieser keinen Tag länger als unbedingt notwendig an der Macht bleiben dürfe:

»Einer dieser Gründe ist, daß Hitler, dieser ungebildete Elementarmensch aus natürlichen Intuitionen und sogar gegen die Opposition des Technikers Schacht, ein höchst gefährliches Wirtschaftssystem geschaffen hat. Als Analphabet in jeder Wirtschaftstheorie, nur der Notwendigkeit gehorchend, hat er die internationale wie die private Finanz ausgeschaltet... Er hat uns überholt; denn wir haben dieses System in Rußland unterdrückt und lediglich durch einen groben Apparat, genannt Staatskapitalismus, ersetzt. Das war ein teurer Sieg für die vorrevolutionäre Demagogie... Das Schicksal hat Hitler begünstigt: Er besaß fast kein Gold, und so konnte er gar nicht in Versuchung geraten, es zu seiner Währungsgrundlage zu machen. Da er als einzige Sicherheit für sein Geld nur über die technische Begabung und die machtvolle Arbeitskraft des deutschen Volkes verfügte, wurden Technik und Arbeit sein Goldschatz, etwas so wesenhaft Gegenrevolutionäres, daß es, wie Sie wissen, radikal wie durch Zauberkunst jene Arbeitslosigkeit von mehr als 6 Millionen Technikern und Arbeitern beseitigte.«

Hier warf Kuzmin ein, was man bis heute immer noch behauptet, daß die Arbeitslosen doch nur durch die beschleunigte Aufrü-

stung beseitigt werden konnten; doch Rakowski widersprach: »Ach wo, keine Spur! Wenn Hitler dazu gekommen ist im Gegensatz zu allen bürgerlichen Wirtschaftlern seiner Umgebung, könnte er sehr wohl fähig sein, ohne Kriegsgefahr sein System auf die Friedensproduktion anzuwenden. Können Sie sich ausmalen, was dieses System bedeuten würde, wenn es eine Anzahl Völker ansteckt, die einen wirtschaftlich autarken Kreis bilden? Etwa das britische Commonwealth? Stellen Sie sich vor, es funktionierte in einer konterrevolutionären Art! Diese Gefahr ist nicht drohend, noch nicht; denn wir haben das Glück gehabt, daß Hitler sein System nicht auf eine ihm vorausgegangene Theorie aufgebaut hat, sondern ganz empirisch und in keiner Weise wissenschaftlich formuliert. Das heißt, daß es keinen rational-deduktiven Prozeß durchlaufen hat, es gibt darüber keine wissenschaftliche These, man hat auch keine davon formuliert. Aber die Gefahr ist latent. Jeden Augenblick kann sich auf dem Wege der Induktion eine Formel ergeben. Das ist sehr ernst, ernster als alle Theater und alle Grausamkeit beim Nationalsozialismus. Unsere Propaganda greift das auch nicht an – denn aus der polemisierenden Kontroverse könnte die Formulierung und Systematisierung der gegenrevolutionären Wirtschaftslehre erwachsen. Da gibt es nur eine Rettung: den Krieg.«

Warum, so hätte man hier fragen müssen, soll man ein Wirtschaftssystem durch Krieg vernichten, wenn sich dieses frei von der Goldwährung, dem Spekulationsobjekt der Kapitalisten, als so erfolgreich erwiesen hat?

Rakowski hatte eingangs seiner Vernehmung Kuzmin damit überrascht, daß der erste Führer einer kommunistischen Internationale kein anderer als der erste Rothschild, Nathan, gewesen war; er war aber zugleich der erste Führer der kapitalistischen Internationale. Ihr Emblem, der fünfzackige Stern, steht für ein Ziel: die Weltrevolution. Der Kapitalismus, ob staatlich oder privat, ist nur ein entscheidendes Instrumentarium der Macht. Wer das Kapital besitzt, beherrscht die Medien als wichtigstes Organ der Erziehung und Meinungsbildung; und er beherrscht damit die Politik in einer Demokratie.

Als Karl Marx im Auftrag des Freimaurerordens der ›Illuminaten‹ das *Kapital* und das *kommunistische Manifest* entwickelte, theoretisierte er eine ökonomische Gesetzmäßigkeit. Man muß sich

daran erinnern, daß sich zu seiner Zeit eine Lehre durchzusetzen begann, wonach alles Sein und Geschehen nicht einem göttlichen Willen, sondern einer naturgesetzlichen Kausalität folgt. Diese Natur, wozu auch die menschliche Gesellschaft zählt, kann seine Harmonie nur in einem freien Spiel der Kräfte entwickeln. Wenn der Mensch hier eigensüchtig und machtstrebend eingreift, entstehen Kriege und Armut. So hat eben auch die Wirtschaft ihre eigene Gesetzmäßigkeit, und Faktor, Motor und Träger der Gesetzmäßigkeiten ist das Kapital.

Das aber ist der große Irrtum unseres materialistischen Jahrhunderts, der Irrtum von der Kausalität einer naturgesetzlich geordneten Welt, in der der Mensch nur noch die Rolle eines passiven Beobachters spielt. In der Physik ist dieser Irrtum seit der Quantentheorie und erst recht nach der Relativitätstheorie erkannt; da sind Raum, Zeit und Masse, also Zentimeter, Sekunde und Gramm, nicht mehr die Faktoren, welche die Gesetzmäßigkeit ausmachen, sondern willkürlich gewählte Maßsysteme, mit denen wir uns die Natur auf eine ganz spezielle Art und Weise begreifbar machen.

So ist auch das Kapital letztlich nichts anderes als ein Maßstab, mit dem wir wirtschaftliches Geschehen – auch hier wie in der Physik in Zahlen ausgedrückt – messen. Da auch die Werte der Physik, Gramm, Sekunde und Zentimeter, eine – willkürlich gewählte – Norm besitzen, hat man für das Kapital den Wert des Goldes als Norm gewählt. Wer das Gold besitzt, verfügt über ein Machtobjekt, mit dem man die Währungen und Wirtschaften der Welt beeinflussen und erschüttern kann – vergleichbar damit, daß man auch die Ereigniswelt erschüttern kann, wenn man die Dauer einer Sekunde verändert.

Von dieser Norm hat sich Hitler unabhängig gemacht, bzw. wurde er dazu gezwungen, als die Wallstreet, die über 90 Prozent des Weltgoldes kontrollierte, am 11. 1. 1934 das Verhältnis der Reichsmark zur Dollarwährung um 56,9 Prozent verschlechterte, so daß es dem Deutschen Reich nicht mehr möglich war, Rohstoffe auf Devisenbasis einzukaufen.

Aus dieser Not wuchs die Tugend der damaligen deutschen Volkswirtschaft und der sogenannten Arbeitswährung, mit der man zum Ursprung des Handels, nämlich zum Tausch von Leistung gegen Rohstoffe, von Fahrrädern gegen Kupfer zurückkehrte. Dieses Sy-

stem fand bei devisenschwachen Ländern großen Anklang: Die Balkanländer, aber auch Länder Südamerikas, der Domäne der USA, buhlten um Handelsverträge mit Deutschland.

Aus kapitalistischer Sicht mag die Finanzierung der deutschen Wirtschaft durch die sogenannten Mefowechsel riskant gewesen sein, doch das damalige Deutschland ließ sich nicht von einer kapitalistischen Wirtschaft beherrschen, sondern ordnete seine Wirtschaft dem Wohl und den Interessen Deutschlands unter. Die Beseitigung von über 6 Millionen Arbeitslosen in nur drei Jahren war nur aus kapitalistischer Sicht ein Wunder. Der Staat war der Initiator, doch alle Wirtschaftszweige profitierten davon und investierten in eine verheißungsvolle Zukunft. Der Staat lenkte die Wirtschaft, ohne irgendwelche Schlüsselindustrien zu sozialisieren. Da die deutsche Wirtschaft zudem noch durch die traditionelle Noblesse des ›königlichen Kaufmanns‹ diszipliniert war, war auch hier – im Gegensatz zur freien Marktwirtschaft – eine Ordnung erhalten geblieben: Der Fabrikant konnte sich auf seine Produktion konzentrieren, da das feste Gefüge von Groß- und Einzelhandel den Vertrieb übernahm. Die Preise waren gebunden, der Großhandel erhielt 50% Rabatt, wovon er 33% Rabatt an den Einzelhandel weitergab. So gab es keinen ruinösen Preiskampf; denn der wahre Wettbewerb bezog sich auf Qualität und Leistung.

Daß sich dieser wirtschaftliche Aufschwung zur Wohlstandsinsel inmitten einer von Wirtschaftskrisen erschütterten Welt bei stabilen Löhnen und Preisen vollzog, ergab sich eben aus der Unabhängigkeit von der spekulativen Gold- oder Dollarwährung und aus der Beseitigung der Gewerkschaften als Urheber der gefährlichen Lohn-Preis-Spirale.

Für die Verfechter eines Staats- oder Privatkapitalismus war die seinerzeitige deutsche Volkswirtschaft ein vernichtendes Exempel, das notfalls durch Krieg beseitigt werden mußte, so daß der als Kreuzzug für die Menschlichkeit getarnte Zweite Weltkrieg nichts anderes war als ein Vernichtungskrieg aus wirtschaftlichen Gründen.

Gottseidank – oder auch leider – ist dieses Wirtschaftssystem niemals verwissenschaftlicht worden; es wäre wohl auch kaum auf andere Völker übertragbar; denn es setzt eine politische Einigkeit zwischen Volk und Führung voraus, die fortan durch Demokratisie-

rung und Liberalisierung verhindert wird. Es setzt zudem eine Arbeits- und Leistungskraft voraus, die nicht in jedem Volk gegeben ist.

Auch das Wirtschaftswunder von 1948 war nicht das Verdienst einer demokratischen Liberalität, auch nicht das Verdienst einer Marshallplanhilfe – denn die Leihgabe von 1,5 Milliarden Dollar war nur ein winziger Bruchteil von dem Billionenwert der nach dem Krieg verübten Ausplünderung –, sondern allein wiederum der Arbeitsleistung und dem entfesselten Wiederaufbauwillen zu verdanken.

Doch in der wirtschaftlichen Theorie und Praxis ist allein die Bereitstellung von Kapital die Voraussetzung für eine wirtschaftliche Entwicklung. Davon haben wir in die unterentwickelte Dritte Welt bereits etliche Billionen hineingepumpt mit dem Erfolg, daß Not, Elend und Hunger nur noch größer geworden sind. Doch die einzige daraus in Bonn gezogene Konsequenz lautet, daß wir eben noch mehr Entwicklungshilfe gewähren müssen. Weil es so offensichtlich ist, wäre es überflüssig, hier zu erwähnen, daß und was der Staatskapitalismus abgewirtschaftet hat. Bereits Rakowski hat seinem Vernehmer erläutert, warum die Enteignung der Unternehmer und die Verteilung deren Gewinne auf alle eine Utopie ist, weil sie zur Verelendung des Proletariats führt. Doch wir haben den Notopfern dieses realen Sozialismus nichts anderes zu bieten als das andere Extrem des Privatkapitalismus, verlockend verpackt in dem Ideal von einer freien Marktwirtschaft, deren Wohlstand primär von der deutschen Leistungskraft abhängt. Doch die Prinzipien der einstigen deutschen Volkswirtschaft werden zerstört: Die Preis- und Rabattbindung wurde aufgehoben und damit ein ruinöser Preiswettbewerb eingeleitet, die persönliche Haftung wurde durch die GmbH & Co KG verwässert, damit betrügerischen Unternehmungen auf dem Gebiete der organisierten Spekulation Tür und Tor geöffnet. Das Geldverdienen, egal womit, und sei es mit Dingen und Leistungen zum Schaden der Gesundheit und der Umwelt des Volkes, waren die vervielfältigten, gar kriminellen Auswüchse der Liberalisierung, welche stets von denen ausgenützt werden, für die die Freiheiten nicht gedacht sind.

In dem ruinösen Wettbewerb eines jeden gegen jeden, verbunden mit der von den Gewerkschaften betriebenen inflationären

Lohn-Preisspirale, welche jede langfristige Disposition erschwert, bleibt der Mittelstand als Träger des allgemeinen Wohlstands auf der Strecke. Das Kapital ballt sich immer mehr in den Händen einiger weniger zusammen. Die Kluft zwischen arm und reich wird immer größer.

Aber nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Politik hat sich ausschließlich vom Kapital abhängig gemacht. Sie reduziert jedes Problem auf seine Kosten und versucht, es mit Geld zu lösen. Es versteht sich, daß die Hände, welche das Kapital besitzen, auch die Politik dirigieren.

Was aber will eine Person oder eine Organisation, die über ein unübersehbar großes Kapital verfügt? Sie will Macht, Macht über Völker, Medien, Politiker und Politik. Sie will immer mehr. Seit einiger Zeit ist sie bestrebt, über die Welthandelsorganisation GATT alle Handelsschranken aufzuheben und alle noch bestehenden Rudimente einer Volkswirtschaft zu Gunsten einer Weltwirtschaft zu zerstören. In dieser Weltwirtschaft werden nur noch gewaltige Mammutgesellschaften überleben, und diese befinden sich in der Hand des internationalen Kapitals, dessen Zentrale unbestritten in der Wallstreet liegt, wo in diesem Jahrhundert schon immer über Krieg oder Frieden entschieden wurde.

›Goldene Zeiten‹ durch GATT und GATT-Horrorvision der Kapitalmacht

Es ist vollbracht. Am 15. April 1994 haben in Marrakesch 124 Verhandlungspartner die Schlußakte der ›Uruguay-Runde‹ unterzeichnet. Wirtschaftsminister Dr. Günter Rexrodt hielt am 22. 4. vor dem Bundestag eine entsprechende Laudatio, in der er sich und der Bundesregierung unter Helmut Kohl die Verdienste zuerkannte, den entscheidenden Motor zur Durchsetzung dieses Zieles betrieben zu haben. In der Tat ist dieser Akt eine sehr wichtige Etappe auf dem Wege zur Neuen Weltordnung, unter der die Eine-Welt-Regierung zu verstehen ist.

Unter GATT verbirgt sich eine Welthandelskonferenz, eine bereits im Zweiten Weltkrieg geborene Idee mit dem Ziel, einen weltweit freien Handel und freien Wettbewerb ohne Zollschranken, Subventionen und ohne Protektionismus durchzusetzen.

Eine geniale Idee, die allen Völkern nur Vorteile bringt, wenn man den Worten Günter Rexrodts Glauben schenken darf. Er muß es als unser Wirtschaftsminister ja am besten beurteilen können. Warum ist man nicht schon viel früher auf diesen großartigen Gedanken verfallen! Vielleicht liegt es daran, daß man bisher Volkswirtschaft und nicht Weltwirtschaft studiert und betrieben hat. Das Ziel der Volkswirtschaft war die Sicherstellung einer ausgewogenen Selbstversorgung, die allein deswegen notwendig war, um durch fremde Mächte, durch Boykotts und Embargen nicht erpreßbar zu sein. Wenn man bedenkt, wie besonders die amerikanische Wirtschaftsmacht dieses Instrument der Erpressung durch Boykotts und Embargen eingesetzt hat, ist das volkswirtschaftliche Denken mehr als verständlich. Das Wichtigste war die Sicherstellung der Ernährung. Es versteht sich, daß der Staat die vom Volk aufgebaute Wirtschaft einerseits durch Einfuhrzölle schützt, gar subventioniert, während er andererseits diejenigen Wirtschaftszweige, welche exportfähige Güter produzieren, fördert.

Dagegen wird nun der negativ zu verstehende Begriff des Protektionismus geprägt, der unseren Wirtschaftsminister nunmehr zu der Drohung veranlaßte: »Ich sehe es in der Zukunft wie in der

Vergangenheit als meine vordringliche Aufgabe an, dem Protektionismus entgegenzutreten.« Wenn also beispielsweise eine ganze Region von der Kohleförderung abhängig war und diese Förderung durch die Konkurrenz von Billiglohnländern – gar von ihren Regierungen subventioniert – zum Erliegen käme, dann würde also unser Wirtschaftsminister nichts zur Rettung des Kohlebergbaus unternehmen, sondern diesen zum Vorteil der Konkurrenz aufgeben.

Tröstende Worte fand Rexrodt zur Beerdigung der deutschen Landwirtschaft, als er erklärte: »Wir haben fünftens im Agrarbereich erreicht, daß auch die Agrarproduktion und der Agrarhandel enger an das GATT integriert werden, an GATT herangebracht werden. Damit sind auch die Voraussetzungen für eine stärkere Marktorientierung dieses Wirtschaftszweiges geschaffen.«

Bei dieser Phraseologie wird man unwillkürlich an den ebenso zynischen wie treffenden Ausspruch Ortega y Gassets erinnert, der da lautet: »Was mit uns passiert, ist, daß wir nicht wissen, was mit uns passiert, und genau das ist es, was mit uns passiert.« In unserer Bundesdemokratie, deren Staatsgewalt gemäß Artikel 20 des Grundgesetzes vom Volke ausgeht, ist das Volk in bezug auf GATT weder gefragt, geschweige denn über die wahren Ziele und Auswirkungen informiert worden. Die so wundersam gleichgeschalteten Massenmedien verhalten sich keineswegs oppositionell aufklärend, sondern sind nichts anderes als das verführende und verschleiernde Organ der Bundesregierung, besonders dann, wenn es um die Auflösung deutscher Souveränität und den Verzicht auf deutsche Interessen zu Gunsten einer höheren Ordnung geht.

Schon lange wartet die amerikanische Nahrungsmittelindustrie mit ihren gewaltigen Überkapazitäten auf »eine Integrierung der Agrarproduktion und des Agrarhandels näher an das GATT«. Einer der größten Nahrungsmittelproduzenten übrigens ist Esso. Esso ist identisch mit Rockefeller, und die Rockefeller gehören zu den Frontsoldaten der Weltkapitalmacht Rothschild.

Da zitiert denn auch Rexrodt den Verhandlungsführer für die Europäische Union, Sir Leo Brittan, der in bezug auf GATT »von einer neuen handelspolitischen Vision« gesprochen hat. Als Brittan noch in Thatchers Kabinett saß, verkündete eine renommierte britisch-jüdische Zeitschrift unverhohlen, daß Brittan als einer der zionistischen Vorposten in der englischen Regierung sitze. Laut Jo-

hannes Rothkranz (*Maastricht, Endlösung für Europa*, S. 133) ist Brittan der Sohn eines 1927 aus Litauen eingewanderten jüdischen Arztes. Über Sir Leo Brittan berichtet die Presse häufig in seiner Eigenschaft als Euro-Kommissar, hingegen kein Wort über seine Mitgliedschaft bei den ›Bilderbergern‹.

Wenn unser Wirtschaftsminister Rexrodt in seiner Laudatio für GATT die Vision des Leo Brittan zitiert, wird man ihm nicht unterstellen dürfen, daß er von den Zielen, die Brittan verfolgt, keine Ahnung hat, zumal deutsche Prominenz aus Politik, Wirtschaft, Banken und Presse sporadisch oder gar regelmäßig an den Bilderbergertagungen teilnimmt.

Wenn Rexrodt ferner den Zuspruch so vieler Länder für GATT als dessen Attraktivität wertet, so ist das ein Trugschluß. Kein vernünftiger Staat kann Interesse an der Unterwerfung und Zerstörung seiner Volkswirtschaft haben. Noch nachteiliger aber wäre es, sich dieser Welthandelsorganisation durch Nichtbeitritt entgegenzustellen und sich zu isolieren. Außerdem haben ja alle Mitglieder, wenn man Rexrodt glauben kann, nur Vorteile; wir als die einstigen fleißigen Exportweltmeister ebenso wie die Entwicklungsländer, denen Rexrodt versprach: »Die Sicherung der Interessen der Entwicklungsländer bleibt eines der zentralen Verhandlungsergebnisse.« Sollte da wieder der so verhaßte Protektionismus in Kraft treten? Wie sonst sollte man in einem weltweit liberalisierten Handel den Habenichtsen aus Afrika, Südamerika und Asien Vorteile zukommen lassen!

Da ist der »spannungsgeladene und politisch so hochsensible Themenkomplex des Arbeits- und Sozialstandards«, den Rexrodt mit erbarmungswürdigen Bildern von ausgebeuteten Kindern, Sklaven- und Gefangenenarbeit veranschaulicht, um »Konsens, Kooperation und notfalls politischen Druck« zu fordern. Gemeint ist damit das in allen Ländern so unterschiedliche Lohn- und Sozialgefälle, welches auf lange Sicht nivelliert werden muß. Deutschland ist auch hier Spitzenreiter. Da gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder müssen wir uns nach unten oder die anderen sich nach oben nivellieren. Wie und mit welchen Folgen das geschehen soll, hat Rexrodt nicht verraten, doch wäre es nach der Devise ›Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit‹ nur gerecht. Außerdem würde im letzteren Fall die Konkurrenz der Billiglohnländer fortfallen. Gottsei-

dank. Die nimmersatten Unternehmer müßten die dorthin ausgelagerten Produktionen wieder zurückpfeifen und damit hier wieder neue Arbeitsplätze schaffen. Welche Illusion! Haben die Billiglohnländer gerade von dem starken Lohngefälle profitiert, bleibt die Frage, womit diese auf einen grünen Zweig kommen sollen. Haben wir unsere freie Marktwirtschaft noch mit dem Attribut ›sozial‹ versehen, ist der liberalisierte Welthandel ein gnadenloser Kampf eines jeden gegen jeden.

Nachdem GATT als Abkürzung für Welthandelskonferenz gewissermaßen, wenn auch noch längst nicht ganz, abgeschlossen ist, wird sie nun abgelöst durch WTO, Welthandelsorganisation. Rexrodt hat dafür einen Bonbon in der Tasche, an dem die Parlamentarier lutschen mögen: Er werde vorschlagen, daß Bonn Standort für diese Organisation sein soll; denn schließlich war ›Bonn!‹ größter Fürsprecher für die in den USA ausgebrütete Welthandelskonferenz und hätte den Standort verdient. Wenn die Regierung nach Berlin verzogen ist, würde Bonn genügend Platz für den neuen Wasserkopf der internationalen Industrie- und Handelskammer bieten.

Rexrodt, selbst ein Liberaler, betont: »Wegen unserer elementaren Interessen an der Liberalisierung des Welthandels. . .« und setzt damit voraus, daß der Liberalismus der kaum 5 Prozent erreichenden FDP, die auch als Partei der Immobilienmakler verrufen ist, eine allgemein erstrebenswerte Weltanschauung sei. Es ist schließlich der liberalen Marktwirtschaft zu verdanken, daß der einst so gesunde und gesellschaftstragende Mittelstand inzwischen aufgesogen wurde von Konzernen und Gesellschaftsverflechtungen in den Händen des Großkapitals. Hat Rexrodt bereits an anderer Stelle GATT damit schmackhaft gemacht, daß die Bevölkerung durch günstigere Preise als Folge des weltweiten Wettbewerbs Vorteile hätte, so müßte er, wenn er etwas von der Wirtschaft verstehen sollte, wissen, daß diese vorübergehende Erscheinung nur die Auswirkung eines ruinösen Konkurrenzkampfes ist, den letztlich die größere Macht des Kapitals gewinnen wird. Ist die Konkurrenz niedergerungen, ist der Weg frei für Monopole, welche die Preise nach Belieben diktieren könnten.

Ebenso verführerisch ist die Schlußbehauptung: »GATT wird dazu beitragen, daß in Deutschland neue Beschäftigungsmöglich-

keiten entstehen.« Eines ist dagegen gewiß: Wer in diesem Wettbewerb bestehen will, muß auf Teufel komm heraus rationalisieren, und dieses geht ausschließlich zu Lasten der Arbeitsplätze.

Es gibt nur eine Gruppe, die aus dem freien Welthandel Vorteile zieht, nämlich das internationale Großkapital; und dieses befindet sich in den Händen jener, die unter der Tarnung einer neuen Weltordnung die schon von langer Hand vorbereitete Weltherrschaft anstreben.

Alle Staatsgewalt geht vom Volk aus

Zum Artikel 20 (2) des Grundgesetzes

Seit der Französischen Revolution, die mit den Parolen von ›Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit‹ die Ära einer kommunistischen Weltrevolution einleiten sollte, geistert die Forderung von ›Alle Macht dem Volke‹ durch die Weltgeschichte und hinterläßt eine Blutspur von Terror, Mord, Gewalt und Unterdrückung. Verbunden mit der Ideologie des Materialismus, wonach das wahre Glück nur materieller Natur sei, ging es der aufgepeitschten Masse der Habenichtse darum, die Privilegierten zu enteignen und umzubringen, um von deren materiellem Glück zu naschen.

Sie, die sich aufgerufen fühlten, ihr Schicksal und ihre Geschichte selbst in die Hand zu nehmen, zerstörten ihre Ordnungssysteme und entmachteten ihre Könige, Kaiser und den Adel, die ihnen bisher Schutz und Sicherheit gewährt hatten. Sie ahnten nicht, daß sie nur benutzt wurden, um die bisherigen Machtverhältnisse zu Gunsten einer Internationale zu verändern, einer Macht, welche die lokalen und regionalen Belange, die kulturellen Errungenschaften, die religiösen Bindungen, die ethnischen Gegebenheiten und die geistige Ausrichtung durch Tradition, Sitte und Moral in einen internationalen Einheitstopf werfen und darin ersticken wird.

Sie haben in der russischen Revolution von 1917 die Zarenfamilie ausgerottet, um das Paradies der Arbeiter und Bauern zu schaffen, und unzählige Millionen, die des Paradieses nicht würdig waren, wurden durch Hunger und Maschinenpistolen liquidiert, um das Volk zu seinem Glück zu zwingen.

»Wir sind das Volk!« rief das Volk der Volksdemokratie der DDR und übernahm für einen kurzen Augenblick die Macht, um die Mauer zu durchbrechen, welche sie bisher vom westlichen Wohlstand getrennt hatte. Aber das Volk schlitterte nur hinüber von der einen Diktatur des Staatskapitalismus in die andere Diktatur des Privatkapitalismus, getäuscht von der Illusion, hier die wahre Demokratie als Volksherrschaft zu erleben.

Jene Verführer, welche mit den Parolen von der Volksherrschaft die Völker zur Zerstörung ihrer Herrschaftssysteme aufgestachelt

haben, wußten sehr wohl, daß die Herrschaft des Volkes eine Utopie ist, der wohl größte Betrug der letzten Jahrhunderte. So wird denn auch »Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus« in Artikel 20 (2) des Grundgesetzes reduziert auf die Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung. Hinter den Stühlen der Gesetzesmacher standen in Wirklichkeit die Sieger des Zweiten Weltkrieges, die nichts zuließen, was ihren weitgesteckten Plänen entgegenstehen könnte. Sie hatten bereits die für sie geeigneten Politiker ebenso wie die Medienmacher selektiert, und diese erwiesen sich denn auch als ihre gehorsamsten und treuesten Vasallen – in der westlichen Demokratie übrigens ebenso wie in der mitteldeutschen Volksdemokratie.

Hüben wie drüben wurde das Volk eingeschüchtert durch eine Geschichte, die allein die Sieger geschrieben hatten, eine Geschichte von alleiniger Kriegsschuld der Deutschen, von grausamsten Kriegsverbrechen, von einem gigantischen Völkermord und größenwahnsinnigen Weltherrschaftsplänen, eine Geschichte, die mehr denn je von deutschen Politikern und Massenmedien verteidigt und mit täglichen Verteufelungen immer wieder vor Augen geführt wird. Jede Art von Revision dieser Propagandageschichte wird unterdrückt und durch eine Reihe von Maulkorb- und Strafgesetzen verboten. Dem Volk, von dem alle Staatsgewalt ausgeht, wird das selbstverständliche Recht, seine eigene Geschichte zu schreiben, vorenthalten. Das Volk soll nicht fordern, sondern büßen.

Aus Furcht vor dem Willen des Volkes werden alle wichtigen politischen Entscheidungen, die das Schicksal des Volkes als Nation betreffen, hinter verschlossenen Türen verhandelt. Niemals würde das Volk einer Gesetzespraxis zustimmen, welche die Unterwanderung durch Millionen von Scheinasylanten zur Folge hat. Hier aber bewährt sich die Auswahl der Medienmacher, die in einer konzertierten Aktion das Märchen von Fremdenfeindlichkeit und Rassenhaß auftischt, die den Slogan ›Deutschland den Deutschen‹ als Aufstachelung zu Gewalttaten brandmarkt und zu Lichterketten für eine multikulturelle Gesellschaft aufruft. Den Willen des Volkes bestimmen und organisieren die Massenmedien.

Wenn das Volk die ihm zugesicherte Staatsgewalt ausüben würde, wäre die auswuchernde Kriminalität mit dem unproportional hohen Ausländeranteil längst gestoppt. Das Volk würde sich weh-

ren gegen die Hofierung von Schwulen und Lesben, gegen Gewalt und Porno im Fernsehen, gegen einen gesellschaftsfähigen zügellosen Sex und gegen die als Kunst gepriesenen Schmierereien und Verpackungstechniken.

Niemals würde das Volk der Aufgabe seiner Souveränität, seiner Entmachtung durch die Maastrichter Verträge zugestimmt haben. Niemals hätte das Volk sein Einverständnis dafür gegeben, daß ein anonymes Gremium europäischer Staaten, die vorrangig das Wohl ihres eigenen Volkes im Auge haben, über unsere relativ stabile Währung verfügt. Doch das Volk wird nicht gefragt.

Niemals würde das Volk dem Welthandelsabkommen GATT zugestimmt haben, welches nicht nur den deutschen Bauernstand vernichtet, sondern die Industrie und Wirtschaft der Macht der internationalen Hochfinanz ausliefert. Doch der einheitliche Chor von Politikern und Massenmedien gaukelt dem Volk nur Vorteile vor, weil der durch den weltweiten freien Handelsverkehr zu erwartende Preisdruck dem Volke zugute käme. Sie verschweigen, daß ein solches Intermezzo nur einen ruinösen Konkurrenzkampf einleitet, bei dem das mächtigere Kapital der Sieger bleibt. Es ist abzusehen, daß diese Sieger eine Monopolstellung anstreben, nach deren Erreichen sie nicht nur ohne Konkurrenz die Preise, sondern die Weltwirtschaft diktieren.

Das Volk darf seine Staatsgewalt nur mit einem Stimmzettel vollziehen, um eine Auswahl zwischen den zugelassenen Parteien zu treffen. Es darf nicht entscheiden, wer Kanzler, Minister oder Präsident wird. Das Volk will nicht wahrhaben, daß es, was immer es gewählt haben möge, nur Personen an die Spitze hievt, die schnurstracks auf die bereits eingeleitete – und nach Kanzler Kohl ›unumkehrbare‹ – Endlösung für die Bundesrepublik Deutschland zusteuern. Es will nicht glauben, daß in einer Europa-Union die Demokratie nur noch eine Farce sein wird. Es verschließt die Augen vor der gespenstisch drohenden ›neuen Weltordnung‹, dem Machtmonopol einer Weltregierung, in der die Aufbruchparole von ›Alle Macht dem Volke‹ nur noch ein makaberer Scherz sein wird.

Das Volk weiß nicht, daß diese zielstrebige antideutsche Politik weder in Bonn, Berlin noch Paris oder London gemacht wird, sondern in den geheimen Konferenzen der Bilderberger oder der Trilateralen Kommission, in der die geladenen Vertreter der deutschen

Politik, der Medien und Finanzwelt die Richtlinien der Weltpolitik wie Befehle erfahren, geheim wie eine freimaurerische Verschwörung.

Dem Volk wird nur die Gefahr vor einem Nationalismus eingebleut, die Gefahr von rechts als dem angeblichen Urquell von Kriegen, Gewalt und Völkermord. In der Tat ist der Nationalismus die größte Gefahr für die internationalisierte ›Eine Welt‹. So treten wir ein in die entscheidende Phase, ob sich die Völker kampflos der Weltmacht des internationalen Kapitals unterwerfen oder ob sie sich darauf besinnen, daß sie das Volk sind, welches das Selbstbestimmungsrecht verlangt, daß sie als Vollstrecker der Staatsgewalt keine Politiker wollen, die den Wählerwillen mißbrauchen, um das Volk wissentlich der Diktatur einer internationalen Hochfinanz auszuliefern.

Doch wo auch immer in den letzten Jahrzehnten in der Welt Kriege, Revolten und Aufstände geschahen (Tschetschenien ist das letzte Beispiel), ging es um die Wiederherstellung ethnischer, religiöser, kultureller und völkischer Einheiten, die einst sowohl durch die Kolonialmächte als auch die Sieger beider Weltkriege durch willkürliche Grenzziehungen zerstört wurden. Weltweit stemmen sich nationale Interessen gegen die unheilvolle, verderbliche Multikultur, die die ›neue Weltordnung‹ als Voraussetzung für die Eine-Welt-Regierung anstrebt.

Streß, Aids und Gesellschaft

In den siebziger Jahren erschien ein Buch und eine mehrteilige Fernsehserie unter dem Titel *Phänomen Streß*. Dieser Begriff ist der Statik entlehnt und bedeutet Belastung, die Belastung einer Brükke, eines Pfeilers, eines Trägers. So schilderten Buch und Film, daß auch der menschliche Körper Belastungen ausgesetzt sei, die allerdings nicht in Kilogramm gemessen werden. So zählen zu dieser Art Belastung ein voller Terminkalender, wenig Freizeit, verstopfte Straßen, Preßlufthämmer, Verkehrslärm, flimmernde Lichtreklame, Ärger mit dem Personal, mit den Vorgesetzten, mit Kindern und Familie, Schulden, zu hohe Zinsen und ein Nachbar, der mit viel zu teuren Autos protzt.

Diese Belastungen, so wurde dazu erklärt, sind die Ursachen für jene Streßkrankheiten wie Herzinfarkte, Magengeschwüre, Nieren- und Gallensteine, Diabetes oder gar Krebs.

Man könnte diese Art der Belastung um ein Zehnfaches und noch höher potenzieren, wenn man beispielhaft die Jahre vor, in und nach dem Zweiten Weltkrieg heranzieht: Da gab es überall Vorgesetzte, ständig Verpflichtungen, kaum Feierabend, selbst an Wochenenden Dienst in irgendeiner Organisation, und dann die Angst vor einem kommenden Krieg, der schließlich eintraf und noch mehr Opfer an Freizeit und Urlaubsverzicht forderte. Dazu die Sorgen um Angehörige an der Front, dann die Bombenkriege mit ihren schlaflosen Nächten, die ständige Todesnähe sowohl in der zerbombten Heimat wie an allen Kriegsfronten. Zählt man die Nachkriegsverfolgungen, Tod, Elend und Vergewaltigungen der Frauen, das millionenfache Flüchtlingselend der Vertriebenen, das Verhungernlassen der Kriegsgefangenen in Ost und West und das Dahinvegetieren in den Trümmerwüsten hinzu, so waren das Belastungen unvorstellbaren Ausmaßes.

Doch daraus haben sich kaum die typischen Streßkrankheiten entwickelt; Diabetes, die Zuckerkrankheit, war weitgehend unbekannt. Wer nicht umgebracht wurde, an Hunger und Seuchen eingegangen war, war gesund, so gesund, daß er nunmehr in einer unvorstellbaren Arbeitsleistung das verwüstete Vaterland wieder auf-

bauen und in wenigen Jahren ein Wirtschaftswunder zu vollbringen imstande war.

Erst hiernach, als das Wirtschaftswunder mit seinem Wohlstand ausgebrochen war und die Deutschen im Gegensatz zu vorher geradezu in einem Streßerholungsheim lebten, da erst begannen die Streßkrankheiten sich wie eine Seuche auszubreiten.

Auf diesen Widerspruch machten wir damals den Autor des *Phänomen Streß* aufmerksam. Mit seiner Antwort widerlegte er selbst seine eigenen Begründungen für den Streß: Weil in diesen schweren Zeiten, so schrieb er, die Verhaltensunsicherheit nicht gegeben war.

Das ist ebenso richtig wie bemerkenswert. Wer die Zeiten miterlebt hat, besinnt sich, daß die Menschen ständig gefordert wurden, daß ihnen immer wieder neue Aufgaben gestellt wurden und sie geradezu überbeschäftigt waren. Wenn man weiß – oder auch gesagt bekommt –, was man zu tun hat, gibt es keine Verhaltensunsicherheit. Auch in den schlimmsten Kriegsjahren gab es keine Verhaltensunsicherheit. Wenn die Alarmsirenen heulten, mußte und wollte man sich in Sicherheit bringen. Wenn die Bomben fielen, hatte man Angst, gar wahnsinnige Angst. Weil einem aber diese Angst und deren Ursache bewußt war, gab es keine Unsicherheit. Gleiches galt für den Soldaten an der Front, der vor einem Angriff ebensolche Angst hatte – aber keine Verhaltensunsicherheit. Je größer die Gefahr ist, je deutlicher man sie erkennt, desto eindeutiger ist der Wille zur Abwehr geprägt und läßt der Verhaltensunsicherheit keinen Raum.

Was macht das Wesen der Verhaltensunsicherheit aus, und warum ist gerade diese so schädlich, daß sie die vielfältigen Streßkrankheiten hervorruft? Stellen wir einen Vergleich an zwischen dem nationalsozialistischen Einparteienstaat, genannt Diktatur, und unserer heutigen freiheitlichen Demokratie: Da ist niemand, der uns fordert, niemand, der uns Aufgaben stellt; da gibt es keine Vorgesetzten, die uns Befehle oder Anweisungen erteilen, da gibt es keine Angst vor Krieg oder Bomben. Bis auf die Ausnahme, daß uns die Straßenverkehrsregeln zu disziplinieren versuchen, können wir tun und lassen, was wir wollen und wie wir es wollen. Wir haben nun endlich Freiheit, betonen unsere Kanzler und Präsidenten, sollen uns immer wieder dieser Freiheit bewußt sein und sie genie-

ßen – am liebsten über den Wolken, da, wo sie ebenso grenzenlos wie tödlich ist.

Die Freiheit beginnt damit, daß das Volk sich selbst seine Regierung wählt und daß diese Regierung durch eine Opposition kontrolliert wird. Doch die Opposition, selbst machtbesessen, erschöpft sich in der Aufgabe, die jeweils Regierenden zu disqualifizieren, das Volk zu überzeugen, daß es die Falschen gewählt habe; und wenn dann die Richtigen gewählt werden, beweist die andere Opposition, daß es die Falschen sind. So entautorisieren sich die Politiker gegenseitig und geben dem Bürger das Gefühl, von allen guten Geistern verlassen zu sein.

Der Grad der Freiheit wird gemessen an der Meinungsfreiheit, an der Vielfalt einander widersprechender Meinungen. Der mündige Bürger ist gefordert, selbst zu entscheiden, was richtig und was falsch ist. Das Richtige an sich gibt es aber ebenso wenig wie das Gerechte. Richtig und gerecht ist immer nur das, wovon wir als richtig und gerecht überzeugt sind. Aber gerade diese Überzeugungen werden durch die Vielfalt einander widersprechender Meinungen verunsichert. So schwimmt der Bürger orientierungs- und führungslos – aber frei und verdrossen – in dem Meinungschaos herum. Und die Massenmedien fühlen sich berufen, im Gegensatz zu früher die Wahrheit zu berichten, all das Schlimme, Schlechte, Kriminelle und Gefährliche, was früher unterdrückt wurde, ans Tageslicht zu zerren. Da drohen tödliche Gefahren durch ein Ozonloch und eine weitere durch einen Treibhauseffekt, der uns gewaltige Überschwemmungen prophezeit. Da lauern tödliche Gefahren in einer verseuchten Umwelt, in einem übersäuerten Boden, von krankmachenden ultravioletten Strahlungen oder gar tödlichen Gammastrahlen. Da wird das Kalbfleisch durch Anabolika ungenießbar, und bei allem, was man ißt, trinkt oder raucht, wird das gefährliche Cholesterin produziert, die Leber angegriffen, die Lunge zerstört, das Herz belastet oder hier, dort oder anderswo Krebs erzeugt. Das stimmt nicht, sagen die einen, das stimmt wohl, sagen die anderen, und bewiesen wird alles durch eine unbestechliche Statistik.

Da haben wir jene Gefahren, gegen die wir uns nicht wehren können, Gefahren, die uns nicht zur unmittelbaren Abwehr fordern, sondern die uns lähmen, weil es nichts gibt, was uns vor ihnen schützt. Es bleibt uns gar nichts anderes übrig, als die Ängste und

Gefahren einfach zu verdrängen, sie aus unserem Bewußtsein zu streichen und ins Unterbewußtsein zu verlagern. Dort aber wirken sie ohne unsere Kontrolle weiter. Dort wirkt sich der wahre Streß aus, der sporadisch Adrenalin ausschüttet, ohne diese Aktivierungsdroge zur Abwehr einer Gefahr verwenden zu können.

Der Mensch erkrankt an seinem schwächsten Organismus oder an Krebs. Er erkrankt an Verhaltensunsicherheit und Führungslosigkeit. Erkranken bedeutet, daß das Immunsystem nicht mehr willens ist, sich gegen die Erkrankung zu wehren. Das Immunsystem also wird nicht erst durch Aids geschwächt, sondern bereits durch Streß.

Vor mehr als zehn Jahren wurde in Paris das HIV- oder Aidsvirus entdeckt. Immunforscher hatten sich jahrzehntelang vergeblich auf die Suche nach einem Krebsvirus gemacht; nun hatten sie eine neue Aufgabe: Aids. Eine Krankheit muß eine Ursache haben, eine begreifbare Ursache. Ein Virus ist begreifbar, und damit ist die Krankheit erklärbar.

Aber sie sind sich keineswegs sicher und keineswegs einig, die Virologen und Mediziner. Warum wirkt sich bei den Europäern Aids vornehmlich als Tuberkulose aus, während sie in Afrika am Verdauungstrakt erkranken? Warum gibt es mehrere Abarten des Aidsvirus und vor allen Dingen: Warum gibt es inzwischen über 3000 Aidstote, bei denen weder ein Virus noch ein Abwehrkörper gefunden worden ist?

Und warum grassiert die Aidsseuche fast ausschließlich in bestimmten Kreisen, bei Homosexuellen, bei Rauschgiftsüchtigen und teils bei Prostituierten? Sind diese bevorzugten Personen nicht Außenseiter der Gesellschaft? Aussteiger, die dem Leben nicht gewachsen sind, die es nur noch im Rausch ertragen können?

Man kann eine Immunschwäche auch künstlich erzeugen, bei Ratten beispielsweise. Man stecke Ratten in einen Käfig, in dem sie unangenehme elektrische Schläge erhalten. Sie verlassen den Käfig auf einem Laufsteg, der ins Nichts führt, in eine tödliche Tiefe. Also kehren sie zurück in den Käfig, aus dem sie durch die Schläge wieder vertrieben werden, und so geht es immer weiter fort, bis die Ratte sich hinlegt und stirbt. Sie hat erkannt, daß das Leben sinnlos geworden ist, und zieht sich aus diesem sinnlosen Leben zurück, indem sich ihr Immunsystem nicht einmal mehr gegen einen

kleinen Schnupfen wehrt, sondern diesen zur tödlichen Krankheit werden läßt.

Die Ratte ist im Prinzip ebenso gestreßt wie jene Personengruppe, welche für Aids prädestiniert ist. Hier wie da haben sie die Sinnlosigkeit ihres Lebens erkannt und sind bereit, sich daraus zurückzuziehen, selbst wenn sich beim Menschen das Bewußtsein noch dagegen sträuben sollte.

Es ist die große Frage, ob das Aidsvirus überhaupt für diese Krankheit ursächlich ist; denn man kennt das Virus erst seit gut zehn Jahren, und seit zehn Jahren gibt es Menschen, die HIV-positiv sind, ohne daß sich das Virus als Krankheit auswirkt. Es gibt ja auch Menschen, die Grippeviren aufgenommen haben, ohne daß sich die Grippe auswirkt. Entscheidend ist, ob das Immunsystem bereit und in der Lage ist, sich gegen die Infektionen zu wehren. Das Immunsystem ist eine endokrine Funktion, der entscheidende psychosomatische Faktor. Geben wir ein Beispiel aus dieser verhältnismäßig jungen Wissenschaft der Psychosomatik: Wird einer Versuchsperson einsuggeriert, daß sie ein hartgekochtes Ei ißt, so bewirkt die Psychosomatik, daß alle Verdauungssäfte so aktiviert werden, als ob die Person tatsächlich das Ei verdaut. Die Funktionen gehorchen einem Unterbewußtsein, dem in Hypnose eine bestimmte Situation einsuggeriert wurde.

Ist es beim Streß die ins Unterbewußtsein verdrängte Aussichtslosigkeit, eine bestimmte Situation zu meistern, welche die Flucht in eine Krankheit veranlaßt, so ist es bei Aids weitgehend die unbewußte Erkenntnis von einem sinnlosen Leben, welche das Immunsystem zu einer bedingungslosen Kapitulation veranlaßt.

Die Ursachen für diese Krankheiten sind keine Viren und keine sonstigen Infektionen, sondern ein Gesellschaftssystem, welches den Menschen mit dem Ideal der Freiheit einem tödlichen Liberalismus aussetzt.

Die westliche Wertegemeinschaft

Da taucht immer wieder, besonders in den Reden des Bundeskanzlers, das Schlagwort von der westlichen Wertegemeinschaft auf, und der Zuhörer denkt, wenn er denkt, daß es sich dabei um irgendwelche ethischen Werte handeln müsse. Da sich diese Wertegemeinschaft geographisch auf den Westen beschränkt, dürften in der anderen Richtung, im Osten, keine solchen Werte, dafür also Unwerte von den dortigen Gemeinschaften gepflegt werden.

Wir haben uns deshalb bei der Bundesregierung nach diesem Werten der westlichen Wertegemeinschaft erkundigt und erfahren, daß dieser Wert im wesentlichen durch die freiheitliche Demokratie dargetellt wird. Das ist insofern unbefriedigend, weil die Regierungsform Demokratie keinen Wert an sich darstellt. Doch der Aufklärer der Bundesregierung folgerte mit bundespolitischer Logik, daß aus dieser Regierungsform Frieden, Freiheit, Sicherheit, Gerechtigkeit vor der Justiz und soziale Marktwirtschaft mit einem gewissen Wohlstand resultieren und daß solche Werte im Osten kaum oder deutlich weniger vorhanden sind oder waren. Diese Werte übrigens, so der Aufklärer, seien absolut, auch dann, wenn dagegen keine Unwerte mehr existieren sollten.

Inzwischen ist der Osten mit seinen Unwerten abgeschafft, ist freiheitlich demokratisiert und genießt die Resultate aus diesen wirklichen Werten in Form von Frieden, Freiheit, Sicherheit und Gerechtigkeit vor der Justiz und einen gewissen Wohlstand. Die meisten Neudemokraten wissen das allerdings noch nicht. Laut einer Umfrage des Allensbacher Institutes vom September 1994 ist in Mitteldeutschland nicht einmal ein Drittel der Bevölkerung von dem absoluten Wert einer Demokratie überzeugt; 28 Prozent sind gar der Meinung, daß es bessere Regierungsformen als die der Demokratie gebe. Aus der Sicht der westlichen Wertegemeinschaft müßte aber alles, was nicht demokratisch ist, diktatorisch sein, woraus dann Unfreiheit, Unfrieden, Ungerechtigkeit und Armut resultieren müßten.

Seien wir aber einmal ehrlich: Gesetzt den Fall, daß es den Menschen in der östlichen Unwertegemeinschaft wirtschaftlich viel bes-

ser gegangen wäre als uns im Westen, würden sich die Menschen da drüben ebenfalls danach gedrängt haben, ihr Wohlsein gegen ein ungewisses Schicksal in einer westlichen Wertegemeinschaft einzutauschen? Wer die Zeiten miterlebt hat, möge sich an die Diktatur des Nationalsozialismus erinnern, welche nicht nur in wenigen Jahren 6 Millionen Menschen Arbeit und Brot gebracht, sondern darüber hinaus eine Wohlstandsinsel inmitten einer von Wirtschaftskrisen erschütterten Welt geschaffen hat. Als die unter französischer Verwaltung lebenden Saarländer die Wahl hatten, sich zwischen der französischen Demokratie und der ›Nazidiktatur‹ zu entscheiden, wählten sie mit über 90 Prozent die diktatorische Unwertegemeinschaft.

Damit der westlichen Wertegemeinschaft eine solche Panne nicht noch einmal passiert, hat man tunlichst die nichtdemokratischen Völker von dem westlichen Wohlstand ausgeschlossen, hat sie mit Embargen und Boykotts belegt. Noch heute bestehen derartige Relikte gegen Kuba beispielsweise und Haiti, deren Bewohner mit Sanktionen und Boykotts so lange kujoniert werden, bis sie aus wirtschaftlicher Not ihrem Land entfliehen oder letztendlich vor der Demokratisierung bedingungslos kapitulieren.

Sie wurden und werden gezwungen, ihren bisherigen Staatskapitalismus gegen den Privatkapitalismus einzutauschen. Dann haben sie Frieden – ausgenommen jene Völker, die zur Zeit auf 30 Kriegsschauplätzen immer noch um ihr Selbstbestimmungsrecht und Frieden kämpfen. Und sie haben Sicherheit und Gerechtigkeit vor dem Gesetz. Hatten sie bisher Furcht vor einer staatlichen Willkür, so ist ihnen diese genommen. Was sie dadurch an Sicherheit gewonnen haben, wird ihnen jedoch alsbald durch eine noch größere Angst aufgewogen, nämlich die Angst vor der Kriminalität, die im Schutz der neuen Freiheiten grassiert. War die staatliche Willkür noch berechenbar, konnte man sich ihr durch Anpassung entziehen, so ist die unberechenbare Kriminalität allgegenwärtig. Treibt man da nicht den Teufel mit dem Beelzebub aus?

Und was die Gerechtigkeit vor der Justiz angeht, so kommt es doch sehr darauf an, welche Gesetze die Justiz macht. Jeder Staat, ob demokratisch oder nicht, hat oder nimmt sich das Recht, sich und sein System vor staatsfeindlichen Bestrebungen zu schützen. Wenn das in der östlichen Unwertegemeinschaft geschah, nannten

wir es Willkür. Wenn aber die Bundesregierung eine Serie von Maulkorbgesetzen erläßt, um ein von den Siegermächten vorgefertigtes Geschichtsbild von deutscher Alleinschuld und der Einzigartigkeit deutscher Verbrechen außer Zweifel zu stellen, dann ist das nicht Gerechtigkeit vor der Justiz, sondern ein Beweis dafür, daß wir immer noch von der Diktatur der Besatzungsmächte beherrscht werden. Die Unterwürfigkeit der deutschen demokratischen Bundesregierung unter die Interessen der Besatzungsmächte veranlaßte schon 1951 den SPD-Politiker Kurt Schumacher, seinen politischen Gegner K. Adenauer als »Kanzler der Alliierten« zu bezeichnen.

Was sind das für Werte, welche die westliche Wertegemeinschaft miteinander verbindet? Das einzige Gemeinsame ist die Demokratie, aber welche Demokratie? Die englische Demokratie ist anders als die französische, diese ist anders als die deutsche und wiederum anders als die amerikanische, welche eher den Begriff der Oligarchie erfüllt. Allen gemeinsam ist nur die Tatsache, daß gewählt wird, eine Partei oder eine Person. Allen gemeinsam ist ferner die Tatsache, daß die weltweit koordinierten Massenmedien einen entscheidenden Einfluß auf die Wahlen ausüben und zumindest alle Gruppen, welche durch nationale Interessen die demokratische Internationale stören könnten, als links- oder rechtsextrem unwählbar machen.

Hat das Volk erst einmal die zur Auswahl stehenden Parteien oder Persönlichkeiten gewählt, dann hat es seine Pflicht getan und keinen Einfluß mehr auf die Politik der Auserwählten, selbst wenn diese die Souveränität des Volkes auflösen, seine stabile Währung einer unzuverlässigen Einheitswährung übereignen oder seine Wirtschaft in einem zollfreien Weltmarkt dem internationalen Großkapital ausliefern. Das Volk, durch die Medien über die Segnungen seiner internationalisierten Endlösung aufgeklärt, ist nur noch passiver Zuschauer einer Politik, für die es selbst verantwortlich gemacht wird, weil doch die Politiker angeblich nichts anderes tun, als den Wählerwillen zu erfüllen.

Verfolgt man die Geschichte über Jahrzehnte zurück, stellt man fest, daß machtpolitische Ziele schon immer durch hochtrabende Werte kaschiert wurden. Nachdem die USA 1917 den Entschluß gefaßt hatten, sich in den Ersten Weltkrieg einzuschalten, wurden mit einer ebenso verlogenen wie gewaltigen Propaganda Deutsch-

land und die deutschen Soldaten zu einer brutalen Verbrecherbande erklärt, gegen die es dann einen Kreuzzug im Interesse der Menschlichkeit zu führen galt. Als sich nach diesem ersten Krieg herausstellte, daß die abgehackten Kinderhände, der vergiftete Würfelzucker, die Vergasung von 700 000 gefangenen Serben, die Produktion von Seife aus getöteten Gefangenen und vieles andere mehr nur Propagandamärchen waren, war das machtpolitische Ziel bereits erreicht.

Um sein absolut nicht kriegsbereites Volk auch auf eine Teilnahme am Zweiten Weltkrieg vorzubereiten, verkündete Roosevelt vor dem Kongreß am 6. Januar 1941 die »Vier Freiheiten«, welche es weltweit zu verteidigen gelte. Es waren dies:

- die Freiheit der Rede und Äußerungen überall in der Welt,
- die Freiheit der Religion,
- die Freiheit von Not (Mangel) und
- die Freiheit von Furcht (durch weltweite Abrüstung).

Das waren wahrlich verlockende Idealismen, für die zu kämpfen die USA sich mit einer gewaltigen Rüstung, die sie auch den europäischen Gegnern Deutschlands nahelegte, vorbereitete.

Am 2. August 1941 trafen sich Roosevelt und Churchill auf einem Kriegschiff im Atlantik, um die künftige Weltordnung in der sogenannten Atlantik-Charta festzulegen. Diese beinhaltete:

- keine territorialen Veränderungen, die nicht auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker gründen;
- eine freie Bestimmung der Regierungsform eines jeden Volkes;
- ein freier und gesicherter Zugang zu den Rohstoffen der Erde.

Welches Volk, welcher Politiker würde diese hehren Ordnungsziele nicht vorbehaltlos unterschreiben?! Doch als selbst Stalin am 1. Januar 1942 seine Unterschrift unter diese Charta setzte, wurden diese Ideale zu einer lächerlichen Farce. Natürlich war Deutschland von diesen Grundzügen der neuen Weltordnung ausgeschlossen, weil doch Deutschland der eigentliche Feind dieser moralischen Ordnung war, den es zu vernichten galt. So wurden denn auch die zuvor beschlossenen territorialen Veränderungen ohne

Rücksicht auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker, gar gegen das polnische Volk, gewaltsam und mit Millionen von teils sehr grausam ermordeten Opfern durchgeführt.

Und was die freie Bestimmung der Regierungsform eines jeden Volkes betrifft, so galt diese Freiheit nur dann, wenn es sich zu einer Demokratie entschließen sollte. Und wenn ein Volk sich nicht dazu entschließen sollte, wurde es von dem freien und gesicherten Zugang zu den Rohstoffen der Welt ausgeschlossen und wurde darüber hinaus mit Boykotts und Handelsembargen belegt.

Es wäre müßig, weil es ganze Bände füllen würde, hier aufzuführen, wo, wie oft und wie eklatant gerade die Autoren dieser ›westlichen Wertegemeinschaft‹ gegen die Vier Freiheiten und die Atlantik-Charta in Korea, Vietnam, in Palästina, in Panama, Afghanistan, Irak, Somalia, Haiti und Kuba direkt oder über ihre Geheimdienste gegen ihre eigenen Grundsätze verstoßen haben. Überall und stets haben sie die gewaltsame Durchsetzung ihrer machtpolitischen Ziele mit edler Humanität motiviert. Und die Wertegemeinschaft der Weltpresse beklatscht lauthals das edle und opferbereite Tun der Amerikaner oder ihrer Vasallen namens UNO oder NATO. Erst viel später, wenn das Kind bereits in den Brunnen gefallen ist, übt sie vereinzelt an der Sinnlosigkeit oder Hinterhältigkeit dieser oder jener Aktion Kritik, um den Anschein einer neutralen Objektivität zu wahren oder einen unbequem gewordenen verantwortlichen Politiker als Sündenbock abzuschießen.

Wenn die segensreiche Aufgabe der Demokratie im Gegensatz zu autoritären, Diktatur genannten Systemen darin besteht, durch Kontrolle der Macht Frieden, Freiheit, Sicherheit und Gerechtigkeit zu garantieren, so beweist das große Vorbild Amerika, mit welchen verlogenen Propagandatricks man nicht nur das eigene Volk, sondern die gesamte westliche Wertegemeinschaft in Aktionen hineinzumanövrieren vermag, die den vorgegebenen Werten dieser Gemeinschaft hohnsprechen.

Warum eine Meinungsvielfalt zerstörerisch ist

Die Einheitlichkeit eines Volkes ist nicht primär von seiner ethnischen Zusammensetzung abhängig; entscheidender ist vielmehr die einheitliche geistige Ausrichtung durch Geschichte und Kultur, durch Traditionen, Religion, Weltanschauung, einheitliche Wertbegriffe, Moral, Sitte, Tugenden und Regeln des Anstands und Verhaltens. Dieses sind Voraussetzungen, um das Leben miteinander harmonisch zu gestalten. Die einheitliche geistige Ausrichtung ist es, welche die Menschen zu einer sozialen Gemeinschaft diszipliniert, ohne daß eine solche Disziplin auf dem Kasernenhof gedrillt werden könnte. Man findet überall Gleichgesinnte. Seit Menschengedenken ist diese geistige Einheit in den unterschiedlichen Völkern in der unterschiedlichsten Art gewachsen, ohne daß ein Häuptling, Fürst, König oder Diktator eine gezielte Gleichschaltung zum Zwecke der Entmündigung seines Volkes vorgenommen hätte, wie man es heute so gern darzustellen versucht.

Heute haben wir, verbunden mit der Staatsform der Demokratie, ein dagegen wirkendes Ideal der Meinungsfreiheit. Der Grad dieser Meinungsfreiheit, gemessen an der Meinungsvielfalt, ist das Qualitätsmerkmal der heutigen Demokratien. Von der Wortschöpfung her beanspruchen sie das anarchistische Ideal der Volksherrschaft, die es im eigentlichen Sinne niemals gegeben hat. Selbst die Demokratien des klassischen Altertums waren ebenso Aristokratien (Herrschaft der Elite) wie die älteste europäische Demokratie in England. Warum aber, und das ist hier die Frage, hat sich in der jüngsten Geschichte eine demokratische Internationale mit dem Ideal von Meinungsfreiheit und Meinungsvielfalt durchgesetzt – oder ist sie durchgesetzt worden?

Einmal hat sie weltanschaulich-philosophische Gründe. In dieser Geistesentwicklung spielt der späte Hegel eine Rolle. Er verwendete den Begriff der Dialektik – der Kunst der Unterredung –, um aus Rede und Gegenrede, aus These und Antithese jene Synthese zu entwickeln, welche dem Optimum an Wahrheit, Richtigkeit und Gerechtigkeit am nächsten kommt. Auf diesem Gedan-

ken beruht das Parlament; denn eine Vielzahl von Gehirnen muß doch wohl besser und richtiger denken und entscheiden können als nur ein einzelnes. Überflüssig, an dieser Stelle zu erwähnen, wie diese Dialektik in endlose Redeschlachten, in Opposition um der Opposition willen, in effekthaschende Profilierungssucht entartet und das eigentliche Regieren verhindert. Was dennoch dabei herauskommt, ist ein ausgehandelter Kompromiß, eine Halbherzigkeit, die keinen der daran Beteiligten befriedigt.

Lenin übernahm die Hegelsche Dialektik für seinen besonders konsequenten dialektischen Materialismus, der im Prinzip immer noch die gemeinsame Grundlage sowohl des Kommunismus als auch des demokratischen Kapitalismus bildet. Er geht davon aus, daß die Materie und die darin enthaltene Gesetzmäßigkeit die einzig wahre Realität sei und alles Sein und Geschehen durch diese Naturgesetzmäßigkeit sich geordnet entwickelten, die Entstehung des Lebens ebenso wie die Gesellschaft und die Wirtschaft. Der Mensch wird degradiert zu einem passiven Beobachter dieser gesetzlich geordneten Welt, dessen Aufgabe sich darauf beschränkt, durch zielgerichtetes Studium diese Gesetzmäßigkeit zu erfassen und sein Verhalten dieser höheren Ordnung anzupassen – wie sich zuvor die Menschen einem göttlichen Willen gefügt haben. Der gesetzliche Kausalitätsglaube geht auf die Newtonsche Mechanik zurück, die bekanntlich viel mit dem Rad zu tun hat. Ein Rad, gekennzeichnet durch die konzentrische Mittelachse, kommt aber weder in der belebten noch in der toten Natur vor, ebenso wenig übrigens wie ein Quadrat, ein Rechteck oder ein gleichschenkliges Dreieck. Ohne diese geistigen Konstruktionen, welche ohne oder gar wider die Natur entwickelt wurden, hätte es kein Räderwerk, keine Mühlen, Zahnräder, keine Industrialisierung und keine Physik gegeben, ebenso wenig wie eine Geometrie. Aber durch diese Brille der Naturwissenschaft betrachten wir die Natur und finden sogar unsere eigene Idee überall bestätigt.

Wo aber ist die Wahrheit, das Richtige, das Gerechte, das Optimale? Wenn wir glauben, die Natur durch unsere Wissenschaftsbrille richtig zu sehen und zu erleben, müßten alle anderen Kreaturen von der Ameise bis zum Zebra, die von unserer Geistesentwicklung nicht betroffen sind, die Welt falsch sehen und erleben. Nein, die Natur ist keine für alle verbindliche Ordnug, sondern stellt nur

das Areal dar, in dem sich jede wie auch immer geartete Lebens- und Erlebensordnung einzurichten vermag. Es gibt keine allein richtige und folglich auch keine falsche Ordnung. Das Gegenstück zu jeder wie auch immer gearteten Ordnung ist allein die Unordnung. Sie ist sinnlos und daher nicht überlebensfähig.

Vor rund 110 Jahren hielt der seinerzeitige Präsident der königlichen Akademie der Wissenschaften, Emil Du Bois-Reymond, Physiologe, Physiker und Philosoph, eine aufsehenerregende Rede, die als ›Ignorabimus-Rede‹ in die Kulturgeschichte eingegangen ist. Ignorabimus heißt, wir werden es nie wissen. In dieser Rede stellte er sieben Welträtsel auf, die er aus der Sicht der materialistischen Wissenschaftsauffassung für unlösbar hielt. Diese waren: Das Wesen der Materie und der Kraft, der Ursprung der Bewegung, Ursprung des Lebens, das Funktionieren der Sinneswahrnehmungen, Ursprung und Wesen des Denkens, die Freiheit des Willens und der Zweck der Natur. Damals gab es kaum mehr als zwei Dutzend Wissenschaftsdisziplinen, welche glaubten, kurz vor der Lösung aller Rätsel dieser Welt zu stehen. Heute haben wir deren weit über 2000. Unser ›Wissen‹ hat sich vertausendfacht, doch von der Lösung dieser Rätsel sind wir weiter entfernt denn je. Es ist, als ob man eine Gruppe von Kriminalisten angesetzt hätte, um unter einer Gruppe von Unschuldigen den Täter zu suchen. Sie werden immer mehr Indizien und ›Wissen‹ zusammentragen, doch je größer der Aktenberg, desto weiter entfernen sie sich von dem wahren Täter. Analog bemüht sich die Wissenschaft, alle Rätsel und Probleme mit den Mitteln der Physik und Chemie zu lösen, und vernachlässigt im gleichen Maß jenen Geist, ohne den sie keine Wissenschaft betreiben könnte. Ohne Lösung dieser Welträtsel werden wir die Natur niemals begreifen.

Greifen wir nur einmal den Komplex der Sinneswahrnehmungen heraus, von dem wir überzeugt sind, daß diese unserem Bewußtsein eine originalgetreue Reproduktion der Umwelt und ihrer Ereignisse liefern. Man müßte an dieser Stelle ein ganzes Semester über Sinnes- und Gehirnphysiologie einschalten, um zu verdeutlichen, daß die angebliche Selbstverständlichkeit wohl unser größter Irrtum ist. Erwähnen wir nur die Funktionen der rezeptorischen Nervenbahnen, über die unsere Außensinne den Hypothalamus als Zentrale des Unterbewußtseins mit Informationen versorgen. Was

diese Nervenbahnen, ob vom Auge, Ohr oder kleinen Zeh, liefern, sind nichts anderes als sehr uniforme Impulse in der Größenordnung von etwa 50 Mikrovolt, welche bestenfalls eine motorische Denk- und Erlebensanregung liefern, jedoch ohne den Erlebnisinhalt vorzuschreiben. Seien wir uns ferner darüber im klaren, daß eine Wahrnehmung ohne begreifendes Erkennen ebenso sinnlos ist wie ein Computer oder Programmierer. Zum Erkennen brauchen wir ein Erfahrungs- und Assoziationspotential. Das haben wir gelernt. Alle Menschen kommen einheitlich mit dem Mammainstinkt auf die Welt, die Fähigkeit, an der richtigen Stelle mit Hilfe der komplizierten Vakuumtechnik des Saugens die Nahrung aufzunehmen. Dieser Mammainstinkt ist ein erstes Können und Wissen. So assoziiert der Säugling zunächst alle Begegnungen mit Mamma und steckt sie in den Mund. Aus diesem ersten Gedanken baut sich ein zweiter, ein dritter auf und schließlich die ganze Pyramide von Erfahrung und Wissen, mit der wir unsere Wahrnehmungen einordnen. Bei allen anderen Säugetieren läuft der gleiche physiologische Vorgang ab, jedoch mit dem Unterschied, daß diese Tiere mit ungleich vielfältigeren Instinkten als angeborenes Wissen auf die Welt kommen, und folglich mit einem völlig anderen Erfahrungspotential ausgestattet sind, so daß wir die Art und Weise des Erlebens von unserem Hund ebenso wenig nachvollziehen können wie die des Krokodils, der Krähe oder der Biene. Keine dieser Kreaturen erlebt die Welt falsch und keine erlebt sie allein richtig, auch der Mensch nicht.

Aus diesen Abschweifungen ins Wissenschaftliche müssen wir nun ein Fazit ziehen, welches lautet: Wir erleben die Welt nicht so, weil sie so ist, sondern die Welt ist so, weil wir sie so erleben. Ein zweites Fazit: Der Mensch ist nicht der passive Beobachter einer naturgesetzlich geordneten Welt und ihrer Ereignisse, sondern er ist der aktive Gestalter seiner Erlebnisse, die für ihn mit Ereignissen identisch sind. Ein drittes Fazit muß heißen: Die Wahrheit an sich, das Richtige und die Gerechtigkeit an sich gibt es nicht; wahr, richtig und gerecht ist immer nur das, wovon wir als wahr, richtig und gerecht überzeugt sind. Und diese Überzeugungen werden gemacht.

Wie sehr sie gemacht werden, erkennt der Wissende daran, daß die Behauptungen der Sieger des Zweiten Weltkrieges von der deut-

schen Schuld und den deutschen Verbrechen der großen Masse des Volkes mit Hilfe dauernder Wiederholungen so sehr in Fleisch und Blut übergegangen sind, daß sie sich sogar mit Empörung dagegen wehrt, wenn jemand nachzuweisen versucht, daß es sich bei diesen Anklagen um Propaganda, und nicht um historische Wahrheiten handelt.

Ein viertes Fazit aus den gehirnphysiologischen Analysen lautet, daß des Menschen Tun und Lassen, sein Wollen und Meinen vorrangig diktiert werden aus einer unterschwellig geprägten Gefühlswelt, während er seine so hochgelobte Vernunft nur dazu verwendet, sein emotionales Engagement zu rechtfertigen. Die Meinungsmacher wissen daher sehr wohl, daß die Propaganda mit erschütternden Bildern, am besten mit Darstellung erbarmungswürdiger Kinder, an diese Gefühlswelt appellieren muß, um auf diesem Weg Überzeugungen und damit Wahrheiten zu schaffen.

Ebenso aber, wie Überzeugungen gemacht werden, lassen sie sich auch zerstören. Wie rasch hat man nach dem Zweiten Weltkrieg die einleitend erwähnte einheitliche geistige Ausrichtung der Deutschen, die Traditionen, Sitte und Anstand, Ehrbegriffe und Wertungen als die Ursache für die behauptete Schuld und Verbrechen angeprangert und vorgegaukelt, daß mit dem neuen Ideal der Meinungs- und Pressefreiheit nun endlich die solange unterdrückte Wahrheit gesagt werden kann. So stürzte sich der neue lizenzierte Journalismus auf alles, was den Deutschen bisher heilig war, und brach jene Tabus, die für die Erhaltung von Moral, Sitte und Anstand unantastbar waren.

Wenn dazu auch noch aus Gründen der Opposition um der Opposition und der Kritik um der Kritik willen eine Vielfalt einander widersprechender Meinungen gezüchtet werden, die überhaupt keine Überzeugungen mehr aufkommen lassen, werden die Menschen orientierungslos. Die für ein Volk so wichtige (geistige) Einheit, aus der die eigentliche Kraft eines Volkes geschöpft wird, wird zerrissen, aufgespalten in lauter Individuen, die einander nicht mehr verstehen und sich wie feindliche Brüder aus dem Wege gehen. Die so hochgelobte Meinungsvielfalt bewirkt eine Führungslosigkeit, eine geistige Verwirrung und Verhaltensunsicherheit. Sie erzeugen den wahren Streß, jenen Bazillus für die vielfältigen Streßkrankheiten bis hin zu Krebs und Aids.

Man kann den Machern des liberalen demokratischen Kapitalismus nicht unterstellen, daß sie die Folgen der Meinungsvielfalt und der damit verbundenen geistigen Chaotisierung nicht vorausgesehen hätten. Wem also soll sie nützen? Ein Wahlspruch der Weltfreimaurerei lautet ›Ordo ab Chaos‹ – Ordnung aus dem Chaos. Ein Chaos ist ebenso tödlich wie die ›grenzenlose Freiheit über den Wolken‹. Bevor der Mensch in ein chao versinkt, ist er bereit, jede starke Hand zu akzeptieren, welche wieder Ordnung schafft – und sei es die ›Neue Weltordnung‹.

Weiterführende Literatur:

Hans Werner Woltersdorf, *Geist, Gehirn und Quanten*, Stuttgart 1979; ders., *Denn der Geist ist's, der den Körper baut – Die Irrlehren des wissenschaftlichen Materialismus*, München 1991.

Der Rechtsstaat und die Kriminalität

Wenn wir auf den Ursprung und das Wesen des Rechts zurückgreifen, so ist es im objektiven Sinne die durch den Willen einer Gemeinschaft mit der Pflicht zur Befolgung geschaffene Ordnung der Lebensverhältnisse.

Diese Ordnung der Lebensverhältnisse durchzieht als eine zwingende Notwendigkeit die gesamte kreatürliche Welt; denn das Einzelwesen, ob Mensch oder Tier, wäre ohne die Gemeinschaft und deren Ordnung nicht lebensfähig. Während die tierische Kreatur durch Instinkte in diese Ordnung hineindiszipliniert wird, muß das Instinktreduktionswesen Mensch mit Hilfe von Recht und Gesetz in diese Ordnung hineinerzogen werden.

In diesem System gibt es weder eine allein richtige noch eine falsche Ordnung. Es gibt nur eine schlechte Ordnung, eine durch übertriebene Liberalisierungen verursachte Unordnung.

Heute haben wir einen Rechtsstaat. Das ist kein juristischer, sondern ein politischer Begriff, der besagen soll, daß wir heute – im Gegensatz zu früher – dieses Recht richtig und rechtens praktizieren. Diese Anmaßung schöpfen wir aus einem Vergleich mit der vorangegangenen nationalsozialistischen Herrschaft, die wir, ohne eine offene Diskussion fürchten zu müssen, als ein verbrecherisches System und als Unrechtsstaat verteufeln. Wie ernst es uns damit ist, besagt eine Serie von Gesetzen, welche die Verherrlichung des Nationalsozialismus oder die Verharmlosung der nationalsozialistischen Gewaltverbrechen verbieten. Insgesamt wird unsere Politik – wozu auch das Recht als Instrument der jeweiligen Politik gehört – nicht unwesentlich von dem Tun und Lassen des Nationalsozialismus beeinflußt, weil wir bestrebt sind, nichts zu wiederholen, was damals üblich war, sondern möglichst Gegenteiliges zu tun, weil das Gegenteil von Verbrecherischem und Unrecht zwangsläufig gut und richtig sein muß.

Dabei gründete der nationalsozialistische Einparteienstaat auf der unveränderten demokratischen Weimarer Verfassung und folglich auch auf deren Recht und Gesetz. Jenes Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933, welches der Regierung die Möglichkeit gab, »zur

Behebung der Not vom Volk und Reich« auch ohne Parlament Gesetze zu erlassen und Maßnahmen zu treffen, war nicht nur auf demokratischem Wege zustande gekommen, sondern hatte bereits viele Vorgänger in den bekannten Notverordnungen und anderen Erlassen. Insofern waren auch die als Willkür bezeichneten präventiven Schutzhaftmaßnahmen durch das Gesetz gedeckt. Ob hierbei ›verbrecherisch‹ gehandelt wurde, läßt sich zwar aus unserer heutigen Rechtsauffassung pauschal behaupten und moralisch motivieren, aber wohl kaum noch juristisch inkriminieren.

Daß in einem Krieg, zumal in dem erbarmungslosesten, der je gegen Deutschland geführt wurde, zur Aufrechterhaltung von Ordnung und Disziplin das Strafmaß exemplarisch ausgeschöpft wurde, dürfte auch ein demokratischer Staat, der sich nicht aufzugeben bereit ist, praktiziert haben. Doch ein solches Recht wird nachträglich der deutschen Justiz mit der Begründung abgesprochen, das Reich hätte diesen Krieg gewollt, provoziert und verschuldet. Aus diesem Grunde hätten die Deutschen auch jede Art von Willkür und Rache der Sieger zu dulden. Diese Thesen sind zwar ein allgemein verbreitetes Produkt der Umerziehungspropaganda, dürften aber kaum einer Überprüfung der historischen Fakten und der Statuten des Völkerrechts standhalten.

Nach dem Krieg haben wir keineswegs die demokratische Weimarer Verfassung wieder in Kraft gesetzt, sondern ein neues Grundgesetz geschaffen, welches allzu deutliche Handschriften der Sieger von 1945 zeigt. So war denn auch nicht zu erwarten, daß dieses Grundgesetz vornehmlich deutsche, geschweige denn nationale Interessen verteidigt.

Dabei war der Nationalismus in Deutschland genauso selbstverständlich wie in Polen, Frankreich, England oder sonst irgendeinem Land der Welt. Der Spruch ›Du bis nichts, Dein Volk ist alles‹ war keineswegs der Superlativ eines patriotischen Fanatismus, sondern ein selbstverständliches Rechtsempfinden, wonach die persönlichen Belange und Interessen hinter denen der Gemeinschaft zurückzustehen haben. Das Gegenstück zu dieser Parole würde ja lauten: ›Du bist alles, Dein Volk ist nichts‹. Eine solche Auffassung sollte undenkbar sein, weil sie den selbstverständlichen Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum umkehren und damit eine Perversion des Rechts herbeiführen würde.

Und dennoch ist es gerade diese Rechtsauffassung, welche unsere Politiker einschließlich der so wundersam koordinierten Massenmedien veranlaßt, uns als den Rechtsstaat zu bezeichnen, der das wahre Recht praktiziert. Er garantiert dem Bürger, daß er um keinen Preis eine Willkür, gar eine kriminelle, seitens des Staates zu erwarten hat. Er nennt das Rechtssicherheit. Diese gilt aber nicht nur für den braven und loyalen Bürger, sondern auch für den Kriminellen, dem gleichfalls garantiert wird, daß der Staat keine unlauteren Mittel einsetzen wird, um ihn zu verfolgen und zu überführen

Da recherchiert weltweit die Organisation ›Amnesty International‹, um den Mißbrauch des staatlichen Gewaltmonopols zum Zweck der Verfolgung, Inhaftierung oder gar Folterung – was immer man heute darunter verstehen mag – politischer Gegner anzuprangern. Im letzten Jahresbericht hat man über 100 solcher Fälle aufgegriffen. Die Frage nach einer Schuld dieser politischen Gegner wird gar nicht gestellt, weil politisch Andersdenkende besonders dann gar nicht schuldig sein können, wenn sie Gegner eines autoritären Regimes sind. Man sucht also solche Fälle, in denen sich ein autoritärer oder auch nur scheindemokratischer Staat vor seinen politischen Gegnern zu schützen versucht; denn nicht der Staat darf sich vor seinen politisch Andersdenkenden schützen (es sei denn, er verherrlicht den Nationalsozialismus), sondern der Bürger muß vor staatlicher Willkür geschützt werden!

1990 wurden in den USA allein 23 000 Menschen nachweislich ermordet. Die Dunkelziffer derjenigen Toten, deren Ermordung nicht nachgewiesen werden konnte, dürfte ungleich größer sein. Hinzukommen die Totschläge, die durch Gewalt Verkrüppelten, die Vergewaltigten, die Beraubten, die Bestohlenen, die Betrogenen oder die durch die Rauschgiftkriminalität Verseuchten und Getöteten, eine Kriminalität, die zweistellige Millionen zählt. Doch das interessiert die Amnesty International nicht, weil es nicht der Staat war, der diese Verbrechen beging.

Alle Staaten, die aus anderen Systemen in die freie Demokratie hinüberwechselten, wiesen alsbald eine steigende Kriminalitätsrate auf. In den Ländern der ehemaligen DDR hat sich nach der Befreiung die Kriminalität innerhalb eines Jahres vervielfacht. Ein nach dieser Erscheinung befragter Politiker antwortete, das sei der Preis der Freiheit. Der Freiheit wovon? Von der Nazidiktatur. Tatsäch-

lich beschreibt die Nachkriegskultur in ihren Filmen und Romanen eine Zeit, in der anscheinend 98 Prozent Antifaschisten von 2 Prozent fanatischer Nazis tyrannisiert wurden. Daß dieses Verhältnis zumindest in den Jahren vor dem Krieg auch umgekehrt gewesen sein könnte, ist kaum glaubhaft. Übereinstimmend aber berichten die Menschen von damals, daß sie ihr Fahrrad ungesichert überall stehen lassen konnten, daß sie furchtlos nachts durch dunkle Parks spazierten, daß ein Einbruch irgendwo eine Sensation war, daß sie als Jugendliche wochenlang durch Deutschland fahren oder wandern konnten, ohne daß die Eltern Angst haben mußten.

Sind sie wirklich frei, die Bürger eines freiheitlichen Rechtsstaates, welche ihre Häuser wie Festungen sichern müssen; die gar nicht damit rechnen können, daß der Einbrecher gefangen wird und seine Beute wieder abliefern muß; die es nicht mehr wagen, nachts durch stille Straßen zu gehen oder die U-Bahn zu benutzen; die abgeschreckt werden durch die Vielfalt von Mord, Erpressung, Vergewaltigung, von Geiselnahme, Betrug, von Terror- und Rauschgiftbanden; die insgesamt verunsichert, belastet und gefährdet sind?

Doch seine Bürger vor den Gefahren dieser Kriminalität zu schützen, betrachtet der Rechtsstaat nicht als seine vordringliche Aufgabe; denn wir sind kein ›Polizeitstaat‹ – und wer wollte es wagen, offen zuzugeben, daß ihm ein Polizeistaat immer noch lieber sei als ein Paradies der Kriminellen! Für vorbeugende Maßnahmen ist der Bürger selbst zuständig. Die Vertreter des Rechtsstaates sind auch nicht der Meinung, daß härtere Strafen abschrecken könnten, sondern sind im Gegenteil davon überzeugt, daß Milde, Nachsicht und Bewährungsmöglichkeit die besseren Mittel seien, den auf die schiefe Bahn Geratenen zu ›resozialisieren‹. Fast 60 Prozent aller Verurteilten waren schon einmal oder viele Male vorbestraft und sind also schon mehrfach resozialisiert worden.

Dabei handelt es sich bei den meisten (und ohnehin nur selten aufgeklärten) Straftaten um Eigentumsdelikte. Man begeht sie weder im Affekt noch aus Not; vielmehr werden sie geplant und vorbereitet. Bei der Planung ist es wesentlich, den wahrscheinlichen Erfolg gegen das Risiko abzuwägen. Ist schon die Wahrscheinlichkeit, ertappt zu werden, äußerst gering, so ist das zu erwartende Strafmaß gar nicht der Rede wert. Wer da behauptet, daß eine gut funktionierende Polizei und eine harte Bestrafung nicht abschrek-

kend wirken, ist entweder ein Dummkopf oder ein fanatischer Verfechter jenes Liberalismus, der die unsinnigen und widernatürlichen Thesen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verbreitet, nicht wissend, daß schon das Naturgesetz von der Entropie besagt, jedes System von Freiheiten werde um so mehr zum Chaos neigen, je mehr Freiheiten gewährt werden.

Damit wird zugleich die Toleranz gepredigt gegenüber Feinden, Andersdenkenden, Andersartigen und nicht zuletzt gegenüber jenen Kriminellen, die bereits mit ihrem Vorbestraftsein ungeniert Mitleid heischen. In der Tat sind wir zu einer Mitleidsgesellschaft degeneriert, die das Kranke, Schwache und Abartige mehr achtet als das Tüchtige oder gar Heldenhafte.

Ist schon die Umkehrung der Prioritäten durch unseren Rechtsstaatbegriff in Verbindung mit der Liberalisierung des Strafrechts ein Absurdum, so ist die Ideologie von einseitiger Toleranz und unbeschränktem Liberalismus insgesamt das Gift einer jeden Ordnung, die doch herzustellen und zu erhalten das Wesen eines Staates ausmacht. Doch weil nach der chaotischen Weimarer Republik die nationalsozialistische Regierung 1933 eine Ordnung wiederhergestellt und erhalten hat, fühlt sich der Rechtsstaat genötigt, auch hier das Gegenteil zu tun. Dazu verweisen die Ideologen des Liberalismus auf die Dialektik des Materialismus, wonach sich in der Natur die Harmonie am besten ohne reglementierenden Eingriff entwickelt; so eben auch in der menschlichen Gesellschaft. Diesen tödlichen Irrtum wird man wohl erst dann begriffen haben, wenn das Chaos wieder einmal so groß ist, daß wir jede ordnungschaffende Gewaltherrschaft erträglicher finden als das Chaos selbst.

Entwicklungshilfe, Asylanten und die Mitleidsgesellschaft

Wir haben alle Ideologien verteufelt und alle Idealismen als Instrumente einer Demagogie ausgerottet. So haben wir, fern aller Ideologien, eine freiheitliche demokratische Gesellschaftsordnung. Unsere Weltanschauung ist identisch mit dem naturwissenschaftlichen Weltbild, jener einzig wahren Wissenschaft, auf der auch der kommunistische Staatskapitalismus ebenso beruhte wie der demokratische Privatkapitalismus. Diese Wissenschaft, welche alles Sein und Geschehen auf die Funktionen der Physik und Chemie zu reduzieren bestrebt ist, in der der Geist nicht einmal als Vokabel vorkommt, wenngleich man ohne Geist keine Wissenschaft betreiben kann, ist der große Irrtum unseres Jahrhunderts.

Dieser einzig wahren Wissenschaft unterstellen wir die Parolen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit; denn sie erklärt, daß sich die Evolution mit dem Ergebnis einer ausgewogenen harmonischen Natur nur in einem freien Spiel der Kräfte entwickelt haben kann, so daß auch die menschliche Gesellschaft als Teil dieser Natur nur in Freiheit optimal gedeihen wird.

Betrachtet man sich die Menschheit aus der Perspektive eines Satelliten, dann sind die Menschen in der Tat alle gleich; doch bei näherem Hinsehen erweist sich diese Behauptung als der widernatürlichste Unsinn seit der Französischen Revolution, eigens dazu erfunden und ausgestreut, um bestehende Ordnungssysteme zu zerstören; denn die Gleichmacherei neigt dazu, das Niveau dem schwächsten Glied einer Kette anzupassen und die Tüchtigen zu Gunsten der Habenichtse zu enteignen.

Das Volk aber ist die verführbare Masse, die der häufigen Wiederholung von Parolen und Schlagworten erliegt, und seien diese noch so widersinnig. Und die Verführer wissen sehr wohl, daß des Menschen Tun und Lassen, sein Wollen und Denken vorrangig diktiert werden aus einer unterschwellig geprägten Gefühlswelt, während er seine so hochgelobte Vernunft nur dazu verwendet, sein emotionales Engagement zu rechtfertigen. So werden denn auch mit grauslichen Bildern und Szenen von hilflosen, weinenden und

hungernden Kindern jene Gefühlswelt des Mitleids aufgeputscht, so daß Brüderlichkeit und Gleichheit zu einer weltanschaulich motivierten Verpflichtung erhärtet werden.

So betreiben wir seit Jahrzehnten mit unseren ersten verdienten Steuergroschen eine Entwicklungshilfe, weil nach unserer materialistischen Ideologie das wahre Glück nur ein materielles Glück sein kann. So gaben wir sie weltweit dahin, die Milliarden an Geldern, an kompletten Fabriken, an Stereoanlagen und Mercedessen für die Häuptlinge. Man erinnerte uns an unsere eigene Not nach dem Krieg, aus der uns eine großzügige Marshallplanhilfe gerettet und zum Wohlstand geführt habe. Wie schnell hatten wir dagegen vergessen, daß wider alles Völkerrecht nach dem Krieg die heilgebliebenen Industrieanlagen demontiert, die Auslandsvermögen beschlagnahmt, die Markenzeichen enteignet, immense Kunstschätze geraubt und allein 150 000 Tonnen an Patenten und Fabrikationsgeheimnissen gestohlen wurden, welche der amerikanischen Wirtschaft zehn Jahre Entwicklungsarbeit ersparten. Diese Werte gingen bereits in die Billion. Der Marshallplankredit war dagegen nur eine winzige Leihgabe aus dem zuvor Geraubten – und zurückzuzahlen.

Es war nicht dieser Kredit, auch nicht die demokratische Freiheit, der wir das Wirtschaftswunder zu verdanken haben, sondern allein der unbändige Aufbauwille, gepaart mit entsprechendem Fleiß und Können. Schließlich hatten wir schon einmal ein Wirtschaftswunder nach 1933, unter einer Diktatur, ohne Kapital, ohne Kredit, und ohne Inflation, getragen von einer Aufbruchstimmung nach dem Desaster der Weimarer Republik und der Erniedrigung durch das Versailler Diktat. Man kann eben ein Volk nicht vernichten, indem man es durch Kriege zerstört und aller seiner Güter beraubt, wohl aber, wenn man es in Frieden, Freiheit und Wohlstand für alle degenerieren läßt.

Die Materialisten, welche Darwins Lehren für sich beanspruchen, müßten das Selektionsprinzip kennen, wonach das, was uns nicht umbringt, uns stärker macht; doch für sie gibt es ideelle Motivationen nicht. Für sie ist die Gleichheit und Brüderlichkeit eine Frage der gerechten Verteilung materieller Güter. Für sie sind nicht Fleiß, Wollen und Können, sondern ist Kapital die Voraussetzung für Arbeit und Wohlstand. Es war Karl Marx, der die Gesetzmäßigkeiten

der Ökonomie erfunden hatte, und es waren diese Gesetzmäßigkeiten, die in den kommunistischen Systemen restlos versagt haben. Doch wir haben daraus keine Konsequenzen gezogen.

Da doch – angeblich – alle Menschen gleich sind und da wir Deutschen als erste in den Genuß der Marshallplan-Entwicklungshilfe gekommen sind und – angeblich – daraus einen Wohlstand geschaffen haben, muß doch das Gleiche auch bei anderen Völkern passieren. So wurden im Laufe der Jahre mehr als eine Billion Dollar an Entwicklungshilfen in die ›Dritte Welt‹ verstreut; doch kein Volk, dem die Entwicklungsmilliarden der westlichen Welt zugute gekommen sind, ist dadurch wohlhabender, geschweige denn zufriedener oder gar glücklicher geworden. Im Gegenteil: Sie sind notleidender und unglücklicher denn je.

Warum? Es ist der große, gar tödliche Irrtum des Materialismus zu glauben, daß das wahre Glück auf Erden nur materieller Natur sein kann. Wir müßten das längst wissen, weil hinter unseren kostbaren Gardinen gewiß nicht weniger Tränen vergossen werden als in den Wellblechhütten der Slums. So ist es eine Anmaßung, allein aus der vergleichenden Sicht der Mehrwertproduktion von unterentwickelten Völkern zu sprechen, weil für uns das Haben den einzigen Maßstab des Entwicklungsniveaus darstellt. Es fehlt uns die Vorstellungskraft für einen anderen Sinn und Zweck des Lebens als den des luxuriösen Wohlstands. Es ist für uns schon nicht mehr nachvollziehbar, wie andere Völker in Religionen oder Mythologien, in Traditionen und anderen Wertvorstellungen außerhalb des Materiellen verhaftet sein können. Diese andere Welt wollen wir vernichten, indem wir ihnen materiellen Wohlstand beispielhaft als das einzig wahre Erstrebenswerte vorführen.

Gewiß wollten sie gerne Radios und Fernseher, Motorräder oder gar Autos. Sie nahmen gern, was wir ihnen schenkten. Und als wir ihnen dieses als das wahre Glück verhießen, erwarteten sie, daß wir es ihnen ebenso bringen wie die Missionare ihnen das Christentum brachten. So haben wir in ihnen Erwartungen geweckt, ohne sie zu erfüllen. Wir haben ihnen die Ideologien und Idealismen zerstört und keinen Ersatz geliefert. Wir haben ihnen erklärt, daß sie Anspruch auf Hilfe haben allein als Entschädigung für die schändliche Ausbeutung durch die Weißen während der Kolonialzeit. Wir haben mit Lebensmittellieferungen ihre Hungersnöte gelindert und

sie damit der Notwendigkeit entbunden, die Ursachen ihrer Nöte zu beseitigen. Wir haben sie mit unserer Entwicklungshilfe daran gehindert, sich selbst nach ihrer Façon und nach ihrem Können zu entwickeln. Wir haben ihre Traditionen und Lebensregeln zerstört und damit eine unverantwortbare Gebärfreudigkeit provoziert. Wir haben sie mit Weizen und Milchpulver gepäppelt und sie damit ihrem Hirse entwöhnt. Wir sind bemüht, ihre traditionellen Ordnungssysteme zu zerstören, indem wir ihnen die Segnungen demokratischer Freiheiten einreden, um damit das Chaos perfekt zu machen.

Billionen sind bereits verschwendet mit dem Ergebnis, daß sie nun zu uns kommen, als Asylanten; nicht etwa, um die verschwendeten Gelder hier abzuarbeiten, sondern, um den Wohlstand, den wir ihnen versprochen und nicht gebracht haben, sich nun an Ort und Stelle zu holen.

Nach Nietzsche ist das Mitleidsethos das sicherste Anzeichen für die Degeneration eines Volkes; so werden wir denn seit Jahrzehnten erzogen zum Mitleid mit den Armen und Schwachen, den Kranken und Süchtigen, den geistig Behinderten, den Kriminellen und den Ab- und Andersartigen. Nun stehen unsere Mitleidspolitiker, die mit der ganzen Welt mehr leiden als mit ihrem eigenen Volk, vor einer immer bedrohlicheren Asylantenflut. Seit 25 Jahren sind sich alle Parteien darin einig, daß wir kein Einwandererland sind; seit 25 Jahren werden entsprechende Konzepte diskutiert, vornehmlich mit dem Ergebnis, daß wir durch verstärkte Entwicklungshilfe den Wohlstand, den sie bei uns suchen, dorthin bringen. Wie gehabt. Zugleich plädieren Politiker aller Couleur für die Segnungen einer ›multikulturellen Gesellschaft‹. Muß man da nicht glauben, daß die Unterwanderung der Deutschen mit fremden Völkern höheren Ortes beabsichtigt ist?

Warum die Deutschen so leichtgläubig sind

»Törichter ist kein anderes Volk
auf der Erde.
Keine Lüge kann grob genug ersonnen werden,
die Deutschen glauben sie.
Um eine Parole, die man ihnen gab,
verfolgten sie ihre Landsleute mit größerer Erbitterung
als mich, ihren wahren Feind.«

Das könnte irgendein amerikanischer, russischer oder englischer Besatzungsgeneral nach 1945 gesagt haben. Doch diese Erkenntnis ist viel älter. Das sagte Napoleon I., bevor er unter Beteiligung starker deutscher Verbände in Rußland einfiel.

Leider gibt es keine Literatur über die Art der groben Lügen, welche Napoleon veranlaßte, die Deutschen als das leichtgläubigste Volk zu bezeichnen. Erst die französische Aufklärungszeitschrift *Crapouillot* befaßte sich mit einem Vergleich der Greuelpropaganda von 1870 und 1914/13; und speziell über die Greuelpropaganda im Ersten Weltkrieg schrieb Ponsonby das Buch *Die Lüge im Krieg*. Darin werden bereits Ateliers erwähnt, in denen man mit Hilfe von Puppen Leichenberge getürkt hatte. Mit solchen Bildern von Leichenbergen kann man durch jeweils angepaßte Unterschriften ganze Serien von Greueltaten dokumentieren.

Hat es jemals bei uns Deutschen eine derartige Greuelpropaganda gegeben?

Professor Dr. Friedrich Grimm schilderte in seinem Buch *Politische Justiz – die Krankheit unserer Zeit* seine oft zitierte Begegnung von Mai 1945 mit einem leitenden Mann der alliierten Greuelpropaganda.

In seinem Gespräch mit Professor Grimm sagte dieser: »Mit dieser Greuelpropaganda haben wir den totalen Sieg errungen.« Als Grimm erwiderte, daß er nun nach dem Ende des Krieges damit aufhören könne, sagte er: »Nun fangen wir erst richtig an!« Die Greuelpropaganda sollte so lange fortgesetzt werden, bis die Deut-

schen alle Sympathien verloren hätten und bis sie selbst so durcheinander geraten sein werden, daß sie nicht mehr wissen, was sie tun.

So geschah es. Nachdem die Sieger alle Medien in der Hand und alle, auch kleinste Chargen der politischen Führung eingesperrt hatten und dann das gesamte Bildungswesen in den Dienst der Umerziehung gestellt hatten, sollten die Deutschen aus Erfahrung und mit kritischem Verstand gewußt haben, daß die Sieger bei der Verurteilung der Deutschen und ihrer jüngsten Vergangenheit alles Mögliche, nur nicht die Wahrheit auftischen würden. In den ersten amerikanischen Armeezeitungen ab 19. April 1945 wurden Wahrheiten und Lügen so miteinander vermischt, daß man mit den Wahrheiten auch die Lügen glaubte. Seltsamerweise war auch in den Frühjahrsausgaben noch keine Rede von der millionenfachen Judenvernichtung durch Gaskammern, wenngleich die Russen Maidanek bereits ein Jahr und Auschwitz ein halbes Jahr zuvor befreit hatten. Dafür wurden in der *Hessischen Post* vom 19. 5. 1945 die dreizehn Arten »leichterer Folterungen« aufgeführt, welche in den KZs üblich waren. Allein beim Lesen verging einem in der Hungerzeit der Appetit. So war es eine übliche leichte Folter, einen Häftling in eine Betonmischmaschine zu stecken und ihn nach kurzer Zeit als blutenden Fleischklumpen wieder herauszukippen. In den späteren KZ-Prozessen war allerdings von derartigen Foltereien nicht mehr die Rede. Diese Art der Greuelpropaganda war doch wohl etwas zu plump, um Eindruck machen zu können.

Doch bald darauf erschien der berüchtigte ›Dokumentarfilm‹ *Die Todesmühlen.* Dieser Film à la Hitchcock hatte eine fürchterliche Wirkung, zumal man noch der Überzeugung war, daß man doch nur filmen konnte, was sich wirklich ereignet hat. Man wurde von der Besatzungsmacht gezwungen, sich diesen Film anzusehen, und man verließ erschüttert, weinend und voller Wut über die Nazis das Lokal. Die Macher wußten sehr wohl, daß die kritische Vernunft um so mehr unterdrückt wird, je stärker die Emotionen hochgepeitscht werden. Auch die Nürnberger Hauptangeklagten mußten sich diesen Film ansehen, und da keiner von ihnen mit dem gezeigten Geschehen etwas zu tun gehabt hatte, glaubte jeder von dem anderen, daß dieser daran beteiligt gewesen sei oder zumindest davon gewußt haben müßte. Erst fünf Monate später, als elf

von ihnen bereits aufgehängt waren, stellte sich die Fälschung des Filmes heraus, doch bei der Masse der Bevölkerung haben sich diese grausamen Bilder so fest verankert, daß sie ihre eigenen Leichen zurückstellten und keine Kritik an den Naziverbrechen mehr aufkommen ließen.

Gewiß, es ist eine für alle Menschen gültige Tatsache, daß aufgewühlte Emotionen die Vernunft unterdrücken. So zeigen die Massenmedien bei der Beschreibung von Katastrophen, Hungersnöten oder Bürgerkriegen vornehmlich traurige oder gar entsetzte Kinderaugen, und man ist erschüttert und bereit, viel Geld zu spenden, wenngleich diese Kinder unter den Verhältnissen viel weniger leiden als die Erwachsenen.

Warum aber sind gerade die Deutschen so leichtgläubig, da sie doch vom Ersten Weltkrieg her die Erfahrung einer verlogenen Feindpropaganda hinter sich hatten?

Als der von den Amerikanern 1945 als Ankläger für Kriegsverbrecherprozesse in Dachau engagierte Stephen R. Pinter seinen Erfahrungsbericht niederschrieb, berichtete er von Deutschen, die unter dem allgemeinen Druck der Anklage Aussagen über miterlebte, gesehene oder auch nur vom Hörensagen bekannte Verbrechen berichteten, die gar nicht stattgefunden haben. Warum taten sie das? Pinter befragte einen von ihm sehr geschätzten amerikanischen Psychologen jüdischer Herkunft, ob dieser denn glaube, daß die Nazis sechs Millionen Juden vorwiegend durch Vergasen umgebracht hätten. Natürlich nicht, meinte dieser, aber Hitler habe die Absicht gehabt, und aus dieser Absicht könne man jede beliebige Zahl machen. Ob er nicht fürchte, daß die Wahrheit eines Tages herauskommen würde, fragte Pinter; aber der Psychologe verneinte das. Diese Geschichte sei zu tief in das Unterbewußtsein der Masse gedrungen, als daß sie daraus noch entfernt werden könnte. Schon damals habe man nach dem propagandistischen Trommelfeuer gänzlich darauf verzichten können, über Einzelheiten zu diskutieren. Man habe eine historische Tatsache geschaffen, sagte der Psychologe, die fortan in allen deutschen Geschichtsbüchern stehen werde wie die Jahreszahl irgendeiner Schlacht.

Genauso ist es. Wenn man heute bei derart geprägten Jugendlichen einmal Zweifel andeutet oder zum Nachdenken über die Zahlen und Techniken anregt, reagieren sie, als habe man ihre Eltern

beleidigt, emotional. Sie wollen sich ihr Wissen nicht verunsichern lassen. Napoleon hatte sie damals schon richtig eingeschätzt, die leichtgläubigen Deutschen, die auf Grund einer Parole ihre eigenen Landsleute mehr hassen als ihre Feinde. Warum?

Sie können nicht in dieser Art lügen. Es gibt in der neueren deutschen Geschichte keine Beispiele für eine gleichartige Greuelpropaganda gegen feindliche Nachbarn, keine ›psychologische Kriegführung‹, die nur mit Hilfe der Phantasie und ohne Annäherung an Wirklichkeiten grausige Geschichten behauptet, um damit Verachtung und Haß zu säen. Man stelle sich die personifizierte Korrektheit eines preußischen Offiziers vor, der seinen Soldaten vorlügen sollte, die Franzosen würden aus der Haut der Gefangenen Lampenschirme und aus ihren Leichen Seife machen!

Das hat die Siegermächte natürlich nicht daran gehindert zu behaupten, daß der NS-Propagandaminister Goebbels der größte Lügner aller Zeiten gewesen sei. Das ist unwahr. Als hervorragender Propagandist war ihm die Lüge ein Greuel, weil sie seine Arbeit unglaubwürdig machen würde. Außerdem sind noch alle seine Tagesparolen für die Presse erhalten. Man kann im nachhinein prüfen, ob er jemals in dem Sinne gelogen hat, daß er unwahre Geschichten erfunden hätte.

Nein, die Deutschen sind deshalb so leichtgläubig, weil sie selbst nicht derart zu lügen vermögen und dieses auch den anderen, den Feinden, nicht zutrauen. Wie oft hört man von den kritiklos Glaubenden, daß sich die Sieger dieses und jenes nicht einfach aus den Fingern saugen könnten; da muß doch etwas dran sein. Gewiß mögen sie übertreiben, schlecht machen oder beschönigen. Aber so verlogen kann doch selbst der schlimmste Feind nicht sein. Und wenn alle Massenmedien die deutschen Schandtaten selbst nach fünfzig Jahren fast täglich wiederholen, wenn die Lehrer es lehren und die Politiker, selbst der Kanzler und der Bundespräsident immer wieder die deutsche Schande beteuern, dann wird in der Tat die absurdeste Lüge zu einer historischen Tatsache.

Die Frankfurter Schule

Giftküche der Nation

Man sagt so leicht dahin, daß sich die Zeiten geändert haben, daß man mit der Zeit gehen und sich ihr anpassen müsse. Dabei ist die Zeit an sich kein Faktor, der etwas bewirkt, sondern nur eine Maßeinheit, mit der man Ereignisse zeitlich lokalisiert. Es ist auch nicht der Zufall oder eine unabwendbare Entwicklung, der sich die Zeit bedient, sondern es stehen immer Menschen dahinter, welche die Entwicklungen und Veränderungen betreiben.

So ist auch die ›Frankfurter Schule‹ eine Institution, welche eine entscheidende Geistesentwicklung nicht nur in Deutschland betrieben hat und untrennbar verbunden ist mit den Namen Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Herbert Marcuse, Leo Loöwenthal und Friedrich Pollock. Diese Männer haben zwei Gemeinsamkeiten: Sie entstammen alle dem Judentum und sind fanatische Anhänger der marxistischen Lehre. Bereits 1923 hat Horkheimer in Frankfurt das ›Institut für Sozialforschung‹ gegründet und den Austromarxisten Carl Grünberg als Direktor dieser Schule geholt. Finanziert wurde diese Einrichtung – auch späterhin – von Felix J. Weil, dem einzigen Sohn eines nach Argentinien ausgewanderten jüdischen Getreidegroßhändlers.

Diese Schule pflegte engste Verbindungen zum Marx-Engels-Institut in Moskau. Einer ihrer prominenten Zöglinge war der Meisterspion Richard Sorge, der später von Japan aus die Russen mit der entscheidenden Nachricht versorgte, daß Japan nicht in den Krieg Deutschlands gegen Rußland eingreifen werde.

1930 übernahm Horkheimer die Direktion dieses Instituts. Da der Marxismus durch die Vorkommnisse im Zusammenhang mit der russischen Revolution von 1917 sehr in Mißkredit geraten war, tarnte er die Marxsche Lehre als ›Kritische Theorie‹. Horkheimers Genosse Erich Fromm führte die Freudsche Psychoanalyse als Bestandteil der Kritischen Theorie ein. Horkheimer ahnte das Ende der Weimarer Republik und bereitete bereits seit 1931 die Absetzbewegung seines Instituts über Genf nach New York vor. Dort etablierte er 1934 das ›Institute of Social Research‹ unweit jener Wall-

street, in der der Kapitalismus als angeblicher Todfeind des Marxismus herrschte. Hier erst gesellten sich Adorno und Marcuse hinzu. Einige dieser Kommunisten waren gleichzeitig für die amerikanische Spionageabwehr oder das Auswärtige Amt tätig.

Einerseits wurde hier die Kritische Theorie perfektioniert, andererseits zugleich die Umerziehung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg vorbereitet. Tatsächlich traten bereits 1946 Vertreter der Stadt Frankfurt an Horkheimer mit dem Ersuchen heran, sein Institut doch wieder in Frankfurt zu errichten. 1951 konnte der dafür vorgesehene Neubau bezogen werden.

Als die Sieger von 1945 mit Hilfe ihrer deutschen Vasallen die Geschichte ab 1933 zu der eines Regimes von Terror, Gewalt, Schuld, Schimpf und Schande umgedreht und alle Deutschen zu Mitschuldigen an den einmaligen Verbrechen des Naziregimes abgestempelt hatten, wurden alle deutschen Eigenschaften von Treue, Ordnung, Disziplin, Fleiß und Tüchtigkeit als Instrumente einer boshaften Diktatur ausgelegt und die Traditionen, Kulturen, Sitten, Gebräuche und Moral als verlogen hingestellt.

Die Macher der Frankfurter Schule fanden somit eine geistige Leere vor, einen verödeten, aber fruchtbaren Boden, der nach neuer Saat verlangte. Der zum Studium drängenden Nachkriegsjugend wurde erst einmal das Versagen ihrer Eltern eingeimpft, da diese kritiklos einem bösartigen Rattenfänger nachgelaufen seien, sich an einem größenwahnsinnigen Eroberungskrieg beteiligt und sich als Folge des Kadavergehorsams widerstandslos an zahllosen unmenschlichen Verbrechen beteiligt hätten. Die elterliche Autorität verkehrte sich so zu einem abschreckenden Vorbild, womit bereits die Zerstörung der Familie als erster Ordnungszelle planmäßig eingeleitet wurde.

Die Horkheimer, Adornos, Marcuses und Löwenthals hatten ein leichtes Spiel, auf diesem geistigen Trümmerhaufen unter dem Decknamen ›Kritische Theorie‹ die alten Thesen des Idealkommunismus als scheinhumanitäre Forderungen neu zu beleben. Der kommunistische Slogan von »Alle Macht dem Volke« wurde umgemünzt in eine Demokratisierung der Gesellschaft, jedoch mit dem Ziel, die Herrschaft des Staates aufzuheben, um eine allgemeine Befreiung von allen Zwängen, Unterordnungen, Unterdrückungen und Ausbeutungen zu erreichen und damit jedes System von Ord-

nungen zu zerschlagen. Es war die Rückkehr zu jener Anarchie, die bereits im 18. Jahrhundert Adam Weishaupt, ein Anhänger des Philosophen Moses Mendelssohn, in seinen ersten kommunistischen Thesen gefordert hatte.

Immer wieder wurde geschickt dabei auf den Nationalsozialismus verwiesen, welcher als Alternative drohe, wenn sich die Befreiung des Menschen von allen Zwängen und Ordnungssystemen nicht durchsetzen werde. Es wurde dazu eine Meinungsbildung durch offene Diskussionen verlangt, um alle Entscheidungen einer Volksherrschaft durchsichtig zu machen. Und gerade diese Diskussionen haben die Macher der Frankfurter Schule mit einer bestechenden Dialektik so perfektioniert, daß selbst die zerstörerischsten Thesen von den Schülern wie verheißungsvolle Idealismen aufgegriffen wurden, um sie später in die Politik hineinzutragen.

Zu diesen durchsichtigen Entscheidungen gehörte die Nivellierung der Leistungs- und Einkommensverhältnisse, also die Neubelebung kommunistischer Verhältnisse, in denen eine gleichmäßige Entlöhnung aller Berufsgrupppen ohne Rücksicht auf unterschiedliche Leistungen praktiziert wurde. Wiederum unter Hinweis auf die ›Herrenrasse‹ der Nationalsozialisten bedeutete dieses nicht nur den Verzicht auf Eliten, sondern gar deren Verpönung. Daß hieran im wesentlichen die kommunistische Wirtschaft gescheitert ist, haben die Vertreter der Kritischen Theorie entweder nicht erkannt oder dieses bewußt in Kauf genommen.

Dazu im Widerspruch stand die Verherrlichung des technischen und wissenschaftlichen Fortschritts, begleitet von der Forderung nach einem ständigen Wirtschaftswachstum, von dem sich Kommunismus und Kapitalismus gleichermaßen – letzterer mit mehr Erfolg – abhängig gemacht haben. Marcuse forderte gar die vollständige Automation, auf die unsere Wirtschaft inzwischen zielstrebig hinarbeitet. Daß dadurch Arbeitsplätze vernichtet werden, dürfte sogar ein erstrebenswertes Ziel der Neomarxisten sein; denn nach ihrer Auffassung von der humanitären Befreiung bedeutet Arbeit Frondienst, eine Unterdrückung, eine Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

Ein weiteres Moment dieser Kritischen Theorie war die Ablehnung des biologischen Denkens, also die völlige Leugnung biologischer Gesetzmäßigkeiten und natürlicher Gegebenheiten. Im Zu-

sammenhang mit der Verherrlichung des technischen Fortschritts bedeutet solches die Industrialisierung ohne Rücksicht auf Umweltschutz und Umweltbelastung. Darüber hinaus ergibt sich daraus die Leugnung natürlich gewachsener Völker, deren Heimatverbundenheit, Kulturen, Religionen, Traditionen, Sitten und Gebräuchen. Damit wurden willkürliche Grenzziehungen früherer Zeiten ebenso gerechtfertigt wie die Zusammenlegung fremder oder gar feindlicher Stämme in einem gemeinsamen Staat. Daß die etwa 200 Kriege und Revolten der letzten 50 Jahre im wesentlichen die Wiederherstellung organisch gewachsener Völker, Kulturen und Religionen, also nationale Interessen zum Ziele hatten, wird dabei völlig ignoriert.

Letztlich hat die Leugnung des Biologismus der offenkundig erstrebten Unterwanderung mit fremden Völkern und Rassen und deren Vermischung den Boden bereitet, um schließlich die von Coudenhove-Kalergi geforderte eurasisch-negroide Einheitsrasse zu erreichen.

Zur humanitären Befreiung gehörte schließlich die Enttabuisierung aller Tabus, besonders auf dem Gebiet der sexuellen Aufklärung bis hin zur Freigabe abscheulicher Pornographie. Hierzu gab die Freudsche Psychoanalyse erfolgreiche Schützenhilfe. Die kommunistische Forderung nach freier Liebe wurde dann auch in jenen linken Kommunen praktiziert, in denen Männlein und Weiblein Sex ohne Liebe und Partnerschaften mit wechselnden Partnern vollzogen. Die Folge war allerdings, daß besonders viele der weiblichen Kommunarden sich in psychotherapeutische Behandlungen begeben mußten, weil die Theorie der freien Liebe mit der Praxis so sehr im Widerspruch stand, daß sie die Persönlichkeit zu zerstören drohte.

Der Kybernetiker Karl Steinbuch, der lange Zeit den Thesen der Frankfurter Schule angehangen hatte, schrieb in seinem Buch *Kurskorrektur:* »Ich wünsche diesem Kartell der Unverantwortlichen etwas Höllisches: Sie sollten einmal in einem Staat leben müssen, der ganz und gar nach ihren eigenen Ideen organisiert ist.« Wenn im Zusammenhang mit der Frankfurter Schule von einer Kulturrevolution gesprochen und geschrieben wird, so ist es in Wahrheit eine völlige Entkultivierung, die keinen anderen Sinn haben kann als die Chaotisierung der Gesellschaft.

Wenngleich die Macher der Frankfurter Schule betonten, auf Gewalt zu verzichten, so haben sie dennoch ihre Zöglinge so aufgeputscht, daß sie auf das Mittel der Gewalt nicht verzichten wollten. Sie bildeten die APO, die außerparlamentarische Opposition, und ließen sich durch die Schlagworte und Parolen ihres Anführers Rudi Dutschke zur Randale hinreißen. Aus dieser Schule ging die Mord- und Terrororganisation RAF, die Rote-Armee-Fraktion, hervor. Die Geister, die sie gerufen hatten, ließen sich nicht mehr bändigen. Als die APO selbst die Räume ihres Lehrers Marcuse stürmte, zog dieser es vor, nach Berlin auszuweichen.

Ein anderer Prominenter dieser Zöglinge war Daniel Cohn-Bendit, alias Kuron Modzelewsky. Als de Gaulle sich erdreistet hatte, den Dollarbestand Frankreichs gegen Gold einzutauschen, waren die Herrscher der Wallstreet erbost, weil nunmehr die zugesicherte Golddeckung des Dollars nicht mehr gegeben war. Frankreich sollte dafür bestraft werden. Der CIC setzte sich mit Cohn-Bendit in Verbindung und unterstützte ihn reichlich, um die Studentenrevolte in Paris auszulösen. Man trieb den Teufel mit Beelzebub aus.

Eine prominente Figur der Frankfurter Schule war Ludwig v. Friedeburg, der Sohn jenes Generaladmirals, der in Reims und Karlshorst die Kapitulation der deutschen Wehrmacht im Namen der Marine unterzeichnet hatte. Sohn Ludwig war selbst Marineoffizier und erhielt am Ende des Krieges noch das Eiserne Kreuz erster Klasse aus den Händen seines Vaters. Bis wenige Tage vor dessen Freitod blieb Ludwig in seiner Nähe. Er verehrte seine Eltern, wie überhaupt die vierköpfige Familie ein Vorbild an Harmonie und Vaterlandstreue darstellte. Nach dem Krieg studierte Ludwig zunächst in Kiel Physik, wechselte dann nach Freiburg, um bei Professor Bender, der Autorität für Fragen der Parapsychologie, Psychologie zu studieren. Er bekam dann, mehr zufällig, Kontakte zur Frankfurter Schule und geriet in die Hände Adornos, der ihm – nicht zuletzt wegen seines Namens – eine Karriere in Aussicht stellte. Er wurde, wie seine Mutter bedauerte, in kurzer Zeit »adornisiert«. Es war bemerkenswert, wie dieser intelligente Mensch in kurzer Zeit so umgekrempelt wurde, daß er alles, was er einst verehrte und liebte, nunmehr gnadenlos verteufelte. Er scheute sich nicht, seiner früher hochverehrten, inzwischen 94 Jahre alt gewordenen Mutter vorzuhalten: »Ihr wart ja alle Mörder!«

Die Meinungsmacher und der Rechtsextremismus

Joseph Goebbels, der einstige deutsche Propagandaminister, würde selbst im Grabe noch vor Neid erblassen, wenn er erfahren würde, wie hervorragend und diszipliniert die Gleichschaltung nicht nur der Presse, sondern des riesigen Komplexes aller Massenmedien in der freiesten aller Demokratien – deren Freiheit ja nach dem Grad der Meinungsunabhängigkeit bewertet wird – klappt. Da prangen einheitlich auf den Titelseiten die gleichen als vordringlich erachteten Meldungen, zu denen das entsprechende Vokabular und die einheitlichen Sprachregelungen geliefert werden; da werden Übertreibungen und selbst Unwahrheiten einheitlich wiedergegeben und gleichartig kommentiert. Und das nicht nur in der deutschen Presse, nicht nur europaweit, sondern weltweit.

Nun hat der geheime oberste Meinungsmacher Anweisung gegeben, die vermehrten, gar gewaltsamen Übergriffe Jugendlicher gegen Asylanten in eine Hetz-, Haß- und Vernichtungskampagne gegen einen imaginären Rechtsextremismus auszuschlachten. Und alle spuren sie wie am Schnürchen gezogen, kaufen sich Hitlergrüßer, interviewen ahnungslose Tölpel, verwenden gestellte oder gefälschte Bilder, vermischt mit echten Aufnahmen brennender Asylantenheime. Überwältigt von dieser einheitlichen ›Volksmeinung‹, demonstrieren Präsident und Kanzler mit einem Schwanz von dreihunderttausend Mitläufern gegen Windmühlen, gegen Rassismus nämlich und Fremdenhaß, den es in Deutschland gar nicht gibt. Daß sie bei dieser Gelegenheit von den Linken, den ›Autonomen‹, mit Eiern beworfen und mit Gewalt angegangen werden, war allerdings eine Panne. Man hätte diese Gewalt lieber von den dafür ausgelobten Rechtsextremisten gesehen.

Die notwendige Statistik, also den ›Beweis‹ für das Übermaß an rechtsextremistischen Gewalttaten liefert das Bundesamt für Verfassungsschutz. Für 1986 hat es nur 71 rechtsextreme Gewalttaten entdeckt; 1989 waren es etwas über 100. Dann aber schwollen die Gewalttaten, die man einem rechten Lager zuschreibt, mit der überhandnehmenden Flut von Asylbewerbern an, von denen amtlich

zugegeben wurde, daß nur knapp 5% antragsberechtigt seien. 95% wollen sich demnach auf Kosten der deutschen Steuerzahler hier ein Wohlleben leisten. Würde ein deutscher Bürger unter falschen Vorgaben Sozialhilfe in Anspruch nehmen, würde er wegen Betrugs bestraft. Gegen diese unberechtigten Kassierenden unternehmen die Politiker nichts. Seit mehr als 25 Jahren haben alle Parteien die Gefahr eines zu großen Ausländeranteils heraufbeschworen, und nun demonstrieren und wettern sie nicht etwa gegen die Gefahr der Überfremdung, sondern werfen auf Geheiß der Meinungsmacher altansässige Ausländer mit den Asylbewerbern in einen Topf und bekämpfen jene, welche die eingestandene Notwendigkeit der Ausländerbegrenzung als notwendige Politik anerkannt haben, als Rassisten, Fremdenfeinde, Rechtsextreme und Neonazis.

Der satte Wohlstandsbürger tut, was er immer schon getan hat, wenn ihm etwas nicht paßt: Er verzieht sich in sein alarmgesichertes Eigenheim und schimpft mutig im Kreise der Familie. Da gibt es einige Waghalsige, die schreiben an die Zeitung oder gar an den Ministerpräsidenten. Dieser geht natürlich auf den Tenor der Beschwerden gar nicht ein, sondern läßt über einen Sekretär einen vorgefertigten parteipolitischen Propagandabrief schreiben, in dem man sich selbst durch Beschimpfen der Opposition als wählbar hinstellt. Kurz: Der Ministerpräsident demonstriert, was er in Wahrheit von der Volksmeinung hält, nämlich gar nichts.

Bei der Presse werden kritische Leserbriefe gewissermaßen als Alibi der Meinungsfreiheit eingestreut, während Rundfunk und Fernsehen Zuschauerkritiken mit Nichtachtung strafen.

Also gehen die, welche die Nase gestrichen voll haben und durch Wohlstand noch nicht degeneriert sind, auf die Straße, um auf sich aufmerksam zu machen. Da sie nicht so redegewandt sind wie die parteigebundenen Berufsredner, wissen sie, wie man am besten Aufmerksamkeit erregt: Man zeigt die Reichskriegsflagge, nachgemachte Nazisymbole oder gar germanische Runen; denn sie erinnern sich an den Witz: Ein junges Mädchen wird von einem Mann zwecks Vergewaltigung belästigt. Sie schreit um Hilfe. Vergeblich. Da ruft sie laut »Heil Hitler!« Und schon strömen von allen Seiten Polizisten herbei.

Dann gar randalieren die Jugendlichen gegen Asylantenheime, werfen Steine und Brandflaschen und haben nun das sensationslü-

sterne Fernsehen auf ihrer Seite. Sogleich wird die ganze Welt alarmiert, und die Politiker schwören meineidlich, jetzt die überreife Asylantenfrage endlich lösen zu wollen. Hatten sie nicht recht, die Jugendlichen, daß sie nur mit Naziparolen und mit Gewalt die Problemlösung vorantreiben können? Doch Herr Bubis gibt den unüberhörbaren Rat, jetzt erst recht nicht das Problem zu lösen, sondern erst die neonazistische Gewalt zu bekämpfen. Wer ist schon für Gewalt? Also bekämpft man sie. Hat man die Argumente der Gewalt erst mal beseitigt, findet die Politik wieder in den Fraktionen und Parlamenten statt, wo die Empörungen des Volkes über die antideutsche Politik keinen Zutritt haben.

Laut Bundesamt für Verfassungsschutz sind die rechtsextremen Gewalttaten im Jahr 1991 auf 1483 hochgeschnellt. Bis dato waren nur die erwiesenen oder die mit an Sicherheit grenzenden wahrscheinlichen Gewalttaten Rechtsextremer erfaßt. Nun aber kommt hinzu:. . . »oder zu vermutender rechtsextremistischer Motivation«. Das bedeutet, daß die obige Zahl auch solche Fälle enthält, die nie aufgeklärt sind, sondern nur als rechtsextrem verdächtig sind.

Der Verfassungsschutz mußte eingestehen, daß von den 1088 ermittelten tatverdächtigten Rechtsextremisten nur 4 Prozent Mitglieder oder auch nur Anhänger einer rechtsextremen Organisation sind; davon war kein einziger Mitglied der DVU oder Republikaner. Warum die anderen 96 Prozent rechtsextrem sind, weiß wohl nur der Verfassungsschutz.

Wie sieht denn nun die andere Seite aus? Die bundesdeutsche Polizei registrierte in den vergangenen Jahren täglich 2 bis 3 Brandstiftungen und ebenso viele Tötungsdelikte (Mord, Raubmord, Totschlag), bei denen Ausländer als Täter ermittelt wurden. Bei schwerer oder gefährlicher Körperverletzung sind es täglich 60 Delikte ausländischer Täter. Die Angaben entstammen der Statistik des Bundeskriminalamtes für 1991. Rechnet man die bisher ermittelten Straftaten von Ausländern im Jahre 1992 auf das ganze Jahr hoch, kommt man auf annähernd 500 000 Straftaten von Ausländern. Da unsere Polizei zu den Weltmeistern des Nichtaufklärens von Straftaten zählt und sich mit 50 Prozent begnügt, dürfte die wahre Größenordnung ausländischer Straftäter bei 1 Million liegen. Flugs hat der geheime Medienzar dafür gesorgt, daß alle Massenmedien einheitlich betonen, daß die bereits veröffentlichte Kriminalstatistik

in bezug auf die Ausländer übertrieben dargestellt sei. Natürlich geht es den geheimen Meinungsmachern, nach deren Pfeife nicht nur die Medien, sondern auch die Politiker tanzen, keineswegs um die immer wieder vorgeschobenen humanitären Bestrebungen zum Schutz der Ausländer vor den Rassisten; denn ungerührt schauen sie zu, wie auf dem Balkan aus eben den Gründen des Rassismus und der Fremdenfeindlichkeit Völker durch Terror, Mord und Vergewaltigungen ausgerottet werden. Dieses nämlich soll ein warnendes und abschreckendes Beispiel für jene Völker sein, die, einst in ein Völkergemisch zusammengepreßt, sich nun wieder durch Selbstbestimmung in Richtung Nationalismus zu entflechten trachten. Für jene aber, welche bereits die Weltpresse ebenso wie das Kapital kontrollieren, sind Nationalismen die größten Feinde der schon seit über 100 Jahren angestrebten kommunistischen oder kapitalistischen Internationale.

Rechtsextremismus, Alibi einer abgewirtschafteten Regierung

Nicht ohne unberechtigte Furcht wird das Jahr 1993 mit dem von 1933 verglichen. Bis jetzt hat die Bundespolitik von jenem Wirtschaftswunder profitiert, welches die Kriegsgeneration nach maßlosem Leiden in ebenso maßloser Arbeit aus der ausgeplünderten Trümmerwüste Deutschland geschaffen hat. Mit den alsbald schier unerschöpflich fließenden Geldmengen hat sie sich Freundschaften der einstigen Kriegsgegner und Wohlverhalten von deren Bürger erkauft, hat sich – wie der Verwaltungsrat eines Wirtschaftsimperiums – abhängig gemacht von einem ständigen Wirtschaftswachstum, einem ständigen Mehr an Produktion und Konsum und einem ständigen Mehr an Geld, ohne das sie keine Politik zu machen fähig war. Inzwischen aber sind Deutschland, Europa vollgestopft mit Autos, Wohlstand und Luxus, der Bedarf ist mehr als gedeckt, Umwelt und Natur sind verschmutzt und vergiftet, die Überkapazitäten der Industrie laufen leer, die Gewerkschaften haben Deutschland zum teuersten Arbeitsplatz der Welt gemacht, so daß die Wirtschaft Arbeitsplätze exportiert oder wegrationalisiert. Die Abhängigkeit vom Wirtschaftswachstum veranlaßt die Politiker, in den Fernen des Horizontes nach einer Wiederbelebung der Konjunktur zu suchen, doch die Berge, die ihnen die Sicht verstellen, sind Berge von Schulden, die ebenso rasch wachsen wie die Arbeitslosigkeit, welche sich bedrohlich jener Zahl von 6 Millionen nähert, die einst die Weimarer Demokratie gestürzt hat. Und die Politiker wissen keinen anderen Weg als durch Steuererhöhungen und Streichung von Subventionen und Sozialleistungen einen Status zu simulieren, von dem sie Jahrzehnte gezehrt haben.

Die Unzufriedenheit des Volkes wird mit Politikverdrossenheit bagatellisiert, doch in Wahrheit ist jetzt erst die durch den Wohlstand eingeschläferte Kritik der Politik richtig erwacht. Besonders bei den Jugendlichen, die von der Perspektivlosigkeit am meisten betroffen sind, wächst mit der Zukunftsangst das Mißtrauen. Sie beginnen sich dafür zu interessieren, wie es denn damals war, warum die Weimarer Republik zerfiel und Hitler an die Macht kam.

Die Großeltern sind wieder gefragt, die Zeugen von damals. Was sie zu sagen haben, hört sich ganz anders an als das, was die Jüngeren in der Schule gelernt und von Medien und Politikern in pauschalen Behauptungen immer wieder erfahren haben. Das Wenige an Wahrheit genügt, um sich für mehr zu interessieren und die Nachkriegslüge zu einem Riesenbetrug anwachsen zu lassen. Die Lüge von Schuld und Verbrechen wird zum Bumerang und läßt die Empörung über die Verantwortlichen wachsen. Was sonst könnte die Jugendlichen auf die Straße treiben und trotzig Symbole jener Ära zeigen, über die sie so maßlos belogen worden sind!

Doch die etablierten Parteien, Politiker und Medien scheuen jede sachliche Auseinandersetzung über historische Wahrheiten, ignorieren gar gewaltsam die wahren Motive der Opponierenden und vertrauen auf die seit 50 Jahren bewährten Methoden der Umerziehung. Warum »Deutschland den Deutschen«, »Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein« und »Deutschland zuerst« ein verfassungsfeindlicher Rechtsextremismus sein soll, wissen wohl nur die Götter der Neuen Weltordnung, die uns fremde Welten als Asylbewerber ins Haus schicken und Deutschland an Maastricht, an GATT, die EG und die UNO ausliefern möchten. Jedes nationale Denken, jede nationale Vokabel wird gebrandmarkt als Rechtsextremismus, der schon einmal die Weimarer Republik gestürzt und einem Regime zur Macht verholfen habe, welches Deutschland in Schuld und Verbrechen und die ganze Welt ins Unglück gestürzt habe. Selbst die nazifeindliche SPD würde mit ihrem damaligen nationalistischen Programm bis hin zu Kurt Schumacher heute wegen Rechtsextremismus verurteilt werden.

Nun erinnert vieles wieder an das Ende der Weimarer Republik. Zwar ist es richtig, daß sich die Geschichte nicht wiederholt, doch es wiederholen sich die Dummheiten. Anstatt die Kritiker des etablierten Systems durch eine überzeugende Politik ad absurdum zu führen, überlegt man staatliche Gewaltmaßnahmen, um sie zu verbieten und mundtot zu machen. Man verbietet ihre Organisationen, beschlagnahmt ihre Medien und nimmt ihnen das grundgesetzlich verbriefte Recht auf Demonstrations- und Versammlungsfreiheit. Als schwergewichtigstes Argument führt man die Meinung von Bubis und der Weltpresse an, die schließlich von den gleichen Mächtigen gesteuert wird, die auch unsere Medien beherrschen.

Damit diese Medien die deutsche Gefahr von rechts auch gründlich ausschlachten und als drohendes Gespenst an die Wand malen können, hilft der Verfassungsschutz mit Methoden des CIA kräftig nach. So ermittelt die Staatsanwaltschaft Koblenz (AZ OJS15/92) gegen Peter Weimann, der als Mehrfachagent sowohl für den Stasi als auch das Kölner Verfassungsschutzamt und ausländische Geheimdienste gearbeitet hat. Die in solchen Fragen gut informierte *NZ* vom 20.8.1993 weiß zu berichten, daß Weimann die PdA (Partei der Arbeit) gegründet hat, die sich als ›Volkssozialisten‹ zum Schreckgespenst der rechten Szene entwickelt hat und in den achtziger Jahren verboten wurde. Bei Hangelar veranstaltete Weimann Wehrsportübungen und schleuste die von ihm ausgebildeten und zum Terror motivierten Jugendlichen in rechte Kleingruppen, wo sie bereits von anderen Spitzeln erwartet wurden.

Auf gleiche Art und Weise arbeitete der ebenfalls als Mehrfachagent bekannte Herbert Hegewald, ein besonderer Scharfmacher durch Wehrsportübungen. Ende der 80iger Jahre war es ein Andreas Szypa, der in den Medien als »gefährlicher Neonazi« hochstilisiert wurde, in Wirklichkeit aber ein V-Mann des nordrhein-westfälischen Verfassungsschutz gewesen ist.

Im Juli 1972 fand in Düsseldorf ein Prozeß gegen die ›Europäische Befreiungsfront‹ statt. Auch hier war der maßgebliche Mann und Wortführer ein agent provocateur des Verfasssungsschutzes. Das Oberlandesgericht Celle prozessierte im Februar 1981 gegen fünf Mitglieder der ›Braunschweiger Gruppe‹ wegen Sprengstoffverbrechen und dergleichen. Die Schlüsselfigur war ebenfalls ein Agent des Verfassungsschutzes namens Hans-Dieter Lepzin. Er wurde mit den anderen zusammen verurteilt, doch auffallend vorzeitig aus der Haft entlassen.

Da der Verfassungsschutz naturgemäß ein Meister im Verwischen von Spuren ist, dürfte es sich hier wohl nur um die Spitze eines Eisberges handeln und die Szene für noch manche Überraschung gut sein. Der gleiche Verfassungsschutz bekämpft die von ihm selbst inszenierten rechtsextremistischen Straftaten, und der gleiche Verfassungsschutz erstellt in seinen regelmäßigen Berichten Statistiken über rechtsextreme Gewalttaten, wobei auch solche Aktionen auf das rechte Konto gehen, bei denen ein rechtsextremer Hintergrund nur vermutet wird. Viele fremdenfeindliche Aktionen, die in

der Presse mit großen Schlagzeilen annonciert wurden, haben sich später als völlig unpolitisch, vielfach auch als selbst von Ausländern begangene Gewalttaten herausgestellt. Selbst wenn ein unpolitischer, in Erziehungsheimen aufgewachsener Bengel ein Ausländerwohnheim mit Todesfolgen – wie in Solingen – attackiert, wird er automatisch unter die Rechtsextremen eingereiht.

Es hat zwar noch nie eine klare Definition dessen, was ein Rechtsextremer oder ein Neonazi an sich ist, gegeben, doch der Verfassungsschutz handhabt dieses Schlagwort nach eigenem Gutdünken. Sinn und Zweck dieses Medientheaters aber ist es, eine Horrorvision von einem möglichen Rechtsextremismus zu verbreiten, um auch dann keine Alternative zum Establishment aufkommen zu lassen, wenn dieses auch noch so sehr abgewirtschaftet und versagt haben sollte. Diese Altenative nämlich würde nur jene Ära wiederholen, die man mit konsequenter Propagandamacht verteufelt hat. Dabei war nicht nur Hitler ein ›Rechtsextremist‹, sondern auch Mussolini, Franco, Salazar, Peron und Stroeßner. Ihnen könnte man wohl nicht nachsagen, daß sie Kriege verschuldet oder Völkermord begangen hätten; aber auch sie wurden so lange unter politischen Druck gesetzt, vom internationalen Kapitalismus ausgeschlossen, mit Wirtschaftssanktionen boykottiert und als Diktaturen diskriminiert, bis sie sich schließlich der demokratisch-kapitalistischen Internationale unterworfen haben.

Und eben diese Internationale ist es, der unsere Regierung unter dem immer noch wirksamen Diktat der einstigen Besatzungsmächte dient: durch Ausverkauf deutscher Interessen, Aufweichung durch Unkultur, Pornographie und Kriminalität, insbesondere aber durch Unterwanderung mit fremdrassigen Völkern in Richtung Multikultur. Diese nämlich hat keinerlei nationale Interessen mehr. Zugleich aber geht es auf den derzeit 35 Kriegsschauplätzen der Welt um die Wiederherstellung natürlich gewachsener nationaler und kultureller Einheiten.

Treibhauseffekt und Ozonloch – eine Medienkatastrophe

Im Februar 1993 tagte die Enquete-Kommission des Bundestages ›Schutz der Erdatmosphäre‹ mit dem Thema über die Auswirkungen des erhöhten Kohlendioxydausstoßes auf unsere Erdatmosphäre. Kohlendioxyd entsteht vornehmlich bei der Verbrennung fossiler Stoffe. Nach weltweit verbreiteter Überzeugung bildet die verstärkte Anreicherung mit CO_2 eine Dunstglocke, welche die einstrahlende Sonnenwärme ›einsperrt‹, woraus sich dann der berüchtigte Treibhauseffekt ergibt, dessen katastrophale Folgen die Medien bereits in einer Horrorvision vorweggenommen haben:

Weil dann die Polkappen schmelzen, steigt der Meeresspiegel und überschwemmt weltweit bewohnte Küstenregionen bis tief ins Landesinnere; Hitzestürme fegen über den Rest der Welt hinweg, trocknen die Böden aus, verursachen Hungersnöte, woraus Völkerwanderungen und schließlich entsetzliche Kriege um Lebensraum entstehen. Wer da noch überlebt, wird frühzeitig von dem nun verstärkt auftretenden Hautkrebs zerfressen.

Die schon vor der Tagung herausgegebene Presseerklärung war voller Hinweise auf diese Gefahren und nahm gewissermaßen das Tagungsergebnis bereits vorweg. Doch während der Diskussion stellte sich so manches als fragwürdig und als keineswegs wissenschaftlich bewiesen heraus. Kohlendioxyd beispielsweise ist keineswegs ein gefürchtetes Umweltgift, sondern für die Pflanzenwelt ebenso notwendig wie für uns der Sauerstoff. Keiner der anwesenden Wissenschaftler konnte einen Beweis dafür antreten, daß der zweifellos vermehrt auftretende Ausstoß von Kohlendioxyd tatsächlich den Treibhauseffekt mit den an die Wand gemalten verheerenden Folgen verursachen würde.

Professor Dr. Heinz Miller vom ›Alfred Wegener Institut für Polar- und Meeresforschung‹ (Bremerhaven) hat sich in diesem Zusammenhang mit Klimamodellen für die Polarregionen befaßt. Dort herrscht bekanntlich eine Durchschnittstemperatur von minus 40 Grad. Wenn sich folglich durch den Treibhauseffekt die Durchschnittstemperatur um das gefürchtete Maximum von 4 Grad erhö-

hen sollte, wäre diese für die Polkappen noch weit vom Schmelzpunkt des Eises entfernt. Es entstünde sogar ein gegenteiliger Effekt: Die wärmere Luft nimmt bekanntlich mehr Feuchtigkeit auf als kältere, was jede Hausfrau. die etwas trocknen muß, bestätigen kann. Folglich fallen an den Polen mehr Niederschläge, welche die Eiskappen nicht schmelzen, sondern größer werden lassen. Die Überflutung von Landstrichen findet als Folge eines Treibhauseffektes also nicht statt.

Unbestritten ist der Gehalt an Kohlendioxyd angestiegen; seit der Jahrhundertwende um etwa 15 Prozent. Dagegen sind allein in den letzten 30 Jahren die Waldbestände um ein Drittel gerodet worden. Da Wälder der Großverbraucher von Kohlendioxyd sind, andererseits der CO_2-Ausstoß allein durch die Kraftfahrzeuge mehr als verdoppelt worden ist, muß man sich wundern, daß der Kohlendioxydgehalt nicht noch erheblich höher ist. Wie kommt das? Werden Forschungsmillionen nur dazu herausgeworfen, um Katastrophen zu erfinden?

In dem amerikanischen Wissenschaftsmagazin *21st Century Science and Technology* erschien ein Artikel des amerikanischen Umweltforschers Sherwood Idso, der sich mit den Auswirkungen des erhöhten CO_2-Gehaltes auf die Pflanzenwelt befaßt und von den Wohltaten des Kohlendioxyds für die Pflanzenwelt spricht. In zahlreichen Experimenten konnte nachgewiesen werden, daß eine Verdoppelung des Kohlendioxydgehaltes in der Luft das Wachstum, die Produktivität und den Ernteertrag der Pflanzenwelt um etwa ein Drittel erhöht. Als Nebeneffekt wird der Verlust an Wasser je Blatteinheit um ein Drittel gesenkt. Folglich verdoppelt sich bei doppeltem CO_2-Gehalt der Luft die Menge organischer Materie, die, bezogen auf die pro Blattfläche verdunstete Wassermenge, produziert wird – was die Pflanzenphysiologen den ›Wassernutzungseffekt‹ nennen.

Aber nicht nur das Land, sondern auch die Meere beginnen unter einer Erhöhung des CO_2-Gehaltes zu blühen. Mehr Kohlendioxyd, so Professor Idso, wäre ein Segen für die regenarmen Gebiete. In vielen Experimenten wies er nach, daß eine merkliche Regeneration verdorrter Regionen mit Hilfe von Kohlendioxyd eintreten würde. Daß dieser Treibhauseffekt mit seinen katastrophalen Folgen aller Wahrscheinlichkeit nach gar nicht stattfinden wird, sollte

aber die Öffentlichkeit nicht erfahren. Die stellvertretende Vorsitzende der Enquete-Kommission, Liesel Hartenstein (SPD), warnte davor, dieses erfreuliche Ergebnis »ungefiltert« bekannt zu geben. Es muß wohl einen tieferen Sinn haben, daß Medien und Politiker die Wahrheit umkreisen wie der Geier das Aas, daß sie nicht informieren, sondern verunsichern, daß sie Katastrophen heraufbeschwören, die nur in den Redaktionsstuben stattfinden. Ist es Sinn und Zweck der Medien, ihre Konsumenten zu desinformieren, zu verunsichern, um ihren Informations- und Aufklärungsbedarf zu steigern? Oder hat das Geschäft mit der Angst einen höheren Sinn, zumal die Weltpresse in dieser Hinsicht recht wundersam koordiniert ist!

Oder droht die doch unvermeidlich scheinende Klimakatastrophe, wenn nicht vom Kohlendioxyd, so doch von einer anderen Seite, nämlich von der Zerstörung der Ozonschicht? Es ist erwiesen, daß FCKW (Fluorchlorkohlenwasserstoff), welches sich vornehmlich in Treibgasen und Kühlmitteln befindet, Ozon zerstört. Dieses Ozon wiederum, welches sich in 15 bis 50 Kilometer Höhe befindet, wirkt als Schutzschild gegen die von der Sonne kommenden ultravioletten Strahlungen, das UV-Licht. Diese Strahlen verlieren an Wirkung, weil sie ihre Energie verbrauchen, indem sie Sauerstoffmoleküle (O_2) in einzelne Sauerstoffatome aufspalten. Diese wiederum reagieren mit freien Sauerstoffmolekülen zu Ozonmolekülen (O_3). Diese werden wiederum durch das UV-Licht aufgespalten, so daß die nunmehr sehr energiearmen UV-Strahlen keine schädigende Wirkung mehr ausüben können. Wenn folglich die Ozonschicht (durch FCKW) zerstört ist, werden wir von den energiereichen W-Strahlen getroffen. Sind nur 10 Prozent der Ozonschicht zerstört, dann soll das Auftreten bestimmter Karzinome um 50 bzw. gar 80 Prozent erhöht werden, abgesehen von weiteren Schädigungen der Augen und des Immunsystems.

Hierzu veröffentlichte Professor Dr. Hans Heyke in der *FAZ* vom 29. 11. 1989 eine klärende Stellungnahme: Wenn Ozon in 15 bis 50 Kilometer Höhe durch FCKW zerstört wird, müßte die zuvor dargestellte Spaltung der Sauerstoffmoleküle durch UV-Strahlen in niederen Schichten nachgeholt werden, und zwar um so schneller und intensiver, als die Sauerstoffluftschicht zur Erde hin immer dichter wird. Hinzu kommt, daß auch die Wärme in Richtung Erde im-

mer größer wird, so daß mit Hilfe der Arrhenius-Gleichung (wonach eine um 10 Grad Kelvin erhöhte Temperatur die Reaktionsgeschwindigkeit verdoppelt) die Neubildung einer Ozonschicht in tieferen Regionen noch mehr beschleunigt wird.

Als die Gefahren des Ozonloches vor etlichen Jahren ruchbar wurden, hat man es unterlassen, sogleich regelmäßig den Anstieg der UV-Strahlung zu messen. Statt dessen wurde nur berichtet, wenn das Ozonloch über der Antarktis größer wurde. Daß es auch wieder kleiner wurde, hat man ebenso unterschlagen wie die Begründung für diese Schwankungen. Aus keinem der warnenden Berichte gehen aber Daten einer regelmäßigen Messung der UV-Strahlen hervor, vielmehr wurde eine solche verstärkte Strahlung einfach per Computer hochgerechnet – wie es sich eben immer mehr durchsetzt, Forschungsarbeiten durch Computer erledigen zu lassen, anstatt selbst zu messen und nachzudenken. Professor Heyke bezweifelt daher, daß überhaupt eine Erhöhung des UV-Befalls bisher eingetreten ist; hingegen gibt es Äußerungen, wonach die UV-Strahlung sogar abgenommen hat, was im Falle der Zerstörung der Ozonschicht durch FCKW auch logisch wäre, weil sich doch sehr rasch ein neuer und wirkungsvoller Schutzschild wieder aufgebaut hätte.

Auch mit dem Treibhauseffekt durch Kohlendioxyd befaßte sich Professor Heyke und erinnerte an die Bedeutung von Feuchtigkeit und Regen, welche immer wieder zur Reinigung und Klärung der Atmosphäre beitragen.

Die mit Statistiken forschende Wissenschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten imner wieder in kurioseste Widersprüche verwikkelt. Der Wissenschaftsjournalist Thomas v. Randow *(Die Zeit)* hat in einem Buch *Der Teufel in der Wissenschaft – vom Hexenwahn zum Waldsterben* (Hamburg 1985) etliche dieser Kuriositäten der »einzig wahren Wissenschaft« zusammengefaßt.

Es sieht so aus, als ob eine Wechselwirkung zwischen Medien und Wissenschaft bestünde: Weil die Medien das hinterhältige Geschäft mit der Angst betreiben, gewinnen nur solche Wissenschaftler mit Aussagen an Publizität, welche der angstmachenden Verunsicherung dienlich sind. Wenn sich aber einmal eine Entwicklung abzeichnen sollte, welche wirklich bedrohlich ist, hat sich die Unglaubwürdigkeit von Wissenschaft und Medien so weit durchgesetzt, daß niemand dieser Entwicklung ernsthaft entgegentritt.

Gewalt von rechts?
Gedanken zum 30. Januar 1933

Da werden die Steine- und Flammenwerfer als Rechtsextreme, als Neonazis gebrandmarkt, weil sich ihre Randale gegen Asylbewerber, gegen Ausländer richtet. Damit sind sie zugleich Fremdenfeinde und Rassisten. Alle Medien unserer so wunderbar gleichgeschalteten Meinungsfreiheit sind sich in ihrer Sprachregelung einig: Gewalt gegen Asylbewerber kann nur von rechts kommen; denn die Rechten sind Rassisten, während die Linke, im Bundestag vertreten durch die Grünen, die Irrlehre von der Gleichheit aller Menschen vertritt, für die die Unterschiede von weiß, schwarz oder gelb nur zufällige Pigmentfehler sind.

Wer sind denn nun die mit Glatzköpfen und Springerstiefeln uniformierten Radaubrüder, die sich Skinheads nennen? Es sind dieselben, die mit einer anderen Gruppe, den Rockern, verfeindet sind, die als Anhänger ihrer Fußballmannschaft die Gegenmannschaften terrorisieren und sich mit der Polizei anlegen. Es ist eine unausgefüllte, gelangweilte Jugend, die nicht gefordert wird und dank ihrer überschüssigen Vitalität nun selbst herausfordert, um ihr ödes Dasein durch Rabatz erlebnisreicher zu gestalten. Aufgewachsen in einer antiautoritären, liberalen Gesellschaft, provozieren sie eben diese Gesellschaft, bis sich ihnen jene Autorität entgegenstellt, die sie bisher vermißt haben.

Von Hitler wissen sie kaum mehr, als daß er Polen und Rußland überfallen hat, um die Welt zu erobern, daß er Millionen von Juden durch die Gaskammern von Auschwitz, Dachau und Maidanek umgebracht hat. Dieser Hitler muß noch schrecklicher gewesen sein als Napoleon, Attila oder Dschingis Khan. Also kann man die Leute wohl kaum mehr erschrecken als mit Hitlers Symbolen von Hakenkreuz und SS-Runen.

Außerdem haben sie aus einem natürlichen Instinkt heraus etwas gegen die Asylbewerber, gegen die Fremden, vor deren Überflutung die Politiker aller Parteien schon seit Ludwig Erhard gewarnt haben, ohne je etwas dagegen getan zu haben. Asylanten beanspruchen Sozialfürsorge, Wohnungen und gar Arbeitsplätze, und

was diese für sich beanspruchen, nehmen sie ihnen, den Skinheads, weg. Also sollte man die Fremden mit den Symbolen einer Schrekkensherrschaft austreiben, ihnen so viel Angst machen, daß sie wieder dorthin flüchten, woher sie gekommen sind.

Natürlich kennen die anonymen Meinungsmacher diese Zusammenhänge sehr wohl; sie sind ja nicht dumm. Sehr geschickt nutzen sie die Folgen einer Politik, die immer nur verspricht und kaum etwas hält, um die gewaltsamen Ausschreitungen gegen die Überfremdung als eine von der längst verwesten Leiche des Nationalsozialismus organisierte und vom Rassenhaß getragene Aktion darzustellen. Und daraus wiederum konstruiert der Innenminister nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, Organisationen, die ein nationales Gedankengut, gar ein ›Deutschland den Deutschen‹ vertreten, zu verbieten und politische Parteien des rechten Flügels observieren zu lassen, um damit jene Mitglieder einzuschüchtern, die als Beamte oder Angestellte des öffentlichen Dienstes mit ihrer Entlassung bedroht sind, falls ihre Partei als rechtsextrem verboten wird. Das geschieht vor dem Hintergrund einer gezielt verlogenen Berichterstattung, welche rechtsmotivierte Gewalttaten auch dann behauptet, wenn Ausländer selbst die Akteure waren. Allein 30 solcher Fälle hat die *National-Zeitung* durch Rückfragen bei der Polizei aufgedeckt, wobei es symptomatisch ist, daß etliche dieser Polizeidienststellen darum gebeten haben, nicht genannt zu werden.

Man läßt gegen Gewalt demonstrieren – wer ist schon für Gewalt? Man engagiert linke Rock-Bands und stiftet Hunderttausende von Kerzen, damit die Sache auch Spaß macht; und da Gewalt nur von rechts kommen kann, demonstriert man zugleich gegen rechts. Zur Zeit herrschen in 34 Staaten der Welt bürgerkriegsähnliche Unruhen, Bürgerkriege und Kriege – Gewalt von rechts?

Am 30. Januar 1993 jährte sich zum 60tenmal die Machtergreifung Hitlers. Die Weltpresse hat diese Gelegenheit abermals genutzt, um diesen Tag als den Beginn von Terror, Diktatur, Gewalt und Unterdrückung bis zur Auslösung des Zweiten Welkrieges mit dem millionenfachen Judenmord zu gedenken. Man hat wieder einmal die Vergangenheit im Stile der massiven Umerziehung und Geschichtsfälschung bewältigt. Fragen wir einmal Zeitzeugen, welche diesen Ausbruch von Terror und Gewalt miterlebt haben!

Gewalt und Terror gab es während der Weimarer Republik, be-

gonnen mit dem von Kommunisten organisierten Matrosenaufstand 1918 und dem Versuch, gewaltsam eine Räterepublik nach russischem Vorbild durchzusetzen. Die Kommunisten verfügten über eine ›Rote Armee‹ von 50 000 Mann, welche 1919 zunächst das Ruhrgebiet und Sachsen beherrschte und dort – ebenfalls nach russischem Vorbild – Angst und Schrecken verbreitete.

1921 wurde von den Nationalsozialisten die SA als Sportabteilung gegründet und bald darauf als Kampforganisation eingesetzt. Die Sozialdemokraten setzten dagegen die ›Erhard – Auergarde‹ vorwiegend gegen die Nationalsozialisten ein. Es waren eindeutig die linken Marxisten, die ihr System mit Terror durchzusetzen trachteten. Die Soldaten der aufgelösten Freikorpsverbände ordneten sich größtenteil der SA unter oder waren in dem deutschnationalen Kampfbund des ›Stahlhelms‹ vertreten.

Die Politik spielte sich auf der Straße ab. Krawalle, Mord und Totschlag waren an der Tagesordnung. Als Hitler am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler berufen wurde, trat schlagartig Ruhe ein. Wenn man in diesem Zusammenhang von einer Revolution spricht, so war es eine unblutige Revolution, die nur von einem disziplinierten Kulturvolk ausgehen kann. Die gefürchtete ›Nacht der langen Messer‹, die Rache, blieb aus. Nicht zuletzt war es der spontane Erfolg auch auf wirtschaftlichem Gebiet und dem der Arbeitsbeschaffung, welcher die ehemaligen Linken veranlaßte, bei den Nationalsozialisten zu antichambrieren; und diese reichten ihren Gegnern von einst die Hand und nahmen sie auf; denn es ging um den gemeinsamen Aufbau des gemeinsamen Vaterlandes.

Und die Jugend? Das wichtigste und so glänzend gelöste Problem war damals das der Arbeitslosigkeit; denn diese ist in erster Linie die Brutstätte von Aggression und Gewalt. Die Jugend ab dem 10. Lebensjahr wurden alsbald erfaßt in den verschiedenen Organisationen der Hitler-Jugend. Dort wurde sie beschäftigt, lernte das Miteinander, auch das disziplinierende gemeinsame Marschieren und Singen und konnte ihren Leidenschaften in der Marine-, Reiter-, Motor- oder Flieger-HJ nachgehen oder in den Spielscharen kulturelle Veranstaltungen organisieren. Ihre jugendliche Vitalität konnte sie in sportlichen Wettkämpfen und Spielen abreagieren, in Geländekampfspielen, in denen kein anderer als die Freunde den Feind spielten, den es mit fairen Mitteln zu besiegen galt.

Die Militärs hätten sich vor Lachen gebogen, wenn man ihnen diese Spielerei als vormilitärische Ausbildung hätte anbieten wollen.

Heute schäumen die Medien über von gegenwärtigem Mord und Totschlag, von Krawallen, Raub und Vergewaltigungen, von Mafia, Rauschgiftbanden, Betrug und Korruption, Verbrechen, bei denen es fast ausnahmslos um materielle Vorteile geht. Doch ein solches Motiv war damals nicht gegeben; es galt nicht ›haste was, biste was‹, wie überhaupt die Ideologie vom allein seligmachenden materiellen Glück keine Gültigkeit hatte. Heute, so haben Statistiker ermittelt, werden im Fernsehen täglich 70 Morde und noch mehr andere Verbrehen gezeigt; kaum ein Film ohne Bettszenen, aber voller hinterhältiger, bösartiger Menschen, denen einige wenige Ordnungshüter gegenüberstehen, und diese werden immer schwärzer.

Daraus schöpfen die Skinheads ihre Anregungen und Vorbilder. Doch damals gab es weder in den Zeitungen noch in Filmen oder im Rundfunk einen derartigen Sumpf, der zu irgendwelchen Straftaten angeregt haben könnte. Außerdem machte die noch nicht liberalisierte Strafjustiz deutlich, daß sich Verbrechen nicht lohnen. Es waren nur sechs Jahre, in denen die deutsche Jugend zu Disziplin, Kameradschaft, Leistung und Anstand erzogen wurde, als der Krieg das deutsche Volk völlig unvorbereitet traf. Doch diese Zeit hat genügt, um aus der Jugend die diszipliniertesten, tapfersten und anständigsten Soldaten dieses mörderischen Weltkrieges zu machen.

Das alles wird heute natürlich nicht nur geleugnet, sondern geradezu in sein Gegenteil verehrt. Man hat es anläßlich des Erinnerungstages vom 30. Januar erlebt, wie die alte Leier der Umerziehung heruntergebetet wird von der Zerstörung der heiligen Demokratie, um ein bösartiges, verbrecherisches Gewaltsystem zu errichten, in dem 80 Millionen Deutsche von einem genialen Verführer getäuscht wurden, der ihnen Frieden, Freiheit und Wohlstand vorgaukelte, um in Wirklichkeit alle Völker Europas mit einer geheimen, gewaltigen Aufrüstung gnadenlos zu überfallen.

Und so wird weiterhin in seltener Einmütigkeit von Medien und Politikern dem Volk massiert eingebleut, daß alle Gewalt gegen Ausländer nichts anderes sei als die Nachwirkung jener nationalsozialistischen Erziehung, welche Rassismus und Gewalt als das wahre Ziel zum Inhalt gehabt habe. Das Unheil von Rostock und Mölln begann danach am 30. Januar 1933.

Versuche an Menschen

Die Entdeckung von Dokumenten und Filmmaterial, die sowohl in der Sowjetunion als auch in den USA Menschenversuche großen Stils im Zusammenhang mit Atombomben und radioaktiver Strahlung entlarvten, haben in Rußland kaum Aufsehen erregt und in den USA nicht mehr als einen mittleren Skandal ausgelöst. Hüben wie drüben hat man ungefragt und ohne über das Risiko aufzuklären, ganze Regimenter in die Nähe einer Atombombenexplosion stationiert, um die Wirkung der radioaktiven Strahlung zu testen. In den USA hat man Heimbewohner mit radioaktiv verseuchtem Essen oder mit Injektionen radioaktiver Substanzen belastet und hat über Ortschaften radioaktive Wolken abregnen lassen. Man suchte sich vornehmlich schutzbedürftig Menschen aus: Alte, geistig Behinderte, Schwangere und Säuglinge, und die radioaktiven Wolken ließ man über Slumgebieten abregnen. Riecht das nicht nach ›Vernichtung unwerten Lebens‹?

Die US-Energieministerin, Hazel O'Leary, welche die drei Millionen Seiten bisher geheim gehaltener Akten untersucht hatte, äußerte sich denn auch erwartungsgemäß: »Ich mußte beim Aktenstudium immer wieder an Deutschland denken.«

Alles, was sich die Deutschen an Unrecht erlaubt haben, war, wie die Massenmedien weltweit immer wieder propagiert haben, unübertrefflich. Außerdem ist es völlig risikolos, der deutschen Vergangenheit jede Art von Übertreibungen anzulasten, ohne daß ein deutscher Politiker auch nur eine Richtigstellung wagen würde, da sie doch selbst vorangehen. Aber was weiß Hazel O'Leary wirklich von den Menschenversuchen in Deutschland? Wohl nicht mehr, als daß ein Nürnberger Ärzteprozeß stattgefunden hat, bei dem führende Ärzte zum Tode durch Erhängen verurteilt worden sind.

Zur Frage der Menschenversuche antwortete Hermann Göring am 20. August 1946 (*IMT*, Bd. XXI, S. 349): »Ich habe 1934 die Versuche und Quälereien an lebenden Tieren strengstens verboten. Nehmen Sie bitte nicht von mir an, daß ich sie an Menschen hätte durchführen lassen.« Die erfolgreich Umerzogenen mögen im nachhinein behaupten, daß Göring gelogen habe, wie eben alle ehema-

ligen und neuen Nazis ihre Schuld nicht eingestehen wollen. Daß Görings Anweisung aus dem Jahre 1934 aktenkundig sein könnte, haben selbst die Nürnberger Richter nicht in Zweifel gezogen.

Udo Walendy hat sich in zwei Ausgaben seiner zeitgeschichtlichen Hefte (Nr. 46 und 55) mit den gegen die deutsche Ärzteschaft erhobenen Vorwürfen, nämlich Euthanasie und Menschenversuche, befaßt und aus dem Gestrüpp von Behauptungen, Falschaussagen und Fälschungen die Wahrheit ans Licht gebracht.

Da gibt es einen weiteren kompetenten Zeugen: Stephen F. Pinter, der seit 1945 US-Ankläger in Dachau war und Tausende von Zeugen beider Seiten vernommen und seine Erkenntnisse in einem ausführlichen Bericht niedergelegt hat. Die Menschenversuche sollen besonders in den Konzentrationslagern vorgenommen worden sein, deren Insassen angeblich ohnehin zur Vernichtung vorgesehen gewesen sein sollten. Pinter schrieb darüber:

»Die Art des Experimentierens mit Menschen ist bei uns in den Staaten nicht neu, sondern schon vor dem Kriege üblich gewesen. Wir verwendeten Freiwillige, die eine gewisse Entschädigung dafür bekamen. Auch in Deutschland wurden grundsätzlich nur Freiwillige für die Versuche verwendet. Freilich stand – wie überall – hinter dieser Freiwilligkeit ein gewisser Zwang, meist der Wunsch nach besserer Verpflegung oder Bequemlichkeit oder Entlassung aus dem Lager oder Aufhebung einer Strafe, was als Entschädigung zugesichert wurde...«

Natürlich wurde den Freiwilligen der Versuchszweck und das Risiko vorher erklärt. Ein Paradebeispiel für Menschenversuche während des Krieges waren Experimente zur Rettung unterkühlter Opfer aus Seenot. Darüber berichtete Lester Walker in der Oktoberausgabe 1946 von *Harpers Magazin*, in dem er über den größten Raub geistiger Errungenschaften in der Weltgeschichte berichtete, ein Raub, der der amerikanischen Wirtschaft zehn Jahre Entwicklungsarbeit ersparte. Der entsprechende Abschnitt lautet:

»›In bezug auf die medizinischen Geheimnisse in dieser Sammlung‹, bemerkte ein Armeearzt, ›werden einige von ihnen der amerikanischen Medizin viele Jahre der Untersuchung ersparen, einige von ihnen sind revolutionierend, wie zum Beispiel die deutsche Technik der Behandlung nach verlängertem und gewöhnlich verhängnisvollem Aussetzen in der Kälte.‹ Diese Entdeckung stellte

jedes medizinisch-wissenschaftliche Denken auf den Kopf. In jedem der schrecklichen Experimente wurden die Subjekte höchst erfolgreich wiederbelebt, augenblicklich und andauernd durch sofortiges Untertauchen in heißem Wasser. In zwei Fällen des Herzstillstandes und Aufhörens der Atmung brachte ein heißes Bad von 122 Grad Fahrenheit beide Subjekte zum Leben zurück. Ehe unser Krieg mit Japan endete, wurde diese Methode übernommen als Vorschrift für die amerikanischen Luft-Seerettungsdienste.«

Damals gab es noch keine Humanitätsduselei, der immer noch undefinierte Begriff der Menschenwürde existierte noch nicht, und die in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und der Französischen Revolution ausgerufenen Menschenrechtserklärungen sind nicht einmal in deren Ursprungsländern über die verbale Absicht hinausgekommen. Damals ging es in dem schlimmsten aller Weltkriege für Deutschland um Sein oder Nichtsein. Die Medizin war gefordert, alles nur Menschenmögliche zu unternehmen, um Leben zu retten und zu erhalten. Aber dann, in den Nürnberger Siegertribunalen, wurden bisher nichtexistierende Gesetze eingeführt und tatsächliche oder auch nur behauptete Verstöße hiergegen gar mit dem Tod durch Erhängen bestraft. Man könnte meinen, daß die Regierungen jener Länder, welche die Ankläger und Richter stellten, vor Edelmut nur so triefen müßten, die Churchills, Roosevelts, Trumans oder Stalins. Zumindest aber sollten sie selbst für die Zukunft die notwendigen Konsequenzen aus ihren eigenen Moralpredigten gezogen haben.

Aber nichts dergleichen; im Gegenteil. Unbedrängt von einem die Existenz bedrohenden Krieg experimentierten sie mit Menschen, um die Wirkungen und Nebenwirkungen des fürchterlichsten Massenvernichtungsmittels, der Atombombe, auszuprobieren. Nicht etwa mit Freiwilligen, sondern ebenso heimtückisch wie hinterhältig mit ahnungslosen Personen, von denen sie recht genau wußten, daß bleibende Schäden, Verstümmelungen oder gar der Tod unvermeidlich sein würden. Wenn die Energieministerin, Hazel O'Leary, beim Studium der Akten an Deutschland denken mußte, dann müßte sie in Kenntnis der vollen Wahrheit ganze Bataillone ihrer Landsleute aufhängen lassen, weil sie unmittelbar oder mittelbar an wissentlich verbrecherischen Menschenversuchen beteiligt waren, die alle bisherigen in den Schatten stellen.

Der Zarenmord und die russische Revolution

Was geschah wirklich vor 75 Jahren?

Ebenso wenig wie die Französische Revolution von 1789 der Aufstand eines unterdrückten Volkes gewesen ist, sondern von dem Freimaurerorden der Illuminaten in Verbindung mit der französischen Loge Grand Orient inszeniert wurde, so waren auch die russischen Revolutionen von 1905 und 1917 keine Explosion der geknechteten Arbeiter- und Bauernklasse. Sie waren notwendige Etappen eines seit über 200 Jahren geplanten Weges zu einer Weltherrschaft, die sich heute ungeniert als ›neue Weltordnung‹ offenbart.

Im Jahre 1879, hundert Jahre nach der Französischen Revolution, erschien in Bern ein Buch mit dem Titel *Der Sieg des Judentums über das Germanentum* von Wilhelm Marr. Dieser schreibt als betroffener Nichtjude, der dem Judentum aus vielerlei Gründen das Recht zur Weltherrschaft zuerkennt. In Wahrheit aber war Wilhelm Marr der 1819 geborene Sohn des jüdischen Schauspielers Heinrich Marr. Viele seiner Passagen und Prophezeiungen erinnern an die Texte der umstrittenen *Protokolle der Weisen von Zion.* So schreibt Marr auf Seite 34 seines Buches:

»Von allen europäischen Staaten ist jetzt nur noch Rußland übrig, welches der offiziellen fremdherrschaftlichen Invasion Widerstand leistet... In diesem vielgliedrigen Staat findet das Judentum den ›archimedischen Punkt‹, den es braucht, um die abendländische Welt aus den Angeln zu heben. Die jüdisch-elastische Leichtlebigkeit wird Rußland in eine Revolution stürzen, wie die Welt noch keine ähnliche gesehen hat. Hat es Rußland lahmgelegt, dann wird der Zusammenbruch der abendländischen Gesellschaft jüdisch-offiziell beginnen, und dieses letzte Stündlein des verurteilten Europas wird in spätestens 100 bis 150 Jahren schlagen.«

In der Tat war die russische Revolution mit ihren etwa 60 Millionen Opfern von der Art, wie die Welt noch keine ähnliche gesehen hatte; und das unvorhergesehene Dazwischentreten Hitlers und des Nationalsozialismus war ein immer noch nicht überwundenes retardierendes Moment, das den Fahrplan zur Weltherrschaft verzögert hat.

In den oben erwähnten zionistischen Protokollen wird die Voraussage von Wilhelm Marr bestätigt, und zugleich finden wir eine Rechtfertigung für diese unvorstellbar blutige Revolution im 1. Absatz des Kapitels XV der *Protokolle:*

»... So war bisher die russische Selbstherrschaft beschaffen, der einzige Feind, den wir noch haben – abgesehen vom Papsttum. Vergegenwärtigen Sie sich das Beispiel, als Italien, bluttriefend, Sulla nicht ein Haar krümmte, obwohl er das Blut desselben vergossen hatte. Sulla genoß in den Augen des Volkes eine Vergötterung eben wegen seiner Macht, obgleich es von ihm in Stücke zerrissen war. Das Volk tastet den nicht an, der es durch seine Kühnheit und Geisteskraft hypnotisiert.«

Das Wohlstandsgefälle zwischen arm und reich, zwischen Adel, Arbeitern und Bauern war in Rußland nicht größer als in der übrigen Welt – abgesehen vielleicht von Amerika, welches sich durch die grausame Leibeigenschaft der schwarzen Sklaven den Wohlstand der Weißen schaffen ließ. Vom Volke selbst drohte dem Zaren keine Gefahr; doch da gab es den Volksstamm der Chasaren zwischen Dnjepr und Wolga, der um das Jahr 1000 geschlossen zum jüdischen Glauben übergetreten war und das Auserwähltsein mehr beanspruchte als das jüdische Urvolk.

Von den Russen zerschlagen, bildeten sie eine Widerstandsbewegung wider den Zaren. Ihr Symbol war die rote Fahne. Sie waren die eigentlichen Feinde Rußlands, wurden unterdrückt und waren auch in der christlich-orthodoxen Bevölkerung nicht gelitten. Allein waren sie zu schwach, um gegen das Volk und den Zaren eine Revolution anzuzetteln.

Die Hilfe kam aus dem Westen, von jenen Glaubensgenossen, die als Ostjuden nach dem Westen bis nach Amerika zogen. Da war Jakob Schiff, Chef des Bankhauses Kuhn, Loeb & Co – Nachfolger der Rothschildbank –, der die Japaner im russisch-japanischen Krieg um Korea und die Mandschurei im Jahre 1904/05 finanzierte. Die russische Armee wurde geschlagen, und als Folge dieser Niederlage geschah die mißglückte Revolution von 1905. Einer ihrer Führer war der 25jährige Trotzki, dessen Frau, die Sedowa, aus der Wallstreetfamilie der Warburg stammte. Es war gewissermaßen die Generalprobe für die Revolution von 1917. Hier waren es wiederum Jakob Schiff und Paul Warburg, welche diese Revolution mit

200 Millionen Dollar finanzierten. Da endlich schlug die große Stunde der jüdischen Chasaren, welche sogleich alle Schlüsselstellungen der Revolutionsregierung besetzten.

In der Nacht vom 16. zum 17. Juli 1918 wurde der Zar ermordet und die Zarenfamilie ausgerottet. Alle Einzelheiten dieser Tat sind noch nicht geklärt. In der Ausgabe vom 17. Juli 1993 des rheinischen *Generalanzeigers* enthüllt Uwe Engelbrecht:

»Dort war auch der Nachweis zu finden, daß die Mordtat. . . höchst bemerkenswerte Merkmale aufweise, aus welchen hervorgehe: Keineswegs war es nur ein politisch-klassenkämpferischer Akt, vielmehr deuteten vielerlei Begleiterscheinungen, etwa sonderbare Chiffren an der Wand, auf eine religiös-kabbalistische Schandtat hin.Waren nicht alle Verantwortlichen, angefangen vom Moskauer Regierungschef Jakow Swerdlow, Juden?«

Weiter berichtet Engelbrecht, daß man wohlbedacht tags zuvor die Wachmannschaften aus treurussischen Rotgardisten und Arbeitern aus einer örtlichen Fabrik nach Hause geschickt habe. Sie wurden durch ›Internationalisten‹ ersetzt, die vorwiegend aus Letten bestanden, die man nicht als christenhassende Sektierer verdächtigen konnte. Unter ›Internationalisten‹ sind Freimaurer zu verstehen, die laut zionistischer Protokolle die Handlanger der politischen Zionisten sind.

Hierzu kommentiert Engelbrecht, daß mit dieser Tat symbolisch das christliche Rußland ermordet wurde, jene rechtgläubige Macht, welche das Weltübel, die Freimaurerei, davon abgehalten hatte, sich über den ganzen Erdball zu ergießen.

So bestätigen sich immer deutlicher die Strategien und Prophezeiungen der umstrittenen *Protokolle der Weisen von Zion*, daß weder Kriege noch Revolutionen zufällig sind, sondern vorbereitet und inszeniert werden, um die Hindernisse auf dem Wege zur als ›neue Weltordnung‹ getarnten Weltherrschaft, die Religionen und autoritären Ordnungssysteme, zu vernichten. Immer noch aber wollen es die nichtjüdischen Freimaurer nicht wahrhaben, in wessen Diensten sie in Wirklichkeit stehen und was sie erwartet, wenn sie ihre Schuldigkeit getan und ›Jene‹ auf den Thron der Weltherrschaft gehoben haben.

Die Sudeten- und Tschechenkrise – die Ereignisse 1938–1939

Die Schaffung des künstlichen Gebildes Tschecho-Slowakei entsprach der Taktik der Sieger des Ersten – wie auch des Zweiten – Weltkrieges, überall Konfliktherde zu hinterlassen, um die Rolle eines schiedsrichternden Völkerbundes – später eines Weltsicherheitsrates – um so dringlicher erscheinen zu lassen. Diese Taktik wiederum war einer jener Meilensteine, welche mit brutaler Konsequenz den Weg zu einer heute offen zugegebenen ›neuen Weltordnung‹ pflastern.

Mussolini bezeichnete am 21. 9. 1939 während einer Rede in Traviso dieses Gebilde als »die Tschechisch-deutsch-rumänisch-polnisch-ungarisch-ruthenische Slowakei«. 1912 erschien eine Arbeit mit dem Titel *Die österreichische und tschechische Frage* in französischer Sprache in Paris, in der die Notwendigkeit eines eigenen tschechischen Staat verneint und ein solcher als »einfach lächerlich« bezeichnet wurde. Der Autor dieses Artikels war kein geringerer als der spätere tschechische Staatspräsident Eduard Benesch.[1]

So erwiesen sich denn auch die Tschechen als sehr ungeschickt und unfähig, diesen multikulturellen Vielvölkerstaat demokratisch zu regieren. Sie rissen die Staatsgewalt an sich und benachteiligten alle übrigen Völker. In den Pittsburger Gründungsverträgen von 1918 war festgeschrieben, daß die Slowaken nach 10 Jahren, also 1928, darüber abstimmen sollten, ob sie in dem tschechischen Staatsverband bleiben oder selbständig werden wollten. Die Tschechen haben eine solche Abstimmung verhindert.

1938 wurden die Slowaken wiederum an diese Konzession aus den Pittsburger Verträgen erinnert. Im Nachbarland Deutschland war inzwischen das wunderbare wirtschaftliche und völkische Aufblühen nicht mehr zu übersehen. Österreich wurde unter unbeschreiblichem Jubel an Deutschland angeschlossen; es gab keine Arbeitslosen, während im Sudetenland jeder zehnte Arbeiter arbeitslos war. Die Tschechen fürchteten daher, daß die Sudeten ebenfalls den Anschluß an das Deutsche Reich fordern würden. Konrad Henlein, der Sudetenführer, reiste nach Berlin, um wegen eines

Anschlusses vorstellig zu werden. Er wurde besonders von Goebbels zur Mäßigung und Zurückhaltung ermahnt, während andererseits die Tschechen damit begannen, den Druck auf die Sudetendeutschen zu verstärken.

Göring versicherte am 12. März 1938 dem tschechischen Botschafter, »daß Deutschland ein Vorgehen gegen die Tschechoslowakei nicht in Betracht ziehe«, und Hitler versicherte offiziell, daß die Bereinigung der tschechischen Frage nicht eilt.[2]

Es waren die Briten, welche am 10. Mai 1938 Hitler bedrängten, Forderungen gegen die Tschechoslowakei zu erheben.[3] Hitler vertrat hingegen den Standpunkt, daß es Sache der Versailler Signatarmächte sei, für eine gerechte Lösung der Tschechenfrage zu sorgen. Die Reichsregierung hatte sich sechsmal vergeblich um direkte Kontakte mit der Tschechoslowakei bemüht, die Unterhändler wurden nicht einmal empfangen.[4]

Die Tschechen reagierten mit einer Mobilmachung des Heeres im Mai 1938. Benesch erläuterte später hierzu, daß die Tschechoslowakei zwar einen Krieg gegen Deutschland nicht gewinnen könne, doch es würde sich daraus ein europäischer Krieg entwickeln, bei dem letztlich Deutschland zerschlagen und die Tschechoslowakei als Sieger hervorgehen werde. Die Mobilmachung selbst begründete Benesch mit der Zusammenziehung deutscher Truppen an der tschechischen Grenze. Das war frei erfunden. Hitler erließ hingegen am 21. 5. 1938 die geheime Weisung »in nächster Zeit nicht gegen die Tschechei vorzugehen«.

In der Nachkriegsgeschichte aber wurde eine aggressive Absicht Deutschlands aus dem berüchtigten ›Hoßbachprotokoll‹ vom 7. 11. 1937 zitiert, welches den Satz enthielt: ». . . Hitler entschlossen, die Lösung der deutschen Frage in Angriff zu nehmen und bei sich bietender Gelegenheit mit Gewalt gegen die Tschechoslowakei vorzugehen.« Daß es sich bei diesem ›Hoßbachprotokoll‹ um eine Fälschung handelt, ist längst erwiesen. Außerdem hätte Hitler nach der tschechischen Mobilmachung keine bessere Gelegenheit gehabt, nun seinerseits mit Gewalt gegen die Tschechei vorzugehen.

Auch die Sowjetunion mischte sich nunmehr in den Konflikt ein und ersuchte die Westmächte um ein gemeinsames Vorgehen gegen Deutschland zum Schutz der Tschechoslowakei und sicherte der Tschechei auch dann Kriegshilfe zu, wenn England und Frank-

reich sich zurückziehen sollten.[5] Über 214000 Sudetendeutsche flüchteten nach dem Westen, 200 wurden ermordet. Die Engländer schickten Lord Runciman im August 1938 als Sonderbotschafter nach Prag. Seine Berichte waren für die Prager Regierung vernichtend. Er schlug die Loslösung des Sudetenlandes vor.

Auf dem Nürnberger Reichsparteitag am 12. September 1938 verhielt sich Hitler sehr mäßigend und erklärte: »Das Schicksal der Sudetendeutschen kann uns nicht gleichgültig sein. Deutschland hat bisher die größten Opfer für den Frieden gebracht; doch Opfer haben ihre Grenzen.« Die Tschechen reagierten mit Verhängung des Standrechts und nahmen am 13. 9. Massenverhaftungen vor. Viele deutsche Amtswalter verließen das Land. Henlein forderte ultimativ die Aufhebung des Standrechts, und nach Fristablauf verließ die sudetendeutsche Delegation Prag. Am 19.9. verlangte Henlein den sofortigen Anschluß des Sudetenlandes an Deutschland, Prag antwortete mit Auflösung der Sudetendeutschen Partei.

Am 19. September legten England und Frankreich der Prager Regierung einen gemeinsamen Plan vor, in dem die Herausgabe des Sudetenlandes gefordert wurde, und gleichzeitig annullierten sie im Falle einer Ablehnung das militärische Hilfsversprechen. Am 21. 9 nahm Benesch den anglo-französischen Plan an. Am selben Tag forderten auch Ungarn und Polen die Herausgabe ihrer Gebiete von Prag. Daraufhin trat am 22. 9. die Regierung Hodza zurück, und die Tschechen veranstalteten eine Massendemonstration, in der ein schärferes Vorgehen gegen die Sudetendeutschen gefordert wurde. Prag verkündete daher am 23. 9. die Generalmobilmachung, die nach Völkerrechtsentscheid von 1892 mit einer Kriegserklärung identisch war. Benesch konfiszierte zudem am 27. 9. bei den Sudetendeutschen alle Rundfunkgeräte, verhaftete 20 000 Geiseln und drohte deren Erschießung im Konfliktfall an.

Hätte Hitler also wirklich die Absicht gehabt, die Tschechoslowakei gewaltsam zu zerschlagen, so hätte er keinen besseren Anlaß und keine bessere Gelegenheit gehabt, als diesen Augenblick zu nutzen. Doch auf Betreiben Englands, Frankreichs und Italiens wurde nun die Münchener Konferenz einberufen. Die Nachkriegsgeschichte behauptet, Hitler hätte diese Konferenz wortlos und zerknirscht verfolgt, weil er sich mehr zu Gunsten Deutschlands versprochen hätte. In Wahrheit hat aber Hitler heimlich seine For-

derungen Mussolini zukommen lassen, der diese Forderungen als Vermittlungsvorschläge in München vorlegte, so daß also Hitler auf das Ergebnis dieser Konferenz keinen Einfluß zu nehmen brauchte. Das hinderte die Gegner Deutschlands nicht daran zu behaupten, daß München eine Kapitulation vor Hitlers Gewaltpolitik gewesen sei. (Danach emigrierte Benesch nach England; zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Vorsitzende des obersten Gerichts, der deutschfreundliche Hacha, gewählt.)

Im gleichen Atemzug besetzten die Polen ungefragt das Olsa-Industriegebiet, in dem nur 40 Prozent Polen lebten. Als erste Maßnahme ersetzten sie die deutschen leitenden Angestellten durch Polen; und Hacha hatte gleichfalls keine glückliche Hand im Umgang mit den Minderheiten: Die Auflösung der ruthenischen Regierung war sehr unkorrekt. Er ließ den Slowakenführer Tiso und etliche seiner Mitarbeiter verhaften. Am 14. März 1939 marschierten ungarische Truppen in die Karpathoukraine ein, unterstützt von den Polen, die ihrerseits Anspruch auf das Industriegebiet in Mährisch-Ostrau erhoben. Die polnische Regierung sprach unverhüllt aus, daß die völlige Auflösung der CSR unvermeidlich sei.[6]

Unter diesem Druck wandte sich Hacha zunächst an den britischen Botschafter Newton, der ihm jedoch riet, sich an Herrn Hitler zu wenden. Mit Billigung seines Parlaments meldete sich Hacha daraufhin in Berlin an, wo er mit allen militärischen Ehren empfangen wurde. Bevor jedoch Hacha eintraf, fragte Staatssekretär v. Weizsäcker beim britischen Botschafter Henderson nach, wie sich die britische Regierung verhalten würde, wenn Hacha, wie zu erwarten, die Resttschechei einem deutschen Protektorat unterstellte, und erhielt die Antwort, daß England nicht die Absicht habe, sich in die deutsche Tschechenpolitik einzumischen.[7]

Hacha erklärte in seiner Begrüßungsrede, entgegen anderslautenden Behauptungen und ohne vorher unterbrochen worden zu sein, daß er gekommen sei, die Tschechei dem deutschen Schutz zu unterstellen. Hacha wurde aufgefordert, sich das von seinem Parlament bestätigen zu lassen, was auch geschah. Da auch noch die Besetzung von Mährisch-Ostrau durch die Polen bevorstand, war ein Schutz ohne militärische Präsenz gar nicht möglich, so daß Hacha aufgefordert wurde, einen Einmarsch deutscher Truppen durch Entwaffnung des (generalmobilisierten) Heeres und ein ab-

solutes Stillhalten der tschechischen Armee zu gewährleisten. Es wurde sodann der Protektoratsvertrag ausgehandelt. Hacha bekam während dieser aufregenden Nacht einen Schwächeanfall und erhielt zu dessen Behebung mit seinem Einverständnis eine stärkende Spritze. In der Nachkriegsdarstellung soll er hingegen mit einer ›stärkeren Spritze‹ gefügig gemacht worden sein.

Der Einmarsch der deutschen Truppen verlief ohne Zwischenfälle. Die Tschechen wußten sehr wohl, zu welchem Zweck die Truppen einmarschierten und begrüßten sie teils freudig oder gar mit Jubel. Der tschechische Außenminister Chavalkowski bestätigte in seiner Aussage vor dem Nürnberger Gericht, daß der Protektoratsvertrag trotz schwierigster Umstände von der deutschen Reichsregierung eingehalten wurde.

Hacha wurde bei Kriegsende eingesperrt und nach der Rückkehr von Benesch auf dessen Weisung ohne Prozeß im Juni 1945 umgebracht. Offensichtlich sagte unter diesem Druck der 1939 in Berlin gleichfalls anwesende Staatssekretär Dr. Kleinke in Nürnberg aus, man habe Hacha in Berlin unter Druck gesetzt (»stärkere Spritzen«), und Göring habe ihm gedroht, daß seine Luftwaffe das schöne Prag zerstören müsse, wenn er nicht täte, was man von ihm verlangt. Hachas Tochter, die ihn nach Berlin begleitet hatte, erfuhr unmittelbar nach den Verhandlungen von ihrem Vater, daß alles korrekt verlaufen sei.

Am 17. März 1939 erklärte Chamberlain vor dem Unterhaus: »Damit hat eine Situation aufgehört zu existieren, die wir niemals für gut geheißen haben.« Doch zwei Tage später machte Chamberlain eine Kehrtwendung um 180 Grad und sprach von einem Wortbruch Hitlers, weil er ohne vorherige Konsultation gehandelt und nach der Besetzung des Sudetenlandes versichert habe, daß er keine territoriale Forderung mehr stellen werde.

Richtig aber ist, daß sich sowohl England als auch Frankreich von einer Tschechengarantie zurückgezogen hatten, eine Konsultationspflicht also gar nicht bestand, v. Weizsäcker aber trotzdem Rückfrage über den Botschafter Henderson gehalten hat. Außerdem ist die Tschechoslowakei nie dem deutschen Staatsgebiet einverleibt worden, hat weitgehend ihre Selbständigkeit behalten und ist mehr als jedes andere europäisches Land – ausgenommen die Schweiz und die iberische Halbinsel – vom Krieg verschont geblieben.

Was also hatte Chamberlain zu seiner Kehrtwendung veranlaßt? Zunächst mischte sich Roosevelt ein, verlangte von Halifax nunmehr endgültig eine antideutsche Politik und forderte gar die unverzügliche Abberufung des Botschafters Henderson aus Berlin.[8] Ferner erfand der rumänische Botschafter in London, Tilea, die Lüge, daß Deutschland Rumänien ein Ultimatum gestellt habe. Zu der Zeit fanden tatsächlich zwischen Deutschland und Rumänien Wirtschaftsgespräche statt. Das von Tilea – auf welchen Druck auch immer – erlogene Ultimatum war weder begründet noch spezifiziert – ganz abgesehen davon, daß zwischen Deutschland und Rumänien 300 Kilometer ungarisches Gebiet liegen und ein Ultimatum mit militärischer Bedrohung das vorherige Einverständnis der Ungarn als militärisches Durchgangsgebiet notwendig gemacht hätte. Die rumänische Regierung hat diese Tilealüge sofort energisch dementiert, doch das Dementi wurde in England nicht veröffentlicht.[9]

Es ist natürlich immer wieder die Frage gestellt worden, ob es klüger gewesen wäre, das Gesuch Hachas abzulehnen. Damals bestand noch die tschechische Generalmobilmachung, und es galt noch die Zusicherung Rußlands, notfalls auch allein der Tschechoslowakei militärischen Beistand zu leisten. Es bestand ferner die Drohung Polens, das Industriegebiet Mährisch-Ostrau zu besetzen wie auch die Gespräche zwischen Polen und Ungarn, die Resttschechei unter sich aufzuteilen. Allein die sowjetrussische militärische Präsenz in dem ohnehin als ›russisches Flugzeugmutterschiff‹ bezeichneten tschechischen Staat war eine unerträgliche Bedrohung für ganz Europa.

Die Behauptung, die Besetzung der Resttschechei wäre nur eine Etappe auf Hitlers Weg zur Eroberung Europas oder gar der ganzen Welt, gewesen, ist absurd. Schuld an dieser Entwicklung tragen ausschließlich die Versailler Signatarmächte oder deren Hintermänner, die mit der Tschechoslowakei bewußt einen Zeitzünder ins europäische Herz gesetzt hatten.

Anmerkungen:

1. B. v. Richthofen, *Kriegsschuld der anderen*, S. 139.
2. M. Freund, *Weltgeschichte*, Bd. 1, S. 47.
3. A. J. P. Taylor, *Englands Krieg*, S. 48.

4. Reinhard Pozorny, *Wir suchten die Freiheit,* S. 374.

5. W. P. Bondarenko, *Die antifaschistische Widerstandsbewegung,* S. 95 f.

6. M. Freund, *Weltgeschichte,* Bd. 1, S. 285.

7. David L. Hoggan, *Der erzwungene Krieg,* Tübingen, [14]1990.

8. Ebenda, S. 399.

9. Ebenda, S. 400 ff. Siehe außerdem Paul Rassinier, *Die Jahrhundert-Provokation. Wie Deutschland in den Zweiten Weltkrieg hineingetrieben wurde,* Tübingen [2]1990., S. 167–194.

Der 1. September 1939 – der Krieg des Kapitals

Nachdem es die Sieger von 1945 übernommen haben, unsere deutsche Geschichte zu schreiben, reduzieren sich die Gründe und Ursachen des Zweiten Weltkrieges auf Schlagworte und Behauptungen, die bereits den Schuldparagraphen des Versailler Diktates beinhalteten: Deutschland hat den Krieg allein verschuldet, wollte ganz Europa erobern und hat unsägliche Verbrechen an Frauen, Kindern und Gefangenen vollbracht, sich damit selbst aus dem Kreis der zivilen Kulturnationen ausgeschlossen und eine harte Bestrafung verdient. Während sich 1919 das ganze Volk und alle demokratischen Parteien gerade über diesen Schuldartikel 231 empörten, haben die Sieger nach 1945 unter der bedingungslosen Kapitulation selbst durch Auswahl der ›geeigneten‹ Politiker und Medienmacher dafür gesorgt, daß Schuld und Verbrechen den Deutschen so sehr ins Fleisch und Blut übergingen, daß jede Revision dieses Geschichtsbildes als neonazistischer Revanchismus unglaubwürdig gemacht wurde.

Noch nie ist es in der Weltgeschichte vorgekommen, daß der Sieger eines Krieges seine Schuld eingestanden oder gar die wahren Gründe und Motive der gewaltsamen Auseinandersetzung genannt hätte. Waren die Kriege der neueren Geschichte nichts anderes als die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln und wurden dann beendet, wenn das politische Ziel erreicht war, so deutet allein das mittelalterliche Ziel einer bedingungslosen Kapitulation darauf hin, daß Deutschland vernichtet werden sollte. Der Morgenthauplan oder gar der Plan des Theodore N. Kaufmann beinhalten gar die Ausrottung der Deutschen. Weder der vorgeschobene Anlaß, der deutsch-polnische Konflikt, noch die Befürchtung, daß Deutschland zu stark werden könnte, sind ein begreifbares Motiv für einen solchen Vernichtungskrieg.

Was waren die wahren Gründe?

Das Eingeständnis, daß Hitler ohne Versailles niemals an die Macht gekommen wäre, verschweigen selbst etablierte Historiker nicht. Peinlich verschwiegen wird hingegen, daß Hitler von der

Machtzentrale der Wallstreet durch das Bankhaus Warburg seit 1929 mit 134 Millionen Reichsmark finanziert wurde und ohne diese Unterstützung wohl niemals Reichskanzler geworden wäre. Die Hintergründe und Absichten dieses Ränkespiels dürften selbst Eingeweihte nur schwer durchschauen können.[1]

Während Hitler noch am 10. März 1933 die letzte Million erhielt, erfolgte 14 Tage später, am 24. März 1933, aus denselben Kreisen, die Hitler auf den Thron geholfen hatten, die Erklärung im Namen des Weltjudentums, einen Wirtschaftskrieg gegen das Nazideutschland bis zu dessen Vernichtung zu führen.[2] Und am 7. August 1933 erkläre Samuel Untermayer, Präsident der ›World Jewish Economic Federation‹ in der *New York Times:* »Der Krieg [gegen Deutschland], der beschlossen ist, ist ein heiliger Krieg.«

Zu diesem Zeitpunkt war noch nichts gegen die Juden in Deutschland unternommen worden. Jüdische Verbände beschwerten sich daher beim Weltjudenkongreß über diese Erklärungen. Sie waren eine Provokation der deutschen Regierung, eine Provokation, über deren Sinn und Zweck man sich seine Gedanken machen sollte.

Eine weitere Provokation bestand darin, daß die Wallstreetbanken, welche durch ein heimtückisch durchgepauktes Gesetz vom 24. 12. 1913 das alleinige und unkontrollierte Recht zur Verfügung über den Dollar besaßen, am 13. Januar 1934 das Verhältnis des Dollars zur Reichsmark um 56,9 Prozent so verschlechterten, daß es dem Deutschen Reich nicht mehr möglich war, Rohstoffe und anderes auf dem Weltmarkt auf Dollarbasis zu kaufen.[3] Hitler reagierte auf diese Attacke auf eine Art und Weise, die letztlich den Krieg gegen Deutschland heraufbeschwor: Er hob für die Reichsmark den Goldstandard auf und führte die sogenannte ›Arbeitswährung‹ ein.

Dieser Schritt war für die deutsche Wirtschaft von entscheidender Bedeutung. Während einerseits die weltweit akzeptierte Goldwährung von demjenigen als ein politisches Machtinstrument eingesetzt werden konnte, der über den Großteil der Goldreserven verfügte, nämlich die USA bzw. die Wallstreetbanken, war die Arbeitswährung eine nicht politisch manipulierbare und daher eine ebenso sinnvolle wie zweckmäßige Währung. Der Geldumlauf und damit der Wert einer Währung ist nämlich letztlich abhängig von dem durch Arbeitsleistung geschaffenen Mehrwert. Diese Arbeitswäh-

rung garantiert zudem stabile Löhne und Preise und ist nicht inflationär.

Der Erfolg war in der Währungs- und Wirtschaftspolitik einmalig. Die Überführung von Millionen Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß vergrößerte die Produktivität und damit den Wert und die Stabilität der Reichsmark. Allein dieser Erfolg verschaffte Hitler einen so großen Vertrauensvorschuß, daß alle Oppositionen verstummten. Deutschland entwickelte sich zu einer Wohlstandsinsel inmitten einer von Wirtschaftskrisen erschütterten Welt.

Einen besonders bemerkenswerten Erfolg hatte der deutsche Außenhandel, den man schlicht als einen Tauschhandel – den Ursprung der Wirtschaft – bezeichnen kann. Da die meisten Länder der Welt ebenfalls als Folge des Goldstandards unter Devisenmangel litten, ergriffen sie das deutsche Angebot eines devisenfreien Tauschhandels unter Zugrundelegung von Verrechnungseinheiten, also Tabak gegen Fahrräder, Kupfer gegen Maschinen und dergleichen. So buhlten die Balkanländer, bisher eine britische Domäne, um Wirtschaftsverträge mit Deutschland, aber auch südamerikanische Länder, die bisher gänzlich vom Dollarimperium abhängig gewesen waren. Schwerer als der Verlust dieser Märkte wog für die USA die Gefahr, daß das deutsche Wirtschafts- und Währungssystem Schule machen könnte.

In den USA verschärfte sich daraufhin die Hetze gegen Deutschland. Das wirtschaftliche Aufblühen wurde als Scheinblüte dank einer enormen Rüstung behauptet. 1934 wurden in den USA die berüchtigten ›fliegenden Festungen‹ in Auftrag gegeben. Fertigstellungstermin 1939. Der in den USA weilende polnische Diplomat Graf Szembek berichtete am 4. 5. 1935 an das Auswärtige Amt in Warschau: ». . . daß die Gerüchte von einem bevorstehenden Krieg immer aus den gleichen Quellen stammen, nämlich von Juden und Freimaurern.« Und am 6. Januar 1939: »Die Juden und die deutschen Intellektuellen, die dort emigriert sind, inspirieren die amerikanische Öffentlichkeit in einem ungünstigen Sinne gegen das Hitlerdeutschland.«

In Vorahnung des kommenden Krieges schrieb der britische Militärschriftsteller General Fuller in seinem Buch *Der erste der Völkerbundkriege:* »Das gegenwärtige Finanzsystem gründet sich nicht auf die Produktionskraft, sondern das Mittel der Verteilung – das Geld

– wurde in eine Ware verwandelt, die man kaufen und verkaufen kann. Mit einem Wort: Die Krankheit, an der die Welt leidet, heißt Wucher. Frankreich ist auf Geldmacht aufgebaut, und England ist das Hauptquartier des internationalen Anleihekapitals; daher die Entente zwischen beiden. Beide sind internationaler Gesinnung, weil beide unter der Herrschaft internationaler Banken stehen. Da Deutschland außerhalb dieses Reigens steht, ist es verdächtig. Deutschland beginnt bereits mit den Begriffen der Arbeit zu operieren... Daran muß es um jeden Preis gehindert werden. Deshalb auch die fieberhaften Vorbereitungen zu seiner Vernichtung... Die Finanziers haben nichts zu verlieren und alles zu gewinnen, wenn sie zu einem Krieg schüren, um eine Reform zu zerschlagen. Das geschieht heute, und Deutschland ist das auserkorene Opfer.«

Daß nicht das nationalsozialistische Deutschland der Feind aller friedliebenden Demokratien gewesen ist, sondern vielmehr die Kapitalmacht, bestätigte ein Kapitalexperte, der ehemalige Gouverneur der Bank von England, Vincent Vickers, im Jahre 1939, wenige Tage vor seinem Tod. Seine Äußerungen wurden später von seiner Tochter in dem Buch *Wirtschaft als Drangsal* veröffentlicht. Darin heißt es:

»Wie können wir es wagen, unsere Gesellschaftsordnung aufrechtzuerhalten als ein Vorbild, dem andere Völker nacheifern sollen... eine Gesellschaftsordnung, die durch ein dekadentes Geldwesen beherrscht wird, zu dem wir immer weniger Vertrauen haben... Wie können wir vor dem deutschen Volk oder der Welt bestehen mit dem Versprechen von Gerechtigkeit unter einer neuen und besseren Wirtschaftsordnung..., solange... unsere eigene Wirtschaft noch von allen diesen Übeln durchdrungen ist! So glaube ich denn, daß das bisherige und gegenwärtige Geldsystem für den Staat verderblich ist. Es schafft Armut und ist die Grundursache des Krieges.«

Einer der bestinformierten Zeugen über die Zusammenhänge von Kapital und Krieg war zweifellos der hochgradige Sowjetfunktionär Kristjan Juriewitsch Rakowski. Er wurde am 26. Januar 1938 im Zuge der allgemeinen Säuberungsaktionen von dem Stalinvertrauten Kuzmin vernommen. Dabei überraschte Rakowski seinen Vernehmer mit Fakten über die Zusammenarbeit von Kapital und Kommunismus, erläuterte Gründe und Einzelheiten über die Fi-

nanzierung Hitlers und erklärte ihm Hitlers Wirtschafts- und Finanzpolitik:

»Einer dieser Gründe [warum Hitler beseitigt werden muß] ist, daß Hitler, dieser ungebildete Elementarmensch, aus natürlichen Intuitionen und sogar gegen die technische Opposition von Schacht, ein höchstgefährliches Wirtschaftssystem geschaffen hat... Nur der Notwendigkeit gehorchend hat er ... die internationale wie die private Finanz ausgeschaltet. Er hat uns überholt, denn wir haben das System in Rußland unterdrückt und durch einen groben Apparat, genannt Staatskapitalismus ersetzt... Das Schicksal hat Hitler begünstigt; denn er besaß fast kein Gold, und so konnte er gar nicht in Versuchung geraten, es zu seiner Währungsgrundlage zu machen. Da er als die einzige Sicherheit nur über die technische Begabung und die machtvolle Arbeitskraft der Deutschen verfügte, wurden Technik und Arbeit sein Goldschatz, etwas so wesenhaft Konterrevolutionäres, daß es, wie Sie wissen, radikal wie durch Zauberkunst jene Arbeitslosigkeit von 7 Millionen Technikern und Arbeitern beseitigte.«

Als Kuzmin einwarf, was man heute immer noch glaubt, daß die Arbeitslosigkeit durch die gewaltige Aufrüstung beseitigt worden sei, sagte Rakowski: »Ach wo, keine Spur! Wenn Hitler dazu gekommen ist im Gegensatz zu allen bürgerlichen Wirtschaften seiner Umgebung, könnte er sehr wohl fähig sein, ohne Kriegsgefahr sein System auf die Friedensproduktion anzuwenden. Können Sie sich ausmalen, was dieses System bedeuten würde, wenn es eine Anzahl Völker ansteckt, die einen wirtschaftlich autarken Kreis bilden? Etwa das britische Commonwealth? Stellen Sie sich vor, es funktioniert in seiner konterrevolutionären Art! Die Gefahr ist nicht drohend, noch nicht; denn wir haben das Glück gehabt, daß Hitler sein System nicht auf einer vorangegangenen Theorie aufbaut, sondern ganz empirisch, in keiner Weise wissenschaftlich formuliert... Aber die Gefahr ist latent, jeden Augenblick kann sich auf dem Wege der Induktion eine Formel ergeben. Das ist sehr ernst, ernster als alles Theater um die Grausamkeiten beim Nationalsozialismus. Unsere Propaganda greift das auch nicht an; denn aus der polemisierenden Kontroverse könnte die Formulierung und Systematisierung der gegenrevolutionären Wirtschaftslehre erwachsen. Da gibt es nur eine Rettung: den Krieg.«[5]

Erstaunlicherweise wußte Rakowski damals, am 26. Januar 1938, bereits, wie dieser Krieg ausgelöst werden würde: durch einen Pakt zwischen Hitler und Stalin, in dem es um die Aufteilung Polens gehen würde, wobei aber nur Hitler als der Aggressor angeprangert werden würde.

In der Tat hätte das auf der Arbeitswährung beruhende deutsche Wirtschaftssystem eine verheerende, gar tödliche Wirkung für manche gehabt. Die in der Wallstreet herrschende Weltmacht des Kapitals wäre durch die deutsche Arbeitswährung machtlos geworden.

Sebastian Hafner, der sich als Emigrant in England aktiv an der Hetze gegen Hitlerdeutschland beteiligt hatte, war immerhin klug genug, in seinem Buch *Anmerkungen zu Hitler*[6] nichts zu behaupten, was die miterlebende Generation leicht hätte widerlegen können. So bestätigte er, daß das deutsche Wirtschaftswunder nach 1933 bedeutsamer gewesen sei als das von 1948, weil es sich bei stabilen Löhnen und Preisen vollzog. Bis 1936 war die Aufrüstung nur ein Märchen, und als hernach die Aufrüstung begann, gab es schon längst keine Arbeitslosen mehr. Kein Deutscher, so Hafner, hatte bis zum Ausbruch des Krieges mit Rußland Anlaß, mit der Politik Hitlers nicht einverstanden zu sein, so daß die Volksabstimmungen mit 99 Prozent Zustimmung der tatsächlichen Überzeugung des Volkes entsprachen.

Der Zustand der deutschen Rüstung war bei Kriegsausbruch so unzureichend, daß selbst der Schulbuchhistoriker Walter Hofer von einem »Dilettantismus der Verschwörer« sprach. Nach dem Krieg wurden sowohl von der Harvard-Universität als auch vom Pentagon Untersuchungen über die deutsche Rüstung angestellt.[7] Sie kamen übereinstimmend zu dem Ergebnis, daß es bis zum 1. 9. 1939 keine zusätzliche Rüstungsfabrik gegeben habe. Der Vorrat an Munition und Rohstoffen war bestenfalls geeignet, gegen nur einen der infrage kommenden Nachbarn einen Krieg von höchstens drei Monaten Dauer führen zu können.

Man kann den Deutschen keineswegs nachsagen, daß sie sich auf einen langfristig angelegten Plan nicht auch gründlich vorbereiten würden. Da diese Vorbereitung nicht gegeben war, muß man schließen, daß es einen solchen Plan, nämlich Kriege oder gar Eroberungskriege zu führen, nicht gegeben hat. Warum auch sollte man den einmaligen wirtschaftlichen, politischen und gesellschaft-

lichen Erfolg durch einen Krieg zunichte machen! Nach Ausbruch des Krieges verhandelte eine als Opposition getarnte SS-Gruppe mit Vertretern des englischen Geheimdienstes im Spätherbst 1939 an der niederländischen Grenze über die Bedingungen zur Beendigung des Krieges. Nach einem Bericht des *Westdeutschen Beobachters* stellte die britische Regierung folgende Bedingungen:

1. Beseitigung Hitlers und eine neue, England genehme Regierung.
2. Aufgabe der derzeitigen Wirtschaftspolitik.
3. Rückkehr Deutschlands zur Goldwährung.

Hierüber existieren verständlicherweise keine Akten mehr, doch wird diese Nachricht bestätigt durch eine Rede des Oberstleutnants J. Creagh Scott in Chelsea Town Hall in London am 11. August 1947, in der er unter anderem sagte: »Während des gesamten Telegrammkrieges 1939/40 fanden ausgedehnte Verhandlungen zwischen dem britischen und deutschen Auswärtigen Amt statt, in welchen wir vorschlugen, die Feindseligkeiten einzustellen, wenn Deutschland sich bereit erklärte, zur Goldwährung zurückzukehren. Auf der später stattgefundenen Atlantik-Charta-Konferenz, an der auch der Präsident der Bank von England, Herr Montague-Normann, teilnahm, versprach Churchill, in Deutschland die Goldwährung wieder einzuführen, sobald Hitler besiegt sei.«

Zitieren wir noch eine weitere Stimme aus *Members*[8]: »1939/40 gab es viele, die nicht verstanden, warum an der Westfront noch kein Schuß gefallen war. Hier haben wir die Erklärung dafür: Während der ganzen Zeit versuchten die Kriegführenden ein Abkommen zu treffen. Das Schicksal Polens wie auch der anderen kleinen Völker spielte hierbei keine Rolle. Es ging hauptsächlich darum, daß Deutschland sich nicht vom Golde löst.«

Natürlich war weder in den offiziellen Nachrichten noch in der Hetzpropaganda, die seit 1933 weltweit organisiert wurde, eine Andeutung von diesen wahren Kriegsgründen enthalten; vielmehr standen moralisierende Anklagen gegen das diktatorische, kriegslüsternde, brutale, menschenverachtende, verbrecherische Deutschland im Mittelpunkt der Propaganda, dieselbe Art wie sie als verlogene Kriegshetze bereits im Ersten Weltkrieg betrieben wurde.

Der britische Premierminister Chamberlain schrieb am 10. 9. 1939 an seine Schwester: »In diesen Krieg haben uns Amerika und das internationale Judentum getrieben.«[9]

Heute, nach Zerstörung aller autoritären Ordnungssysteme, nach Durchsetzung freiheitlicher Demokratien, nach Abhängigkeit aller Völker vom Dollardiktat, nach Abschluß der Welthandelskonferenz GATT, nach den Maastrichter Verträgen, nach Verteufelung aller Nationalismen und Unterdrückung jeder Geschichtswahrheit, müßte auch der gutgläubig Umerzogene erkennen, daß es am 1. September 1939 nicht um Danzig ging, sondern um die Zerstörung und Vernichtung nicht nur Deutschlands, sondern aller Mächte, die sich dem schon lange gehegten zionistisch-kapitalistischen Plan einer ›Neuen Weltordnung‹ widersetzen könnten.

Anmerkungen

1. Hans Werner Woltersdorf, *Die Ideologie der neuen Weltordnung*, Remagen 1992, S. 168 f.
2. *Daily Express* v. 24. 3. 1933.
3. Udo Walendy, *Wahrheit für Deutschland*, Vlotho 1965, S. 275
4. Fuller, *Der erste der Völkerbundkriege*, dt. 1937 bei Rowohlt.
5. Hans Werner Woltersdorf, *Die Ideologie der neuen Weltordnung*, aaO., 170.
6. Sebastian Hafner, *Anmerkungen zu Deutschland*, München 1978
7. Hanson W. Baldwin, »Hitlers Power in 1939«, in *New York Times* v. 9. 5. 1950.
8. Zitiert in Erhard Fleisberg, *Wovon lebt der Mensch*, Stockholm 1950.
9. Feiling, *The Life of Neville Chamberlain*, S. 416.

Alfred Naujocks und der Sender Gleiwitz

Am Abend des 31. August 1939 fand im Auftrag des Chefs des Sicherheitsdienstes, Reinhard Heydrich, ein Kommandounternehmen gegen den an der polnischen Grenze gelegenen Sender Gleiwitz unter Leitung des SS-Sturmbannführers Alfred Naujocks statt. Er sollte einen Überfall polnischer Heereseinheiten auf diesen Sender vortäuschen. Zu diesem Zweck wurden KZ-Häftlinge in polnische Uniformen gesteckt und gar mit Gewehren ausgestattet. Während jemand einen Aufruf in polnischer Sprache hielt, hörte man Pistolenschüsse. Der Überfall wurde niedergeschlagen. Alle hieran beteiligten KZ-Häftlinge waren tot.

Die Deutschen nämlich brauchten einen völkerrechtlich relevanten Anlaß, für ihren längst geplanten Überfall auf Polen.

So las man es in den Schulbüchern, so wiederholten es die an der Umerziehung beteiligten Geschichtenschreiber.

In seinem dickleibigen Standardwerk für Journalisten und Politiker unter dem Titel *Adolf Hitler* schrieb Joachim Fest: »Am Abend (des 31.8.) um 21.00 Uhr übertrugen alle Sender die Liste der deutschen Vorschläge an Polen, die den Polen nie unterbreitet worden waren. [Fest verschweigt, daß der polnische Botschafter in Berlin, Lipsky, Anweisung aus Warschau hatte, diese deutschen Vorschläge offiziell nicht zur Kenntnis zu nehmen.] Ziemlich genau um die gleiche Zeit drang der SS-Sturmbannführer Alfred Naujocks im Verlauf eines vorgetäuschten polnischen Angriffs in den Sender Gleiwitz ein, gab eine kurze Proklamation durch, feuerte eine Anzahl Pistolenschüsse ab und ließ die Leichen einiger dafür ausgesuchter Sträflinge zurück.«

Wenige Stunden später fand dann der Überfall auf Polen statt.

Es war schon recht eigenartig, daß Hitler in seiner Rede, in der er den Angriff auf Polen rechtfertigte, mit keinem Wort den Überfall auf den Sender Gleiwitz erwähnte oder diesen gar als Anlaß für den Angriff hinstellte. Er sprach nur von 14 bewaffneten Grenzübergriffen polnischer Streitkräfte. Auch das Parteiorgan *Völkischer Beobachter* erwähnte mit keinem Wort den Sender Gleiwitz. Außer-

dem war die Weisung an die Wehrmacht, die polnische Grenze um 4.45 Uhr zu überschreiten, bereits um 15.00 Uhr, also einige Stunden vor dem Überfall auf den Sender Gleiwitz, erteilt, so daß dieser de facto gar nicht als Auslöser dienen konnte. In dem Kapitel »Der 1. September 1939« ist ausführlicher dargestellt, daß es eines solchen Anlasses auch gar nicht mehr bedurfte.

Doch dieser selbstinszenierte Überfall schien Hand und Fuß zu haben; denn in dem Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß wurde das Dokument 2751-PS vorgelegt. Es enthielt eine eidesstattliche Erklärung Alfred Naujocks vom 20. November 1945. Sein knapp verfaßter Lebenslauf endete damit, daß er sich am 19. Oktober 1944 den Amerikanern ergeben habe. Sodann berichtete er über die Vorgeschichte zu dem Überfall auf den Sender Gleiwitz. Bereits um den 10. August 1939 habe er von Heydrich persönlich den Befehl erhalten, den Überfall auf den in der Nähe der polnischen Grenze gelegenen deutschen Sender in Gleiwitz zu inszenieren.

Wie bei allen solchen Geständnissen war auch hier ausdrücklich von Naujocks bestätigt worden, daß er es freiwillig und ohne Zwang abgegeben habe.

Das Naujocks-Geständnis enthält, wie Udo Walendy in *Europa in Flammen* (Bd. 2, S. 68 ff.) nachweist, allerlei Widersprüche und steht im Gegensatz zu den Aussagen vieler anderer Zeugen. Aufschlußreicher ist das, was Naujocks selbst im Jahre 1959 dazu sagte. Ich lernte ihn zufällig kennen; denn mein für Hamburg zuständiger Vertreter hatte Büro und Wohnung in der Hudtwalkerstraße 20. Dieses Haus gehörte Naujocks. Er hatte es kostenlos der Frau eines Kameraden, einer einarmigen Dänin, überlassen und unterstützte diese ebenso großzügig wie meinen Hamburger Vertreter. Er konnte es sich leisten; denn er war ein für damalige Verhältnisse beneidenswert wohlhabender Mann. Ihm gehörten nicht nur einige Hamburger Stadthäuser, sondern auch etliche Kiesgruben, die angesichts des Baubooms glänzend florierten.

Im Jahre 1959 besuchte er mich. Wir aßen zu viert gemeinsam zu Mittag. Es stellte sich bald heraus, daß er der Alfred Naujocks war, der mit dem Sender Gleiwitz zu tun hatte; denn es gab noch einen zweiten Alfred Naujocks, ebenfalls SD-Dienstgrad, der allerdings um einige Jahre älter war. Er war ein großgewachsener, gut aussehender, fast imponierender Mann. Nach seinen eigenen Erzählun-

gen war er ein kleiner Abklatsch von Otto Skorzeny. Allerdings im Gegensatz zu diesem hatte er sich mit dem Regime überworfen und wurde zur Frontbewährung an die Westfront versetzt.

Dort sei er zu den Amerikanern übergelaufen, gestand er, und ruinierte damit sein zuvor aufgebautes Image.

Wir kamen auf die Sache mit dem Sender Gleiwitz zu sprechen. Er wartete zurückhaltend ab, was ich davon zu erzählen wußte. Ich kannte nur die Schulbuchgeschichte von dem fingierten Überfall auf den Sender Gleiwitz. Er widersprach nicht. Ich sagte ihm, daß in den Nürnberger Prozessen und unzähligen anderen Kriegsverbrecherprozessen Tausende von Menschen wegen viel geringerer Vergehen hingerichtet oder lebenslänglich eingesperrt worden seien. Er aber habe nach eigenem Eingeständnis eine Anzahl von KZ-Häftlingen ausgewählt und in polnische Uniformen gesteckt, wohl wissend, daß keiner von ihnen lebend davonkommen werde. Das sei heimtückisch vorbereiteter Mord. Trotzdem habe man ihm kein Haar gekrümmt. Wie das zu erklären sei, wollte ich wissen.

»Sie sehen, daß ich noch lebe«, sagte er, »sogar gut lebe; und das ist für mich die Hauptsache.«

Die Geschichte mit dem Sender Gleiwitz wurde erst nach dem Krieg aufgetischt, praktisch erst nach dem Geständnis von Naujocks. Würde ohne dieses Geständnis überhaupt jemand von einem Überfall auf den Sender Gleiwitz gesprochen haben?

Stefen R. Pinter, 1945 US-Ankläger in Dachau, wußte von merkwürdigen Zeugen zu berichten, von deutschen Soldaten und Offizieren, die unaufgefordert zu ihm kamen, um Zeugnis von deutschen Verbrechen abzulegen, von denen nicht wenige keiner Nachprüfung standhielten, Verbrechen, die erfunden waren.

Warum taten sie das? Man erinnere sich, daß die Sieger sogleich nach der Besetzung Deutschlands eine Propagandamaschine in Gang setzten, die den Deutschen vor Augen führte, welche brutalen und grausamen Verbrechen hinter ihrem Rücken abliefen, während sie glaubten, für eine gerechte Sache zu kämpfen. Man denke nur an den Film *Die Todesmühlen*, eine Hitchcockproduktion über KZ-Greuel, die kein Auge trocken ließ. Die Wut der solcherart hintergangenen Deutschen richtete sich nunmehr gegen ihr eigenes verbrecherisches System. In ihrer Erinnerung tauchten Erlebnisse – oder auch Hörensagen-Geschichten – auf, die nunmehr diesen

verheimlichten Verbrechen zugeordnet wurden. Sie mögen deswegen zu Pinter gegangen sein. Bei Naujocks war das anders. Er erkaufte sich mit einer Lüge einen Judaslohn.

Bald darauf war Naujocks tot. Herzversagen. Er sah keineswegs danach aus, war robust, selbstbewußt und strotzte vor Gesundheit. Kurz zuvor vollbrachte er noch ein Husarenstück: Er war mit seinem Wagen in ein Hamburger Fleet gestürzt und 6 Meter tief abgesackt. Er zeigte, wie man sich in einem solchen Falle vorbildlich verhalten muß: Alle Fenster schließen, abwarten, bis ihm das Wasser bis zum Halse stand, dann ein Fenster öffnen, tief Luft holen und in aller Ruhe aussteigen.

Theoretisch konnte auch so einer an Herzversagen gestorben sein, theoretisch!

General Sikorski – das letzte Katynopfer

Seit 1943 sind 50 Jahre verstrichen, daß deutsche Soldaten in den Wäldern um Smolensk, bei Katyn, die Massengräber der von der NKWD erschossenen rund 4500 polnischen Offiziere entdeckten. Eine internationale Expertengruppe hat ermittelt, daß die polnischen Offiziere 1940 vorwiegend durch Genickschuß ermordet worden sind, also mindestens ein Jahr vor dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion.

Als der polnische General Sikorski, Leiter der polnischen Exilregierung in London, davon erfuhr, erinnerte er in einem Gespräch mit dem britischen Außenminister Eden daran, daß er schon mehrere Male bei der Sowjetregierung nach dem Verbleib der vermißten polnischen Offiziere gefragt habe, stets vergeblich. Nun habe er die Absicht, sich mit dem Internationalen Roten Kreuz in Bern und der deutschen Regierung über einen Termin zur Untersuchung der Massengräber zu verständigen. Er habe bereits die Initiative ergriffen.

Daraufhin setzte eine ebenso rege wie erregte Auseinandersetzung zwischen England, den USA und der Sowjetunion ein. Am 25. 4. 1943 schrieb »Ehemalige Marineperson an den Präsidenten Roosevelt persönlich und streng geheim«. Die »ehemalige Marineperson« war Churchill. Er setzte Roosevelt die Situation auseinander. Stalin habe jede Art von Untersuchungen durch das IRK oder irgendeine andere Organisation mit der Begründung untersagt, daß jede Untersuchung ein Betrug sei und das Ergebnis durch Terror erzielt werde. Auf der anderen Seite sei Sikorski, so Churchill an Roosevelt, in einer schwierigen Lage. Gäbe er den Forderungen Stalins nach, würde er von seinen polnischen Landsleuten gestürzt werden, weil er nicht ausreichend gegen die Sowjets aufgetreten sei. »Wenn er gehen würde«, meinte Churchill, »würden wir nur jemand schlechteren bekommen.«

In einem gleichzeitigen Schreiben an Stalin versicherte Churchill, daß Sikorski auf keinen Fall eine Zusammenarbeit mit den Deutschen wünsche und daß dieser Vorfall [Katyn] von den Deutschen ja nur erfunden sei, um einen Keil zwischen England, die Sowjet-

union und die USA zu treiben. Wenn es aber Stalin nunmehr gelingen sollte, die in seinem Gewahrsam befindlichen polnischen Offiziere und Soldaten herauszubringen, würde es wohl nicht schwierig sein, Sikorski von seinem Plan abzubringen.

Kurz hierauf besprach Churchill die Angelegenheit mit Roosevelt in Washington. Roosevelt empfahl ihm, eine gemäßigtere polnische Exilregierung zu bilden, welche das Verhältnis mit Stalin nicht belaste. Der springende Punkt, meinte Churchill, sei der polnische Informationsminister, Professor Kot, der als ehemaliger Botschafter in Moskau keine gute Meinung von Stalin habe. Auf seine, Churchills, Anweisung hin habe die britische Presse bereits Sikorski in der Hinsicht getadelt, daß seine Einstellung zur Sowjetunion das Bündnis mit Stalin gefährde. Kurz angebunden, erklärte Roosevelt daraufhin, daß ein solcher Mann dann eben beseitigt werden müsse.

Nach London zurückgekehrt, fand Churchill eine Mitteilung Sikorskis vor: »Wie Sie wissen, reise ich in Kürze in den Nahen Osten, um die dort stationierten polnischen Truppen zu inspizieren.« Churchill fiel ein Stein vom Herzen: wußte er doch, daß Sikorski nicht mehr zurückkehren werde. Es müssen bereits konkrete Pläne vorgelegen haben; denn ein Angestellter des polnischen Verteidigungsministeriums erhielt von einem Chiffrierbeamten des britischen Kriegsministeriums den Hinweis, General Sikorski nicht reisen zu lassen. Doch Sikorski wies alle Warnungen als lächerlich zurück.

Sikorski also flog Richtung Ägypten, während die polnischen Exilminister in der Londoner Clefton Street gespannt und ungeduldig auf einen Anruf warteten, der die Ankunft Sikorskis in Kairo melden sollte. Das Telefon klingelte, früher als erwartet. Minister Popiel nahm den Hörer ab. »Spreche ich mit Minister Popiel?«, fragte die Stimme am anderen Ende der Leitung. »Haben Sie schon gehört, Herr Minister, daß das Flugzeug des Generals Sikorski bei Gibraltar abgestürzt ist? Alle Passagiere sind ums Leben gekommen.« Popiel schrie ins Telefon: »Was reden Sie da für einen Unsinn! Wer sind Sie überhaupt?« Doch der Anrufer hatte eingehängt. Popiel erkundigte sich bei anderen Regierungsmitgliedern, welche ebenfalls diesen ominösen Anruf erhalten hatten. Doch bald darauf kam der erlösende Bescheid, daß Sikorski wohlbehalten in Kairo gelandet sei.

Sechs Wochen später flog Sikorski zurück und machte wiederum eine Zwischenlandung auf Gibraltar. Sein Pilot war der berühmte tschechische Fliegerhauptmann Prchtal, der dafür bekannt war, daß er stets ohne die vorgeschriebene Rettungsweste flog. Er hatte darin gewissermaßen Narrenfreiheit. Seine besondere Art des Startens war daran zu erkennen, daß er das Flugzeug so steil wie möglich hoch riß, um es dann wieder in einem flachen Bogen nach unten zu ziehen, um so an Fahrt zu gewinnen und die vorgesehene Höhe schneller zu erreichen. »Man sieht gleich, daß der Prchtal am Steuer sitzt«, sagte Simson, der Geschwaderkommandant von Gibraltar, als er den Start der Maschine Sikorskis beobachtete. Doch als Prchtal das Flugzeug herunter zog, verschwand es hinter dem Horizont der Landebahn und tauchte nicht wieder auf. »Er ist ins Meer gestürzt!!« Die polnischen Offiziere schrien entsetzt auf: »Das ist das Ende für Polen!«

In höchster Eile raste ein Schnellboot an die Unglückstelle, die durch herumschwimmende Wrackteile zu erkennen war. Ein einziger der Insassen konnte geborgen werden und wurde auf eine Bahre an Land getragen. Es war Prchtal. Er trug eine Rettungsweste. Er hatte sie sich nicht etwa schnell übergeworfen, sondern vorschriftsmäßig angeschnallt. Das kann man nur, bevor man sich auf den Pilotensitz setzt. Er hatte also gewußt, warum er ausnahmsweise die Rettungsweste anzog.

Auch der Anrufer, der den Minister Popiel informiert hatte, wußte, daß Sikorski bei Gibraltar abstürzen werde – er hatte nur den Hinflug mit dem Rückflug verwechselt.

Sie alle kannten die Wahrheit über Katyn, Churchill, Roosevelt und Stalin, doch Sikorski mußte dafür sterben, daß die Wahrheit nicht bekannt wurde. Er war der erste, der zugunsten einer Lüge geopfert wurde – und Tausende sollten ihm aus dem gleichen Grunde noch folgen.

Quelle

Brief Churchills an Roosevelt v. 25. 4. 1943, in Schmalbrock, *Die politischen Falschspieler*, Bd. 9.

Werner Maser und der ›Überfall‹

Was wir durch eigenes Erleben seit 50 Jahren schon immer gewußt haben, daß die deutschen Truppen am 22. 6. 1941 in eine gewaltige russische Bereitstellung zum Angriff hineingestoßen sind, wurde uns während der immer noch anhaltenden Umerziehungsphase ausgeredet: Stalin, der gute, friedliebende Onkel Joe, hatte so sehr auf Hitlers Vertragstreue vertraut, daß er zum Schutz seiner Grenzen nicht einmal Stacheldraht gezogen hatte, geschweige denn, Minenfelder oder sonstige Befestigungen angelegt hatte. Gewiß, er ist in Polen einmarschiert, hat die Baltenstaaten und die Nordbukowina besetzt und somit von Norden bis Süden einen direkten Kontakt mit dem deutschen Reichsgebiet oder den deutschen Verbündeten bekommen. Die Länder hat er natürlich besetzt, um sie vor dem Zugriff der bösen Nazis zu schützen.

Hitler indessen hatte heimlich zwecks Überfalls »die gewaltigste Armada, die die Weltgeschichte je gesehen hat« – so Joachim Fest in seinem Buch *Adolf Hitler* – aufmarschieren lassen. Daß die russische zum Angriff angetretene Armada noch drei- bis achtmal gewaltiger war, wurde geflissentlich übersehen oder durch Totschweigen unterdrückt, wenngleich das Buch von Helmdach (ehemaliger Oberstleutnant in *Fremde Heere Ost*) schon frühzeitig erschienen war. Da die Feindaufklärung seinerzeit aus der Luft betrieben werden konnte und Hitler eine Provokation der Russen durch Überfliegen der Grenze ausdrücklich untersagt hatte, war die Aufklärung recht unvollständig, während Stalin durch seine Agenten zum Beispiel genau wußte, daß die deutschen Truppen keine Winterbekleidung besaßen und daher, so seine Überzeugung, mit einem deutschen Angriff nicht zu rechnen gewesen sei.

Erst als das Buch des ehemaligen russischen Generalstäblers Viktor Suvorow (Pseudonym) unter dem Titel *Der Eisbrecher – Hitler in Stalins Kalkül* erschien und überzeugende Einzelheiten über den gewaltigen Aufmarsch russischer Truppen mit insgesamt 21 000 Panzern in der ersten und zweiten Angriffwelle (gegen 3300, welche die gesamte deutsche Wehrmacht verfügbar hatte) und über 40 000 Geschütze (gegen 7400 auf deutscher Seite) und allein eine

Million Mann Luftlandetruppen, dreimal soviel wie alle Armeen der Welt zusammen, berichtete, da lief es uns noch nachträglich heiß und kalt über den Rücken, obgleich wir im Osten ständig gegen eine mehrfache Überlegenheit der Russen hatten kämpfen müssen. So wurden die Stellungen unserer Division im Jelnja-Bogen ständig von 7 bis zeitweilig 9 russischen Divisionen – erfolglos – berannt. Die 6. Armee im Kessel von Stalingrad kämpfte gegen sieben russische Armeen. Gegen 160 000 Tote der 6. Armee durch Kampfhandlungen verloren die Russen nach Angaben von Antonow-Owssejenko 1 bis 1,2 Millionen Mann.

Nach Suvorows Enthüllungen eröffnete die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom Oktober 1988 bis April 1989 einen Expertenstreit in Form von Leserbriefen, bei dem die Vertreter des ›Überfalls‹ sehr schlechte Karten hatten. Nun also hat sich Werner Maser dieses Themas angenommen. Nachdem aus dem eisernen Vorhang ein Sieb geworden ist und Maser Gelegenheit hatte, sich selbst aus dem Teil der bisher freigegebenen Dokumente zu überzeugen, daß Suvorows Angaben zu bestätigen sind, würde er seinen Ruf als seriöser Historiker riskiert haben, wenn er, wie andere Kollegen, diese Ausführungen ignoriert oder bestritten haben würde. Zwar erwähnt er 12 000 russische Panzer und 17 000 Geschütze, die anläßlich eines Manövers mit der Simulation, Königsberg zu erobern, aufmarschiert waren, erwähnt die 20 000 Panzer, die 40 000 Geschütze, die 10 000 Kampfflugzeuge (gegen 2000 deutsche), die 240 russischen Divisionen und 29 motorisierte Korps, die zum Angriff gen Westen angetreten waren, behauptet aber dennoch, das sei keineswegs eine Provokation zu einem deutschen Präventivschlag gewesen. Überhaupt hält Maser daran fest, daß Hitler unabhängig davon, was die Russen geplant oder nicht geplant haben sollten, schon aus weltanschaulichen Gründen einen Raubkrieg gegen Rußland und eine Germanisierung des Ostens geplant habe. Dieser Plan soll schon seit 1925 bestanden haben, ohne daß Maser dieses näher begründet oder gar beweist. Es ist wohl eine der üblichen Verbeugungen vor dem Zeitgeist. Die angeblich schon in *Mein Kampf* fixierte Behauptung von der Eroberung von Lebensraum im Osten hat der Berliner Historiker Rainer Zitelmann analysiert und widerlegt. Der britische Historiker A. J. P. Taylor schreibt in *Ursprünge des 2. Weltkriegs,* daß ein Staatsmann auf die jeweilige Tagespolitik reagieren

müsse und kaum Gelegenheit habe, langfristig angelegte Ideologien zu verfolgen. Gewiß hat Hitler mit einer unvermeidbaren Auseinandersetzung mit der Sowjetunion gerechnet, allein deswegen, weil die Weltrevolution und die Weltherrschaft einen wesentlichen Teil des kommunistischen Programms darstellen. Nicht zuletzt aus diesem Grunde schloß Hitler 1934 mit Polen den 25jährigen Nichtangriffspakt ab mit einem gleichzeitigen Verzicht auf die Rückeroberung deutscher Gebiete in Polen. Der Pakt mit Stalin wurde allein aus dem Grunde abgeschlossen, um Polen zu isolieren und zur Rückkehr an den Verhandlungstisch zu zwingen. Genau das hat er den Militärs am 22. 8. 1939 auf dem Obersalzberg erklärt. Außerdem enthielt der Pakt mit Rußland eine Klausel über die Rückführung der Volksdeutschen aus Rußland, die doch für den Plan einer Germanisierung des Ostens die idealen Vorposten gewesen wären.

Daß Hitler nichts mehr fürchtete als einen Zweifrontenkrieg, ist wohl verständlich. Nicht Hitler, sondern der Generalstab des Oberkommandos der Wehrmacht hat die Initiative zur Planung des Unternehmens Barbarossa ergriffen, weil man die Gefahr aus dem Osten dort mehr fürchtete als Hitler selbst.

Als der Stalinintimus Kuzmin am 26. Januar 1938 den hochrangigen Sowjetfunktionär Kristjan Jurewitsch Rakowski vernahm, sagte dieser bereits den Hitler/Stalinpakt in erstaunlichen Details voraus. Als Ziel des kommenden Krieges offenbarte er nicht nur die Vernichtung Deutschlands, sondern die Eroberung ganz Europas, weil die imperialistischen Kolonialmächte den Kommunisten ebenso verhaßt waren wie Nazideutschland.

Welche Macht der Kommunismus erreicht hätte, wenn er nicht nur das deutsche, sondern das ganze europäische Industriepotential zur Verfügung gehabt hätte, ist unausdenkbar. So hat schließlich nicht nur Europa, sondern die ganze Welt dem deutschen Präventivschlag zu verdanken, daß diese kommunistische Weltherrschaft verhindert wurde. Wenn ferner die Opfer der Umerziehung davon ausgegangen sind, daß die deutschen Blitzsiege in Polen, Frankreich, auf dem Balkan und die Anfangserfolge in Rußland nur möglich gewesen seien durch eine große Überlegenheit der deutschen Rüstung und Streitkräfte, so hat Werner Maser immerhin das große Verdienst, durch Anerkennung der gewaltigen russischen Überlegenheit mit dem Vorurteil aufgeräumt zu haben, daß sich Deutsch-

land überhaupt nur dank einer großen Rüstungsüberlegenheit in den Zweiten Weltkrieg gestürzt habe. Ferner gilt die simple strategische Überlegung, daß diese russische Streitmacht, wäre sie ins Rollen gekommen, nicht mehr aufzuhalten gewesen wäre und daß hier nur ein überraschender Stoß in die Bereitstellung das Schlimmste verhindern konnte.

Hat Deutschland die Welt vor dem Leiden durch die kommunistische Internationale bewahrt, so steht noch die Frage aus, ob das Leiden durch die kapitalistische Internationale humaner sein wird.

Stalingrad – Nachlese

Stalin hätte seine wahre Freude daran, wie unsere Massenmedien die deutsche Niederlage und den russischen Sieg von Stalingrad feiern. Er selbst hätte es nicht besser formulieren können, daß Stalingrad die schicksalhafte, weil zwangsläufige Folge eines Überfalls auf Rußland war, eines Überfalls auf ein friedliebendes, unvorbereitetes Rußland, ein Bruch des Vertrages vom 23. August 1939. Hatte doch Stalin im Vertrauen auf die deutsche Vertragstreue keine Befestigungen an seiner Westfront angelegt, sogar die 400 km von der Grenze entfernte ›Stalinlinie‹ entwaffnen lassen, hatte keine Minenfelder, nicht einmal Stacheldraht zu seinem Schutz angebracht.

Doch nicht erst seit der Veröffentlichung von Helmdachs Schrift *Überfall?*, nicht erst seit Suvorows Buch *Der Eisbrecher* und nicht erst seit Fritz Beckers Dokumentation *Kampf um Europa* wußten wir, die Soldaten, die am 22. Juni 1941 dabei waren, daß wir in eine hochbrisante Bereitstellung hineingestoßen waren, die, wenn sie ihren Angriff entwickelt hätte, mit einer unvorstellbaren Übermacht bis zum Atlantik durchgebrochen wäre.

Mit drei Millionen Mann sind wir zum Angriff auf Rußland angetreten, und die etablierten Historiker übernahmen aus Joachim Fests *Adolf Hitler* die Formulierung, daß dieses die gewaltigste Armada der Weltgeschichte gewesen sei. Wenn wir nach Abschluß der Kesselschlacht von Kiew allein drei Millionen Gefangene eingebracht haben, so kann man überschlägig hinzu rechnen, daß weitere drei Millionen an Verwundeten und Gefallenen der Sowjets hinzukommen. Die größere Masse jedoch kam noch unbehelligt davon, so daß die Gesamtzahl der an der russischen Westfront bereitgestellten Truppen an die zwölf Millionen Mann betragen haben dürfte. 12 Millionen sind noch gewaltiger als nur drei Millionen

Die gesamte deutsche Wehrmacht verfügte zu diesem Zeitpunkt über etwa 3250 Panzer, wovon knapp 3000 zum Angriff auf Rußland angetreten sind. Allein im Mittelabschnitt haben wir nach sechs Wochen 6000 russische Panzer erbeutet oder vernichtet. Demnach dürften insgesamt an die 20 000 russische Panzer bereitgestanden

haben, und diese Zahl deckt sich mit anderen späteren Feststellungen. Panzer sind Angriffswaffen.

In fast jedem Dorf fanden wir hohe Holztürme und erfuhren, daß Stalin 1939 das Fallschirmspringen als Volkssport eingeführt habe. Tasächlich verfügte Stalin über 1 Million Mann Luftlandetruppen, dreimal so viel wie sämtliche Armeen der Welt zusammen. Luftlandetruppen sind für eine Verteidigung völlig ungeeignet.

Wir konnten es uns damals nicht erklären, warum unser Einbruch in die russischen Stellungen ein solches Chaos und eine solche Hilflosigkeit bei den russischen Einheiten hervorgerufen hatte. Heute wissen wir aus etlichen Quellen, daß die gesamte russische Armada nur auf Angriff gedrillt war. Stalins in Gefangenschaft geratener Sohn bestätigte, daß es verpönt war, von Verteidigung überhaupt zu sprechen. Heute ist es erwiesen, daß wir dem russischen Großangriff auf Europa nur um wenige Wochen zuvorgekommen sind. Wie allein die Expertendiskussion in der *FAZ* vom Oktober 1988 bis April 1989 zeigte, waren den Verfechtern eines deutschen Überfalls alle Felle davon geschwommen, und nicht zuletzt ist auch durch Fritz Beckers Dokumentationen von dieser Seite aus belegt, daß es kein Überfall, sondern ein Präventivschlag war, durch den zumindest Westeuropa vor dem Bolschewismus gerettet wurde.

Aber die heutigen Medienhelden sind die sowjetische Soldateska. Wir haben es besonders in den ersten Wochen des Krieges erlebt, wie diese Helden in Gefangenschaft geratene deutsche Soldaten bei lebendigem Leibe grausam massakriert haben und sich allein dadurch den Ruf vom Untermenschen einhandelten. Doch heute hören wir es umgekehrt: Grausamkeiten gab es nur auf deutscher Seite, und der ›Untermensch‹ war eine rassistische Abwertung.

Wenn sich die Russen durch unzählige Monumente ihrer Heldentaten rühmen, so haben wir erlebt, wie die Kommissare mit der Pistole in der Hand sie zum Heldentum zwangen. Wir haben es erlebt, wie die russischen Panzer mit von außen verschlossener Turmluke in den Kampf geschickt wurden, um zu siegen oder zu sterben. Wir haben es im Jelnja-Bogen erlebt, wie sieben bis neun Divisionen die Stellungen unserer Division fast ebenso pausenlos wie sinnlos berannten, so daß über 100 Panzer und Tausende von Toten sich vor uns türmten. Der Fernsehhistoriker Guido Knopp

übernahm in seiner Serie von dem *verdammten Krieg* ungeprüft die Behauptung seines beratenden russischen Historikers, daß die russischen Truppen Jelnja in heldenhaften Kämpfen zurückerobert hätten – was wohl nur geschehen sein konnte, als wir gerade schliefen.

Natürlich war Stalingrad eine schicksalhafte Wende. Es sind oft Kleinigkeiten, Unachtsamkeiten, die in dem Schachspiel der Strategen zu einer Mattposition führen. Hier war es eine von rumänischen Truppen besetzte Frontlinie, deren erkannte Schwäche die russischen Truppen ausnutzten, um die Einkesselung von Stalingrad einzuleiten. Die Frage, ob Stalingrad notwendig war und ob man es hätte verhindern können, wird heute mit dem Attribut von Größenwahn so unzutreffend wie möglich beantwortet. Es haben sehr leidenschaftliche Diskussionen darüber stattgefunden, ob der Krieg mit der Eroberung von Moskau oder dem Industriegebiet um Stalingrad besser hätte entschieden werden können. Nach Clausewitz ist der Grad des entschlossenen Handelns entscheidender als die richtige Wahl zwischen mehreren taktischen Möglichkeiten. Auch die Frage, ob man noch rechtzeitig aus dem Kessel von Stalingrad hätte ausbrechen können oder sollen, ist nicht einfach mit ja oder nein zu beantworten. Entscheidend für das Ausharren in Stalingrad war, daß die deutsche Kaukasus-Armee die Möglichkeit haben mußte, sich geordnet und ohne Verluste zurückzuziehen. Das ist vor allen Dingen deswegen gelungen, weil sieben russischen Armeen bei Stalingrad gebunden waren, so daß sie nicht die Möglichkeit hatten, die Kaukasus-Armee abzuschneiden.

Für die Betroffenen ist es natürlich bitter, um so bitterer, wenn sie das Ende ihrer aussichtslosen Lage vor sich haben. Aber es liegt in der Natur eines Krieges, daß die an den Brennpunkten Kämpfenden oder die eine Stellung Verteidigenden dieses nicht für sich selbst tun, sondern wegen der anderen Kameraden, wegen der größeren Sache, für das Vaterland. Aber wenn die Wohlstandsstrategen unserer Mitleidsgesellschaft den Komplex Stalingrad beurteilen, degradieren sie das Ausharren und die Disziplin in der aussichtslosen Situation zu einem primitiven Kadavergehorsam, unfähig, eine Opferbereitschaft zur Rettung und zum Wohle des Vaterlandes nachempfinden zu können – um so weniger, als ein deutsches Vaterland in ihren Köpfen ohnehin nicht mehr existiert.

Sie können sich auch nicht vorstellen, was aus Europa geworden

wäre, wenn die gewaltige Sowjetarmada 1941 über uns hinweggewalzt wäre. Mit dem Besitz des westlichen Industriepotentials hätte keine Macht der Welt die kommunistische Weltherrschaft verhindern können. Haben diese Sowjets unbedenklich über 60 Millionen ihres eigenen Volkes holocaustriert, so kann man sich vorstellen, wie wenig Rücksicht sie auf alle die Europäer genommen hätten, welche sich ihnen nicht bedingungslos unterworfen hätten.

Von den 300 000 Mann der 6. Armee sind über 100 000 in Gefangenschaft gekommen. Etwa 40 000 konnten rechtzeitig den Kessel verlassen. Die Verluste durch Kampfhandlungen betragen etwa 160 000. Das ist bitter, sehr bitter. Nach Angaben des sowjetischen Militärhistorikers Antonow Owssejenko betrugen die russischen Verluste in Stalingrad rund 1,2 Millionen. Das ist noch viel bitterer. Dieses Zahlenverhältnis spiegelt aber wider, welche überlegene Massen an Menschen und Material Stalin während des Krieges mit Deutschland verheizt hat.

Operation Gomorrha – Der Luftkrieg 1939/47

Am 24. Juli 1943 begann der mehrtägige Luftangriff auf Hamburg unter dem Codenamen ›Operation Gomorrha‹, bei dem 60 Prozent der Wohnhäuser zerstört und 40 000 Zivilisten oft unter unbeschreiblichen Qualen umgekommen sind. Das deutsche Fernsehen gedachte dieses Ereignisses 50 Jahre danach. Die Nachrichtensprecherin von RTL2 erläuterte dazu in den Abendnachrichten lapidar, das sei die Rache der Engländer für viele deutsche Angriffe auf englische Städte gewesen. Sie ist unschuldig an ihrem Unwissen; denn gerade im deutschen Fernsehen wird nach wie vor die Vergangenheit im Sinne der Sieger von 1945 bewältigt.

In dem zweistündigen Film *Operation Gomorrha* im N3 wurde ein solcher Unsinn nicht behauptet, wie man überhaupt die Frage nach dem Schuldigen dieser Entartung des Krieges gar nicht angeschnitten hat. Dafür hat man wiederholt erklärt, diese Opfer seien die Folge des von Hitler gewollten und begonnenen Krieges. Das näher zu begründen ist längst überflüssig, da es doch weltweit immer wieder behauptet wird.

Konzentrieren wir uns aber hier auf die Vorgeschichte und Geschichte des entarteten Luftkrieges auf die Zivilbevölkerung während des Zweiten Weltkrieges. Im Jahre 1925 erschien in der Weltpresse ein Artikel von Winston Churchill, dem damals wohl meistgelesenen Pressekommentator. Darin hieß es: »Was in den vier Jahren des Weltkrieges geschah, war nur ein Vorspiel zu dem, was für das fünfte Jahr von mir vorbereitet war. . . Tausende von Flugzeugen hätten die deutschen Städte einschließlich Berlin mit Bomben belegt. . . wird es sich das nächste Mal darum handeln, Frauen und Kinder, die Zivilbevölkerung überhaupt zu töten.«

Das war nicht nur so dahergeredet; denn England hatte bereits 1918 damit begonnen, eine Bomberflotte aufzustellen, und Premierminister Baldwin sagte 1932, man müsse »mehr Frauen und Kinder schneller töten als der Feind, um sich selbst zu retten«.

Der berüchtigte Bomberharris hat schon in den dreißiger Jahren die Gelegenheit ergriffen, Flächenbombardements auf Frauen und

Kinder im Irak zu üben, um diese grausame, gegen Völkerrecht und Haager Landkriegsordnung verstoßenden Massenmorde im Zweiten Weltkrieg zu perfektionieren. 1936 wurden bereits jene viermotorigen Langstreckenbomber in Auftrag gegeben, welche 1940 erstmals eingesetzt wurden und in der Lage waren, mit großen Bombenlasten die entferntesten Ecken Deutschlands zu erreichen. Da diese Art der Langstreckenbomber nicht in der Lage war, strategische Punktziele zu treffen, wurden sie von vornherein für Flächenbombardements ausgelegt, wobei der unkontrollierbare Tod der Zivilbevölkerung in Kauf genommen wurde oder gar eingeplant war, wie den Äußerungen von Churchill, Baldwin und anderen entnommen werden muß. Die Amerikaner übrigens haben ihre ›Fliegenden Festungen‹ bereits 1934 in Auftrag gegeben, eine Waffe, die niemals zur Verteidigung der USA eingesetzt werden konnte, sondern nur zur angriffsweisen Zerstörung. Die fliegenden Festungen waren bei Kriegsbeginn 1939 bereits fertiggestellt, doch es fehlte noch an Anlässen, um damit in den europäischen Krieg eintreten zu können.

Charles de Gaulle berichtet in seinen Memoiren über einen Besuch bei Winston Churchill im Jahre 1940. Churchill reckte die Faust gen Himmel und rief: »Sie kommen nicht!« Als de Gaulle ihn fragte, ob er denn nicht abwarten könne, bis seine Städte in Schutt und Asche lägen, sagte Churchill: »Stellen Sie sich vor, die Deutschen würden Oxford, Canterbury und Coventry bombardieren! Das würde in Amerika eine Woge der Entrüstung aufpeitschen, so daß Amerika in den Krieg eintreten könnte!« Hatte doch Roosevelt direkt oder über seinen Pariser Botschafter Bullitt die Polen, Engländer und Franzosen wissen lassen, die Amerikaner würden bei dem kommenden Krieg auf ihrer Seite kämpfen. Es galt in den USA aber noch das nach dem Ersten Weltkrieg gegebene Versprechen, Amerika würde nie mehr für andere, sondern nur noch für seine eigene Verteidigung kämpfen, daher brauchte man jetzt schon einen mittelschweren Verstoß der Deutschen gegen Völker- und Kriegsrecht, um mit der schon im Ersten Weltkrieg bewährten Europa-Propagandamaschine das amerikanische Volk reif und willig zu machen, nunmehr doch in einen Kreuzzug gegen den schlimmsten Feind der Menschheit einzutreten.

Deutschland war hingegen für einen Luftkrieg gegen die Zivil-

bevölkerung, gar durch Flächenbombardements, absolut nicht vorbereitet. Es besaß eine taktische Luftwaffe, die sogenannten Stukas, die nur auf Punktziele, Brücken, Artilleriestellungen oder gar Panzer eingesetzt werden konnten. Dazu eine strategische Waffe, die zweimotorigen Heinkel-Bomber, die nur ein Viertel der Bombenlast englischer Langstreckenbomber zu tragen vermochten und dazu nur eine beschränkte Reichweite hatten, die es ihnen nicht einmal ermöglichte, tief ins englische Mutterland einzudringen

Als Churchill am 10. Mai 1940 britischer Premier wurde, war es eine seiner erste Amtshandlungen, am 10. Mai 1940 den »großartigen Entschluß«, nämlich die Ausdehnung des Bombenkrieges gegen die Zivilbevölkerung, zu verkünden und damit staatlicherseits gegen die Haager Landkriegsordnung zu verstoßen und Kriegsverbrechen zu begehen. Deutsche Widerständler hatten der britischen Regierung schon seit 1938 eingeredet, ein kräftiges Säbelrasseln oder gar ein paar Bomben auf die Zivilbevölkerung würden ausreichen, Hitler zu stürzen. Der Bomberharris glaubte bis zum Schluß daran. 1942 richtete er Appelle an die deutsche Bevölkerung über BBC: »Wenn Ihr die weitere Zerstörung Eurer Städte vermeiden wollt, dann beendet den Krieg!« Eine entsprechende Dienstvorschrift der britischen Luftwaffe schrieb fest, daß der Demoralisierungseffekt der letzte Zweck des Bombenkrieges sei. In Wahrheit haben die Bombenangriffe sowohl auf deutsche wie auf britische Städte den genau gegenteiligen Effekt erzielt: Die Fronten verhärteten sich um so mehr.

In dem Augenblick, als Churchill am 10. Mai 1940 seinen großartigen Entschluß verkündet hatte, bereiteten sich Bomberstaffeln auf ihren ersten Angriff auf eine deutsche Stadt vor. Es war Mönchen-Gladbach. Danach erfolgte Angriff auf Angriff. Ende August 1940 wurde innerhalb von zwei Wochen achtmal Berlin angegriffen, ohne daß die deutsche Luftwaffe zurückschlug. Hiernach forderte Hitler in einer öffentlichen Rede die britische Regierung auf, den unmenschlichen Krieg gegen Frauen und Kinder einzustellen, und drohte Vergeltungsschläge an.

Am 7. September 1940 erfolgte endlich der erste Bombenangriff auf England, und zwar auf die Markt- und Lagerhallen, auf Güterbahnhöfe und die Docks von London. Den Besatzungen war es streng verboten, Wohnviertel anzugreifen. Diese Angriffe auf stra-

tegisch wichtige Ziele waren insofern gerechtfertigt, als die ›Operation Seelöwe‹, die Landung in England, aktuell war. Solchen Operationen geht die Zerstörung strategisch wichtiger Punkte voraus.

Zu den erst viel später erfolgten deutschen Revancheangriffen auf Coventry und London schrieb der britische Militärhistoriker Liddell Hart, daß die Deutschen völlig berechtigt waren, diese als Revancheangriffe zu bezeichnen. Und der englische Unterstaatssekretär und die Autorität auf dem Gebiet des Luftrechts, J. M. Spaight, schrieb bereits in seinem 1944 erschienenen Buch *Bombing vinticated:* »Wir begannen, Ziele in Deutschland zu bombardieren, ehe die Deutschen das in England taten... Wir verzichteten, indem wir die deutschen Städte zerschlugen, auf das Privileg, unsere Städte intakt zu halten.«

Um den Deutschen dennoch eine Schuld in die Schuhe zu schieben, wird auf die Bombardierung Warschaus und Rotterdams hingewiesen. Doch der gewiß nicht deutschfreundliche britische Historiker A. J. P. Taylor schrieb in *English History* (S. 453): »Die britische Initiative ist völlig klar. Die Bombardierungen Warschaus und Rotterdams waren Teil eines militärischen Feldzuges... Der Blitz [Bombenangriff auf England] begann erst, nachdem die Briten schon fünf Monate lang deutsche Städte bombardiert hatten.«

Soweit befestigte Städte, die eine Kapitulation verweigern, durch Artillerie sturmreif geschossen werden dürfen, ist auch die Bombardierung als der verlängerte Arm der Artillerie durch die Haager Landkriegsordnung gedeckt. Rotterdam war insofern tragisch, als die Besatzung die ultimative Frist zur Kapitulation verstreichen lassen hat, woraufhin die Luftflotte in Marsch gesetzt wurde. Als dann schließlich die Besatzung doch noch kapitulierte, konnte das Geschwader nicht mehr zurückgerufen werden.

Mit der zunehmenden Zerstörung deutscher Städte forderte die Bevölkerung, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Deutsche Gegenschläge wurden propagandistisch sehr aufgebauscht. Hitler aber wußte aus dem Luftkrieg um England, daß solche Luftschlachten sehr mörderisch und verlustreich sind, und konzentrierte sich daher auf die Raketenwaffen V1 und V2. Für Churchill und Bomberharris aber waren Menschen nur Zahlen, und selbst die hohen Verluste an britischen Flugzeugbesatzungen relativierte Harris mit den

großartigen Erfolgen bei der Zerstörung deutscher Wohnviertel und Tötung der Bewohner. Doch weder auf die Moral des Volkes noch auf die Produktivität der Rüstungsindustrie – diese hatte im Jahre 1944 ihren höchsten Leistungsausstoß – hatten die Bombardierungen einen größeren Einfluß. Nach der Zerstörung Hamburgs kehrten die Bewohner freiwillig zurück, hausten in Kellern oder Baracken, gingen zur Arbeit, und am Jahresende hatte die Hamburger Industrie bereits wieder 80 Prozent ihrer Kapazität erreicht. Der englischen Bevölkerung aber, die mehrheitlich gegen das sinnlose Massentöten eingestellt war, wurde vorgegaukelt, daß die britischen Flugzeuge in erster Linie die Zerstörung der deutschen Rüstungsindustrie verfolgten.

Deutschland, ohnehin auf den Zweiten Weltkrieg rüstungsmäßig völlig unzureichend vorbereitet, hatte sich – im Gegensatz zu seinen Gegnern – niemals auf einen Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung einlassen wollen oder gar Verstöße gegen Völkerrecht und Landkriegsordnung durch die Wehrmacht geduldet oder gar angeordnet. Doch bei den Nürnberger Nachkriegsprozessen hatten die ohnehin vorverurteilten Angeklagten nicht das Recht, ihre Revancheangriffe mit den vorausgegangenen Verbrechen der Sieger zu motivieren; denn Belastendes gegen die zu Gericht sitzenden Sieger durfte nicht vorgebracht werden.

Und genau das wird heute nach 50 Jahren immer noch von den Schulbüchern, den Massenmedien und Politikern beherzigt, so daß die Nachrichtensprecherin von RTL2 ungerügt behaupten durfte, die Briten hätten das Inferno von Hamburg erst als Rache für die Bombardierung englischer Städte durch die deutsche Luftwaffe angezettelt.

›Und immer wieder Oradour!‹

Hans Werner Woltersdorf

An die *Zeit*
Pressehaus Speersort 1
2000 Hamburg 1

Betr.: Oradour, Ihr Bericht v. 28. 9.

Sehr geehrte Damen und Herren,
eine mittelalterliche Geschichte von Landsknechten, die, mir nichts – dir nichts, ein friedliches Dorf überfallen, die Häuser anzünden, die Bevölkerung brutal und grausam umbringen und anschließend ihren Sieg im Weinkeller des reichen Tuchhändlers begießen. Meine Enkelin, französische Staatsbürgerin, legte mir Ihre Geschichte, auf den Schreibtisch, um mir zu zeigen, wie wir wirklich waren; denn ich war Angehöriger jenes 1. Bataillons ›Der Führer‹, dem diese Geschichte passiert ist. Zu dem Zeitpunkt lag ich allerdings noch im Lazarett; doch als ich zurückkam, erfuhr ich von denen, die dabei waren, von den zuständigen Kommandeuren und aus den Akten, was dort wirklich passiert ist.

So konnte ich denn meine Enkelin aufklären und untermauerte meine Darstellung mit der einschlägigen Literatur, der Geschichte der Division ›Das Reich‹, mit den Berichten des in Bordeaux angeklagten Otto Weidinger, mit zwei Bänden aus dem Askania-Verlag über Tulle und Oradour und mit der Expertise des französischen Architekten Moreau mit dem Titel »Was die Steine schreien«.

Wäre ich damals nicht – zufällig – noch im Lazaret gewesen, hätte es sein können, daß ich, damals Führer der 4. Kompanie, diesen Auftrag erhalten hätte, und habe mir immer wieder überlegt, was ich anstelle von Dieckmann getan hätte: Zuvor war das Erlebnis in Tulle. Nach Abzug der Besatzung hatten 120 Partisanen dort ihr Unwesen getrieben: 65 Insassen eines deutschen Lazaretts, Verwundete, Ärzte, Schwestern wurden nicht nur einfach erschossen, sondern teilweise hinter Lastwagen über die Straßen zu Tode geschleift.

Ein Untersturmführer Gerlach berichtete aus Oradour: Er wurde dort in der Nähe von Partisanen gefangen; sein Fahrer wurde in der knöchelhohen Jauche eines Schweinestalls ersäuft. Ihm gelang die Flucht, angeschossen von den Partisanen. Der Kommandeur des III. Btl., Kämpfe, war in die Hände der Partisanen gefallen. Ihn galt es zu befreien. Man schickte einen gefangenen Partisanen, ausgestattet mit einem Lösegeld von 30 000 Mark nach Oradour, um mit den Partisanenführern über die Auslösung von Kämpfe zu verhandeln. Es sollten außerdem 30 Partisanen dafür freigelassen werden. Er kam nicht wieder.

Da bekam Dieckmann den Auftrag, nach Oradour zu fahren, dort Partisanenführer gefangen zu nehmen, um mit diesen über die Freilassung von Kämpfe zu verhandeln. Am Ortseingang von Oradour stieß man auf einen deutschen Sanitätswagen: Fahrer und Beifahrer am Lenkrad gefesselt, die Verwundeten eingeschlossen und alle bei lebendigem Leibe verbrannt. Feindselige ängstliche Stimmung in Oradour. Dieckmann ließ alle Häuser nach Waffen und Munition durchsuchen.

Die Kameraden versicherten mir einhellig: In fast jedem zweiten Haus fanden wir Waffen, Munition, Sprengstoff. Laut Verordnung von Vichy und OB West waren alle Häuser, in denen Waffen gefunden wurden, anzuzünden, die Männer zu erschießen. Dieckmann ließ die Häuser anzünden und die Männer in verschiedenen Scheunen zusammentreiben. Vielleicht hätten sich hier unsere Geister geschieden – ich weiß es nicht. Jedenfalls fürchtete Dieckmann einen Angriff der Partisanen und gab für diesen Fall Anweisung, wenn der erste Schuß fällt, sind die Männer zu erschießen.

Es fiel kein Schuß, jedoch erschütterte eine gewaltige Explosion die Szene. Die Männer glaubten an den Partisanenangriff und erschossen die Gefangenen. Zuvor waren alle Frauen und Kinder in der Kirche in Sicherheit gebracht. Die Kirche brannte. Man öffnete die verschlossene Tür und ließ die Überlebenden frei.

Dieckmann meldete die Ereignisse, so gut er sie erfaßt hatte, dem Regiment. Der Kommandeur sagte: »Dieckmann, das kommt Sie teuer zu stehen.« Er hatte den eigentlichen Auftrag nicht ausgeführt. Ein Kriegsgerichtsverfahren wurde gegen ihn angestrengt. Auf dem Wege zum Einsatz in der Normandie erfuhr Dieckmann vom Feindsender, daß die Partisanen auf Grund der Vorkommnisse

in Oradour Kämpfe getötet hätten. Sowohl Dieckmann als auch alle Männer glaubten, daß durch Funkenflug in der Kirche gelagerte Munition explodiert sei. Ich habe zu oft Munition brennen sehen und weiß, daß diese nicht explodiert, es sei denn, man bereitet die Sprengung vor.

Inzwischen weiß man: Kämpfe war bereits vor dem Einsatz in Oradour ermordet worden. Man weiß ferner, daß die Partisanen in der dortigen Gegend üblicherweise die von englischen Flugzeugen abgeworfene Munition und Sprengstoffe in Kirchtürmen versteckten, sie aber dort für den Fall, daß die Deutschen dort suchen sollten, zur Sprengung vorbereiteten.

Eine sorgfältige Untersuchung des Architekten Moreau hat ergeben: Die Munition war zur Sprengung vorbereitet; die Zündleitung führte über einen unterirdischen Gang (inzwischen zugemauert), der auf dem Friedhof endete. Die Sprengung im Turm, aus dicken Basaltsteinen gebaut, hat die Wirkung einer Hohlgranate, die eine Hitze von ca. 1200 Grad erzeugt. Dadurch erklärt sich das schlagartige Schmelzen der Glocke und die Inbrandsetzung des schwer brennbaren Gestühls. Die Frauen und Kinder in der Kirche sind nicht, wie behauptet, erschossen worden. Sie wurden, soweit sie in Turmnähe saßen, von der Sprengung zerfetzt.

Dickmann hat bereits bei seinem ersten Einsatz in der Normandie den Tod gesucht. Die 3. Kompanie bestand zu 30% aus Elsässern.

In Bordeaux saßen Partisanen als Ankläger und Richter zu Gericht. Keines der von ihnen ausgesprochenen Todes- oder Zeitstrafenurteile wurde vollstreckt. Die Gerichtsakten sind bis 2031 unter Verschluß.

Die Wahrheit würde die ›Helden der Befreiung‹ zu sehr belasten. Sie wollen großzügig vergessen, was in Tulle, Limoges und Oradour geschah. Auch wir wollen gern vergessen. Doch wenn *Die Zeit* ein derartiges mittelalterliches Märchen auftischt, fordert sie die Wahrheit heraus.

Mit freundlichem Gruß

P.S. Entschuldigen Sie bitte, daß ich die gefühlsmäßige Belastung auf beiden Seiten, die Wut und das Entsetzen, nicht vordergründig beschrieben habe.

Was ist nun mit dem Holocaust?

Da sind auf der einen Seite die Revisionisten, die sich sehr aktiv bemühen, Argumente, Zeugen, sogar wissenschaftliche Beweise zu beschaffen, um Art und Umfang des in der ganzen Welt festgeschriebenen Holocaust zu revidieren. Ihr Handeln vollzieht sich in einem von der Öffentlichkeit unbemerkten Untergrund. Da sind auf der anderen Seite die etablierten Historiker, welche jedes Bestreben, diese Frage oder überhaupt die Schulbuchgeschichte zu korrigieren, als rechtsextremes Unterfangen brandmarken und die Revisionisten mit ›Nazis‹ oder ›Neonazis‹ gleichsetzen. Natürlich haben sie nicht so ganz unrecht; denn wer die Geschichte zu Gunsten des deutschen Ansehens revidieren will, ist ganz gewiß nicht grün oder gar rot. Er ist auch kein Internationalist, sondern will die nationaldeutschen Belange vordergründig in Ordnung bringen.

Aber was ist mit den Ausländern, mit David Irving beispielsweise? Er ist in erster Linie Engländer, in zweiter Linie Historiker. Sein erstes Dutzend Bücher, die sich mit der Zeitgeschichte befassen, waren Weltbestseller, in über 30 Sprachen übersetzt. Verleger rissen sich um ihn, Historiker beneideten ihn um seine Spürnase zum Auffinden wichtiger Dokumente. Nachdem er als Zeuge in Kanada dem Prozeß gegen den Deutschkanadier Zündel wegen dessen öffentlichen Zweifels am Holocaust beigewohnt und sich die Argumente und Beweise beider Seiten angehört hatte, erklärte er spontan, daß er in allen seinen bisherigen Büchern jene Passagen widerrufen müsse, welche sich einverständlich mit dem Tod von sechs Million Juden vorwiegend in Gaskammern befassen. Es kamen ihm Zweifel, und er recherchierte nun auf seine Weise. Nun plötzlich war Irving ein Faschist, ein Nazi.

Ein anderer nichtdeutscher revisionistischer Eiferer ist der französische Literaturprofessor Robert Faurisson, der auf Grund seiner Verbindungen zu dem französischen Historiker, Widerstandskämpfer und Buchenwaldhäftling, Raul Rassinier, auf diese Thematik gestoßen ist. Rassinier, einst selbst ein Linker, hat sich bei der französischen Linken unbeliebt gemacht, weil er die massenweise erschienenen Bücher seiner KZ-Mithäftlinge von Lügen und Mär-

chen zu reinigen bemüht war. Wenn sich diese Bücher auch gegen den Feind richteten, so widerstrebte es ihm als Historiker, daß offensichtliche Unwahrheiten gewissermaßen dokumentiert werden sollten. Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht; so zweifelte Rassinier auch an der systematischen Vernichtung von so vielen Millionen von Juden durch das ebenso umständliche wie aufwendige Verfahren mittels Cyan- oder Blausäuregas. Sein Mißtrauen wuchs, als er im Auftrag einer Zeitung zu dem in Frankfurt stattfindenden Auschwitzprozeß 1963 reisen wollte und der seinerzeitige Bundesinnenminister Höcherl ihm die Einreise verweigerte. So ist auch Robert Faurisson auf eine Spur gesetzt worden, die ihn so faszinierte, daß er durch seine Beschäftigung damit nicht nur seinen Lehrstuhl, sondern auch seine Gesundheit durch wiederholte Verprügelung aufs Spiel setzte. Sowohl Irving als auch Faurisson würden weltweit alle Sympathien der Massenmedien zurückgewinnen, wenn sie dem Ungeist des Revisionismus abschwören würden.

Einmal, im Januar 1992, hatte die Weltpresse bereits einen solchen Anlauf genommen, als Irving seine Eichmann-Unterlagen nach Auswertung dem Bundesarchiv in Koblenz freundlicherweise, aber sonst ohne jeden Kommentar, zur Verfügung gestellt hatte. Darin befand sich ein Eichmann-Schreiben, in dem dieser behauptete, Heydrich hätte ihm gesagt, daß Hitler die physische Vernichtung der Juden befohlen habe. Das war zwar ein alter, schon mehrmals abgehandelter Hut, aber für Uneingeweihte war das so sensationell, daß, wie und auf wessen Veranlassung auch immer, die Medien weltweit behaupteten, Irving hätte seine Zweifel am Holocaust aufgegeben. Das hat er zwar nicht, aber das rechte Lager war erst einmal verunsichert. In dem seit 1992 gegen ihn in München geführten Prozeß wegen Beleidigung, Volksverhetzung, Verunglimpfung und dergleichen mehr hat er in seinem Schlußplädoyer, das er selbst halten mußte, weil seine beiden Anwälte aus Empörung über die Ablehnung aller Beweisanträge durch das Gericht den Saal verlassen hatten, seine allein der Wahrheit verpflichteten Forschungsergebnisse hartnäckig verteidigt.

Der millionenfache Mord an Juden in Auschwitz erfuhr einen Schock, als die russische Agentur TASS im September 1991 veröffentlichte, daß eine Historikerin alle erreichbaren Totenbücher von Auschwitz gesammelt und ausgewertet habe, wonach die sorgfältig

geführten Bücher nur 74 000 Tote mit genauer Angabe der Todesursachen ausgewiesen haben. Doch die Revisionisten triumphierten zu früh; denn ein Herr Auerbach vom Münchener Institut für Zeitgeschichte erklärte diesen phänomenalen Widerspruch damit, daß ja die meisten Opfer gar nicht registriert wurden, sondern direkt von der Rampe in die Gaskammern kamen.

Kernbehauptung der Revisionisten ist, daß es gar keine Gaskammern gegeben habe und daß somit alle Zeugen, welche diese Gaskammern, deren Beschickung mit Opfern und Entleerung gesehen und beschworen haben, etwas behauptet haben, was technisch gar nicht möglich war. Ein amerikanischer Ingenieur und Spezialist für den Bau von Gaskammern und Hinrichtung mit demselben Gas, Zyklon B, das auch in den östlichen Vernichtungslagern gebraucht wurde, hat im Auftrag der Verteidigung des in Kanada angeklagten Deutschkanadiers Zündel Gaskammern in den Vernichtungslagern des Ostens untersucht und schließlich aufgrund der Ergebnisse von chemischen Analysen von Gesteinsproben in seinem Gutachten behauptet, daß diese Kammern gar nicht zu Vergasungszwecken geeignet gewesen seien und daß darin auch niemals vergast worden sein könne. Fred Leuchter hätte lieber die Finger davon lassen sollen; denn fortan bekam er keine staatlichen Aufträge mehr, war ebenfalls als Neonazi abgestempelt und vielerlei Schikanen ausgesetzt. Zwar haben die Revisionisten triumphiert; doch die Öffentlichkeit hat von diesem Triumph nichts erfahren. Erst als die Gegenseite Leute mobilisiert hatte, welche zwar keine solchen Experten waren wie Fred Leuchter, die aber Gegengutachten erstellten, erfuhr die Öffentlichkeit bestenfalls, daß dieses Leuchtergutachten längst durch Gegengutachten widerlegt sei. Wenn aber ein eifriger Revisionist unter Berufung auf das *Leuchter-Gutachten* die Behauptung wagte, daß es weder Gaskammern noch Vergasungen gab, verstieß er automatisch gegen ein bundesrepublikanisches Strafgesetz, welches das Leugnen der millionenfachen Judenvernichtung unter Strafe stellt. Die Begründung des Gerichts, daß diese Tatsache offenkundig sei und daher keines Beweises mehr bedürfe, ist zwar historisch gesehen unhaltbar, aber rechtlich einwandfrei.

Nun waren aber weder Irving noch Faurisson noch Leuchter die ersten, welche die Geschichte mit den Gaskammern bezweifelten. Bereits 1980 schrieb der ebenfalls französische, dazu aber noch jü-

dische Professor R.G. Dommergue Polacce de Menasce an den Herrn Gerichtspräsidenten in Köln, welcher für den Lischka-Prozeß zuständig war. Abgesehen davon, daß er es für unhaltbar hielt, nach 35 Jahren überhaupt noch eine Anklage gegen einen Verwaltungsbeamten der Besatzungsmacht zu erheben, versicherte er, daß er es nach seinen eigenen Untersuchungen für erwiesen halte, »daß die Anschuldigung des Völkermordes in Gaskammern von Millionen meiner Stammesgenossen absolut falsch ist. In Wirklichkeit sind 800 000 Juden durch Kriegshandlungen zu Tode gekommen«. Er bezog darin natürlich die Partisanen und die regulären Soldaten in feindlichen Heeren mit ein. Gaskammern, so schrieb er, gäbe es nur in Amerika zur Vollstreckung von Todesurteilen.

Den gemeinsamen Anstrengungen der etablierten Historiker, dem Institut für Zeitgeschichte und dem Institut für Antisemitismusforschung des Professors Benz und der Massenmedien ist es bisher gelungen, alle Attacken auf die offenkundige Tatsache erfolgreich abzuwehren. Da war aber jüngst ein junger amerikanischer Historiker namens David Cole, der seinen Glauben an den Holocaust doch lieber durch Wissen bestätigt haben wollte. Zu diesem Zweck reiste er mit Videokamera und Begleitung nach Auschwitz und erreichte als wichtigsten Gesprächspartner den Leiter des dortigen Archivs und Museums, Frantisek Piper. Da sie unter sich waren, konnten sie ganz offen sprechen, zum Beispiel darüber, daß die allen Touristen im Krematorium I gezeigte Gaskammer früher anders ausgesehen habe. Die Luken im Dach, durch die nach Zeugenaussagen das Zyklon B eingeworfen wurde, sind erst nach dem Krieg angebracht worden, und eine Zwischenwand wurde entfernt, um die Gaskammer für etliche hundert Opfer passend zu machen. Der explosive *Leuchter-Bericht*, versicherte Piper dem jungen Historiker, entspräche den Tatsachen: In den angeblichen Gaskammern sind niemals Menschen durch Giftgas getötet worden. Er selbst schließlich hatte die Analyse der Gesteinsproben aus dem Leuchterbericht nachvollziehen lassen und dasselbe Ergebnis wie Leuchter erzielt.

Natürlich, so Frantisek Piper, glaube er ansonsten an die Massenvernichtung in Gaskammern ebenso wie an die Lampenschirme aus Menschenhaut und die Seife aus Judenleichen. David Cole hat seinen Videofilm in den USA bereits gezeigt und zum 1. 1. 1993

allgemein freigegeben. Die Revisionisten haben dagegen natürlich nichts zu sagen. David Cole gehört als Jude zu den Betroffenen. Man wird ihm nicht vorhalten können, daß er ein Neonazi sei. Man muß nun den Etablierten noch etwas Zeit lassen, damit sie noch einmal alles überprüfen oder den Frantisek Piper zum Widerruf veranlassen. Irgendwann und irgendwie muß dieser Schwebebalken Holocaust doch endlich einmal zur Ruhe kommen.

Das große Plündern von 1945

Daß aus dem Trümmerfeld Deutschland noch alle brauchbaren Industrieanlagen demontiert und fortgeschafft wurden, war damals nicht zu übersehen. Weniger sichtbar war der Raub von Kunstschätzen, dessen Umfang und deren Werte bis heute nicht einmal in ungefähren Schätzungen vorliegen. Unsichtbar vollzog sich die Beschlagnahmung deutschen Auslandsvermögens, an der sich etwa 60 Staaten beteiligten. Kaum bekannt ist, daß alle deutschen Warenzeichen beschlagnahmt wurden, so daß jeder in der Welt seine billigen Produkte mit deutschen Markenzeichen aufwerten durfte.

Die Tatsache, daß wir den Krieg verloren haben, rechtfertigte diese Plünderungen keineswegs, denn das internationale Völkerrecht schützt auch den Verlierer und bestimmt vor allen Dingen, daß die Zivilbevölkerung und deren Hab und Gut von kriegerischen Handlungen und folglich auch von der Kriegsbeute auszunehmen sind.

Was darüber hinaus die Sieger in den deutschen Produktionsstätten an Patenten, Verfahrenstechniken, Neuentwicklungen und sogenannten Betriebsgeheimnissen erbeutet haben, ist deswegen unbekannt, weil es weder eine Person noch eine Institution gab, die über die Neuentwicklungen informiert gewesen wäre. So erfahren wir denn von einem amerikanischen Journalisten namens C. Lester Walter etwas über den Umfang dessen, was allein die Amerikaner auf diesem Gebiet erbeutet hatten. Sein Artikel erschien in *Harpers Magazin,* Ausgabe vom Oktober 1946, unter dem Titel »Secrets by the Thousands«. Aus dem viele Seiten umfassenden Bericht hier nur einige Auszüge:

»Irgendeiner schrieb kürzlich an ein Flugfeld, er habe erfahren, Amerika habe eine ganze Sammlung von feindlichen Kriegsgeheimnissen bekommen, von denen manche jetzt öffentlich verkauft würden. Ob er wohl alles über deutsche Düsenflugzeuge bekommen könnte. Die Luftdokumentenabteilung der US-Luftwaffe antwortete: ›Bedauern, denn das würden allein 50 tons sein.‹.

Darüber hinaus: Diese 50 tons waren gerade ein kleiner Teil von dem, was heute unzweifelhaft die größte Sammlung von erbeute-

ten feindlichen Kriegsgeheimnissen ist, die jemals zusammengetragen wurden. Wenn sie an Kriegsgeheimnisse dachten – und wer tat es nicht? – als ein Durcheinander von wenigen Informationseinzelheiten, bereitwillig den interessierten Autoritäten ausgehändigt, dann muß es Sie interessieren, zu hören, daß die Kriegsgeheimnisse dieser Sammlung in die Tausende gehen, die Menge der Dokumente berghoch, und daß niemals etwas Vergleichbares gewesen ist.

Die Sammlung ist heute hauptsächlich an drei Plätzen untergebracht: Flugfeld Ohio, der Bibliothek des Kongresses und der Handelsabteilung. Flugfeld Ohio arbeitet an einem Haufen von 15 000 tons. In Washington berichtet das Büro des technischen Dienstes, daß Zehntausende von tons Material eingeliefert wurden. Es ist festgestellt, daß über eine Million besondere Einzelheiten behandelt werden müssen und daß sie sehr wahrscheinlich praktisch alle wissenschaftlichen, industriellen und militärischen Geheimnisse des nationalsozialistischen Deutschlands enthalten.

Einer der Washingtoner Offiziellen nannte es ›die größte und bequemste Quelle dieser Art von Material in der Welt, die erste ordentliche Ausnutzung der Geisteskräfte eines ganzen Landes‹.«

Es folgen Einzelheiten über den lebensgefährlichen, ›heldenhaften‹ Einsatz von Suchtrupps, um bei Wetzlar die Geheimnisse über optische Instrumente, Mikroskope und Zielgeräte aufzuspüren, die teilweise in unterirdischen Bunkern untergebracht und mit Minen und selbstzerstörenden Explosionen bei unbefugtem Öffnen versehen waren. Es folgen Berichte über die fieberhafte Suche nach den Ergebnissen von Menschenversuchen in Konzentrationslagern, von denen besonders die Wiederbelebung nach Unterkühlung für die Fortsetzung des Krieges mit Japan wichtig waren.

»Den ersten Joint Intelligence Objectives Suchgruppen folgten andere, die im besonderen industrielle und wissenschaftliche Geheimnisse auszugraben hatten.

Das T. I. C. war eine Gruppe von diesen, zusammengesetzt aus 300 Zivilisten, die 17 amerikanische Industriellen repräsentierten. Später kamen die Gruppen von dem Office of the Publication Board selbst und viele andere Gruppen direkt aus der Privatindustrie.

Von den letzteren – in Deutschland ›Field Intelligence Agencis Technical‹ (FLAT) genannt – waren 500 Gruppen mit einem bis zu

zehn Mitgliedern gekommen auf Einladung und Führung des Office of the Publication Board arbeitend.

Die Suche dauert noch an. Das Büro des technischen Dienstes hat einen europäischen Stab von 4000 bis 5000 Mitarbeitern. In Höchst waren es 100 Spezialisten, die fieberhaft arbeiteten, um einen Dokumentarbericht voranzutreiben, der jeden Monat mit über 600 000 Fuß Mikrofilme anwuchs.

Was wir fanden? Möchten Sie einige Beispiele aus der Sammlung von Kriegsgeheimnissen sehen? Der Vorsitzende der TH-Branch öffnete seine Schreibtischschublade und nahm die winzigste Geißlersche Röhre, die ich je gesehen habe, heraus. Sie hatte Daumengröße. ›Bemerke‹, sagte er, ›es ist schweres Porzellan, nicht Glas, und deshalb wirklich unzerstörbar. Sie leistet 1000 Watt mit einem Zehntel der Größe einer gleichen amerikanischen Röhre. Heute kennen wir das Geheimnis der Herstellung.‹

›Und hier ist etwas. . .‹, er wickelte ein braunes, nach Papier aussehendes Band von einer Spule ab. Es war ein Viertel Zoll breit mit einer matten und einer glänzenden Seite. ›Das ist ein Magnetophonband‹, sagte er. ›Es ist polastisch, auf einer Seite mit Eisenoxyd metallisiert. In Deutschland ersetzt es Schallplatten. Das Radioprogramm eines ganzen Tages kann auf eine solche Spule magnetisiert werden. Sie können es entmagnetisieren, also wieder löschen, und zu jeder Zeit ein neues Programm aufbringen. Keine Nadel, ohne jedes Geräusch oder Plattenabnutzung. Eine Stundenrolle kostet 50 Cents.‹

Er zeigte mir dann zwei der am besten gehüteten technischen Geheimnisse des Krieges, die Infraroteinrichtung, die die Deutschen erfunden haben, um nachts sehen zu können, und den bemerkenswerten kleinsten Generator, der sie betätigte. Deutsche Wagen konnten mit jeder Schnelligkeit in der Finsternis fahren und dabei Gegenstände 200 Meter voraus klar wie am Tage sehen.

Tanks mit dieser Einrichtung konnten zwei Meilen entfernte Tafeln erkennen. Wie ein Sniperscope befähigte sie einen deutschen Schützen, einen Mann in totaler Finsternis abzuschießen. ›Dieses erbeutete Geheimnis wandten wir zuerst in Okinawa an zum Entsetzen der Japaner.‹

Wir erhielten mit diesen Geheimnissen zusätzlich die Technik und die Herstellungsmaschinerie, um den bemerkenswertesten

elektrischen Kondensator der Welt zu bauen. Millionen von Kondensatoren sind für die Radio- und Radarindustrie notwendig. Unsere Kondensatoren sind aus Metallfolie gemacht. Dieser eine ist hergestellt aus Papier, überzogen mit verdampftem Zink von 1/250 000 Zoll Dicke, 40 Prozent kleiner und 20 Prozent billiger als unsere Kondensatoren. Dazu ist er noch selbstheilend, das heißt, falls ein Zusammenbruch erfolgt, verdampft der Zinkfilm und isoliert das Papier, womit der Kondensator wieder in Ordnung ist. Er hält bei 50 Prozent höherer Voltzahl viele Zusammenbrüche aus. Für viele amerikanische Experten ist das Zauberei.

Glimmer war eine weitere Sache. Nichts davon wird in Deutschland gefunden; deshalb war unser Signalcorps verwundert: Woher bekamen die Deutschen Glimmer? Einem unserer Experten im US-Büro für Bergbau wurde ein Stück gefundenen Glimmers zur Analyse übergeben.

›Natürlicher Glimmer‹, berichtete er, ›und ohne Unreinheiten‹. Doch der Glimmer war synthetisch. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Silicatforschung hatte die Herstellung in größeren Mengen entdeckt.

›Sie sehen dies‹, sagte der erste Verbindungsoffizier zu mir. Es war Metall und sah einem verwinkelten Puppenhaus ohne Dach ähnlich. Es ist der Rahmen oder das Gestell für ein Radio. Um dasselbe zu machen, würden wir Amerikaner mit Maschinen schneiden, formen, aushöhlen, montieren – ein Dutzend verschiedener Prozesse. Dieses Stück war in einer Presse, in einem einzigen Arbeitsgang hergestellt. Es wird 'kalter Ausstoßungsprozeß' genannt. Die Steigerung der Produktivität macht durch die deutsche Erfindung die Kleinigkeit von tausend Prozent aus und wird Dutzende unserer Metallwarenfabriken revolutionieren.‹

Bei den Textilien hat die Sammlung der Kriegsgeheimnisse so viele Offenbarungen, daß die amerikanischen Textilhersteller recht verwirrt sind. Da ist eine deutsche Rayon-Strickmaschinengesellschaft, die bei großer Platzersparnis die Produktion um 150 Prozent erhöhte. Ihre Links-links-Webprodukte sind laufmaschenfreie, gehbeständige Damenstrümpfe.

Eine neue deutsche Maschineneinrichtung zur Herstellung von Nadeln wird in allen Ländern das Geschäft revolutionieren. Da ist eine neue deutsche Methode, die Wolle vom Schaf abzunehmen,

ohne Haut oder Faser zu beschädigen, unter Anwendung von einem Enzym. Daraus resultiert nicht nur bessere Wolle, sondern auch ein um zehn Prozent höherer Ertrag. Eine weitere Entdeckung war das Verfahren, Viscose-Rayon-Fiber zu kräuseln, was ihr das Aussehen, die Isolierfähigkeit, Tragbarkeit und Einfärbbarkeit von Wolle gab.

Doch von allen industriellen Geheimnissen kam der Glücksfall aus den Laboratorien und Fabrikanlagen des IG-Farben-Kartells. Niemals vorher, so steht fest, gab es ein Geschäftshaus so voller geheimer Informationen. Sie erhielten flüssige und feste Feuer, Metatorgy, synthetischen Gummi, Textilien, Chemikalien, Kunststoffe, Drogen und Farben. Ein amerikanischer Farbenexperte hat erklärt: ›Sie enthält Rezepte für etwa 50 000 Farben, die wir niemals herstellen konnten. Viele von ihnen sind schneller und besser als unsere. Die amerikanische Farbenindustrie ist damit um zehn Entwicklungsjahre vorangebracht worden.‹

In Sachen Nahrungsmittel, Medizin und Kriegstechnik waren die entdeckten Geheimnisse nicht weniger eindrucksvoll. Ein Ernährungsgeheimnis bestand darin, Fruchtsäfte ohne Hitze zu sterilisieren. Milchpasteurisierung durch ultraviolette Strahlung schlug bei uns immer fehl, doch die Deutschen fanden heraus, wie es durch Verwendung von Sichtröhren in großen Längen zu machen und gleichzeitig die Milch mit Vitamin D anzureichern ist.

In einer Fabrik in Kiel fanden britische Forscher des IIOC, daß Käse, ›gute Qualität Holländer und Tilsiter‹, auf eine neue Methode von ungeheurer Schnelligkeit gemacht wurde. Die Käseindustrie der ganzen Welt war nicht zu gleichem fähig.

Butter – in einer Molkerei in Hamburg – wurde auf eine von den Amerikanern lange gewünschte Weise hergestellt. Eine ununterbrochen arbeitende Buttermaschine, die Erfindung eines Molkereimaschinenfabrikanten aus Stuttgart. Sie nahm weniger Raum in Anspruch als amerikanische Butterfässer und stieß 1500 Pfund Butter in der Stunde aus. Die Maschine wurde sofort in unser Land transportiert, um hier genutzt zu werden.

Eine andere Neuheit war, Hefe in unbegrenzten Mengen herzustellen, die zudem bei wesentlich höheren Temperaturen verwendet werden kann und doppelt soviel Protein und einen vielfach höheren Kalorienwert als Rindfleisch besitzt.

Die Deutschen hatten auch eine Methode entwickelt, um Nahrungsmittel durch Gefriertechniken zu konservieren oder Brot durch einen besonderen Überzug für acht Monate wie frisch genießbar zu halten.

In bezug auf die medizinischen Geheimnisse, bemerkte ein Armeearzt, werden etliche von ihnen der amerikanischen Medizin viele Jahre der Untersuchung sparen. Die bereits erwähnte Wiederbelebung nach Herzstillstand durch Unterkühlung kehrte jeden wissenschaftlich-medizinischen Gedanken um.

Deutsche Mediziner hatten einen Weg entdeckt, synthetisches Blutplasma herzustellen, genannt Capain. Es gleicht dem natürlichen Plasma. Eine andere Entdeckung war Periston, ein Ersatz für Blutflüssigkeit. Ein Oxydationsprodukt von Adrenalin wurde in großen Mengen nur von den Nazis hergestellt und bei der Bekämpfung hohen Blutdrucks, woran in den USA jährlich 750 000 Menschen starben, erfolgreich angewandt.

Doch von höchster Bedeutung für die Zukunft waren die Nazigeheimnisse in der Luftfahrt und die verschiedenen Typen von Raketen. ›Die V 2, die London bombardierte‹, berichtete eine Luftwaffen-Veröffentlichung, ›war nur ein Spielzeug im Verhältnis zu dem, was die Deutschen vorhatten.‹

Als der Krieg zu Ende war, wußten wir, daß sie 136 verschiedene Typen von fernlenkbaren Geschossen in der Produktion oder Entwicklung hatten, jede Art der Fernsteuerung benutzend: Radio, Radar, Draht, kontinuierliche Wellen, Akustik, Infrarot, Lichtbäume oder Magnetströme, um nur einige zu nennen. Und für den Antrieb alle Methoden von Düsenantrieb für Unter-, Über- oder gar Superschallgeschwindigkeiten. Düsenantrieb wurde sogar für Hubschrauber angewandt. Ihre A-4-Rakete, die gerade in Serie ging, war 46 Fuß lang, wog über 24 000 Pfund und flog 230 Meilen weit. Sie wurde durch gyroskopische Mittel selbststeuernd ins Ziel geführt und konnte vor ihrem Einschlag nicht gehört werden. Die A-9 war noch größer, 29 000 Pfund schwer, Tragflächen, eine Reichweite von 3000 Meilen und die unglaubliche Geschwindigkeit von 5670 Meilen in der Stunde.

Wenn der Kireg nicht so schnell beendet gewesen wäre, hätten die Nazis einen Langstrecken-Raketenbomber gehabt, der von Deutschland aus New York in 40 Minuten erreicht hätte. Unsere

Luftmachtexperten mußten zugeben, daß ihnen die Nazis um zehn Jahre voraus waren. Sie besaßen bereits den Schleudersitz, der den Piloten befähigte, auch bei Überschallgeschwindigkeiten auszusteigen. Ebenso auch Unterwassertorpedos, die kein Kielwasser hinterließen und von den Schraubengeräuschen der gegnerischen Schiffe angezogen wurden.

Die einzeln gezählten Kriegsgeheimnisse belaufen sich auf eine Dreiviertel Million dokumentierter Einzelheiten, die noch etlicher Jahre und mehrerer hundert Menschen bedürfen, um sie für die Öffentlichkeit vorzubereiten. Tausend Dokumente konnten jede Woche bearbeitet werden. Elektrische Lochkartenmaschinen mußten aufgestellt werden, ein neues deutsch-englisches Wörterbuch mit 40 000 Fachbegriffen wurde gebraucht. Wöchentlich gab man eine Bibliographie der lieferbaren Geheimnisse heraus. Etwa 20 000 Bestellungen wurden monatlich gezählt.

Ein Gang durch die Briefablagen des PB zeigt, was die Geschäftsleute alles suchten und fanden: Die Bendix Corporation, Indiana, verwertete ein Patent für Plattenspielerwechsel mit übereinander gestapelten Schallplatten. Pillsburry Mills verwerteten alles, was es an deutschen Brot- und Mehlgeheimnissen gab. Polaroid wünschte alles, was es an deutschen Geheimnissen für Optik und Fotographie gab; doch hier sind gegenwärtig noch 10 000 bis 20 000 Patente zu bearbeiten.

Der unersättlichste Besteller ist Amtorg, die Sowjet-Organisation für Außenhandel. Einer ihrer Vertreter kam mit dem Katalog in der Hand und sagte: ›Ich wünsche alles.‹

Ich fragte einige Käufer, ob sie Vorteile davon hätten und was ihnen diese wert seien. ›Wenigstens 100 000 Dollar‹, sagte der Vertreter der Luftfrachtkompanie.

Ein Hauptforscher einer anderen Gesellschaft machte drei Stunden lang Notizen und meinte: ›Ich danke Ihnen, eine Notiz war meiner Gesellschaft mindestens eine halbe Million Dollar wert.‹

Nachdem ein Hersteller Einblick in die Dokumente der Faserindustrie genommen hatte, sagte er: ›Dieser Bericht würde meiner Gesellschaft 20 Millionen Dollar wert sein, wenn ich ihn allein haben könnte.‹

Natürlich konnte er und jeder andere ihn haben und eine Menge andere einstmals geheime Informationen für ein paar Dollar.«

Soweit der Artikel aus *Harpers Magazin*, Ausgabe Oktober 1946. Das Erstaunen der Amerikaner müßte damals eigentlich um so größer gewesen sein, als sie doch annahmen, die meisten namhaften deutschen Wissenschaftler seien emigriert – nach Amerika.

Rückblickend kann man sagen, daß die heutige Hochtechnologie ihre Wurzeln in einer Zeit hatte, als die deutsche Industrie unter unvorstellbar schweren Bedingungen arbeiten mußte. Was hätte eine deutsche Nachkriegsindustrie der Welt nicht alles zu bieten gehabt?

Allein der ökonomische Wert dieser Geistesleistungen ist wohl kaum berechenbar. Um diese ›Beute‹ verwerten zu können, brauchten die Sieger auch noch deutsche Wissenschaftler und Techniker, die dem Nachkriegsdeutschland verlorengingen.

Rechnet man hinzu, was nach Kriegsende demontiert, an Kunstschätzen geraubt, an Auslandsvermögen und Markenzeichen beschlagnahmt wurde, dann dürfte der Gesamtwert dieser Plünderungen viele Billionen Dollar ausmachen. Dagegen war die Marshall-Plan-Hilfe, ein Darlehen von etwas mehr als einer Milliarde Dollar, nur ein winziger Bruchteil. Dieses Darlehen gar als Voraussetzung für das deutsche Wirtschaftswunder hochzuloben und daraus eine ewige Verpflichtung gegenüber unseren amerikanischen Freunden abzuleiten, ist schon eine Perversion der Dankbarkeit.

Mit der Lüge leben

»Ich hab's gelesen, schwarz auf weiß.« Das war einst wie eine Dokumentation, als habe man es selbst gesehen. Inzwischen ist es geläufiger zu sagen: »Er lügt wie gedruckt«. Dem geschriebenen oder gedruckten Wort ist die Lüge oder Wahrheit nicht mehr anzusehen. Irgendwann hat man begonnen, mit dem gedruckten Wort Lügen zu verbreiten, Lügen, die ausschließlich den Zweck verfolgten, einen Gegner in Mißkredit zu bringen und die Masse der Leser gegen ihn aufzuhetzen, bis gar ein Krieg gegen ihn entfesselt wurde. Wann hat sich dieser Wandel vollzogen?

Begann er mit der Vorbereitung des Burenkrieges von 1899 oder schon vorher? Während Cecil Rhodes seinerzeit mit den Burenstaaten Oranje und Transvaal mit dem Ziel einer Assoziierung verhandelte und auf Schwierigkeiten stieß, organisierte Lord Milner in England eine Hetzkampagne gegen die Burenstaaten, so daß der Oberkommandierende der britischen Streitkräfte in Südafrika, General Butler, seinen Abschied nahm.

Als die USA auf Grund der Balfour-Erklärung, welche den Juden die Einwanderung nach Palästina erlaubte, am 6. April 1917 Deutschland den Krieg erklärten, inszenierten regierungsamtliche Stellen eine unvorstellbare Hetze gegen Deutschland und alle Deutschen. Nicht nur die Behauptung, Deutschland wolle demnächst Nord- und Südamerika angreifen, sollte die Amerikaner kriegsbereit machen, sondern eine Fülle brutalster Verbrechen und Folterungen, welche die Deutschen an Kriegsgefangenen, an Frauen, Kindern und Greisen in den besetzten Ländern begingen, wurden ausgeschmückt mit blutigen Details und oft verbunden mit pornographischen Darstellungen. Was sich der Durchschnittsmensch nicht einmal zu erdenken vermochte, füllte fortan Zeitungen, Plakate und Kinofilme.

Hatten sich die Amerikadeutschen bisher loyal zu ihrem Land und dessen Politik verhalten, wurden sie nun Freiwild eines aufgepeitschten Mobs, der seinerseits die erfundenen Foltermethoden gegen ihre bisher hochgeachteten Landsleute anwandten. Sie wurden geteert und gefedert, gelyncht und öffentlich bis zum Tode

stranguliert. Der amerikanische Kongreßabgeordnete Kahn erklärt am 24. März 1915 in einer Harlemer Synagoge die Deutschen zu Verrätern, die aufgehängt werde müßten, je früher, desto besser. (siehe *Pommersche Zeitung* v. 21. 11. 1992) Die für die Kriegspropaganda tätige Mannschaft unter einem Mister Green zählte an die 150 000 Mitarbeiter.

Warum sollte der unbedarfte Amerikaner nicht glauben, was in allen Zeitungen schwarz auf weiß und mit Bildern oder Zeichnungen versehen gedruckt stand? Da das deutsche Überseekabel nach Amerika – im Gegensatz zum englischen – durchschnitten war, stand man machtlos dieser Agitation gegenüber. Auch der britische Premier Wilson beteiligte sich in offiziellen Reden an dieser Hetzpropaganda, gegen die die deutsche Reichsregierung zwar Verwahrung einlegte, aber keine Wirkung damit erzielte.

Im *Nachrichtenblatt der 18. Armee* vom 29. 10. 1918 rief der deutsche General Hutier »gegen die Greuelmärchen der Feinde« auf. Darin heißt es unter anderem: »Nun lügt die feindliche Presse weiter und erzählt, um den Rachedurst ihrer Soldaten in Glut zu halten, die unglaublichsten Geschichten von Mißhandlungen, denen Einwohner, Kriegsgefangene und Verwundete von seiten der deutschen Soldaten ausgesetzt seien. Wer den deutschen Soldaten kennt, weiß, daß das Gegenteil wahr ist.«

Nachdem die somit aufgeputschten alliierten Soldaten ihre Pflicht erfüllt und den Ersten Weltkrieg beendet hatten, wurde es still um die millionenfachen deutschen Verbrechen, zu denen auch die Vergasung von 700 000 gefangenen serbischen Soldaten gehört hat. Die Propaganda hatte ihren Zweck erfüllt, und man amüsierte sich nur noch über die abgehackten Kinderhände und den vergifteten Würfelzucker. Allerdings wurde die überaus große Härte des Versailler Diktates mit deutscher Schuld und Verbrechen begründet, ohne daß allerdings hierzu Einzelheiten genannt wurden.

Als das amerikanische Volk, enttäuscht von dem Ergebnis des Kreuzzuges in Europa, verlangte, daß sich die USA nie mehr in andere Konflikte einmische, es sei denn, Amerika werde direkt angegriffen, da tauchte ein neuer Feind auf, den es früher oder später zu vernichten galt: Hitler. Er hatte sich erdreistet, sich vom Dollardiktat zu lösen und eine ›Arbeitswährung‹ einzuführen, die wegen ihres Erfolges Nachahmer zu finden drohte. Abermals setzte eine

Hetzpropaganda ein, die behauptete, Hitlers wirtschaftliche Scheinblüte sei einer immensen Aufrüstung zu verdanken. Hitler will Krieg, Hitler will Europa, die ganze Welt, also auch die USA erobern und mit einer harten Diktatur unterjochen. Die Hetzpropaganda dehnte sich auf Europa aus.

In den damals noch weltweit verbreiteten *Protokollen der Weisen von Zion* hieß es im Kapitel XII: »Keine einzige Ankündigung wird ohne unsere Kontrolle in die Öffentlichkeit gelangen. Das wird auch jetzt schon erreicht insofern, als die Nachrichten aus aller Welt in wenigen Agenturen zusammenlaufen. Diese Agenturen werden bereits von uns beherrscht, und wir werden nur das in die Öffentlichkeit gelangen lassen, was wir für gut heißen... Wenn wir es jetzt schon ermöglicht haben, die Gedankenwelt der Nichtjuden so zu beherrschen, daß sie alle ahnungslos die Ereignisse der Welt durch die gefärbte Brille sehen, die wir ihnen aufgesetzt haben, was wird denn unsere Lage sein, wenn wir die anerkannten Oberherren der Welt sind!«

Diese schon vor über hundert Jahren aufgestellte Behauptung ist keineswegs nur eine Erfindung; denn der 1816 in Kassel geborene Israel Beer Josephat, allgemein bekannt als P. J. Freiherr v. Reuter, ging mit seiner in Aachen eröffneten Nachrichtenagentur 1851 nach London, eröffnete überall in der Welt Nachrichtenbüros und versorgte die Weltpresse mit Informationen. Die Brille, durch die wir die Ereignisse der Welt zu betrachten haben, wird heute mehr denn je durch diese Nachrichtenagenturen gefärbt. Die Nachrichten und selbst die Kommentare wurden/werden manipuliert.

Also auch damals. Während Deutschland und mit ihm alle am Ersten Weltkrieg beteiligten Nationen mehr als kriegsmüde waren, wurde jeder kleine Schritt Deutschlands in Richtung Revision des Versailler Diktates von der konzertierten Weltpresse als Beweis für deutsche Aggression und deutschen Kriegswillen ausgeschlachtet. Was immer die offiziellen Reden maßgeblicher Politiker oder die deutsche Presse als Friedensbereitschaft beteuerten, wurde als Täuschung und Lüge ausgelegt. Es läßt sich nur schwerlich beweisen, daß die Deutschen selbst in harten Kriegszeiten jemals zu den Mitteln der Lüge und Erfindung von Greuelhetze gegriffen habe.

Als sich im Jahre 1938 der Konflikt mit Polen abzeichnete und die Drangsalierung der Volksdeutschen immer heftiger wurde, war

es der deutschen Presse untersagt, durch negative, wenn auch wahrheitsgemäße Berichterstattung das Verhältnis zu Polen zu trüben. Erst als Polen, aufgestachelt durch die britische Blankogarantie vom März 1938, deutsche Verhandlungen mit einer Mobilmachung beantwortete, wurde im Mai 1939 das Schweigegebot gelockert. Dennoch bewegte sich die Berichterstattung im Rahmen des Sachlichen; denn die Reichsregierung hegte bis zuletzt die Hoffnung, mit Polen zu einer friedlichen Regelung zu gelangen. Weder die Rede Hitlers noch das Rundtelegramm des Staatssekretärs v. Weizsäcker an alle deutschen Botschaften zu Beginn des Krieges enthielt Unwahrheiten oder hetzerische Töne. Durch besondere Objektivität zeichneten sich die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht aus, die heute noch von seriösen Historikern als zuverlässige Quellen benutzt werden.

Nur wer den Krieg will, aber die wahren Motive dazu seinem Volk verschweigen muß, bedient sich der Lügen, Greuelhetze und Verleumdungen. In England wurde eigens das ›Amt für psychologische Kriegführung‹ etabliert, dessen bekanntester Vertreter Sefton Delmer war. Er scharte deutsche Emigranten um sich und schärfte ihnen ein, daß keine Lüge groß genug sei, doch müßte sie glaubhaft klingen. Man verzichtete darauf, die als Lügen entlarvten Greuelgeschichten des Ersten Weltkrieges zu wiederholen, sondern schlug in dem bekannten Soldatensender Calais eine andere viel heimtückischere Taktik ein. So erhielten sie beispielsweise von den Russen die Namen und Adressen deutscher Gefallener. Der Sender Calais rief daher die Angehörigen auf und erklärte ihnen, daß sie in den nächsten Tagen den Besuch des Ortsgruppenleiters erhalten würden, der ihnen sagen sollte, daß ihr Sohn den Heldentod gestorben sei. In Wahrheit aber sei ihr Sohn wegen Wehrkraftzersetzung erschossen worden. Oder sie berichteten von einem Kinderlandheim in Holstein, von dem, weit übertrieben, behauptet würde, daß 400 Kinder an einer Epidemie erkrankt und einige bereits gestorben seien. Man solle diesen Schwindel aber nicht glauben; denn in Wahrheit sind nur 134 befallen und bisher nur 2 gestorben.

Die Deutschen waren es nicht gewohnt, von ihren eigenen Medien aufgehetzt und belogen zu werden, wenngleich sie natürlich wußten, daß die Propaganda Unangenehmes verharmlost und Positives glorifizierend herausstreicht. Die Wahrheit würden sie oh-

nehin durch die Urlauber erfahren. Schamlose Lügen trauten sie daher auch den Feindsendern nicht zu, und da deren Abhören verboten war, neigten sie zu glauben, daß sie unangenehme Wahrheiten nicht erfahren sollten.

Als die Sieger bei Kriegsende alle Massenmedien in der Hand hatten, lief eine seit 1942 vorbereitete Aktion einer totalen Umerziehung an. Die ersten amerikanischen Armeezeitungen vom April und Mai 1945 vermischten militärische Fakten mit Halbwahrheiten und Lügen und schilderten »13 übliche Foltermethoden in den KZs«, Methoden, die sich ein Durchschnittsdeutscher kaum auszudenken wagen würde und von denen in den späteren KZ-Prozessen auch nicht mehr die Rede war. Sie meldeten, daß v. Schirach und Sepp Dietrich von österreichischen Freiheitskämpfern hingerichtet worden seien. Als diese Jahrzehnte später eines natürlich Todes starben, erinnerte sich niemand mehr an deren frühzeitigen Tod. Die Macher kalkulierten sehr wohl, daß solche Verbrechensmeldungen erst einmal eine Schockwirkung auslösten, während später das Geschwätz von gestern längst in Vergessenheit geraten werde. In diesen ersten Armeezeitungen bis Ende Mai 1945 war auffallenderweise kein einziger Hinweis auf eine Massenvernichtung von Juden in Gaskammern enthalten.

Immer noch sind die Deutschen davon überzeugt, daß sie von den längst koordinierten Massenmedien wahrheitsgemäß unterrichtet werden. Als man für den beabsichtigten Golfkrieg Filme zeigte, wie irakische Soldaten Kinder aus einem Brutkasten herausschleuderten, war die Welt abermals empört und erschüttert, einverstanden damit, daß man diese Iraker gründlich bestrafen müßte. Als dann diese Fälschung offen zugegeben wurde, war die ganze Sache bereits gelaufen.

Auch heute manipulieren die Medien. Besonders die kritischen Beobachter der älteren Generation erkennen eine allzu offensichtlich gegen Deutschland und deutsche Interessen gerichtete Bundespolitik: Da werden mit der Europaunion deutsche Souveränitäten an ein Parlament abgegeben, das in der vorgesehenen Zusammensetzung sich nur noch einen farblosen Anstrich von Demokratie geben kann. Da wird mit den Maastrichter Verträgen die deutsche Währung einem Gremium überlassen, welches die Währungsstabilität nach dem schwächsten Glied der Gemeinschaft ausrich-

ten muß. Da wird mit GATT die deutsche Wirtschaft einem weltweiten ruinösen Wettbewerb ausgesetzt, in dem allein die Macht des Kapitals der Gewinner sein wird. Da wird eine Überfremdung des deutschen Volkes mit der Medienkeule der Fremdenfeindlichkeit gesetzlich geschützt, und alle Gruppierungen, welche die deutschen Interessen vorrangig einordnen, also nationales Gedankengut vertreten, werden als rechtsradikal auf die schwarze Liste der zu verbietenden Parteien gesetzt. Das Volk wird mit simplifizierten Schlagworten aufgeklärt, setzt sie in Spruchbandparolen um und demonstriert mit diesen in Lichterketten für seinen eigenen Untergang. Allein die ständige Wiederholung des Hosianna für die Überführung Deutschlands in eine Internationale, ebensowie die permanente Verteufelung eines nationalen Gedankengutes, vernebelt die Gehirne des Volkes genau so, wie die massive Umerziehung das Volk dazu gebracht hat, sich selbst zu verachten.

Es sind mehr denn je jene Kräfte am Werk, die mit Mitteln der Lüge, der Falschinformation, der Hetze und Greuelhetze die Völker manipuliert haben, um Krieg gegen die Buren, das Zarentum, gegen Deutschland im Ersten und im Zweiten Weltkrieg zu führen, die alle nichtdemokratischen, antikapitalistischen und antikommunistischen Staaten als Weltfeinde brandmarken, um alle Hindernisse auf dem Weg zur ›Neuen Weltordnung‹ zu beseitigen.

Über den Sinn und Zweck der Verteufelung der deutschen Vergangenheit

Je weiter die unbewältigte Vergangenheit zurückliegt, je weniger Zeitzeugen noch leben, desto hemmungsloser wird diese Ära auf Gewalt, Unrecht, Zwang, Verfolgung und Terror reduziert. Schlagwörter wie ›Faschismus‹, ›Nazi‹, ›rechtsextrem‹ werden verbunden mit den eingebleuten Vorstellungen von mittelalterlichen Inquisitionen, Mord, Folter und Konzentrationslagern mit Gaskammern. Selbst viele derjenigen, welche diese Zeit noch miterlebt haben, sind bereit, ihre Erinnerungen zu korrigieren, das herrische Auftreten eines Parteifunktionärs oder die abfällige Äußerung eines Bekannten als eine Bestätigung des Schlimmen zu bewerten.

Wer einst die Kriegszeit mit Bewußtsein erlebt hat, wird das Schreckliche dieser Erinnerungen – egal, wer sie verursacht hat – zurückprojizieren in eine Zeit, die er selbst nicht erlebt hat. Jene aber, die erst nach dem Krieg geboren sind, schöpfen ihr Wissen aus dem, was sie in der Schule gelernt haben, und dem, was sie tagtäglich aus den Massenmedien erfahren: eine schreckliche Zeit, die nie wiederkehren darf. Gegen eine solche Hölle leben wir doch heute trotz Kriminalität, trotz Umweltverschmutzung, trotz Überflutung mit Asylanten, trotz – oder gerade wegen! – Brechung aller Tabus, trotz Fernsehpornographie und Fernsehgewalt in einem Paradies.

Und darauf kommt es an: In dieser besten und freiheitlichsten aller Demokratien, in der die Freiheiten vor allen Dingen von jenen genutzt werden, die sie nicht verdient haben, in der die Kriminellen aus aller Herren Länder wegen der Liberalität des Strafrechts und kaum zu erwartender Strafverfolgung ein Paradies gefunden haben, in der die Arbeitslosigkeit immer größer, die Zukunft immer ungewisser und das Leben immer unsicherer wird, in der nur ›haste was, biste was‹ gilt, in der die Kultur auf allen Gebieten zur Unkultur entartet, in der man sein Haus wie eine Festung sichern muß und sich in der Dunkelheit nicht mehr auf die Straße wagen darf, in der die Politiker alles dieses mit der Freiheit rechtfertigen und unfähig sind, Probleme zu lösen, die nicht allein mit Geld ge-

löst werden können, in der schmarotzende Asylbetrüger aus aller Welt uns überfluten, alles dieses ist nur vor dem Hintergrund einer Hölle zu ertragen, die uns neuerlich durch Rechtsradikale droht.

Die Macher der gleichgeschalteten Massenmedien wissen sehr wohl, wie die Vereinheitlichung einer Meinung und die ständige Wiederholung der Verteufelung selbst den intelligentesten Bürger erfassen. Sie wissen sehr gut, daß wahr immer nur das ist, wovon man als Wahrheit überzeugt ist – und daß diese Überzeugungen gemacht werden.

Wer dieser Verteufelung durch Richtigstellungen widerspricht, findet nicht nur kein Organ, welches diese verbreitet, sondern läuft auch noch Gefahr, gegen eines der fünf Maulkorbgesetze zu verstoßen, welche unter anderem die Rechtfertigung des Dritten Reiches als eine Verherrlichung nationalsozialistischer Verbrechen verbieten. Unverständlich sind dagegen die ›publizistischen Grundsätze des Deutschen Presserats‹, kurz: Pressecodex, die am 12. Dezember 1973 dem damaligen Bundespräsidenten Heineman überreicht wurden. In der Präambel zu diesem Codex keißt es:

»Verleger, Herausgeber und Journalisten... nehmen ihre publizistische Aufgabe nach bestem Wissen und Gewissen, unbeeinflußt von persönlichen Interessen und sachfremden Beweggründen wahr.«

Selbst wenn die Wahrheit gegen eines der Maulkorbgesetze verstoßen sollte, so gilt für den Journalisten der 1. Absatz des Pressecodex: »Achtung vor der Wahrheit und wahrhaftige Unterrichtung der Öffentlichkeit sind oberstes Gebot der Presse.«

Der Absatz 3. gebietet: »Veröffentlichte Nachrichten oder Behauptungen, die sich nachträglich als falsch erweisen, hat das Publikumsorgan, das sie gebracht hat, unverzüglich von sich aus in angemessener Weise richtigzustellen.«

Über eine Ausnahme, welche die Vergangenheitsbewältigung betrifft, enthält der Codex nichts. Artikel 2 fordert vielmehr in aller Deutlichkeit, daß Nachrichten und Informationen in Wort und Bild auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen sind und deren Sinn durch Überschriften und Bildunterschriften weder entstellt noch verfälscht werden darf.

Auch die im Anhang befindlichen Richtlinien für die Anwendung der 15 Punkte des Codex sind einer verantwortungsbewußten Pres-

se würdig. Nur einmal macht sich der Einfluß der amerikanischen Presse darin bemerkbar, daß bei Zwischenfällen mit amerikanischen Soldaten die Rassenzugehörigkeit nicht erwähnt werden soll.

Die demokratischen Freiheiten erlauben es den Journalisten nicht nur, sich über historische Wahrheiten hinwegzusetzen, sondern machen die negative Berichterstattung, die Verteufelung, wider den Pressecodex geradezu zur Pflicht. Wer sich gegen die Lüge zu Gunsten der Wahrheit wendet, wird sogleich abgestempelt als ›Nazi‹, ›Neonazi‹, ›Revisionist‹ oder ›Rechtsextremist‹. Doch da gibt es eine Personengruppe, welche sich auch in dieser Hinsicht alles leisten kann, weil sie als völlig unbelastet gilt: die Juden. Ein solcher ist der Universitätsprofessor R. Dommergue Polacce de Menasce. Er nahm Stellung zu einer Sendung des französischen Fernsehens FR3 vom 15. 2. 1988 in der Reihe *Océanique* unter dem Titel »Auschwitz: Das Schweigen von Heidegger oder kleine Details?«

Zu »kleine Details« sollte man erläutern, daß dieser Ausdruck von Jean-Marie Le Pen im Zusammenhang mit Auschwitz gebraucht worden war. Er wollte damit sagen, daß in der Ereigniswelt des Zweiten Weltkrieges Auschwitz nur ein kleines Detail gewesen sei – was man ihm sehr verübelte.

Dommergue de Menasce mag sich darüber erregt haben, daß auch die Franzosen von ihrem eigenen Versagen und ihren inneren Zuständen dadurch ablenkten, daß sie Hitler und die damaligen Deutschen wie eine Verbrecherbande aufgebaut haben, welche besiegt zu haben sie sich als ein Jahrhundertverdienst anrechneten. So führte er die Franzosen an unbequeme Wahrheiten heran:

»Alle Länder sind der Vorherrschaft des Dollars unterworfen, der sie durch enorme unbezahlbare Schulden erdrückt. Der internationale Ruin steht uns bevor. Hitler war gegen dieses System und wünschte eine neue ökonomische Ordnung, in der die spekulative Macht der Juden und der Wert des jüdischen Geldes keinen Platz hatten. Er war außerdem gegen den Liberalismus, gegen die Verschmutzung der Erde, der Körper und der Seelen sowie gegen den Bolschewismus, den Ausrotter von Millionen menschlicher Wesen. Dort und nirgendwo anders muß man die wahre Ursache des Krieges suchen.«

Er darf offen sagen, was jedem Nichtjuden eine Strafe wegen Rassenhetze eingebracht haben würde. Die Juden als die wahren

Kriegstreiber! Welcher etablierte Historiker würde dieses auch nur anzudeuten wagen!

Dommergue de Menasce erinnerte daran, daß die Arbeitslosigkeit eine Weltplage sei, von der der Rockefellersche Club von Rom voraussagte, daß bald eine Milliarde Arbeitslose auf dem Planeten sein werde. Hitler hat diese Plage von 6 Millionen Arbeitslosen in wenigen Jahren beseitigt; er habe aber auch größte Sorgen um die Ökologie gehabt und kannte die Gefahren der Überindustrialisierung, zu der er nur durch den Krieg gezwungen wurde.

Dommergue de Menasce prangerte die Pille von Djerassi an, die Abtreibung von Rockefeller und Simone Veil und die Pornographie von Benezareff, geißelte also jene Juden, die allein des Geschäftes wegen eine Verderbnis über das Land bringen. Er schonte nicht Sigmund Freud, dessen Lehren die Familie zerstört und zum Pansexualismus und zur Pornographie geführt haben. Im gleichen Atemzug belastete er den verderblichen Einfluß des Marxismus, den wir letztlich zu verdanken haben, daß die rasenden, hysterischen, Verbrechen fördernden Klänge von Madonna oder Mike Jackson einer völlig zombifierten Jugend als Nahrung angeboten werden. Und wörtlich sagte er:

»Die Pornografie breitet sich bei Tag und Nacht aus und regiert im Fernsehen. Die Homosexualität ist eine Tugend geworden, und man will die Gedanken eintrichtern, daß diejenigen, welche nicht die Chance hatten, homosexuell geboren zu werden, schuldig sind. Es wird zur Dreckskleidung ermutigt, unsere Kinder werden umherziehende Clochards. Man trichtert ihnen die Scham vor der Eleganz ein. Die Erziehung wird überall zum Alibi für den Drogenhandel, die Herumtreiberei, die Päderastie, für die Pornographie und den Terrorismus... Die Schulbücher vollenden dieses schändliche Zerstörungswerk... Hitler hätte niemals ein solches Verbrechen geduldet! Eine schöne demokratische Freiheit, die nicht für Faurisson gilt, die aber die Pornographie erlaubt, die Morde an alten Damen duldet, die einer dummen Sängerin gestattet, daß sie 7 000 jüdisch-cartesianisch beeinflußte Zombies dazu bringt, sich die Hosen auszuziehen.«

Dommergue de Menasce erzählte davon, daß er zu einer Zeit, da er noch Freimaurer war, erfahren habe, daß ein Drogenlieferant deswegen ungeschoren blieb, weil er Minister war und daß Armand

Hammer (Mitglied der jüdischen Freimaurerloge B'nai B'rith, die sowohl Kanzler Kohl als auch Präsident v. Weizsäcker mit der Goldmedaille auszeichnete) nicht gehenkt wurde, obwohl er seit 1917 den Bolschewismus finanzierte. Er beschwor die wachsende Jugendkriminalität und die erschreckende Selbstmordrate unter den Jugendlichen, hervorgerufen durch eine Übersättigung mit entarteten, hysterischen und Verbrechen fördernden Einflüssen und fragte: »Kleine Details, nicht wahr? Wer würde es wagen zu sagen, Hitler hätte auch nur eines dieser Verbrechen an der Menschheit ((Lèse-Humanité) geduldet!«

Als in der Sendung jemand sagte, daß es von seltener Ahnungslosigkeit zeuge, wenn im Rahmen des Nationalsozialismus von einer Geisteshaltung gesprochen werde, kommentierte Dommergue de Menasce: »Ich widerspreche dem kindlich Naiven, der diese Eselei ausgesprochen hat; denn es zeugt von einer Riesenblindheit, in diesem Regime, wo die Sauberkeit, die Familie, die Ehre, die Arbeit, die Ideale zu Hause waren, nicht die Voraussetzungen eines wirklichen Geistes zu sehen, der ganz frei ist von materialistischen Konzepten, die uns schon vergiftet haben. . . Die soziale und moralische Reform, die Hitler in einigen wenigen Jahren verwirklichte, indem er sein Volk von allen Beeinflussungen des Liberalismus und des Bolschewismus befreite, ist beispiellos. . . Übrigens ist keinerlei Dialog über den Nationalsozialismus mit jemandem möglich, der diese Synthese von Informationen nicht hat.«

Wer seine Erinnerungen aus der damaligen Zeit nicht den permanenten Verteufelungen angepaßt hat, mag sich einmal vorstellen, wie ein visionärer Blick aus der damaligen Zeit in unsere heutige Gesellschaft gewirkt haben dürfte: ein lähmendes Entsetzen, das eine solche Entwicklung, eine derartige Wandlung der Deutschen für nicht menschenmöglich gehalten haben würde.

Wenn man darüber nachdenkt, welchen Sinn und Zweck es wohl haben soll, ein ganzes und zumal tüchtiges Volk so vollkommen zu degenerieren, drängt sich die ›Neue Weltordnung‹ auf, die George Bush in seinem letzten Wahlkampf wieder im Munde führte und zu der er gegenüber der *Washington Post* kommentierte: »What we say, goes!« (›Was wir sagen, wird gemacht.‹)

Die Degeneration eines Volkes ist die beste Voraussetzung dafür, sich einer solchen Diktatur willenlos zu ergeben.

Der Umgang mit dem Revisionismus

am Beispiel Faurisson in Stockholm

Das Objekt des Revisionismus ist die Zeitgeschichte, speziell jene Ära des Dritten Reiches, unter der die Vergangenheitsbewältigung leidet wie unter einer Abtreibung. Ausgangspunkt ist das Ende des Zweiten Weltkrieges, an dem das deutsche Volk zu einer bedingungslosen Kapitulation gezwungen wurde, die so bedingungslos war, daß die Sieger nunmehr auch über unsere Vergangenheit allein entschieden. Sie bestimmten, daß wir allesamt eine verbrecherische Regierung unterstützt haben, welche, was wir hätten wissen müssen, von vornherein den Zweiten Weltkrieg mit dem rassistischen Ziel der Judenausrottung geplant hatte.

Die Sieger erließen gemeinschaftlich ein Kontrollratsgesetz, welches auf dem Moskauer Abkommen von 1943 und den Londoner Statuten vom 5. August 1945 basierte. In Artikel 21 dieser Statuten heißt es: »Die Gerichtshöfe sollen von allgemein bekannten Tatsachen keine Beweise mehr im einzelnen erfordern, sondern diese als bewiesen ansehen.« Allgemein bekannt war, was die Siegerpropaganda allgemein bekannt gemacht hatte.

Dieser heimtückische Artikel erlaubte keinen Widerspruch gegen irgendeine noch so absurde Propagandabehauptung. So wurde ein Geschichtsbild entworfen und in allen Schulen und Medien gelehrt, in dem die Deutschen, wie schon gesagt, die Alleinschuld am Zweiten Weltkrieg hatten und zahlreiche Verbrechen gegen Frieden und Menschlichkeit begangen haben, die so gewaltig waren, daß sie wie eine Erbsünde ewig auf uns lasten werden. Und es fanden sich zahlreiche neudeutsche Politiker, Publizisten, Lehrer und Gelehrte, Opportunisten, die ihre eigene Gesinnungslosigkeit mit der Siegerpropaganda ausfüllten. Sie spielten hüben wie drüben die Erfüllungsgehilfen der Besatzungsmacht.

Die oft zu dick aufgetragene Geschichtsfälschung machte es unvermeidbar, daß sich gerade in den ehemaligen Feindstaaten, den USA, England und Frankreich, Historiker zu Worte meldeten, die nicht nur einige Details, sondern ganze Passagen der Umerziehungspropaganda widerriefen, widerlegten, welche Bilder und Do-

kumente als Fälschungen entlarvten oder Zeugenaussagen als unter Folter erpreßt nachwiesen.

Es ist das Selbstverständlichste in der Politik einer Kulturnation, daß sie auch oder gerade nach einem verlorenen Krieg ihre Geschichte bereinigt, daß sie jeden Hinweis auf eine mögliche Fälschung der Geschichtsdarstellung, die zu Lasten des Volkes geht, aufgreift, um sich durch die Wahrheit zu entlasten. Gerade die deutschen Politiker, denen immer wieder zum Zwecke der moralischen Erpressung deutsche Schuld und Verbrechen vorgehalten werden, sollten sich befreien von diesem Druck und letztlich doch nur der Wahrheit, nichts als der Wahrheit die Ehre zu geben.

Nichts da. In Hunderten von Büchern deutscher und ausländischer Historiker und Zeitzeugen wurde die Alleinschuld Deutschlands am Zweiten Weltkrieg widerlegt und der große Schuldanteil der Sieger nachgewiesen. Doch unsere Politiker und Medienmacher haben die offenbarten Fakten ignoriert und legen trotz besseren Wissens oder aus Unkenntnis immer wieder und auch ohne Druck und Zwang ein eindeutiges deutsches Schuldbekenntnis ab. Sie setzen sich mit den Argumenten gar nicht auseinander, sondern halten krampfhaft, gar gewaltsam den Status quo der Umerziehungspropaganda aufrecht. Ist das noch zu verstehen?

Schlimmer noch ist es mit dem Holocaust, dem größten und einmaligen Verbrechen der Menschheitsgeschichte! Es wird gar nicht zugelassen, kritisch darüber nachzudenken, was dazu gehört, sechs Millionen Menschen umzubringen, zu vergasen. Sechs Millionen, das sind doppelt soviel wie deutsche Soldaten 1941 in das riesige Rußland einmarschiert sind. Man darf nicht fragen, wieviele Juden denn jemals unter Hitler greifbar gewesen sind und warum, auf wessen Befehl und unter wessen zentraler Leitung man dieses tüchtige Volk in einer Zeit, da jede Arbeitskraft dringend benötigt wurde, einfach umgebracht hat. Sechs Millionen sind verschwunden, ohne daß ihre Leichen oder ihre Knochen, nicht einmal die Tatwaffe, nämlich die Gaskammern, vorgewiesen werden können. Gewiß, die Deutschen sind tüchtig, aber Wunder können auch sie nicht vollbringen.

Einer der ersten Deutschen, der die Massenvergasungen von Juden in Deutschland bestritt, war Dr. Wilhelm Stäglich, einst Flakoffizier in Auschwitz, der schon von Berufs wegen jeden Winkel

dieses ›Vernichtungslagers‹ kannte. Sein Buch wurde verboten; er wurde als Verwaltungsgerichtsdirektor entlassen, seine Pension wurde gekürzt, und als er immer noch darauf beharrte, die Wahrheit gesagt zu haben, wurde ihm auch noch der Doktortitel aberkannt. Seinen Versuch, Deutschland von einem sagenhaften Verbrechen zu entlasten, hat er teuer bezahlen müssen. In jeder anderen Nation hätte er ob solcher Verdienste die höchsten Orden erhalten.

Da war der französische Widerstandskämpfer, KZ-Häftling in Buchenwald und Historiker, Professor Paul Rassinier. Nach dem Krieg las er die diversen KZ-Erinnerungsbücher seiner französischen Mithäftlinge, die vorwiegend wegen Wirtschaftsverbrechen einsaßen, nun aber die großen Widerstandshelden spielten, die in der Haft Entsetzliches erleiden mußten. Das ärgerte Rassinier. In seinem Buch *Die Lügen des Odysseus* entlarvte er die phantasievollen Erzählchen und Übertreibungen seiner Mithäftlinge. Fortan waren KZs, Vernichtungslager und auch die Kriegsschuld der Deutschen seine speziellen Themen als Historiker. Als Rassinier 1963 für eine Zeitung als Berichterstatter an dem Frankfurter Auschwitzprozeß teilnehmen wollte, wurde ihm, wie schon erwähnt, von dem damaligen Bundesinnenminister Höcherl die Einreise verboten.

Einer seiner Schüler und Mitstreiter war Professor Robert Faurisson, der sich mehr noch als Rassinier auf den millionenfachen Holocaust spezialisierte. In einer seiner ersten Arbeiten hierüber verfaßte er die Schlußbemerkung, daß er mit seinem Namen dafür einstehe, daß es unter Hitler niemals Gaskammern gegeben habe, in denen Juden vergast wurden.

Er wurde vor Gericht gezerrt. An der Wissenschaftlichkeit seiner Arbeit konnte das Gericht nichts aussetzen, doch einige Passagen seiner Arbeit glaubte man als Beleidigung der Juden auslegen zu können und verurteilte ihn deswegen. Faurisson verlor seine Stellung. Auch als jüdische Terroristen ihn in Paris so zusammenschlugen, daß er Monate in einem Krankenhaus zubringen mußte, war er von seinen Erkenntnissen nicht abzubringen, sondern kämpfte weiter für die Wahrheit.

Am 17. März 1992 flog Faurisson, einer Einladung des dort tätigen Rundfunksenders *Radio Islam* folgend, nach Stockholm. Schon mehrere Tage zuvor begannen schwedische Zeitungen eine Hetz-

kampagne gegen Faurisson. Besonders eifrig und giftig waren die beiden größten Stockholmer Tageszeitungen *Dagens Nyheter* und *Expressen*, welche beide der Familie Bonnier gehören. Sie erinnerten daran, daß Faurisson bereits 10 Jahren zuvor wegen antisemitischer Hetze verurteilt worden war, und forderten von dem Polizeichef des Stockholmer Flughafens, die Einreise Faurissons zu verweigern, welches nach einem Gesetz möglich war, das wegen krimineller Delikte Verurteilten die Einreise verbietet.

Die von dem Betreiber des Senders *Radio Islam*, Ahmed Rami, gebuchten Hör- und Versammlungssäle wurden einer nach dem anderen gesperrt. Am Tage der Ankunft Faurissons demonstrierten 2000 Personen im Zentrum Stockholms gegen Faurisson. Das Fernsehen erläuterte in seiner Berichterstattung hierzu, daß sich unter ihnen etwa 150 Überlebende des Holocaust befanden; einige von ihnen hätten sieben Vernichtungslager hinter sich. Sie forderten die Ausweisung Faurissons als eines der schlimmsten ›Nazis‹.

In Enskede, einem südlichen Vorort Stockholms, war der Vortragsaal noch nicht gesperrt. Doch bereits 90 Minuten vor Beginn versammelten sich dort Demonstranten, die ihre Plakate herumzeigten und von diversen Fernsehkameras aufgenommen wurden. Ein Polizeibus, vier Streifenwagen und ein Fahrzeug mit Absperrzäunen waren rechtzeitig aufmarschiert, um Krawalle zu verhindern. Als Faurisson und Ahmed Rami sich schnellen Schrittes näherten, bedrängten etwa 250 Demonstranten den Eingang. Die Unruhe steigerte sich zu wildem Geschrei, Steine flogen, Glasflaschen zersplitterten; einige Begleiter Ramis wurden zu Boden gerissen. Man schlug sie mit Eisenketten, während die mit Schutzhelmen und voller Ausrüstung ausgestatteten Polizisten aus respektvoller Entfernung zuschauten. In den Fernsehnachrichten um 19 Uhr 30 und 21 Uhr wurde dieser Vorfall wie ein Naturereignis geschildert.

In der Nacht zum Donnerstag, dem 19. 3. 1992, übertrug *Radio Islam* über viele Stunden ein telefonisches Rundgespräch zwischen Faurisson und seinen Anhängern wie Gegnern. *Dagens Nyheter* bezeichnete tags darauf diese Sendung als bizarr und unsachlich und behauptete, daß eine Klage in Erwägung gezogen werde, weil der Ausdruck ›Judenpack‹ gefallen sei. Um das glaubwürdig zu machen, zitierte das Blatt Passagen aus der Verurteilung Faurissons 10 Jahre zuvor, wo er Ausdrücke wie »gigantischer Propagandabluff« und

»finanzieller Betrug« gebraucht habe. Am nächsten Morgen wurde die Meldung verbreitet, die Sozialdemokratische Partei habe Ahmed Rami ausgeschlossen. Er war seit zwanzig Jahren Mitglied.

Schweden ist wegen seiner liberalen und toleranten Demokratie schon geradezu berüchtigt. Schweden gehörte weder zu den Siegern noch zu den Verlierern des Zweiten Weltkrieges. Die Schweden waren neutrale Beobachter, und ihr emotionales Engagement richtete sich hauptsächlich gegen die Russen. Wenn die Deutschen Verbrechen gegen die Juden begangen haben sollten und sie, gar ein französischer Historiker, dieses bestreiten, würden sie diese deutsch-jüdische Auseinandersetzung gelassen zur Kenntnis nehmen. Warum sollte ein Schwede auf die Barrikaden gehen, wenn ein französischer Historiker diese ›allgemein bekannte‹ Geschichte revidiert?

Warum setzt man sich nicht mit den Fakten auseinander, sondern beleidigt den Historiker als ›schlimmen Nazi‹? Sie brauchten doch nur ihre eindeutigen Beweise für den allgemein bekannten Holocaust auf den Tisch zu legen, und jeder Revisionist, der diese Tatsache bestreitet, braucht nicht einmal beleidigt zu werden, weil er sich von selbst lächerlich macht.

In allen demokratischen Ländern der westlichen Welt, die als eines der wichtigsten Menschenrechte die Presse- und Meinungsfreiheit verteidigen, sperrt man sich gegen den Revisionismus, soweit er den millionenfachen Holocaust betrifft. Man unterdrückt oder verbietet entsprechende Schriften mit den darin enthaltenen Argumenten und Beweisen. Nirgendwo gestattet man eine sachliche Auseinandersetzung oder gar eine öffentliche Diskussion. Man verurteilt die Revisionisten wegen Beleidigung der Juden; denn der Zweifel am Holocaust enthält die Behauptung, daß die Juden mit ihren Zeugnissen gelogen hätten. Wie offensichtlich die Tatsache des Holocaust ist, beweisen doch die Massenmedien, die keinen Tag verstreichen lassen, ohne direkt oder indirekt über den Holocaust zu moralisieren. Die ›allgemein bekannte Tatsache‹ ist gesetzlich geschützt und damit immun gegen jede Art von Revision.

Daß diese geradezu diktatorische Knebelung des Geschichtsbewußtseins ausgerechnet in den westlichen Demokratien praktiziert wird, sollte das Nachdenken wert sein, von welchem Volke denn diese Demokratien beherrscht werden.

Fred Leuchter, die Medien und die Politiker

Er war vom Sender SAT 1 nach Köln eingeladen, um in der Sendung *Schreinemakers Live* aufzutreten, Fred Leuchter, der wohl noch einzige Experte für Gaskammern und elektrische Stühle in den USA. Margarete Schreinemakers sagte hierzu der Presse: »Ich wollte ihn als den geistigen Vater der Rechtsradikalen demaskieren und zeigen, daß nur aus einem kranken Hirn die Fähigkeit entspringt, solche Tötungsmaschinen zu entwickeln.«

Fred Leuchter kam nicht mehr zu der Erklärung, daß er niemals ein »geistiger Vater« der Rechtsradikalen gewesen sein kann, weil er noch nie Ideologien, sondern nur Fachwissen vertreten kann und vertreten hat. Erst als er 1988 von der Verteidigung eines in Toronto/Kanada Angeklagten den Auftrag erhielt, als Experte für Gaskammerfragen diese Massentötungseinrichtungen in Auschwitz und den anderen östlichen Vernichtungslagern zu begutachten, wurde er mit diesem Komplex konfrontiert. Er hat seine Beschreibungen, Berechnungen und Analysen nach bestem Wissen und Gewissen gemacht, hat den vorbezeichneten Gaskammern ebenso wie den Entlausungsräumen Gesteinsproben entnommen, um sie von einem anerkannten Fachinstitut auf Rückstände von Cyanidgasen analysieren zu lassen. Diese Analyse besagt nun, daß in den von vielen Zeugen behaupteten Gaskammern niemals Menschen mit Zyklon B umgebracht worden sein können. Nicht mehr und nicht weniger hat er, völlig unparteiisch und unvoreingenommen an die Arbeit gegangen, ausgesagt.

Daß sein Ergebnis Wasser auf die Mühlen der Revisionisten, genannt ›Neonazis‹, geworden ist, haben wohl die zu vertreten, welche über Jahrzehnte die grausige Geschichte von der millionenfachen Vergasung aufrecht erhalten haben. Und was die Tötungsanlagen betrifft, die er im Auftrag amerikanischer Staaten gebaut hat, so werden hierin Leute zu Tode gebracht, die durch Gerichtsurteil auf Grund schwerster Verbrechen ihr Leben verwirkt haben. Ein Gehirn dürfte wohl erst dann krank sein, wenn man damit Maschinenpistolen, Bomben, Raketen und gar Atombomben konstru-

iert, die im Hinblick auf die moderne Kriegführung vor allem Unschuldige auf grausame Weise umbringen. Das konnte Leuchter während seines Auftritts bei *Schreinemakers Life* nicht mehr erklären, weil er eine halbe Stunde zuvor im Studio von SAT 1 verhaftet wurde, verhaftet von deutscher Polizei, weil er den Holocaust, die Ermordung von Millionen von Juden, geleugnet haben soll.

Hat er das? Was sonst mit den Juden geschah, ob sie deportiert, gefoltert, erschossen vergiftet oder an ganz anderen Orten vergast wurden, konnte Leuchter nicht beurteilen. Sein Gutachten, speziell die Analyse der Gesteinsproben, wurde außerdem im Auftrag des Direktors des Auschwitzmuseums, Frantisek Piper, vom Krakauer Gerichtsmedizinischen Institut überprüft. Mit demselben Ergebnis. Piper erklärte einem jungen jüdisch-amerikanischen Historiker namens David Cole bei einer Auschwitzbesichtigung, daß in den dortigen Gaskammern niemand vergast worden sei. Leuchter habe recht. Das Leuchtergutachten hat dem Bundesjustizministerium vorgelegen. Mit Schreiben vom 13. März 1990 bestätigte das Ministerium, daß es sich um eine wissenschaftliche Dokumentation handele, die nicht verboten sei.

Seitdem, wie auch in den Medienberichten über Leuchters Verhaftung, tauchen die Begriffe ›Gaskammern‹ und ›Vergasung‹ nicht mehr auf. Man spricht schlechthin von Ermordung, ohne die Tötungsarten näher zu benennen. Während einer Fernsehdiskussion anläßlich der erfolgreichen Verurteilung eines östereichischen ›Auschwitzlügners‹ schlug Professor Benz, Leiter des Berliner Instituts für Antisemitismusforschung und Autor des Buches *Dimensionen des Völkermords* auf Befragen vor, künftig nicht mehr von einer Vergasung der Juden zu sprechen. Daraufhin angeschrieben, was er denn damit meine, da es doch bisher nur Zeugen für die Vergasung gegeben habe, antwortete er in einem Schreiben vom 25. 5. 1990: »... damit nicht in der altbekannten Absicht, die historische Realität zu leugnen, auch noch die scheinheilige Forderung aufgestellt wird, man müsse den Beweis erbringen, die Opfer des Mordens in Auschwitz und andere Lagern seien in den gasförmigen Aggregatzustand versetzt worden«. Ein Spaßvogel, dieser Benz, wenn auch ein recht makabrer!

Da war noch ein Skeptiker, ein junger Diplomchemiker namens Germar Rudolf, der nach abermaliger Analyse der Gesteinsproben

durch das renommierte Fresenius-Institut eine Arbeit *Über die Bildung und Nachweisbarkeit von Cyanidverbindungen in den Gaskammern von Auschwitz* veröffentlichte. Kurz vor Leuchters verhindertem Fernsehauftritt ist man in Rudolfs Wohnung eingedrungen, hat alle Unterlagen seiner wissenschaftlichen Arbeit beschlagnahmt und ihn selbst wie einen Verbrecher ›erkennungsdienstlich‹ behandelt.

In Hitlerdeutschland war es die Gestapo, in Rußland der NKWD und in der DDR war es der Stasi, die ebenso überfallartig beschlagnahmten und verhafteten. Sie taten das angeblich zum Schutz ihres Systems. Damit so etwas nie wieder passieren kann, haben wir mit unserer freiheitlichsten aller Demokratien einen Rechtsstaat geschaffen. In einem Rechtsstaat soll der Bürger zwar weniger vor Kriminellen, wohl aber vor ungerechtfertigten Zu- und Eingriffen der Staatsgewalt geschützt sein – ausgenommen der Staat sieht seine Existenz gefährdet – wie in der DDR oder Rußland.

Über diesen Unterschied nachzudenken, bereitet einige Kopfschmerzen. Seit fast 50 Jahren leiden die Deutschen darunter, daß vor 50 Jahren sechs Millionen Juden in Auschwitz und anderen Vernichtungslagern auf grausame Weise vergast worden sind. Wegen dieses Verbrechens sind unzählige Deutsche zum Tode oder zu lebenslänglich verurteilt und haben die Deutschen Hunderte von Milliarden an Wiedergutmachung gezahlt. Nun wird mit wissenschaftlichen und noch nicht widerlegten Gutachten bewiesen, daß zumindest in den von so vielen Zeugen behaupteten Gaskammern keine Vergasungen mit Zyklon B stattgefunden haben können. Also müßten die sechs Millionen – oder auch weniger – auf andere Art und Weise getötet worden sein. Es gibt aber nur Zeugen, welche die schändliche, aber auch sehr umständliche Methode des Vergasens gesehen und in allen möglichen und unmöglichen Details beschrieben haben.

Nun sollte eine deutsche Regierung, von dieser schändlichen Millionenvergasung entlastet, jene Experten und Wissenschaftler, welche die Unschuldsbeweise geliefert haben, mit den höchsten Verdienstorden belohnen. Nein, man sperrt sie ein und vernichtet ihre Unterlagen. Von wem, muß man sich hier fragen, werden wir eigentlich regiert? Haben wir immer noch, wie Kurt Schumacher über Adenauer sagte, einen »Kanzler der Alliierten«? Wie kann sich ein Staat als Rechtsstaat bezeichnen, der mit Mitteln des Unrechts

das Streben nach Recht und Wahrheit knebelt? Warum wird der wissenschaftliche Versuch gewaltsam verhindert, die deutsche Verbrechensschuld auf das Maß der historischen Wahrheit zu bringen? Wenn man diese Frage an die Verantwortlichen richtet, ist die Antwort bereits vorgefertigt:

»Wer den millionenfachen Mord an den Juden leugnet oder bagatellisiert, schädigt das Ansehen Deutschlands und macht sich der Volksverhetzung nach § 185 StGB schuldig.«

Der Bericht des Stephen F. Pinter

Pinter war Rechtsanwalt in den USA und wurde von der amerikanischen Armee 1945 als Ankläger in Dachau eingesetzt, um die Prozesse gegen deutsche Kriegsverbrecher vorzubereiten und einzuleiten. Er hatte völlig freie Hand in der Auswahl und Befragung von Zeugen und Besichtigungen der Tatorte, der Konzentrationslager, in denen systematisch vergast und verbrannt worden sein soll. Über seine Erfahrungen berichtete er in einem Privatbrief an Wilfred von Oven, den Herausgeber der *Voce de la Plata* (Buenos Aires). Dieser ließ den Brief in der Ausgabe Nr. 8, S. 572 ff., der Zeitschrift *Der Weg* (Dürer-Verlag, Buenos Aires) abdrucken. Pinter wurde dieserhalb vielfach angegriffen, und er verteidigte sich seinerseits in Zeitungsaufsätzen, zum Beispiel in dem *Sunday Visitor* des American Catholic Verlages in Huntington. Außerdem ließ er über seine Zuständigkeiten und Erfahrungen von einem Notar in St. Louis bekunden und auch in die Zeitung setzen.

Sein Interesse war vornehmlich auf die Frage gerichtet, ob es einen Judenvernichtungsplan gegeben habe, welche Stellen damit beauftragt waren und wer diese Vernichtung und deren Mittel und Methoden verantwortlich geleitet habe. So war Pinter im Besitz aller diesen Komplex betreffenden Behauptungen und hatte sich die Mühe gemacht, diese zu überprüfen. Daß keiner der im Nürnberger Hauptprozeß Angeklagten ein Wissen oder eine Kenntnis von einer solchen Aktion zugab oder auch nur eingestand, davon gewußt zu haben, mochte man noch als eine Schutzbehauptung werten; daß aber die Überprüfung der Zeugen und ihrer Aussagen »eine ungeheure Zahl von falschen Zeugnissen und Meineiden, ja von Anstiftungen zum Meineid durch die Anklagebehörde selbst« ergab, berechtigte zum größten Mißtrauen. Doch auf diese falschen Aussagen gründeten sich die Urteile und die Veröffentlichungen der Presse.

Da war zum Beispiel von Vergasungen die Rede, von Spezialfahrzeugen, in denen Todeskandidaten transportiert und während der Fahrt durch Auspuffgasse getötet wurden. Das wichtigste Argument der Anklagebehörde wäre die Vorführung eines solchen Ver-

gasungswagens gewesen; doch obwohl die Sieger jeden Quadratmeter Deutschlands besetzt hielten, war es ihnen nicht gelungen, einen einzigen dieser vielerorts behaupteten Gaswagen aufzutreiben. Es gab Entlausungswagen der Armee, um unmittelbar an oder hinter der Front besonders die Überträger des gefürchteten Fleckfiebers zu vernichten, aber diese als corpus delicti vorzuführen, hätte nur Gelächter hervorrufen können.

Mehrmals besuchte Pinter Konzentrations- und angebliche Vernichtungslager, aber was ihm dort an Gaskammern oder angeblichen Tötungsanlagen vorgeführt wurde, zum Beispiel in Dachau, waren Nachkriegsbauten, Attrappen. Pinter sprach selbst mit einigen Gefangenen, welche diese Attrappen im Auftrag der Besatzer hatten bauen müssen.

Da war dieser berüchtigte ›Dokumentarfilm‹ *Die Todesmühlen*, der nicht nur die in Nürnberg angeklagten ›Hauptkriegsverbrecher‹ erschütterte, sondern auch die Bevölkerung, welche gezwungen wurde, sich diese Dokumentation deutschen Verbrechens anzusehen. Was diese zeigte, war ebenso erschütternd wie überzeugend, so daß die Bevölkerung gegen ihre einst verehrte Regierung ob dieser verheimlichten Massenmorde eine Kehrtwendung vollzog. Erst fünf Monate später stellte sich der Film als eine Fälschung heraus. Die in Nürnberg Gehenkten haben diese Tatsache nicht mehr erfahren.

Mit vierzehn aus Majdanek befreiten Juden unterhielt sich Pinter nacheinander. Aller vierzehn bestätigten ihm, daß sie in Majdanek weder Gaskammern gesehen noch Massenhinrichtungen erlebt hätten. Sie sprachen so offen, weil sie Pinter für einen ihresgleichen hielten. Einer von ihnen, ein Pharmazeut, erklärte ihm, daß die Wahrheit unerheblich sei; es käme darauf an, die Deutschen kleinzukriegen.

Anfangs durfte man noch die Lager Majdanek und Auschwitz besuchen, vorausgesetzt, man war Journalist und Jude. Bestenfalls hat man die Besucher an Gebäude geführt und nur erklärt, daß sich darin Gaskammern befunden hätten, aber direkt gesehen hat sie kein einziger, weder in Majdanek noch in Auschwitz.

Im Ausland – Spanien, Ägypten und Brasilien – unterhielt sich Pinter mit einigen dorthin geflüchteten SS-Offizieren, die er nach dem Judenmord befragte. Zu seiner Überraschung erklärten fünf

von ihnen, daß sie davon überzeugt seien, wenn auch nicht sechs, so doch wohl zwei Millionen. Worauf sie ihre Überzeugung gründeten, wollte Pinter wissen, und jeder wußte ein entsprechendes Erlebnis zu erzählen, von dem sich nach eingehender Befragung herausstellte, daß sie nur davon gehört hätten von einem, der dabei war oder der es auch nur von einem anderen gehört haben wollte. Einer von ihnen erzählte von einer Massenerschießung von Juden auf der Krim und gab so viele Einzelheiten an, daß die Geschichte unmöglich gelogen worden sein konnte. Doch nach näherem Nachforschen stellte sich heraus, daß dieser Mann niemals auf der Krim, sondern die meiste Zeit nur in Norwegen gewesen war. Dieses erinnerte Pinter an die Aussagen von Ohlendorf, der die genaue Zahl von 90 000 angegeben hatte, die von den Einsatzkommandos erschossen worden seien.

Damit kommt Pinter auch auf Eichmann, dem einer dieser allerdings subalternen SS-Offiziere unterstanden habe. Der behauptete, Eichmann habe ihm die Zahl von 2 Millionen getöteter Juden genannt, und dann habe Eichmann sich mit seiner Frau bei der Kapitulation vergiftet. (Eichmann wurde bekanntlich erst Jahre später in Israel hingerichtet.) Einem Sturmbannführer Dr. Höttl soll Eichmann die Zahl von 6 Millionen getöteter Juden genannt haben, aber Höttl machte daraus eine eidesstattliche Erklärung, ein Affidavit, und durfte daraufhin für den amerikanischen Geheimdienst, den CIC, arbeiten. So wurde er zunächst in Österreich eingesetzt, um im Lager Glasenbach die Gefangenen zu bewachen und sie über die 6 Millionen ermordeten Juden aufzuklären. Höttl organisierte einen weitgespannten Nachrichtendienst, teils auch mit jüdischen CIC-Offizieren, und arbeitete sowohl für die Russen als auch für die Amerikaner. Als dieser Club wegen Spionage für die Russen verhaftet wurde, kam Höttl sofort wieder frei, nachdem er gedroht hatte, im Ausland hinterlegtes Nachrichtenmaterial ebenso zu veröffentlichen wie das Zustandekommen seines Affidavits über die 6 Million Juden zu erklären.

Ein SS-Soldat hatte Pinter erklärt, daß es in dem KZ Mauthausen Gaskammern gegeben habe, in denen nicht nur Juden, sondern auch andere vergast worden seien. Es stellte sich heraus, daß er selbst es nicht gesehen habe, aber es sei gar kein Geheimnis gewesen. Pinter hat das Lager gründlich durchsucht und nichts ge-

funden, was als Gaskammer brauchbar gewesen wäre. Selbst unter den jüdischen Häftlingen habe es niemanden gegeben, der etwas von Gaskammern gesehen habe.

Ein älterer Jude, der in mehreren KZs war, wurde nach dem Krieg von den Engländern wegen eines Delikts in das Internierungslager Neuengamme eingewiesen, das mit lauter Nazis belegt war. Er erklärte zwei Jahre später Pinter nicht nur für sich selbst, sondern grundsätzlich, daß er in keinem deutschen Lager eine so furchtbare Behandlung erlebt habe wie in Neuengamme, dem britischen Internierungslager.

Dabei waren die britischen Lager von allen Besatzungsmächten noch die angenehmsten. Die Frau dieses älteren Juden und seine 23jährige Tochter, die beide im Lager Theresienstadt waren, erklärten Pinter, daß ihnen die dortige Haft, da sie an ein luxuriöses Leben gewöhnt waren, zwar nicht angenehm gewesen war, aber daß sie dort den Vorzug genossen, von den Bombenangriffen verschont worden zu sein.

Ein anderer ehemaliger Kommunist, vier Jahre im deutschen KZ, kam anschließend in einer Strafkompanie zum Fronteinsatz und erklärte Pinter, daß das KZ geradezu ein Paradies gewesen sei im Verhältnis zu dem, was er im Rußlandkrieg erlebt habe. Er hatte sich fest vorgenommen, zu den Russen überzulaufen, aber dann hätte er es sich doch überlegt.

Pinter befragte KZ-Häftlinge, was sie getan hätten, wenn sie nicht eingesperrt worden wären. Mehr als die Hälfte wollten sabotieren, 20 Prozent wollten ins Ausland gehen, um von dort gegen Deutschland zu arbeiten, weitere 20 Prozent wollten sich still verhalten und das Kriegsende abwarten. Zwei Prozent wollten sich freiwillig als Soldat melden, um für das Vaterland zu kämpfen. Alle anderen waren im Falle einer Einberufung zum Heeresdienst entschlossen zu desertieren.

Zwei Berliner Häftlinge gestanden Pinter, daß sie absichtlich defäitistische Äußerungen gemacht hätten, um ins KZ zu kommen. Auf die Frage, ob sie die Lager nicht gefürchtet hätten, lachten sie: »Alles halb so schlimm. In Berlin wären wir womöglich den Bomben zum Opfern gefallen; im Lager waren wir sicher. An der Front und in den Großstädten hungerten sie mehr als wir und starben schneller.« Im Lager seien sie »körperlich ertüchtigt worden«.

Pinter hat bei seinen Befragungen natürlich auch erfahren, daß Übergriffe seitens der Wachmannschaften gegen Häftlinge nicht nur verboten waren, sondern streng geahndet wurden. Trotzdem sind Übergriffe, aus welchen Motiven auch immer, vorgekommen. Heute ist ja auch Einbruchdiebstahl verboten und wird bestraft, was nicht verhindert, daß alle drei Minuten ein Einbruch stattfindet.

Wieweit sind in den Konzentrationslagern medizinische Versuche an Häftlingen vorgenommen? Pinter erinnert daran, daß solche Versuche in den USA üblich sind. Es werden Freiwillige gesucht, die je nach dem Risiko entlohnt werden. In den KZs, so Pinter, war es nicht anders, wenngleich der Druck, sich freiwillig zu melden, hier wohl größer war als einem freien Zivilisten. Die Risikoentlohnungen reichten von besserer Verpflegung bis zur Entlassung aus dem Lager. Gleiches galt für Kommandos zur Entschärfung von Bombenblindgängern oder Bomben mit Zeitzündern. Das war zweifellos eine riskante Tätigkeit, für freiwillige KZ-Häftlinge ebenso wie für andere mit dem Unterschied, daß Häftlinge mit der Freilassung belohnt wurden. Pinter fand keinen Beweis dafür, daß Häftlinge zu solchen riskanten Arbeiten oder medizinischen Versuchen einfach befohlen wurden.

Als jüdischerseits die ersten Bevölkerungsstatistiken erschienen, in denen festgestellt wurde, daß die Juden in der Welt von 1933 bis 1950 um 3 Millionen zugenommen haben, rechnete Pinter sich aus, daß bei einem Verlust von 6 Millionen jedes Ehepaar sechs Kinder in die Welt gesetzt haben müßte. Als er einen Nordamerikaner jüdischer Herkunft darauf ansprach, sagte dieser, daß die Nazis natürlich weder die Zeit noch die Mittel hatten, sechs Millionen umzubringen, aber sie hätten die Absicht dazu gehabt, und hier begänne die Politik: Mit der Absicht kann man jede Zahl machen. Hitler habe die Möglichkeit dazu gegeben, und wir hätten sie genutzt. Ob er nicht fürchte, daß diese Lüge eines Tages platzen würde, hat Pinter gefragt; doch sein Gesprächspartner, ein Psychologe, verneinte das; denn diese Geschichte sei zu tief in das Unterbewußtsein der ganzen Welt eingedrungen, als daß sie daraus wieder entfernt werden könne.

Die Masse Mensch, meinte der Psychologe, sei vollkommen unkritisch gegenüber dem, was man in seinem Primitivbewußtsein verankere. Man habe daraus eine historische Tatsache gemacht, die

fortan in allen Schulbüchern stehe wie die Jahreszahl irgendeiner Schlacht.

Aus den gleichen kommunistischen oder demokratischen Quellen stammt die Forderung nach »Alle Macht dem Volke«, wohl wissend, daß das ›Primitivbewußtsein‹ eines Volkes so manipuliert werden kann, daß es das glaubt und will, was die Beherrscher der Massenmedien ihm einsuggerieren.

Pinter jedoch glaubte nicht an die Patentlösung dieser Psychologie, sondern an eine ebenso vorhandene kritische Vernunft. Und wenn diese sich eines Tages durchsetzen sollte, fürchtete er, daß man sich an den Urhebern dieser Weltlüge in dem Maße rächen werde, wie bereits Unschuldige dafür gebüßt und bezahlt haben. Und mit ihm, so Pinter, fürchten dieses auch viele weise und bedeutende Juden.

In der Tat ist der Holocaust zu einer reinen Glaubensangelegenheit geworden. Ein Wissen kann man durch bessere Erkenntnisse korrigieren, ein Glaube bedarf keines Beweises. Dieser Glaube ist andererseits Bestandteil der jüdischen Religion, welche das Schicksal des jüdischen Volkes jeweils als eine Strafe oder Belohnung des Gottes Jahwe deutet. So mag es paradox erscheinen, daß es für die Judenheit keine Erleichterung, sondern eine Erschütterung bedeuten würde, wenn sich herausstellen sollte, daß der Holocaust kein historisches Ereignis, sondern eine geniale politische Tat gewesen sein sollte.

Der Teufel liegt im Detail

Anläßlich der Einweihung des Holocaustmuseums in den USA gab das ›American Jewish Commitee‹ eine Umfrage in Auftrag, nach deren Ergebnis jeder fünfte Amerikaner (22 Prozent der Erwachsenen und 20 Prozent der Jugendlichen) daran zweifle, daß der Holocaust – die Ermordung von 6 Millionen Juden durch die Nazis – überhaupt jemals stattgefunden habe. So berichtete die *FAZ* am 21. April 1993 und ergänzte, daß der Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel darüber sehr schockiert gewesen sei und die Kenntnislücke ernsthaft beklage. Es müßte also noch mehr aufgeklärt werden.

Um eine solche Aufklärung bemüht sich nunmehr Ernst Gauss. Ein Holocaust, bei dem 6 Millionen Juden vorwiegend durch Giftgas ausgerottet werden sollen, erfordert immerhin sehr aufwendige Vorbereitungen und bedarf einer immensen Organisation. 6 Millionen, das sind doppelt so viel Menschen, wie 1941 zum Einmarsch in Rußland bereitgestellt wurden, das sind 50 Prozent mehr, als Berlin seinerzeit an Einwohnern zählte. Es spricht sich so leicht hin, die ›Nazis‹ hätten 6 Millionen Juden ermordet, aber der Teufel liegt im Detail.

Um diese Details geht es Ernst Gauss. Er hält Vorlesungen darüber (*Vorlesungen zur Zeitgeschichte – Strittige Fragen im Kreuzverhör*, 352 S., zahlr. Fotos u. Dokumente, Grabert Verlag, Tübingen 1994). Sein Konzept ist an dem drei Seiten langen Inhaltsverzeichnis zu erkennen: lauter Detailfragen. In seinen Vorlesungen dürfen die Hörer dazwischen rufen, Fragen stellen, sich emotional engagiert äußern oder auch einfach Behauptungen aufstellen; Gauss läßt nichts unbeantwortet und drückt sich vor keiner Frage. Er zitiert die bekannten Holocausthistoriker wie Scheffler, Schnabel, Hilberg, Flemming, Adler, Langbein, Benz und viele andere mehr, liest ganze Passagen vor, die zu einer bestimmten Sache etwas aussagen.

Bereits der Anfang des Holocausts hängt in der Luft. Keiner der Historiker beantwortet die Frage, wer ihn angeordnet oder befohlen habe, wer für die Durchführung zuständig gewesen sei, wo die Zentrale ihren Sitz gehabt habe. Schließlich mußte auch ein finanzieller Etat ausgeworfen werden und feststellbar sein; denn 6 Mil-

lionen Menschen erfordern eine unvorstellbare Menge an Unterkünften, Transportraum (bei 50 Menschen je Waggon sind das allein 120 000 Güterwagen), die in diesem härtesten aller Kriege dringend für militärische Zwecke gebraucht wurden, man brauchte Menschen, die verhaften, bewachen, abführen, man brauchte Gaskammern, unvorstellbar viele und große, man brauchte das berüchtigte Zyklon B, 8 bis 10 Gramm je Person, dazu Sicherheitsmaßnahmen und viel Zeit und noch mehr Energie – drei Zentner Steinkohle je Leiche –, um die 6 Millionen so verschwinden zu lassen, daß keine Spuren mehr von ihnen zu entdecken waren.

Dazu mußte diese Aktion so geheim ablaufen, daß niemand auch Verdacht schöpfte. Die alliierten Agenten und ihre Helfer in deutschen Dienststellen waren über alle deutschen Angriffsvorbereitungen besser informiert als mancher Durchschnittsgeneral; die Propagandasender in London und Moskau erfanden schlimme Greuelmärchen, aber die Bewegung von 6 Millionen Juden aus aller Herren Länder ist ihnen ebenso verborgen geblieben wie den deutschen Bürgern und Soldaten. Die Geheimhaltung war so perfekt, daß die Russen, welche Maidanek bereits im Sommer 1944 und Auschwitz im Januar 1945 befreit hatten, nichts, aber auch gar nichts von einer Massenvernichtung in Gaskammern gemerkt haben. Auch die amerikanischen Armeezeitungen vom April und Mai 1945 beschreiben zwar phantasievolle Foltermethoden in deutschen KZs, aber nichts von Massenvergasungen.

Natürlich gibt es Hunderte, gar Tausende von Zeugen, welche den Holocaust überlebt haben und dann vor Gerichten oder in ihren Erlebnisbüchern berichteten, wie das so in groben Zügen vor sich gegangen ist, wie die Transportzüge ankamen, die Häftlinge gleich auf der Rampe selektiert und entweder zur Arbeit oder in die Gaskammern geschickt wurden. Einige haben gar das Geschehen an und in den Gaskammern beobachtet, haben beschrieben, wieviele jeweils in eine solche Gaskammer hineingepfercht wurden, wie SS-Leute das körnige Zyklon B in die Luken geworfen haben, woraufhin die Opfer erbärmlich schrien. Andere haben das anders gesehen, Duschräume, aus deren Duschen kein Wasser, sondern Giftgas strömte. Da gab es aber auch Beteiligte, die hemmungslos über ihre Tätigkeiten ausgesagt haben, der Lagerkommandant von Auschwitz namens Höß zum Beispiel oder der Untersturmfüh-

rer Gerstein, der das Giftgas Zyklon B verwaltete und zum Zweck des Holocausts auslieferte und manchmal auch dabei war, wie seine Opfer – seltsamerweise nicht mit Zyklon B, sondern mit Dieselabgasen – umgebracht wurden. Ihre Geständnisse liegen vor, von Gerstein gar sieben verschiedene Variationen. Gauss analysiert alle wesentlichen Aussagen der Betroffenen oder Beteiligten.

Jeder fünfte Amerikaner zweifelt an diesem Holocaust, obgleich in den USA mindestens ebenso viele Filme, Fernsehdokumentationen, grausige Dokumentarfotos von Leichen-, Brillen-, Schuh- und Rasierpinselbergen, Erlebnisberichte von Häftlingen vorliegen, von denen einer gar 13 (dreizehn!) Vernichtungslager überstanden hat, und ebenso viele historische Werke über den Holocaust verbreitet werden wie bei uns. Warum zweifeln sie dennoch?

Ob Ernst Gauss an diesem Holocaust zweifelt, ob er ›Auschwitz leugnet‹, ist von ihm nicht zu erfahren; er verliert sich in lauter Details und vergißt darüber völlig die ›offenkundige Tatsache‹. Mit dieser genialen Wortschöpfung des § 244 der Strafprozeßordnung, wonach bei offenkundigen Tatsachen keine Beweiserhebungen mehr notwendig sind, haben die deutschen Gerichte bisher einhellig bei den bislang etwa zwei Dutzend Prozessen gegen Auschwitzlügner auf die Anhörung irgendwelcher Details, welche die Angeklagten zu ihrer Verteidigung vorbringen wollten, verzichtet. Angeregt hierzu wurde die deutsche Justiz von Artikel 21 des Londoner Statuts vom 8. 8.1945, in dem es hieß: »Der Gerichtshof [gemeint sind die Siegertribunale] soll nicht Beweise für allgemein bekannte Tatsachen fordern, sondern soll sie von Amts wegen zur Kenntnis nehmen.« Da aber während des Krieges und auch etliche Wochen danach niemand etwas von den millionenfachen Vergasungen wußte, haben die Sieger dieses Verbrechen allgemein bekannt gemacht und damit jene offenkundige Tatsache geschaffen, die nach § 244 StPO nun keines Beweises mehr bedarf.

Das Phänomenale an dieser Geschichte ist, daß erst die ›allgemein bekannte Tatsache‹ geschaffen wurde, woraufhin sich dann die Zeugen meldeten, welche diese Tatsache bestätigten. Der Untersturmführer Gerstein wurde bereits im April 1945 in Rottweil verhaftet und nach Paris verschleppt, wo seine diversen Geständnisse entstanden, bevor er dort in Gefangenschaft an zwei verschiedenen Todesursachen starb. Die Höß-Geständnisse entstanden et-

was später. Die Zeugen haben somit kaum Schwierigkeiten, in ihren detaillierten Aussagen auch diese Geständnisse zu bestätigen, egal, wie diese Geständnisse zustande gekommen sind.

Aber selbst Ereignisse, die schon hundert oder gar tausend Jahre zurückliegen, lassen sich mit Hilfe naturwissenschaftlicher Methode und Logik rekonstruieren und überprüfen. Für jedes Detail gibt es Experten. Von allen Örtlichkeiten, an denen im Zweiten Weltkrieg von Deutschen Massentötungen vorgenommen wurden, existieren Luftaufnahmen, die im Washingtoner Archiv eingesehen werden können. Auschwitz wurde allein 1944 von April bis Oktober, also in der Zeit der größten Vernichtungsaktionen, achtzigmal von Alliierten fotographiert. Da jede Aufnahme mit Datum und Stunde versehen ist, lassen sich Zeugenaussagen bestätigen oder bezweifeln. Kein Holocausthistoriker hat bisher davon Gebrauch gemacht. Gauss weiß, warum.

Die zweifelnden Amerikaner kennen sich in etwa mit Gaskammern aus, weil darin bei ihnen immer noch Todesurteile vollstreckt werden, und zwar mit jenem Blausäuregas, welches als Zyklon B in körniger Form auch in den Vernichtungslagern verwendet wurde. Eine Vergasung erfordert recht umfangreiche Vorbereitungen und Sicherheitsmaßnahmen, welche jener Ingenieur beherrscht, der diese Gaskammern konstruiert hat und jeder Hinrichtung beiwohnt. Als einziger Experte auf diesem Gebiet hat er die Vernichtungslager im Osten gründlich untersucht und ein umfangreiches Gutachten erstellt, welches er in einem Gericht in Kanada für die Verteidigung eines dort Angeklagten vorgelegt hat.

Von Freund und Feind wurde dieses Gutachten überprüft, auch von der Direktion des Auschwitz-Museums mit demselben Ergebnis: Die Zeugen, welche die Vergasungen wo und wie auch immer gesehen haben wollen, müssen sich irren. Keine einzige der vielen Zeugenbeschreibungen hält einer chemotechnischen Überprüfung stand. Aber auch die Form und die Menge der Leichenbeseitigungen, welche Zeugen oder gar Dokumentarfotos beschreiben, genügen den technischen Voraussetzungen nicht. Es gibt aber nur Zeugen für diese unhaltbare Art der Vergasungen; eine andere Art der Massentötung ist (in Auschwitz) weder beobachtet noch behauptet worden. Das sind zwar einige wichtige, aber nicht alle Details, in denen der Teufel steckt. Gauss vernachlässigt keines und zieht mit

sicherem Griff den Teufel heraus. Damit dürfte Gauss der Bundesregierung einen unschätzbaren Dienst geleistet haben; denn sie könnte nunmehr getreu ihrem Eid, Schaden vom deutschen Volk abzuwenden und sein Ansehen zu mehren, jene, die uns zu ständiger Reue und Bußeleistung verpflichten, nunmehr auffordern, die Argumente der Zweifelnden im Detail aufzuklären.

Wie wahr ist Babi Yar?

›Altweiberschlucht‹ bedeutet Babi Yar. Sie liegt nahe Kiew, und dort sollen im September 1941 zwischen 50 000 und 80 000 Juden erschossen worden sein. Ganz so unwahrscheinlich war diese Aktion nicht; denn während der Übergabeverhandlungen haben sich die Sowjets, Soldaten oder Partisanen, die Zeit genommen, die Innenstadt von Kiew zu unterminieren und mit Zeitzündern zu versehen. Als die Deutschen die Stadt und die Verwaltungsgebäude der Innenstadt besetzt hatten, flog die Innenstadt in die Luft. Über 600 deutsche Soldaten und ungezählte Zivilisten waren tot. Nach dem Kommissarbefehl, der ein hartes Durchgreifen gegen Partisanen vorsah, sollten Geiselerschießungen von 1:50 vorgenommen werden. Das ergäbe eine Liquidation von über 30 000 Geiseln. Das wäre immer noch im Rahmen der Haager Landkriegsordnung gewesen. Die Italiener erschossen in Albanien1:200. Dieselbe Zahl drohten die Amerikaner 1945 im Harz an. Die Franzosen wollten sich mit 1:25 begnügen.

Im Jahr 1991 gedachte man dieses Massakers. Präsident George Bush ließ einen Kranz niederlegen und auch Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth. Sie verband das mit einer himmelschreienden Anklage gegen die deutschen Barbaren. Dazu nannte sie eine erstaunlich präzise Zahl von 33 771 Juden, die innerhalb von zwei Tagen ermordet worden seien. Eine erstaunliche Leistung.

Auf Anfrage, woher sie diese so genaue Zahl genommen habe, antwortete die Referentin, Frau Dr. Ursula Berg, mit Schreiben vom 23. Oktober 1991, daß Frau Süßmuth diese Zahl Wehrmachtsberichten entnommen habe. Es könnten auch 100 000 gewesen sein.

Die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht sind alle noch vorhanden und in acht Bänden gesammelt. Einen Bericht über Judenmorde oder Geiselerschießungen in der Schlucht von Babi Yar gibt es nicht.

Trotzdem gab es ein Schwurgerichtsverfahren in Darmstadt (Ks 1/67 GStA), das am 29. 11. 1968 abgeschlossen wurde. An den Erschießungen soll auch die 3. Kompanie des Waffen SS Bataillons z.b.V. teilgenommen haben. Keine Einheit hat ihre Geschichte so

gründlich nachvollzogen wie die Waffen SS. Ein Bataillon z.bV. hat es nicht gegeben.

Zum erstenmal wurde das Massaker von Babi Yar nach der Rückeroberung von Kiew durch die Russen erwähnt. Die *New York Times* berichtete am 29. November 1943 auf Seite 3 unter der Überschrift »50 000 Kiewer Juden als getötet gemeldet« und bezog sich dabei auf das Datum vom 22. Oktober. Der Text lautete:

»Maßgebliche Stellen in Kiew erklärten heute, daß die Deutschen zwischen 50 000 und 80 000 Kiewer jüdischer Männer, Frauen und Kinder mit Maschinengewehren erschossen hätten, und zwei Jahre später, als die Rückeroberung durch die Rote Armee bevorstand, russische Kriegsgefangene gezwungen hätten, alle Leichen zu verbrennen, wobei alle Beweise für das Verbrechen beseitigt worden seien. . . Auf Grund dessen, was wir gesehen haben, ist es diesem Berichterstatter unmöglich, die Wahrheit oder die Unrichtigkeit des uns Berichteten zu beurteilen.«

Der Reporter der *New York Times* hat die ungeheuerlichsten Übertreibungen aus seinem Bericht bereits herausfiltriert; denn es fand sich in der Stad Kiew kein einziger Zeuge, der irgend etwas von diesem Massaker bestätigen wollte. Da besorgte der NKWD drei aus deutscher Gefangenschaft befreite Zeugen. Sie hießen Vilkis, Dstrowsky und Davidoff. Sie hatten als Juden die Kriegsgefangenschaft in Deutschland überlebt. Hernach haben sich plötzlich eine ganze Menge Kiewer Bürger an das Massaker erinnert; jedenfalls berichteten Moskauer Zeitungen, daß 40 000 Kiewer Bürger an Stalin dieserhalb geschrieben hätten, wobei sich die Zahl der Opfer auf 100 000 erhöhte.

Am 22. Oktober 1991 veröffentlichte eine Organisation ›Ukrainian Friends of Fairfeld Association‹ in Stamford, USA, einen ausführlichen Bericht über Babi Yar, in dem unter anderem das Vorstehende bestätigt wird. Für sie war die Kranzniederlegung von George Bush ›am dritten Babi Yar-Denkmal‹ der Anlaß für diese Veröffentlichung. Wenn es richtig sein sollte, daß 35 000 Juden umgebracht wurden, dann könne es nicht in der Schlucht von Babi Yar gewesen sein.

Woher sie ihre Sicherheit nahmen? In den Nationalarchiven in Washington lagern etwa 1,1 Millionen Luftaufnahmen aus der Kriegszeit, unter ihnen allein 600 von Kiew und Umgebung. Die

ersten Fotos waren am 17. Mai 1939, 12.33 Uhr aufgenommen. Jeder einzelne Baum und Strauch der Babi-Yar-Schlucht ist deutlich zu erkennen, selbst die Schatten der Laternenpfähle in den Straßen Kiews. Mit Hilfe der Luftbildfotographie sind bekanntlich Archäologen in der Lage, verschüttete Ruinen, Friedhöfe unter bebauten Feldern zu erkennen. Durch diese Aufnahmen war es beispielsweise möglich, Gräber ermordeter polnischer Offiziere in der Nähe von Charkow zu entdecken und die Leichen zu exhumieren. In der Nähe von Kiew entdeckte man bei den Orten Bykivina, Bielhorodka, Darnitsa und anderen zahlreiche Massengräber aus den 30er Jahren. In der Schlucht von Babi Yar war nichts zu entdecken. Man zog eine weitere Aufnahme von Babi Yar aus dem Jahr 1944 zum Vergleich heran; sie war am 18. Juni gemacht worden und zeigt, daß die Flora in den fünf Jahren entsprechend gewachsen, aber sonst keinerlei Veränderung zu sehen war. Ein Massengrab von 33 000 oder gar 100 000 Menschen anzulegen, die Leichen wieder zu exhumieren, zu verbrennen und die zusammengeschobenen Knochen wieder in die Erde zu walzen, hinterläßt Spuren, die selbst die so tüchtigen Deutschen nicht vermeiden können.

Selbst bei den Nürnberger Prozessen waren die Richter von einem deutschen Massaker ebenso wenig überzeugt wie von Katyn. Archivberichte enthüllen, daß die Greuelpropaganda von Katyn, Babi Yar, ebenso wie die 4 Millionen Toten in Auschwitz und 1,5 Millionen in Maidanek von dem berüchtigten Ilja Ehrenburg und Wassily Grossmann stammen (siehe Ehrenburgs Roman *Der Sturm* aus dem Jahr 1947).

Es ist eine alte Erkenntnis, daß man das, was man nicht beweisen kann, auch nicht zu widerlegen vermag. Mit der Behauptung von der Beseitigung aller Spuren durch russische Kriegsgefangene enthoben sich die Urheber dieser Greueltat der Möglichkeit, ihre Behauptungen zu beweisen.

Dank der Luftaufnahmen und dank der Aufklärungsschrift des Herrn Michael Nikiforuk, des Vorsitzenden des Forschungsausschusses ›Babi Yar‹ der ›Ukrainian Friends of Fairfield Association‹, ist nun auch diese größte Massenerschießung im Osten durch deutsche Soldaten oder Einsatzgruppen in Frage gestellt, wenngleich deutsche Gerichtsakten nach wie vor genaue Einzelheiten über die Durchführung des Massakers enthalten, die im wesentli-

chen auf Aussagen der drei genannten jüdischen russischen Kriegsgefangenen basieren. George Bush und Rita Süßmuth mögen nun offenbaren, woher sie ihre Überzeugungen von dem Massenmord in Babi Yar genommen haben.

Die Perversion des Mitleids

Mit Sicherheit werden unsere internationalistischen Parteipolitiker im Jahre 1995 die Befreiung der Deutschen von ihrem selbstgewählten Nationalsozialismus feierlich begehen. Die Deutschen haben 1945 nicht nur den Krieg verloren, nicht nur ihre Häuser, ihre Städte und ihre Heimat im Osten. Nach dem Waffenstillstand haben noch Millionen ihr Leben in Gefangenschaft, auf der Flucht, während der Vertreibung und durch Siegerwillkür verloren. Ungezählte wurden wegen tatsächlicher oder angeblicher Kriegsverbrechen gehängt. Man raubte ihre Kunstschätze, ihr Auslandsvermögen, ihre Markenzeichen. Man demontierte die noch brauchbaren Fabriken und beschlagnahmte über 100 000 Tonnen an Patenten und Fabrikationsgeheimnissen, die allein der amerikanischen Wirtschaft über zehn Jahre Entwicklungsarbeit ersparten. Es war die größte geistige Beute der Weltgeschichte.

Für die deutsche Zukunft bedeutungsvoller war es, daß man den Deutschen die Ehre nahm, ihnen eine unübersehbare Fülle von Schuld und singulärer Verbrechen aufoktroierte und sie damit kollektiv disqualifizierte. Man nahm ihnen ihre Geschichte und ordnete auch ihre Vergangenheit in ein Verbrecheralbum ein. Man raubte ihre Ideale: Ihre Disziplin, welche ihren Soldaten die höchste Qualifikation an Tapferkeit und Fairneß einbrachte, wurde zum Kadavergehorsam deklassiert; ihre Traditionen wurden als Stumpfsinn lächerlich gemacht. Ihre abendländische Kultur und ihre christliche Moral- und Sittenlehre stellte man als verlogen hin, während eine zügellose Meinungsfreiheit und die sexuelle Enttabuisierung als eine Befreiung durch Wahrheit gepriesen wurde. Volksgemeinschaft, gipfelnd in dem Satz: ›Du bist nichts, Dein Volk ist alles‹ wurde durch den neuen Rechtsstaat ins Gegenteil verkehrt: ›Dein Volk ist nichts, Du bist alles.‹ Dein Volk nämlich, so wurde es immer wieder eingepaukt, ist das schuldigste und verbrecherischste aller Völker.

So stand er da, der Nachkriegsdeutsche, befreit vom Nationalsozialismus, von Hab und Gut, befreit von allen ideellen und moralischen Verpflichtungen, von Sitte, Tradition und Anstand, keiner

anderen Aufgabe verpflichtet, als sich selbst zu verwirklichen. Sein neues Glück war nach der Devise ›haste was, biste was‹ nur noch materieller Natur. Hervorgeholt wurde die verpönte kommunistische Parole von ›Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit‹, ein widernatürlicher Ohrwurm der Französischen Revolution, mit dem die Habenichtse die Wohlhabenden enteigneten, um deren Besitz brüderlich zu teilen. Freiheit hatten sie schon alle und immer auf ihre Fahnen geschrieben, die unterdrückten Bauern, die Demokraten, die Diktatoren, die Revolutionäre und die Terroristen. Doch die Befreiung von der Versklavung der Deutschen durch das Versailler Diktat war davon ausgenommen. Sie galt als Vertragsbruch. Sie haben jetzt die alleinseligmachende Freiheit der Meinung, ausgenommen jene, welche durch eine Reihe von Maulkorbgesetzen verboten wurde. Und die von den Siegern ausgewählten Medienträger mußten sich verpflichten, nichts Positives über die deutsche Vergangenheit und nichts Negatives über die Siegermächte zu meinen.

Die Gleichheit betraf in dieser Trilogie die marxistische These, daß alle Menschen gleich seien und nur durch unterschiedliche, sprich: ungerechte Besitzverteilungen ungleich würden und damit politische Krisen oder gar Kriege heraufbeschwören. So wurden denn die tüchtigen Wirtschaftswunderdeutschen, beladen mit ewiger Schuld und Schande, aufgerufen, von ihrem ungerechten Mehrbesitz über die Entwicklungshilfe jenen abzugeben, die ungerechterweise weniger haben. Das steht allerdings – aber wer denkt schon darüber nach – im völligen Gegensatz zur Gleichheit aller Menschen, die doch genauso tüchtig, klug, intelligent und fähig sind wie wir auch. Außerdem sind solche materiellen Geschenke bestens dazu geeignet, den Unterentwickelten die Verantwortung und Chance für ihre eigene Hochentwicklung zu nehmen.

Doch solche hinderlichen Gedanken wurden aufgewogen durch eine massive Geißelung der Deutschen durch die Massenmedien ob ihrer Schuld und Schande. Diese durch materielle Opfer abzubüßen, würde beweisen, daß die Nachkriegsdeutschen dazu gelernt hätten. Mit immer wieder eingeblendeten Bildern von traurig dreinblickenden Augen hungernder Kinder, von schmutziger Armut und verstümmelten Opfern von Kriegen und Revolten wurde den Deutschen ein neues Ideal auferlegt: das Mitleidsethos.

Friedrich Wilhelm Nietzsche philosophierte zu diesem Ideal: »Das Mitleidsethos ist das sichere Anzeichen für die Degeneration eines Volkes.«

Zunächst wurden die Deutschen erzogen zum Mitleid mit den ›Opfern nationalsozialistischer Gewaltherrschaft‹, zahlten Hunderte von Milliarden für sie, errichteten zahllose Gedenkstätten, Denkmäler und Gedenktafeln. Sie veranstalteten jährlich wiederkehrende und immer wieder neue Gedenkfeiern für alle möglichen Opfer, nur nicht für die eigenen. Sie feierten sogar die Siege der Sieger, während ihre eigenen zur Schmach eines Unrechtsregimes umfunktioniert wurden.

Sie wurden aufgerufen zum Mitleid mit den Schwachen, den geistig und körperlich Behinderten, nur nicht mit den eigenen Kriegsopfern. Es gab kaum eine grassierende Krankheit, für deren Hege und Pflege nicht irgendeine Präsidentengattin eine Hilfsorganisation gründete und zu Spenden aufrief. An die zwanzigtausend Organisationen soll es zeitweilig gegeben haben, die das erfolgreiche Geschäft mit dem Mitleid betrieben. In diesem Strom schwammen die einstigen Außenseiter der Gesellschaft mit, die Homosexuellen, die Lesben, die Süchtigen und Infizierten, um sich als die ebenso guten und normalen Deutschen in die verkorkste Gesellschaft integrieren zu lassen.

War es für die Bauern einer Kulturnation selbstverständlich, ihren Haus- und Nutztieren eine naturgerechte Umgebung und Pflege zukommen zu lassen, änderte sich das mit dem kulturellen Verfall wesentlich: Eine rein profitorientierte Massentierhaltung quälte die Nutziere ebenso wie der Handel mit exotischen Kreaturen. Mit Hilfe des Mitleidsethos wird hier zu reparieren versucht, was der Verfall von Sitten, Moral und Anstand bewirkt hat.

Den im Mitleidsethos verzogenen Wohlstandsgenerationen fehlt folglich jegliches Verständnis für die Zeiten, in denen die Staaten und Völker im ständigen Mißtrauen gegen ihre Nachbarn lebten und sich zur Wehrhaftigkeit, zu Disziplin und Ordnung erzogen, in denen die Berufs- und Wehrausbildung hart war, ungehorsame oder randalierende Schüler auch körperlich gezüchtigt wurden und kriminelle Außenseiter hart bestraft oder gar mit einem Todesurteil abgeschreckt wurden. Sie sind der ihnen eingeprägten Überzeugung, daß gerade diese harte Ausbildung und Erziehung die eigent-

liche Triebkraft zu Gewalt und Krieg gewesen sei, während pazifistisches Mitleidsethos Krieg und Gewalt verhindert hätte.

Daß in den zweihundert Kriegen und Revolten nach dem Zweiten Weltkrieg auf zeitweilig über dreißig Kriegsschauplätzen gleichzeitig – ohne deutsche Schuld und brutaler denn je – Blut vergossen wird, ist für sie eine unbegreifliche Schicksalhaftigkeit. Daß die hier beteiligten Völker, einst durch die Kolonialherren oder die Sieger beider Weltkriege voneinander getrennt oder mit feindlichen Stämmen in einen gemeinsamen Staat gepreßt, nunmehr ihre nationalen Interessen mit Gewalt und Waffen durchzusetzen versuchen, begreifen sie deshalb nicht, weil ihnen ihre eigenen nationalen Interessen gründlich ausgetrieben worden sind. Sie lassen allein die Bilder von Toten, Verkrüppelten, Fliehenden und Hungernden auf sich wirken und ihr Mitleidsethos zum Exzeß treiben.

Mitleid ist eine selbstverständliche, geradezu angeborene Eigenschaft des Menschen. Ohne Mitleid wäre er gemeinschaftsunfähig. Frauen sind für ihre Mutterschaftsrolle darin ausgeprägter als Männer, denen der Schutz der Familie – auch notfalls mit Gewalt – obliegt.

Doch im Zuge der unseligen Emanzipation haben sich in dieser Hinsicht die Frauen den Männern und die Männer den Frauen angenähert oder gar ihre Rollen umgekehrt. Das bedeutet die Verweichlichung des männlichen Bevölkerungsteils. Mitleid bedeutet die Identifizierung mit dem Leidenden, weniger aber mit dessen Person als mit dem Leid an sich. Es ist die Angst, selbst von diesem Leid betroffen werden zu können und hilflos alleingelassen zu sein. Je intensiver man in dem Ideal eines Mitleidsethos erzogen wird, desto empfänglicher wird dieser Idealist selbst für Leiden, welche die Leidenden selbst als Leid gar nicht empfinden. Durch den Mitleidenden erst wird ihnen ihr Leid bewußt gemacht. Das Mitleidsethos erst – und das ist seine degenerative Wirkung – züchtet eine Welt voller Leiden, die zu mildern es sich aufgerufen fühlt. Das Mitleidsethos verweichlicht und macht wehrunfähig. Die mitleidslose Gewalt wird den Kriminellen überlassen, die ob des geringen Widerstands nur noch ermutigt werden. Man wird geradezu aufgerufen, dieser kriminellen Gewalt nicht mit Gewalt zu begegnen, was dazu führt, die Opfer der Gewalt tatenlos ihrem Schicksal zu überlassen; denn es könnte ihnen, den Mitleidenden, dasselbe Leid

geschehen wie den Opfern. Das ist die zwangsläufige Perversion des Mitleidsethos.

Artikel 16, Absatz (2) des Grundgesetzes lautet: »Kein Deutscher darf an das Ausland ausgeliefert werden. Politisch Verfolgte genießen Asylrecht.« Es ergibt sich aus dem Wortlaut, daß mit dem Asylrecht jene Deutschen gemeint sind, die im Ausland politisch verfolgt werden. Doch nachdem das Mitleidsethos immer höher gezüchtet worden war, wurde dieses Asylrecht unsinnigerweise auf alle Menschen der Welt ausgedehnt, für die somit ein Rechtsanspruch gegeben war. Obwohl zuvor alle Politiker aller Parteien angesichts des Zustroms von immer mehr Gastarbeitern vor einer Überfremdung und den damit entstehenden innenpolitischen Problemen gewarnt haben, ebbte diese Warnung im gleichen Maße ab, wie der Zustrom von Asylbewerbern anschwoll. Jedermann wußte bald, daß in diesem Asylantenstrom nur ein sehr geringer Prozentsatz politisch verfolgt wurde. Doch rasch wurde die Mitleidstrommel gerührt, und die Begriffe von Menschlichkeit, Menschenrechten und Menschenwürde – von denen niemand genau weiß, was das eigentlich ist – wurden ins Feld geführt, um auch die Armen, obgleich Asylbetrüger, im Lande zu halten und ›am deutschen Wesen genesen‹ zu lassen. Wer es wagte, gegen die Überfremdung aus aller Herren Länder, Rassen und Kulturen zu protestieren, wurde als Fremdenfeind gebrandmarkt und mit einem Relikt aus der Nazizeit, der Rassismuskeule, erschlagen. Zugleich demonstrierten die Fanatiker Mitleidsethos in freundlichen Lichterketten für ihren eigenen Untergang.

Medien und Politiker, die bereits den widersinnigen Begriff vom ausländischen Mitbürger geprägt haben, plädieren für eine Integration der Fremden, für deren Einbürgerung, damit Fremde ebenso deutsch wie das Deutsche fremd wird.

Wie recht hatte doch Nietzsche mit seinem Satz von dem Mitleidsethos als einem sicheren Anzeichen für die Degeneration eines Volkes!

Der Autor, 1921 in Verden/Aller geboren, hat den Zweiten Weltkrieg zuletzt als Kompaniechef in der Division ›Das Reich‹ mit schweren Verwundungen überstanden. 1949 gründete er eine Fabrik selbstklebender Werkstoffe (Marke ›Vito‹), die er im Laufe der Jahre auf mehrere Zweigniederlassungen im In- und Ausland erweiterte. 1970 verließ er seine Gesellschaften, um sich wieder seinen Studien widmen zu können. Eine Auswahl nachstehender Bücher gibt Auskunft über seine vielschichtigen und tiefgründigen Erkenntnisse:

Psi ist ganz anders (1975 Radius-Verlag, Stuttgart)

Die Schöpfung war ganz anders (1976 Walter-Verlag, Olten)

Phänomen Schwerkraft (1977 Walter-Verlag, Olten)

Picknick zwischen Biarritz und Schitomir
(1977 AL-Verlag Remagen)

Geist, Gehirn und Quanten (1979 Radius-Verlag, Stuttgart)

Aufbruch in neue Psi-Dimensionen
(1981 Schweiz. Verlagsgesellschaft, Zürich)

Gods of War (1990 Presidio Press, USA)

Keine Angst vor Einstein (1991 Energetik-Verlag, Sulzbach)

Denn der Geist ist's, der den Körper baut
(1991 LangenMüller, München)

Die Ideologie der Neuen Weltordnung (1992 Selbstverlag)

Von1977 bis 1989 dozierte Woltersdorf in über 250 Vorträgen im deutschsprachigen Raum über seine naturphilosophischen Themen.

Hans Werner Woltersdorf

Hinter den Kulissen der Macht

Was die Deutschen nicht wissen sollen

Daß die Deutschen durch eine noch nie dagewesene Geschichtsfälschung zu einem Verbrechervolk abgestempelt und zu büßenden Vasallen gemacht werden,

- daß alle deutschen Tugenden, Traditionen, Sitten, Idealismen und Nationalismen durch die Unkultur eines menschenfeindlichen Materialismus ersetzt werden,
- daß wir durch eine immer dreister werdende und wachsende Kriminalität in Angst und Schrecken versetzt werden,
- daß die Grenzen für Asylbetrüger geöffnet werden, um das Chaos einer Multikultur zu schaffen,
- daß die Regierung unzählige Milliarden an ehemalige Feinde verschleudert, um das von ihr selbst und ihren Medien immer wieder verteufelte deutsche Ansehen zu verbessern,
- daß unsere Souveränität, Nationalität und unsere Währung an ein anonymes Paneuropa abgetreten werden sollen,
- daß unsere Wirtschaft durch die Welthandelsorganisation der internationalen Hochfinanz ausgeliefert wird. . .

. . . das und noch vieles mehr sind keineswegs Fehlleistungen einer unfähigen Politik. Es ist die konsequente Fortsetzung eines langfristigen Planes, der mit der Inszenierung der beiden Weltkriege einen Höhepunkt erreicht hatte und nunmehr zielstrebig die als ›Neue Weltordnung‹ getarnte Weltherrschaft ansteuert. Grundlage der heutigen deutschen Politik ist die Fälschung und Verteufelung der deutschen Vergangenheit. Die Wahrheit würde ihr den Boden entziehen.